

HEIMATBUCH DÜBENDORF 2003



57. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 2003

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Achim Kuhnt, Kaufmann

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Ständiger Mitarbeiter:

Hugo Maeder, Sekundarlehrer

Zum neuen Heimatbuch

Welches der vier Elemente Erde, Luft, Feuer und Wasser passt am besten zu Dübendorf? Vor neunzig Jahren hätten wohl die meisten Bewohner des einfachen Bauerndorfs die Erde als ihr Element bezeichnet. Dann wurde das Ried zum Flugplatz – abwechselungsweise zivil und militärisch genutzt. Dübendorf wurde zur Fliegerstadt, und seither ist die Luft ihr Element. So jedenfalls ist Dübendorf in der übrigen Schweiz bekannt. Viele lärmgeplagte Dübendorfer wünschen sich aber schon lange einen Luftraum, der auf zivile und militärische Flugzeuge weniger anziehend wirkt. Damit ihr Wunsch in Erfüllung gehe, müssten sie ein neues Element wählen. Ein Wechsel zum Wasser wäre passend im Internationalen Jahr des Wassers.

In der Reihe der Dübendorfer Heimatbücher – bereits ist es das 57. Jahrbuch – sind die vier Elemente gut vertreten. Sogar das Element Feuer kommt immer wieder vor. Im von Max Kägi und Hugo Maeder erstellten Register 1947–1999 verzeichnen die Stichworte Brand, Feuer(-wehr), Schmied und Schiessen zusammen über 140 Einträge. So findet man im Heimatbuch 1995 Artikel über die Schmiedefamilie Wuhrmann, die alte Schmitte, das neue Feuerwehrlokal und den Brand des Bauernhauses Oberdorfstrasse 71 (unter «Bemerkenswerte Ereignisse»). Zum Element Erde erschien letztes Jahr «Vom Bauern in heutiger Zeit». Dieses Jahr zählt dazu der Artikel von Walter Zollinger über dessen bäuerliche Vorfahren wie auch derjenige von Fridolin Hösli über Geschichte und Gestaltungsplan des Neuguts. Das Element Luft kommt praktisch in jedem Heimatbuch zu Ehren; auch das Jahr 2003 bildet keine Ausnahme. Der kürzlich verstorbene Max Stockmann beschreibt die Ausbildung zum Militärpiloten in den Dreissigerjahren, und Walter Dürig zeigt die Entwicklung des Fliegermuseums zum «Air Force Center».

Zum Element Wasser erschien seit 2000 jedes Jahr mindestens ein Beitrag, so eine reich illustrierte Folge über die Wiederbelebung unserer Bäche. Es traf sich, dass das Jahr des Wassers den wärmsten und trockensten Sommer seit Jahrzehnten verzeichnete. Dadurch liess sich die Dübendorfer Künstlerin Susi Hochstrasser zu den kraftvollen Illustrationen anregen, die das Heimatbuch 2003 schmücken. Der heisse Sommer gab auch Anlass, einen Artikel den Badefreuden zu widmen und ihn kurzerhand mit «Badi» zu betiteln. Wie die Fotos von Hans-Felix Trachsler zeigt der Artikel

eine Momentaufnahme vom Sommer 2003 und lässt die lokalhistorischen Archive unberührt. Wer aber ältere Heimatbücher besitzt, kann nachlesen, wie die Dübendorfer früher badeten. Bereits das erste Heimatbuch, im Jahrhundertssommer 1947 entstanden, beschreibt kurz das Projekt der Badi bei der Oberen Mühle, und 1948 erscheint ein ausführlicher Beitrag von Architekt Oskar Stock. Lesenswert ist der 1973 erschienene Artikel «Baden und Schwimmen – gestern und heute» von Hugo Maeder. Aufmerksame Leser haben übrigens gemerkt, dass dieses Jahr kein Hauptartikel aus Maeders bisher fast unerschöpflichem Fundus erscheint. Seit 1964 hat er das Heimatbuch geprägt wie kaum ein Zweiter. Seit 2001 ist er auf eigenen Wunsch ständiger Mitarbeiter statt Mitglied der Redaktion. Wir hoffen, noch viele Artikel aus seiner Feder publizieren zu können, doch längerfristig sind Leute gefragt, die in seine Fussstapfen treten können.

Sie halten ein neues Heimatbuch in der Hand. Weil auch die aktuellsten Beiträge vom nächsten Jahr an Geschichte sein werden – einige historische Beiträge sind es bereits heute –, verweisen wir in diesem Vorwort auf frühere Heimatbücher. Wir wollen Sie anregen, diese wieder einmal aus dem Büchergestell zu nehmen und nachzulesen, wie man in Dübendorf vor 25 oder 50 Jahren lebte. Die ersten zehn Jahrgänge sind zwar vergriffen, aber die folgenden Jahrbücher können beim Verkehrs- und Verschönerungsverein immer noch bestellt werden. Mit etwas Glück findet man den gesuchten Jahrgang auch als Probeexemplar im Stadthaus, und auf jeden Fall verfügt die Stadtbibliothek über die vollständige Reihe.

*Für die Heimatbuchkommission
Martin Schwyzer*

Werde «Militärflieger 1932»!

Werde «Militärflieger 1932»!

Max Stockmann-Platten (1909 bis 2003) wuchs in Sarnen auf und lebte von 1947 an mit seiner Familie in Dübendorf an der Neuhoferstrasse 27. Als diplomierter Architekt ETH arbeitete er bis zu seiner Pensionierung 1974 als Bauchef der Flieger- und Flabtruppe in Dübendorf. Sein Bericht, den er 1987 verfasste, zeigt einen kleinen Ausschnitt aus seinem Leben. Er schildert darin retrospektiv seine Ausbildung zum Militärpiloten Anfang der Dreissigerjahre in Dübendorf.

Heute ist Fliegen und speziell das Militärflugwesen so alltäglich wie der Sonnenauf- und -untergang. In meiner Jugend aber steckte dieses allgemeine Wissen und die dazugehörige Technik, man darf es ruhig sagen, noch in den Kinderschuhen. Es ist daher sicher unterhaltend, aufzuzeigen, wie ich 1932 die Militärpilotenausbildung erlebte und welche Flugzeuge in unserer Armee vorhanden waren.

In meinen jungen Jahren, so um 1920, war ich oft an der Mündung der Melchaa in den Samersee, badete und lag in der herrlichen sonnenüberfluteten Landschaft. Nur in grossen Zeitintervallen ratterte das Brünigbähnli dahin, praktisch keine Autos, keine Motorboote – nur paradiesische Ruhe. Doch manchmal vernahm ich, zwar ganz selten, ein leises, langsam anschwellendes Summen am Himmel, und silbern glänzend zog in respektabler Höhe ein Flugzeug dahin: «Herrlich muss das sein, über die Welt zu segeln – aber wie komme ich dort hinauf?» Ich begann Flugzeuge aus Papier, Peddigrohr, Balsaholz nach ganz primitiven Plänchen zu basteln; der Propeller wurde durch einen aufgedrehten Gummistrang angetrieben. Oft gelang dies nur mit scheinbarem Erfolg; der Flug aus dem obersten Fenster des Salzherrenhauses, meinem Elternhaus, war kurz und endete meistens mit totalem Bruch. Die damals käufliche Zeitung «der Flug» war für mich bedeutend interessanter als die lateinischen und griechischen Verben. Der entsprechende Erfolg am Gymnasium blieb auch nicht aus, und ich durfte in die technische Abteilung der Kantonsschule zum weitem Studium und Maturaabschluss.

In Luzern auf der Allmend sah ich zum ersten Mal aus nächster Nähe ein Militärflugzeug starten und landen. Mein Entschluss stand dann fest: «Ich werde mich bei der kommenden Rekrutierung zur Fliegertruppe melden». In den Bergen wurde mir zwar etwas schwindlig, aber das konnte sicher überwunden werden. Bei der Rekrutenausbildung drückte mir der Herr Oberst nach heftiger Diskussion und mit dem etwas zu rechtgedrehten Einverständnis meiner Eltern den Stempel «Fliegertruppe» ins

Dienstbüchlein. Damit war die Tür zum Himmel wohl gewiesen, aber den Schlüssel dazu musste ich mir selber basteln. Es gab noch keinen Obwaldner Militärpiloten, wohl aber zwei Fliegersoldaten. 1929, einen Tag nach der Matura, konnte ich in die Rekrutenschule nach Dübendorf einrücken, mit Eintrittsappell und Einkleidung in der Kaserne Zürich. Mit meinem Kofferli war ich der Einsame aus der Innerschweiz. Ich sah mit sehr gemischten Gefühlen der in so weiter Ferne winkenden Pilotenlaufbahn entgegen; es sah etwas bedenklich aus, denn meine Mitrekruten redeten unaufhörlich von Motoren, PS, Zündmomenten, Anlassern und anderem mehr, wovon ich nur einen ganz blassen Schimmer hatte. Meine mechanischen Kenntnisse beschränkten sich auf den Rücktritt an meinem Velo, zudem hatte ich mir vorgenommen, an der ETH Architektur zu studieren. Die RS verlief gut, man musste aber von Anfang an auf Trab sein, denn das Ziel war ja unter allen Umständen der Propeller am rechten Arm und nicht nur auf den Patten – also der Pilot. Nach der RS Beginn des Architekturstudiums an der ETH, wo es mir ebenfalls gelang, die fehlende Praxis von zu Hause in der Architektur wettzumachen.

Im Jahr darauf folgten UOS und Abverdienen, wo man nun mächtig aufzupassen hatte, dass man für die Offiziersschule und damit automatisch für die Pilotenausbildung vorgeschlagen wurde. Es glückte mir nach vielen Schweisstropfen, und am 6. Januar 1932 rückte ich in die Offiziersschule ein. Das Klima war sehr rau. Wir waren unser 25, und schon beim Eintrittsverlesen verkündete der Schulkommandant, dass nur die 10 Besten Piloten würden. Nach dieser ermutigenden Rede gings sofort auf zur Tat: Säcke ablegen, Gewehr umhängen und, marsch, über die Hindernisbahn. Damit war das Rennen um den Pilotenausweis im kommenden Herbst eröffnet und Kameradschaft bei mehr als der Hälfte der Teilnehmer vergessen. Gewehrgriff, Taktschritt und ständiger Laufschrift waren der Tagesinhalt – mit dem Flugzeug wurde man nur nebenbei bekannt. Beim Frühturnen im Dorfschulhaus, welches man nur im Laufschrift und in haarscharf ausgerichteten Kolonnen erreichen durfte, wurde das Programm erst nach der «Schweissbildung» eingestellt: beim gelegentlichen Abliegen mussten sich die Körperumrisse feucht auf dem Boden abzeichnen, erst dann war der Herr Instruktor (Gott ähnlich!) zufrieden. Dies ging so weit, dass wir nach ein paar Wochen im Theoriesaal praktisch sofort einschliessen und man auch höheren Orts auf unser Körpertraining aufmerksam wurde. Schweissmarken am Boden waren nunmehr nicht mehr Leistungsausweis.

Schliesslich kam doch noch der März und damit der Beginn der Pilotenschule. Ich war nur zwei Mal in einem Flugzeug gesessen und sollte nun selber steuern und fliegen lernen? Das Flugzeug DH-3 war, würde man heute sagen, eine Kiste aus Holz und Leinwand mit Rädern, ähnlich einem Velo, gefedert mit Gummikabeln, natürlich ohne Bremsen, mit Holzpropellern und mächtigen Schweizerkreuzen auf den Flügeln und am Rumpf. Der Motor, 150 PS Hispano-Suiza, war soweit vertrauenswürdig, da er aus solidem Metall bestand. An Instrumenten waren im Flugzeug ein Kompass mit einer eher pauschalen Markierung, ein Öldruck- und Wassertemperaturanzeiger und ein Geschwindigkeitsmesser, welcher, an einer Flügelstrebe montiert, durch ein kleines Schaufelrad angetrieben wurde, der Steuerknüppel für die Höhen-, Seiten- und Querruder sowie ein Schauglas, an dem der Benzinstand abgelesen werden konnte. Funk- und eigentliche Navigationsinstrumente gab es nicht. Das Fliegen musste daher wirklich rein gefühlsmässig erlernt werden, wobei man dies am Abend im Bett auch gedanklich üben konnte, sofern man in den kurzen Nachtstunden nach dem täglichen Drill überhaupt noch wach bleiben konnte. Jeden Morgen um 3.30 Uhr war Tagwache, dann Frühstück und Flugdienst, wobei aber der Wind keine grössere Geschwindigkeit als zwei Meter pro Sekunde haben durfte. Andernfalls war das Schulen nicht gestattet. Aber auch vor der Schulung machte der preussische Drill nicht Halt. Oft musste man im dicken, pelzgefütterten Fliegerdress, mitsamt Fallschirm auf dem Rücken und Sturzhelm, auf dem Flugfeld Laufschrift klopfen, und dies nur, weil vielleicht beim Antreten zum Flugdienst beim Anzug etwas schief gewesen war.

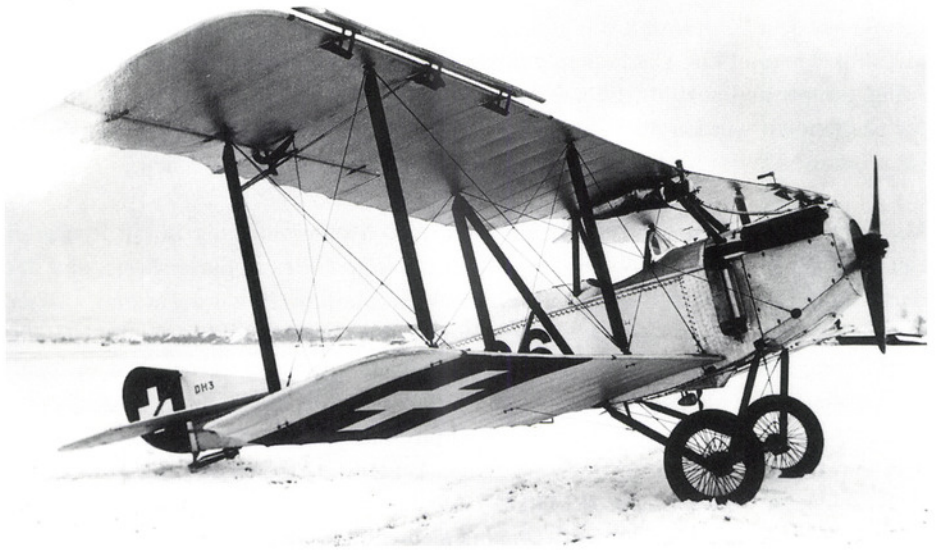
Zuerst fühlte man mit dem Fluglehrer die Steuerbewegungen. Der Schüler sass vorne, und die gegenseitige Verständigung erfolgte über einen flexiblen Gummischlauch mit Ohrenmuscheln, wobei der Schüler allerdings nicht antworten konnte. Dies hätte er auch kaum gewagt, denn auf sein Trommelfell prasselten, durch den Motorenlärm untermalt, so saftige Ausdrücke, dass man «Löli» als fast schmeichelhaft empfand. Auch wurde zuweilen vom Fluglehrer massiv auf den äusserst unförmigen, ledernen Sturzhelm geschlagen. Aber einmal riss mir doch die Geduld, und ich drückte die Maschine heftig nach unten, sofort wurde ich mit dröhnender Stimme in den Ohren zum Teufel in die tiefste Hölle gewünscht. Damit war das zahme Innerschweizer Stierli zu einem doch ernst zu nehmenden Objekt geworden. Nach dem Landen sagte der Fluglehrer kein Wort, stieg jedoch fortan für seine Korrekturen auf Ausdrücke eines etwas sozialeren Vokabulars um.



Ein paar Tage später passierte aber einem Kameraden eine ähnliche Auseinandersetzung, welche leicht sehr schlimm hätte enden können. Zwischen dem Fluglehrer und dem ebenfalls noch nicht flieggen Schüler gab es ein Missverständnis. Der Schüler zog am Höhensteuer mit aller Kraft, um einen vermeintlichen Widerstand zu meistern, und der Fluglehrer gab Tiefensteuer. Unter den grossen gegenseitigen Kraftanstrengungen brach nun der Steuerknüppel des Fluglehrers. Da dieser bekanntlich hinter dem Schüler sass, blieb ihm nur, als einzige Rettung vor dem Absturz, auf dem Flugzeugrumpf liegend und über dem Kopf des Schülers gelehnt, dessen Steuer sachgemäss zu betätigen. Die beiden landeten tatsächlich ohne Bruch, doch war selbst der pickelharte Fluglehrer psychisch sehr mitgenommen.

Im Weiterm mussten wir nebenbei auch ein Tagebuch über unsere Flugeindrücke führen. An dieser schriftstellerischen Arbeit hatten wir jedoch keine grosse Freude, und so gab es grosse Lücken in den Erlebnissen. Nach einer unvermuteten Kontrolle unseres Tagebuches hatten wir dann Gelegenheit, eine Nacht lang mit Sack und Pack marschierend, über unsere Nachlässigkeit nachzudenken. Nachträglich muss ich allerdings gestehen, dass ich es bedaure, diese Memoiren nicht sorgfältiger aufgezeichnet zu haben. Nach 55 Jahren wäre es interessant, über etwas präzisere Aufzeichnungen nachzudenken. Aber damals dachte keiner an Altersbeschäftigungen. Das Denken war nun nach rund 50 Flügen, und nachdem bereits schon sechs Kameraden entlassen worden waren, auf den ersten Alleinflug gerichtet. Am hellen Tag und manchmal sogar in Alpträumen nachts konzentrierten wir uns auf dieses Erlebnis. Tatsächlich wurde eines Morgens unser Kamerad, der so genannte Herr Professor, zum ersten Alleinflug kommandiert. Er war in Mathematik ein Genie, und sein fliegerisches Können hatte er mit seinem eisernen Willen erworben. Sein Leitspruch war «Ich schaff' es doch». Aber es fehlte vermutlich am Gefühl, denn ein paar Jahre später, nach einer Luftkampfübungswoche, verliess er kurz und bündig auf dem Heimflug über Solothurn die Staffelformation und ging auf einem kleinen Feld zu Boden. Wir umkreisten ihn vor der Landung wie die Dohlen einen fetten Brocken, um seiner vermutlichen Capotage (Überschlag beim Landen) zuzusehen, aber er landete heil. Wir glaubten an eine Motorenpanne; aber nach seiner Rückreise mit dem Auto nach Dübendorf und der Demontage des Flugzeuges – es konnte auf dem kleinen Feld nicht gestartet werden – erklärte er dem Kommandanten, dass er nichts mehr von der Fliegerei wissen wolle. Das Wissen hatte er wohl, aber die Nerven fehlten. Er war der Erste von uns in der Luft und nun endgültig am Boden.

Werde «Militärflieger 1932»!



«Das Flugzeug DH-3 war eine Kiste aus Holz und Leinwand mit Rädern, ähnlich einem Velo, gefedert mit Gummikabeln, natürlich ohne Bremsen, mit Holzpropellern und mächtigen Schweizerkreuzen auf den Flügeln und am Rumpf.»

Auch wir andern der Pilotenschule hofften jeden Tag auf den Alleinflug und damit auf den Befehl, in die Halle zurückzurollen und Sandsäcke zu laden. Das fehlende Gewicht des Fluglehrers musste bei diesen Flugzeugen mit Ballast ausgeglichen werden. Am 20. Mai 1932, am frühen Morgen, die Sonne ging herrlich auf, erhielt auch ich diesen schicksalsweisenden Befehl. Ich fühlte in der Magengrube schon ein leises Prickeln, als ich den Gashebel nach vorne schob, der Propeller aufheulte und die Maschine über den Rasen zu rasen begann, doch plötzlich war ich in der Luft, die Häuser zogen unter mir dahin, ich war mutterseelenallein da oben. Nun eine Kurve, aber der Wind wehte so komisch von der Seite, was bedeutete, dass ich die Maschine zu wenig seitlich neigte. Also mutig den Flügel in Richtung Boden drücken! Es klappte, und ruhig flog ich weiter. Dann kam natürlich das Problem «zur Mutter Erde zurück»: Gas auf Minimalstellung, und das Säuseln des Windes in den zahlreichen Spanndrähten passte zur Erfahrung. Der Boden und die markierte Piste kamen, wie vom Doppelsteuer her gewohnt, entgegen, nun über dem Rasen etwas ausschweben, den

Werde «Militärflieger 1932»!

Steuerknüppel an den Bauch ziehen, und nach ein paar Hüpfen stand die Maschine korrekt auf dem Feld. Damit war also die erste Episode vom Jugendtraum erfüllt – ich war stolz wie ein Pfau. Die Federn wurden jedoch im harten Militärbetrieb weiterhin heftig gerupft und gezupft. Es galt, manche Depression zu überwinden; die Reihen der Kameraden wurden durch Entlassungen tatsächlich auf ganze zehn Mann reduziert. Unsere Devise hiess: «Aufgepasst, ja keine krassen Fehler machen.»

Als Nächstes mussten wir zehn Landungen ohne Motorenleistung in ein Rechteck von 40 x 200 Metern hinzaubern. Ich hatte leider kein Glück in dieser Serie, und der Herr Fluglehrer gab mir Ehrentitel, welche jedem Stallknecht würdig wären. – Wiederholung! Es war zum Verrücktwerden. Beim letzten Anflug fühlte ich, dass ich die Markierung überrollen würde, doch war ich fest entschlossen, innerhalb vom markierten Viereck zu bleiben – sogar mit dem Risiko, notfalls die Fliegerei an den Nagel hängen zu müssen. Ich zielte dann mit der Maschine auf die rechte Markierung und liess den Flügel links hängen, sodass er den Boden touchierte und das Fahrgestell weggeschlagen wurde. Staub und Dreck wirbelten um meinen Kopf, aber innerhalb der markierten Zone. Das Flugzeug brannte nicht, und ich stieg etwas belämmert aus, denn nun war ja wohl für mich die Fliegerei zu Ende. Ich meldete mich beim Fluglehrer und erklärte korrekt und eindeutig, dass ich nun nach Hause gehen wolle. Das aber war nun doch etwas Unerhörtes für ihn. Er konnte mir diesen Befehl nun leider nicht mehr erteilen und somit war sein ehrenvoller Ausweg: «Sofort in die Reservemaschine einsteigen und die Aufgabe wiederholen!» In mir hatte sich nun offenbar tatsächlich eine Verkrampfung gelöst, die neue Landeserie glückte wie geschmiert. Noch heute habe ich vor Augen, wie ich nach erneutem Start von oben mein ehemaliges Flugzeug bestaunte, welches als lahme Ente mit gebrochenem Flügel am Boden lag. Fleissig wurde nun geflogen. Wir lernten auch den Wind zu berücksichtigen und erlebten so manche kniffligen Episoden.

Für Militärflieger war natürlich der Staffelflug ausserordentlich wichtig, aber auch sehr anstrengend, denn bei den kleinen Geschwindigkeiten von ungefähr 150 km/h tanzten die Flugzeuge bei böigem Wetter wie die Zapfen beim Fischen in den Wellen. Der erste Staffelflug sollte in 5er-Formation nach Frauenfeld führen. Der Start gelang leidlich gut, aber über Winterthur ging der Fluglehrer steil hinunter und landete auf einem ganz kleinen Feld bei der Tössmühle. Das war doch fast ausgeschlossen, dass er uns eine so schwierige Landung zumuten konnte. Aber Befehl war



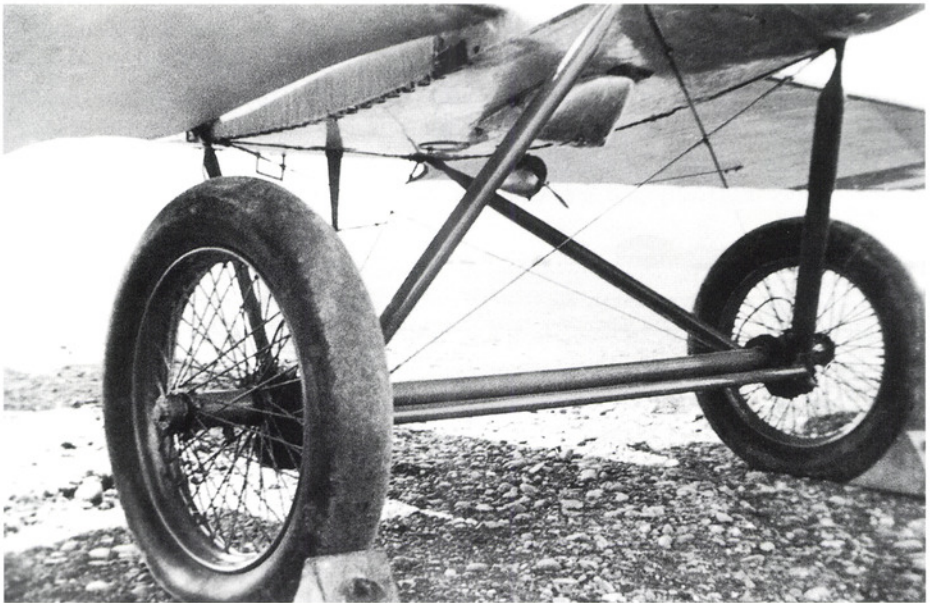
Befehl, und mit Magenkitzeln gingen wir an unsere Aufgabe. Beim Anflug winkte er uns jedoch wie verrückt ab, sodass wir doch allmählich merkten, dass sich da offensichtlich etwas Unprogrammiertes ereignet hatte und wir wie junge Entlein nach Dübendorf zurückflogen. Es stellte sich heraus, dass ihm am Motor der Nockenwellendeckel weggefliegen war, was eine sofortige Landung erforderte, welche er uns als bravouröses Meisterstück vordemonstrierte. Wir hatten Glück, dass unsere Motoren o.k. waren, denn mit unserem Ausbildungsstand wäre eine Capotage das Mindeste gewesen.

Um das Brevet zu erhalten, mussten wir unter anderem auch vier Mal eine Acht über den Platz fliegen, wozu Frauenfeld gewählt wurde. Besonders schwierig war das eigentlich nicht, aber die Aufgabe enthielt 16 Kurven und eine zu viel oder zu wenig war nicht erlaubt. Wir erfanden aber ein zuverlässiges, wunderbares System: 16 Steine in die Tasche und bei jeder Kurve einen herausschmeissen. Im Weiteren wurde auch verlangt, dass wir das Flugzeug haargenau auf einen 10 Zentimeter breiten Markierungsstrich am Beginn der Rasenpiste rollten. Das war nicht einfach, denn die Maschine hatte keine Bremsen, und das Rollen musste ausschliesslich mit der Drehzahl der Propeller geregelt werden. War nun der Herr Fluglehrer mit dem linken Bein aufgestanden und die Markierung wurde überrollt, mussten wir mitsamt Fallschirm aussteigen und das Flugzeug von Hand zurückziehen. Leider hatte es kein Heckrad, sondern nur einen Gleitsporn, und so war es eine verteuftelt schwere Aufgabe. Zum anschliessenden Flug traten wir dann mit entsprechenden physischen Kräften an – ja, jedem Tierchen sein Pläsierchen. Mitte Sommer fühlten wir uns schon ziemlich sicher in der Luft, selbst wenn diese sogar arg böig war.

Das Fliegen in der Nacht musste nun gelernt werden. Die dazu notwendigen technischen Einrichtungen waren fast aus dem Steinzeitalter. Das Rechteck zum Landen, 40 x 200 Meter, wurde auf dem Boden mit ganz gewöhnlichen Stalllaternen mit einer Zwischendistanz von 10 Metern markiert. Die vier ersten leuchteten grün und die vier letzten rot. Einen Landescheinwerfer gab es nicht, dagegen waren am Flügelende zwei Magnesiumfackeln montiert, welche man mit einem Kabelzug vom Pilotensitz aus entzünden konnte. Der Geschwindigkeitsmesser an der Flügelstrebe wurde durch die Auspuffflamme leicht angeleuchtet. Zuerst machte man zwei bis drei so genannte Dämmerungsflüge kurz nach Sonnenuntergang. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde entlang von winkenden Laternen – bedient von Mechanikern – zum Startplatz gerollt.

Werde «Militärflieger 1932»!

Auf Befehl wurde der Gashebel nach vorne geschoben, und mit Herzklopfen ging's hinein in die dunkle Nacht. Zuerst war man ganz geblendet von den blau-roten Auspuffflammen, aber es gab ja kein Zurück, und die Augen gewöhnten sich rasch an den auftauchenden fahlen Nachthimmel. Doch das Fliegen, allein über der mit vereinzelt Lichtlein gespickten Erde, war ganz überwältigend schön. Trotz diesem wunderbaren Gefühl durfte man die Wirklichkeit nicht vergessen, ganz spezielle Aufmerksamkeit galt dem Summen und Vibrieren des Motors. Eine Notlandung in diesen dunklen Topf hinunter hätte leicht schlimme Folgen mit sich gebracht. Das Dahingleiten über die schemenhaft beleuchtete Erde dauerte aber nun doch nicht allzu lange. Schon nach zwei Kurven, bei welchen der eine Flügel sich in die Dunkelheit senkte und der andere leicht silbern im etwas helleren Nachthimmel glänzte, wurde vom Boden aus mit einer grünen Rakete meine erste Nachtlandung eingeleitet. Das Rechteck mit den Stalllaternen konnte ich gut erkennen, es fehlten jedoch die Bezugspunkte für die Distanz. Nach Anzeige des Höhenmessers und ungefährer ge-



Detailaufnahme eines DH-3: die Räderachse ist mit Gummikabeln festgehalten.

Werde «Militärflieger 1932»!

fühlsmässiger Distanzschätzung zog ich den Gashebel zurück und versuchte, möglichst ruhig in stetem Gleitwinkel mich der Piste zu nähern. Über den Dächern der Flugzeughallen, welche mit einer roten Lampe markiert waren, entzündete man nun eine Landefackel. Plötzlich blendete mich die hell glänzende Scheibe des rotierenden Propellers, der angeleuchtete Teil des Flugplatzes war nun haarscharf sichtbar. Die Halle überflog ich in der vorgeschriebenen Höhe. Nun musste ich ruhig am Steuer warten, bis der Schatten des Fahrgestells sich dem Boden näherte, dann den Steuerknüppel gegen den Bauch ziehen, und schon holperte das Flugzeug wieder über die Mutter Erde. Ja, man war innerlich stolz, dass man dieses eindrucksvolle Erlebnis gut abgeschlossen hatte. Diese Landungen hatten gewisse Tücken. Nur allzu leicht fing man die Maschine zu hoch über dem Boden ab, das Resultat waren verbogene Räderachsen, welche nur mit Gummikabeln gefedert waren. Zur Strafe gabs einen gehörigen Rüffel, und man musste eine Flasche guten Wein zahlen. Nach der Landung war es wichtig, dass man zügig auf dem Rasen weiterrollte, denn die Gefahr bestand, dass der Flügel aus Tuch und Holz Feuer fing.

In der Pilotenschule musste nun das fliegerische Gefühl auf einem so genannten Schweizer Rundflug bewiesen werden. Während vierzehn Tagen flog man in der ganzen Schweiz herum, wobei die Flugklasse, bestehend aus fünf Maschinen, auf Befehl des Fluglehrers irgendwo auf einem einigermassen geeigneten Acker landete. Wir flogen rund sechzig verschiedene Geländestreifen an. Eines unserer Ziele war beispielsweise der Golfplatz von Montana. Mein persönlicher Höhepunkt war die Landung in Kägiswil. Damals gab es dort natürlich noch keinen Flugplatz und die Landemöglichkeit war durch einen Bach, welcher mitten durch das Gelände floss, sehr eingeschränkt. Drei Mal setzte ich zur Landung an, denn ich war äusserst aufgeregt, als Sarnen in Sarnen zu landen auf einem Platz, wo zuvor noch nie ein Flugzeug gelandet war. Die Leute kamen in Scharen, um uns zu bewundern, aber der Herr Fluglehrer hatte wegen meines Anflugs schlechte Laune und kanzelte mich vor dem ganzen Volke gehörig ab. Diese spontanen Landungen auf irgendeinem Grasstreifen brachten zahlreiche Erlebnisse. Wir wurden von vielen Kindern und Erwachsenen sofort umdrängt, die sogar versuchten, in die Maschinen hineinzuklettern. Das heute aber Unvorstellbare dabei war, dass nie ein Bauer eine Forderung wegen des zertretenen Grases stellte. Das Gegenteil war eher der Fall, dass er sich geehrt fühlte über die Auszeichnung, welche sein vorzüglich gepflegtes Feld erhielt. Heute ist so etwas vollständig undenkbar. An mehreren Orten wurden wir auch bewirtet. Ganz speziell



erinnere ich mich an den Pfarrer von Turtmann, welcher uns mit Absinth verwöhnte. Trotz Gemütlichkeit und ungefähr 0,8 Promille Alkohol im Blut fanden wir alle, sauber ausgerichtet in Staffelformation, den Stützpunkt Lausanne wieder.

Nach vierzehn Tagen Urlaub begann dann Anfang Sommer der zweite Teil der Pilotenschule. Die Schule bestand noch aus zehn Leutnants, zu welchen wir im Frühling brevetiert worden waren, aufgeteilt in zwei Flugklassen. Parallel zur Pilotenschule wurde nun die Beobachterschule geführt, und zusammen mit diesen Schülern mussten wir nun Beobachterflüge üben und Aussenlandungen durchführen. Wir waren auch auf ein neues Flugzeug des Typs DH-5 umgeschult worden, welches etwas schneller war. Leider sah man dem Motor auf den ersten Blick an, dass die Hauptbeschäftigung des Konstrukteurs das Entwerfen von Lokomotiven war. Es war ein Produkt der Lokomotivfabrik Winterthur. Dieser Motor hatte verschiedene Tücken, und seine Spezialität war der Bruch der Ventildfedern, welche übrigens offen und frei im Propellerwind wippten. Man musste diese deshalb auch vor jedem Start mit einem Ölkännchen möglichst freundlich schmieren, genau wie bei einer Dampflokomotive. Der Federbruch war sehr unangenehm, denn der Motor lief dann ganz holperig, und als Laie wusste man nie, wann er die letzte Drehung machte.

Der DH-5 galt damals als kriegstüchtiges Beobachterflugzeug. Der Beobachter hatte ein doppelläufiges Maschinengewehr und der Pilot ein solches, welches zwischen den rotierenden Propellerblättern hindurchschoss. Eine Fehlzündung konnte einen Schuss ins Propellerblatt bewirken, daher musste dieses nach jedem Schiessflug genau auf eventuelle Durchschüsse überprüft werden. Es kam selten vor, denn die Kriegstechnische Abteilung KTA hatte gute Munition zu liefern. Dieses Flugzeug bestand aus zwei Typen. Der eine bestand aus Holz und Stoff, und der modernere hatte einen Stahlrohrumpf. Selbst für die damalige Zeit war das Flugzeug in der Konstruktion ein Zwitterding aus ausländischen Modellen, getrimmt nach den bekanntermassen hoch stehenden technischen Kenntnissen der KTA. Dieser Typ wurde in Thun hergestellt.

Die Beobachter hatten keine beneidenswerte Tätigkeit. Einerseits waren sie uns, als eigentlich nicht vollständig ausgebildete Piloten, ausgeliefert, andererseits mussten sie ihre eigenen Aufgaben lösen. Diese bestanden aus Truppenbeobachtungen und Eisenbahnverkehrsüberwachungen. Letztere Aufgabe konzentrierte sich hauptsächlich



Mit dem DH-5 unterwegs. Der Pilot steuert das Flugzeug und bedient gleichzeitig das Maschinengewehr; mit dem er durch den Propellerkreis schießt. Das Maschinengewehr des Beobachters ist auf einem Drehring montiert. Der DH-5 flog mit einer maximalen Geschwindigkeit von 180 Kilometern in der Stunde. Die Gipfelhöhe betrug 4500 Meter über Meer.

auf den Hauptbahnhof in Zürich. Die Herren Beobachter fanden für dieses Problem eine für beide Seiten ausgezeichnete Lösung durch exaktes Abschreiben des Zugfahrplans. Somit konnten wir gemütlich über dem Hauptbahnhof kreuzen und uns des Fliegens erfreuen. Nach der Landung wurde von uns Piloten nur ein ganz kurzer Rapport verlangt, wogegen der Beobachter eine lange, lange Liste über den Flugverlauf auszuarbeiten hatte. Gefragt war, in genauen Prozenten angegeben, die Verteilung und die mutmassliche Höhe der Wolken, der Kumuli, Zirren, ja sogar der Stratozirren. Der Fantasie war jedoch jeder Spielraum offen, sofern eine gewisse Kameradschaft herrschte. Der Chef des damaligen Beobachterdienstes wagte sich nämlich nur bei sehr schönem Wetter in die Luft, und von seinem Bürosessel aus konnte er die Rapporte nicht gross beanstanden, sofern einigermassen Einheitlichkeit herrschte.

Die Aufgabe der Beobachter war auch so nicht einfach zu lösen. Stets hatten sie vor dem Bauch den Fallschirm zu tragen, was speziell die Bedienung des doppelläufigen Maschinengewehrs stark behinderte. Ferner musste zum Flugzeug eine Fotokamera geschleppt werden, unheimlich schwer und unhandlich. Nach dem Flug mussten die Beobachter die Glasplatten – Filme gab es nicht – entwickeln, kopieren und auswerten und die Aufnahmen mit Koordinaten, Höhen und anderem mehr kompliziert beschriften. Es war wirklich eine sehr anspruchsvolle Tätigkeit im Verhältnis zu uns Piloten. Das Zusammenspiel zwischen Pilot und Beobachter sollte aber stets ungetrübt sein. Eine Verständigung während des Fluges war im offenen Flugzeug infolge des grossen Motorenlärms nur durch Zettel oder Zupfen am Kragen oder Ärmel möglich, da es weder ein Bordtelefon noch Funk gab. Da jeder etwa seine eigenen «Mödeli» hatte, flog man am liebsten immer mit dem gleichen Kameraden, und schon bald war man eine gute Besatzung voller Harmonie.

Mit dem damaligen so genannten Kampfflugzeug DH-5 musste dann das Schiessen gelernt werden. Als Schiessgelände diente der Geländeabschnitt des heutigen Flughafens Kloten, welcher auch zugleich ein Artillerieschiessplatz war. Für uns Flieger wurden bestimmte Tage reserviert. Die Ziele wurden durch Stoffscheiben von ungefähr 2 x 2 Meter in einem Winkel von rund 45 Grad am Boden gekennzeichnet. Der Standort war an der Stelle, wo sich heute die Flugzeuge für ihren Flug in die grosse, weite Welt bereitstellen. In dem damals grösstenteils sumpfigen Gelände war eine kleine Rasenpiste von 40 x 300 Meter für das Starten und Landen gebaut worden. Somit mussten wir nicht nach jedem Flug nach Dübendorf zurückfliegen, sondern konnten vom Instruktor nach jedem Flug in den Senkel gestellt werden.

Das Schiessen erforderte grosses Training. Einerseits war da das Visieren durch das Zielfernrohr, andererseits musste man darauf achten, dass man im rasanten Stechflug dem Boden nicht zu nahe kam. All dies verlangte unsere äusserste Konzentration. Der ganze Schiessbetrieb war mit einer ausserordentlichen Hektik belastet. So war es auch leicht verständlich, dass zwei Kameraden beim Start mit voller Motorenleistung aufeinander krachten. Wir standen etwa 50 Meter daneben, es gab einen fürchterlichen Knall beim Zusammenprall, und der Propeller des hinteren Flugzeugs zersplitterte in hundert Stücke knapp 10 Zentimeter hinter dem Kopf des vorderen Piloten. Der Pilot war für uns nicht mehr sichtbar, und mit sehr gemischten Gefühlen, das Schlimmste befürchtend, rannten wir zu den havarierten Flugzeugen. Glücklicher-





Fliegerschiessen auf dem heutigen Flugplatz Kloten. Aufgrund eines Missverständnisses krachten beim Start zwei Piloten ineinander, glücklicherweise entstand nur beachtlicher Sachschaden.

weise war der Pilot durch den Schock nur in sich zusammengesunken und deshalb für uns von aussen nicht sichtbar. Gott sei Dank brannte auch das Flugzeug nicht. Nach diesem Vorfall wurden die Befehle des Instructors etwas weniger hektisch erteilt. Damit der Beobachter bei den Schiessflügen gegen Bodenziele zum Schuss kommen konnte, musste man das Flugzeug in einer Steilkurve, den Flügel möglichst senkrecht gegen den Boden geneigt, um das Ziel in engster Kurve herumziehen. Das Seitensteuer wurde dabei teilweise zum Höhensteuer und der DH-5 neigte zudem zum Abschmieren. Man musste am Höhensteuer stark ziehen, das Seitensteuer massiv drücken und darauf achten, dass man nicht zu viel Geschwindigkeit verlor, denn der Boden lag ja nur ungefähr 30 bis 50 Meter tiefer. Bomben konnte man mit diesem Flugzeug nicht abwerfen; gelegentlich wurde auch mit Handgranaten trainiert, doch der tödliche Unfall einer Besatzung brachte diese Übung ausser Kurs.

Auch der Luftkampf wurde geübt, wozu diese schwerfällig und zur Vrillen neigenden Maschinen nicht sonderlich geeignet waren. Statt mit Munition schoss man mit einer Filmkamera, woraus dann die vermutlichen Treffer ausgewertet werden konnten. Es bedurfte eines intensiven Trainings, um die richtige Distanz zu schätzen, zu zielen und dabei das Flugzeug so zu steuern, dass es sicher in der Luft hing. Die Meldungen der Beobachter konnten wegen des damals noch fehlenden Funks nur durch



Unterschrift des Inhabers
Signature du Titulaire:
Nome del Titolare:

U. Stockmann

MUTATIONEN — MUTATIONS — MUTAZIONI

| | |
|--------------------|----------------------------|
| 5 11 Luchau | R. 4p 4 |
| 9 111 Lötterhoff | 8 |
| 11111 Hübner | |
| 40 Hymann | R. 4p 8 12 |
| 951 HAJOV | |
| 154 OBERSTLEUTNANT | |
| 962 OBERST | |
| | AK FLUFLABTRP GENIECHEF |

Das Kommando Fliegerwaffenplatz
Le Commandement Place d'Armes d'Aviation
Il Comando Piazza d'Armi d'Aviazioni

erteilt auf Grund der mit Erfolg bestandenen theoretische
und praktischen Prüfung vorliegendes

Militärfliegerbrevet

an
vu le résultat satisfaisant de l'examen théorique et pra
tique subi, délivre le présent

Brevet de Pilote-Aviateur militaire

à
visto il risultato soddisfacente dell'esame teoretico e pra
tico superato rilascia il presente

Brevetto di Pilota-Aviatore militare

Leut. Stockmann Max

geboren den) 26. 6. 09 von de Sarnen
né le)
nato il)

DÜBENDORF,) den 29. Okt. 1932
le)
il)

KOMMANDO FLIEGERWAFENPLATZ
COMMANDEMENT PLACE D'ARMES D'AVIATION
COMANDO PIAZZA D'ARMI D'AVIAZIONI

Phaebette

Das Militärfliegerbrevet von Max Stockmann, ausgestellt am 29. Oktober 1932. Max Stockmann absolvierte auch eine beachtliche militärische Karriere. Als Oberst war er Geniechef der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen; seine beruflichen Kenntnisse setzte er auch im Militärdienst ein.

den Abwurf der so genannten Meldetaschen direkt vom Flugzeug aus übermittelt werden. Weitere Übermittlungsmöglichkeiten waren Briefftauben, welche man nach Drosselung des Motors mit Meldungen aus dem Flugzeug warf. Auf dem Flugplatz Dübendorf hielt man immer rund 50 Briefftauben, welche ein spezieller Wärter betreute.

In der Pilotenschule hatten wir immer wieder technischen Dienst, um die Kenntnisse des Flugzeugs zu vertiefen. Ein spezielles Arbeitsthema war die Demontage des Flugzeugs nach einer Notlandung. Leider keine einfache Aufgabe, bestand das Ding doch aus vielen Teilen. In Vierergruppen musste unser Flugzeug total, inklusive Motor, zerlegt und wieder neu montiert werden, wobei wir dieses anschliessend zu fliegen hatten. Das war eine sehr interessante Aufgabe. Als Erstes legten wir ein grosses Tuch aus, auf welchem wir alle Muttern, Schrauben, Streben und Seile fein säuberlich deponierten, und dann mussten wir darauf achten, dass nach der Montage das Tuch so leer war wie zu Beginn der Arbeit.

Werde «Militärflieger 1932»!

Der Sommer ging langsam zu Ende, und wir mussten auch unsere letzte Brevetbedingung erfüllen: ein Höhenflug von einer halben Stunde über 4000 Meter. Um da hinaufzuklettern, benötigten wir ungefähr 40 Minuten, und das Flugzeug war in dieser damals grossen Höhe nur noch eine lahme Ente. Der Barograph war dabei hinten im Rumpf befestigt, damit ja keiner daran herummanipulieren konnte. Ein ganz spezielles Erlebnis war ein Flug nach Bellinzona. Wir mussten einen Bergstock ins Flugzeug nehmen und dazu gab es ein kleines Fläschchen Cognac – unglaublich, aber wahr. Dieser Befehl rührte daher, dass der berühmte Mittelholzer im Glärnischgebiet einmal eine Notlandung hatte und er sich mit dieser Ausrüstung, wie man vermutete, hätte leichter retten können. – Dieser Cognac ersetzte uns natürlich den damals noch nicht vorhandenen Sauerstoff – er war somit Verbrauchsmaterial.

Zum Schluss der Pilotenschule gab es eine Inspektion durch den damaligen Generalstabschef Roost. Vor dem Fluge mussten wir vor ihm antreten. Mit der Bitte, wirklich ja keine Risiken einzugehen, wünschte er uns einen guten Flug. Ich kam bei der Landung, welche eigentlich ohne Gas ausgeführt werden sollte, doch etwas zu kurz und konnte dies nur noch korrigieren mit einem starken «Sprutz» Gas. Bei der nachherigen Meldung bei ihm funkelte mein Fluglehrer furchtbar mit den Augen, aber der Herr Generalstabschef meinte, ich hätte dies ausgezeichnet gemacht, genau wie er mit seinem Pferde, welchem er vor einem Hindernis etwas die Sporen gebe. Damit war die letzte Hürde genommen, und am 29. Oktober 1932, am Abend um 17 Uhr, wurden wir in den Theoriesaal beordert und uns mehr oder weniger sang- und klanglos das Brevet überreicht. Ja, es war ein herrliches Gefühl, die damals noch sehr grossen, goldenen Propeller auf dem rechten Arm zu tragen – man lief natürlich nur bei äusserst starkem Regen mit dem angezogenen Mantel herum.

Inzwischen sind nun über 55 Jahre verflossen; anschliessend an die Pilotenschule tummelte ich mich 30 Jahre lang als Militär- und Sportpilot in der Luft herum – und hatte immer Glück. Heute sind wir noch unser vier von den damals zehn. Herzog, der Professor, starb vor ein paar Jahren eines natürlichen Todes. Leider starben die vier andern lieben Kameraden im Dienste für unser Vaterland, trotzdem sie ganz vorzügliche Piloten waren.

Volare necesse est!

Familiendokumente erzählen

Bei der Durchsicht von während Generationen aufbewahrten Familiendokumenten fügt sich allmählich aus all den Mosaiksteinchen ein Bild zusammen. Auch wenn dieses manchmal nur undeutlich ist, es bringt uns unsere Vorfahren und ihre Zeit näher als Namen und trockene Zahlen. Besonders dann, wenn es um Beziehungen geht, sei es zu Mitgliedern der eigenen Familie, zu Nachbarn, zur Schule und Kirche, zur ganzen Wohngemeinde.

Johannes Heinrich und Susanna Zollinger-Berchtold verliessen zusammen mit drei Enkelkindern 1884 ihre Heimatgemeinde Dübendorf. Sie liessen sich in Hottingen nieder, das war damals noch eine selbstständige Gemeinde.

Der 67 Jahre alte Landwirt hatte 1876 den von ihm 1858 teilweise neu erbauten «Feldhof» neben der Kirche im Wil an Eduard Weber, den Urgrossvater des heutigen Besitzers, verkauft. Der einzige überlebende Sohn des Ehepaars Zollinger, Landwirt auf dem elterlichen Hof, hatte, nachdem seine Frau nach der sechsten Geburt gestorben war, Familie und Hof verlassen und wanderte nach Australien aus (s. Heimatbuch Dübendorf 2001). Mit den fünf Enkelkindern zogen die Grosseltern 1876 vorübergehend nach Zürich, verliessen dieses aber nach wenigen Monaten wieder. In den Zürcher Registern ist nur eingetragen: «nach Haus». In den nächsten Jahren wohnten sie wieder in Dübendorf, bis sie 1884 mit den Enkeln Emma, Eduard und Ida endgültig wegzogen. Die älteste Enkelin Hermine hatte sich schon 1882, die zweitälteste, Rosa, 1884 verheiratet.

Johannes Heinrich Zollinger wurde am 11. Mai 1809 als viertes Kind von Johannes und Susanna Zollinger-Frei auf dem «Feldhof» geboren, wo schon seine Eltern und wahrscheinlich auch die Grosseltern gelebt hatten. Schon drei Tage nach der Geburt erfolgte die Taufe. Der von seiner Gotte Anna Zollinger «auf Dübelsstein» gewidmete Taufbrief ist erhalten geblieben.

«Freu dich deines Lebens, wandle
Müthig zur Unsterblichkeit!
Denke, wünsche, rede, handle
wie es Jesum Christum freut!

Seelenruh und Seligkeit –
Ist was Christus dir gebeut –
Willst du, gleich Ihm, selig werden
Sey Ihm ähnlich hier auf Erden!

Solches wünsche ich von Herzensgrund, meinem lieben
Tauf-Götti. Heinrich Zollinger. zu Dübendorf.

Deine Getreue Tauf-Gotten war. Anna Zollinger. auf Dübelsstein, bey Dübendorf.
Du wardst getauft in der Kirche zu Dübendorf. Sonntags den 14ten May. A° 1809.»

Für die dieses Lebens, wandte
Mühe zu Aufopferung!
Dank, würdige, was, sanft
Wie es durch Christi Wort!
Qualen und Trübsal -
Es was Christus der geliebte -
Willst du, gleich ihm, sein werden
Denn ihm gefolgt sein will werden!

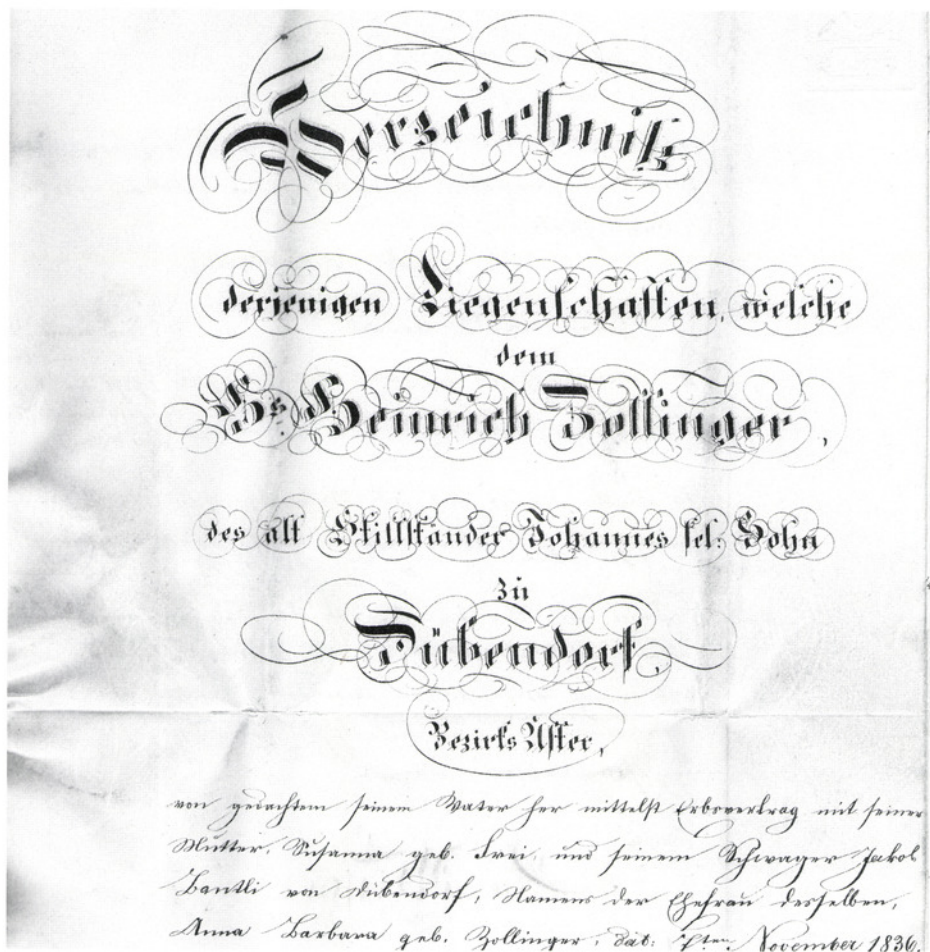
Polizei wünscht in den Taufregister, wann ein
Tauf-Götti. Heinrich Zollinger. zu Dübendorf.

Die Anna Zollinger Tauf-Gotten war.
Anna Zollinger. auf Dübelsstein,
bey Dübendorf.

Die wurde getauft in der
Kirche zu Dübendorf.
Sonntags den 14^{ten} May.
A° 1809.

Familiendokumente erzählen

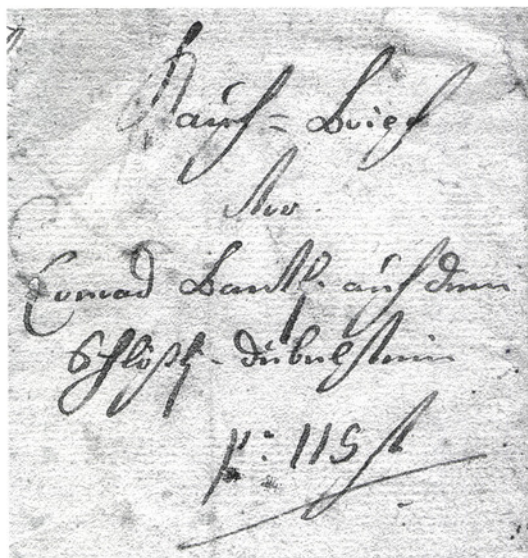
Aus seiner Jugend ist uns nur der Eintrag des Pfarrers im Dübendorfer Familienrodel überliefert: «ein lernbegieriger und sehr verständiger Knab». Wir begegnen ihm aber immer wieder in vielen Akten und Protokollen der Gemeinde, des Bezirks und des Kantons, denn er war auch Gemeindepräsident und Kantonsrat. Wir beschränken uns aber hier auf die Dokumente, welche die Familie betreffen und von dieser aufbewahrt wurden. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er am 6. August 1836 den Hof, über den das am 10. Christmonat zu Protokoll gegebene und am 7. Jenner 1837 besiegelte Güterverzeichnis Auskunft gibt.



Das Güterverzeichnis bezeichnet die Liegenschaften, welche ihm mit Erbvertrag vom 7. November 1836 zugefallen sind. Dieser wurde geschlossen mit seiner Mutter, Susanna Zollinger-Frei, geboren 1776, und seinem Schwager, Jakob Bantli, «Namens der Ehefrau desselben, Anna Barbara Zollinger», der 1804 geborenen Schwester. Zwei weitere Geschwister waren früh gestorben.

Das Gut umfasste neben «Haus mit Scheune und Bestallung, alles unter gleicher First, ferner einen Holzbehälter und ein Schopf dabei» 25 Jucharten und einen Vierling Acker, 12 Mannwerch Wiesen und eine $\frac{3}{4}$ Saat grosse Hanfpünt, umgerechnet etwa 12 $\frac{1}{2}$ Hektaren. Für die damalige Zeit war das ein respektable Hof.

Die Güterzerstückelung war gross, nicht weniger als 24 Grundstücke gehörten zum Hof. Bei jedem Grundstück sind die Flurnamen und die Namen der Besitzer der anstossenden Äcker, Wiesen, Wald- und Riedparzellen sorgfältig aufgelistet. Die jährlichen Abgaben nach Zürich an das Kornamt, das Almosenamt, das Obmannamt und an einzelne Privatpersonen machten in Naturalien 7 Mütt, 3 Viertel und 2 $\frac{1}{2}$ Vierling Kernen aus, das sind etwa 380 kg Korn, was für fast 500 kg Brot gereicht hätte. An Hafer wurde geschuldet: 7 Mütt, 3 Viertel und 2 Vierling, an Geld zusätzlich 7 Pfund und 10 Schilling. Von einem im Güterverzeichnis aufgeführten Grundstück ist ein Kaufbrief von 1771 erhalten geblieben. Darin wird kundgetan, dass «Lienhard Wäber



Kauf-Brief
No.
Conrad Bantli auf dem
Schöpf-Dübelstein
N: 115/1

zu Dübendorf verkauft hat dem Conrad Bantli auf dem Schössli Dübelsstein... drei Vierling acker der Schaub oder Bachacker benannt auf der Schöpfy Zelg». Neben anderen Auflagen folgt: «der Käufer ist schuldig nemlich im 3. Jahr wann die Zelg Haber hat, den Haberweg zu gestatten auch anderen». Die Schwester des Vaters von Johannes Heinrich, Anna Zollinger, hatte Felix Pantli auf dem Dübelsstein geheiratet und war seine Gotte. Auf diesem Weg oder über eine andere Pantli-Verwandte kam dieser Acker wohl in seinen Besitz.

Am Tag der Besiegelung des Güterverzeichnisses heiratete Johannes Heinrich Zollinger die sieben Jahre jüngere Susanna Berchtold von Oberuster, woher auch schon seine Mutter stammte. Die Hochzeit fand in Winterthur statt, das junge Paar bezog «im Weil No 3 zwei Stuben», das war eben der «Feldhof» unmittelbar neben der Kirche.

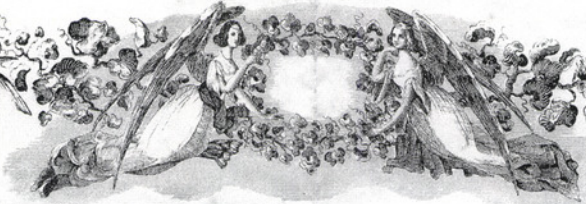
Vom 1837 geborenen Sohn Eduard blieb ausser einigen Fotografien und seinen Briefen aus Australien fast nichts erhalten, einzig ein Eintrag des Pfarrers meldet uns im Mai 1851 etwas aus der Jugendzeit: «Er geht in ein Institut nach Riez bei Cully, Kant. Waadt.» Das bestätigt der Eintrag im Gemeinderegister von Riez:

Riez, chez Jomini, Instituteur, Nr. 16570, Zollinger Edouard, Dübendorf, Canton de Zurich, pensionnaire, Acte d'origine du 12 Mai 1851.

Wieder nach Dübendorf zurückgekehrt, wurde Eduard 1854 konfirmiert. Was bewog seine Eltern, den vierzehnjährigen Bauernsohn zwei Jahre ins Welschland zu schicken? Sollte er zusätzlich geschult werden oder wurde sein Verhalten beanstandet? Wir wissen es nicht. Er heiratete 1860 die Nachbarstochter Elisabeth aus der Zollinger-Sippe der «Rizen» im «Winkel». Erst 35 Jahre alt, starb Elisabeth bei der sechsten Geburt. Eduard verliess seine fünf Kinder und seine Eltern, heiratete ein zweites Mal, geriet in Konkurs und wanderte nach Australien aus. Für eine angesehene Familie war dies damals unverständlich und für damalige Verhältnisse eine «Schande». Jedenfalls wurde er enterbt, und nur wenig von ihm wurde aufbewahrt. In seinen vielen Briefen aus Australien wandte er sich immer wieder liebevoll an die Mutter, nie direkt an den Vater. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war wohl schon lange vor der Katastrophe getrübt gewesen.

Der 1839 geborene zweite Sohn des Ehepaars Zollinger-Berchtold, Hermann, erhielt von seinem Taufpaten Hans Rudolf Berchtold, seinem Grossvater, einen besonders schönen Taufbrief. Dieses Söhnchen starb – noch nicht drei Monate alt – im selben Jahr.

1844 kam der dritte Sohn, Johannes Heinrich, genannt «Jean», zur Welt. Am 25. Hornung (Februar) wurde er in der Kirche Dübendorf von Pfarrer Hug getauft. Sein Onkel Johannes Pantli auf Dübelsein war sein Pate. Die verschiedenen Taufbriefe zeigen eindrücklich die Bedeutung, die der Taufe auch in reformierten Landen beigemessen wurde. In den früheren Pfarrbüchern – den Vorläufern der Zivilstandsre-



Gottes guter Geist führe Dich auf
ebener Bahn!

In deinem Herzen keimt die Blüthe,
Dem Weg der Tugend sieh zu nach;
Denn weiß dem Herrn dein Gemüthe
Mit Ernst und Nieß den eillen Nach.
Nur fürs ist diese Pilgerzeit,
Doch du lebst für die Ewigkeit.

Durch deines Gottes Güte und Milde
Bist du ein Glied der Kirche nun.
Denn nun an wird von seinem Bilde
Ein heil'ger Abglanz auf dir ruhn
Wie schön ist's, sich als Mensch zu frem
Noch sel'ger ist's, ein Christ zu seyn.

Diese Erinnerung giebt seinem lieben Taufkinde

Jesajas Zollinger

Sein getreue Taufzeug

Jesajas Fankl

aus Trübenstein

Ward getauft in der Kirche

zu Trübenstein

den 25^{ten} *Hyemung* 1822



gister – war häufig nur das Datum der Taufe eingetragen, das genaue Geburtsdatum ist selten bekannt. Die Taufe erfolgte allerdings meist nur wenige Tage nach der Geburt.

Nach der Grundschule in Dübendorf wechselte Jean ans Zürcher Gymnasium, das er vom April 1856 bis zum Abschluss im September 1862 besuchte. Es könnte sein, dass er vor seinem Eintritt in die höhere Schule zusätzlich vom Dübendorfer Pfarrherrn gefördert worden ist. Die beiden ersten Jahre mit wöchentlich je 12 bzw. 10 Stunden Latein und zusätzlich 9 Stunden Griechisch im 2. Jahr stellten an den Landbuben nicht geringe Anforderungen. Alle seine Schulzeugnisse sind erhalten geblieben.

Man beachte auf dem Zeugnis neben den «Collocationen» besonders jene Rubrik, die aufführte, was damals alles zu Strafnoten führen konnte. Bei einer im Laufe der 6^{1/2} Jahre Gymnasium von anfänglich 35 auf 14 schrumpfenden Schülerzahl seines Jahrgangs – es wurde nur eine Jahresklasse geführt – lag er in den Collocationen immer auf dem zweiten oder sogar ersten Platz. Er schloss mit lauter Bestnoten ab, sogar im Singen.

Im Schuljahr 1858/59 war er am unteren Gymnasium der einzige Schüler aus dem Bezirk Uster. Von den 125 Schülern wohnten 108 bei ihren Eltern, 17 in Pension. Zu diesen gehörte auch Jean, denn der tägliche Weg vom Wil in die Kantonsschule oberhalb des «Pfauens» wäre zu mühsam gewesen. Einige Zeugnisse sind vom Vater, die andern von «Hch. Steinfels, Lehrer» unterschrieben. Diesen finden wir im städtischen Adressbuch von 1859 als Lehrer an der Gemeindeschule, wohnhaft untere Zäune 378, dem «Chamhaus». Bei ihm wird Jean gewohnt haben; er wurde auch 1860 im Grossmünster konfirmiert.

Jean studierte anschliessend Medizin an der Universität. 1859 studierten von insgesamt 16 Maturanden des Gymnasiums 12 Theologie, 3 Medizin und einer Philosophie. Beim Jahrgang von Jean wird es ähnlich gewesen sein. Die mehr naturwissenschaftlich orientierten Schüler wählten damals die ebenfalls zur Kantonsschule gehörende Industrieschule, später Oberrealschule, heute mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium.

1867 erhielt Jean Zollinger das Arztdiplom. Dieses trägt die Unterschriften der damaligen Dozenten der medizinischen Fakultät, einzelne Namen sind auch heute noch jedem Arzt gut bekannt, erinnert sei an Biermer oder an den berühmten Augenarzt

Zeugniß über das Verhalten
von Johannes Zöllinger,

Schülers der **I. Classe,**

während der Monate *Junium - März 1857.*

Schülerzahl. *35.* Platz in den monatlichen Collocationen
Erste Collocation. *1.*
Zweite Collocation. *1.*
Dritte Collocation.

Zahl der Strafnoten.
Nachlässig in schriftl. Arbeiten.
Schwach vorbereitet.
Unvorbereitet.
Zu spät kommend.
Vergesslich.
Unordentlich in schriftl. Arbeiten.
Unaufmerksam.
Unruhig.
Ungehorsam.
Unanständig.
Unsittlich.

Censuren in den einzelnen Fächern.

(Bemerkung. 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittelmässig, 4 = schlecht.)

| | | | | | |
|-----------|----------------------------|-------------|--------------|----------|-------------|
| Religion. | Lateinisch. | Griechisch. | Französisch. | Deutsch. | Mathematik. |
| / | / | - | - | / | / |
| | Geographie und Geschichte. | Singen. | Turnen. | | |
| | / | / | - | | |

Besondere Bemerkungen.

Für den Lehrerconvent des untern Gymnasiums

Zürich, d. *27. März 1857.*

Der Actuar: *H. Schweizer, Prof.*

Dieses Zeugniß ist eingesehen von:

H. Wülfels.

Zürich. . den *30. Apr.* . 1857.

Entlassungs-Zeugniss

von der dritten (obersten) Klasse des obern Gymnasiums.

Sch. Zollinger von Dübendorf,

seit $\frac{6}{12}$ Jahren Schüler des Gymnasiums, erhält nach vollendetem Gymnasialkurse und bestandener Schlussprüfung folgende Prüfungs-Censuren:

| Deutsch (Aufsatz). | Lateinisch. | Griechisch. | Hebräisch. | Mathematik. | Geschichte. |
|--------------------|-------------|-------------|------------|-------------|-------------|
| 1. | 1. | 1. | — | 1. | 1. |

Ueberdiess hat er die Fächer des Französischen, der Physik und der philosophischen Propädeutik *regelmässig* und mit *befriedigendem* Erfolg besucht. Demzufolge wird er mit der Gesamt-Censur **I** aus dem Gymnasium entlassen. Sein sittliches Betragen wird mit der Note **I** bezeichnet.

Zürich, den 30. Sept. 1862.

Der Rektor des Gymnasiums:

Professor Fasi.

Der Aktuar des obern Gymnasiums:

Biedermann prof.

QUOD BONUM FAUSTUM FELIX FORTUNATUMQUE SIT.

AUCTORITATE ET AUSPICIIS

SENATUS POPULIQUE TURICENSIS

RECTORE ACADEMIAE MAGNifico

VIRO SUMME VENERABILI

OTTO NE FRIDOLINO FRITZSCHE

THEOLOGICAL DOCTOR ET PROFESSOR PLENO ORDINE BIBLIOTHECAE IMPERIALIS TURICENSIS PRAEFECTUS

EX DECRETO

GRATIOSI MEDICORUM ORDINIS

PROMOTOR RITE CONSTITUTUS

ADOLPHUS GUSSEROW

MEDICINAE DOCTOR ET PROFESSOR PLENO ORDINE GROSSERARUM

VIRO DOCTISSIMO

IOANNI ZOLLINGER

MEDICINAE

DOCTORIS MEDICINAE ET CHIRURGIAE ARTISQUE OBSTETRICIAE

DIGNITATEM IURA PRIVILEGIA

INGENII ET DOCTRINAE LEGITIMO EXAMINE ET DISPUTATIONE PUBLICA

CONSTITUTUS

INSIGNIA ET ORNAMENTA

DEULIET

SEATA

PUBLICO HOC DIPLOMATE

QUI IMPRESSUM EST SIGNUM ACADEMIAE MEDICORUM ORDINIS

VALET

DIE X. MENSIS APRILIS ANNI MDCCCLXVII.

*O. Fridolin Fritzsche
s. r. h. r.*



*Dr. Fridolin Fritzsche
Turin
Dr. Adolph Gussierow
Dr. Johann Zollinger
Dr. Hermann
Dr. Hermann
Dr. Hermann*

DIREKTION
der
Medizinalangelegenheiten



Direktor & Medizinalrath

haben nach genauer Würdigung des Ergebnisses sowohl der früher bestandenen
Abtheilungen der Staatsprüfung für die Aerzte
als der heute vorgenommenen letzten Prüfungsaktes
beschlossen:

Es sei die Staatsprüfung des
Herrn Med. Dr. Johannes Zollinger von Dübendorf
über Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe
als sehr befriedigend erklärt,
und es sei dem Geprüften in Folge dessen die gesetzliche Berechtigung
zur Ausübung der Arznei, Wundarztpraxis und Geburtshülfe
im Kanton Zürich erteilt.

Dem Ukund, dessen wird demselben nachdem er die getreue Erfüllung derselben
mit verbundenen Pflichten angelobt hat, gegenwärtiges Patent ausgestellt.

Zürich den 9. 7 1867



Der Direktor
der Medizinalangelegenheiten
Für denselben Der Präsesident des Medizinalrathes

M. F. Weber, Rath, Aufg.
Der Secretair
F. Engel, Aufg.

Horner. Jeans Dissertation über «einen Fall von ausgedehnten pathologischen Verköcherungen» widmete er Theodor Billroth, dem chirurgischen Chefarzt am Kantonspital, später international berühmter Professor in Wien.

Die Dissertation enthält eine sehr gut erhaltene Fotografie des schwer veränderten Rückens eines Patienten (1867). Im gleichen Jahr erhält Jean auch die «gesetzliche Berechtigung zur Ausübung der Arznei-Wundarzneikunst und Geburtshilfe». Der Arztberuf wurde damals als Kunst, nicht einfach als Erwerbsberuf angesehen.

Nach der Weiterbildung in Wien, Prag und Berlin eröffnete Johannes Zollinger im Frühjahr 1868 eine Praxis in Uster. Aber schon drei viertel Jahre später kehrte er, gezeichnet von einer schweren Lungenkrankheit, ins Elternhaus nach Dübendorf zurück. 1869 starb er im Alter von 25 Jahren. Im Obergeschoss des «Feldhofes» ist ein Zimmer mit einer in klassizistischen Formen gehaltenen Stuckdecke ausgestattet. Der heutige Besitzer des Hofes, Heinrich Weber, erzählt, dass in seiner Familie über Generationen weitergegeben wurde, der Vater, Johannes Heinrich Zollinger, habe diesen Raum als zukünftiges Praxiszimmer seines Sohnes so schön gestalten lassen. Nachrufe in der NZZ und auf der Titelseite des Anzeigers von Uster zeugen von der Beliebtheit des jungen Arztes.



Auszug aus dem Nachruf AvU vom 29. Mai 1869.

– Bezirk Uster. Vergangenen Samstag wurde in Dübendorf die sterbliche Hülle eines jungen Mannes zu Grabe getragen, dessen Hinschied gewiss nicht nur im engeren Kreise seiner Familie und Freunde betrauert wird, so weit sein Name bekannt war. Es war Hr. Med. Dr. Johannes Zollinger, der in einem Alter von erst wenig über 25 Jahren nach längerem Krankenlager mitten aus einer neu begonnenen segensreichen Wirksamkeit abberufen wurde. Bei seinen reichen



Gaben und seinem ganzen Wesen einem geistigen Berufe sich zuneigend, bestimmte er sich schon frühzeitig mit Entschiedenheit dem Studium der Medizin. Sein Lebensziel stets fest im Auge haltend, besuchte er die höheren Bildungsanstalten Zürichs, erst das Gymnasium, dann die Hochschule mit einem Erfolge, dass Lehrer und Commilitonen die grössten Hoffnungen auf den strebsamen Jüngling setzten und sein rastloser Fleiss mit den glänzendsten Zeugnissen belohnt wurde.

Seiner geistigen Begabung gesellten sich im Ebenmasse gemüthliche Eigenschaften, die ihm so viele Freunde erwarben. Wie alles, was er sprach und was er schrieb, schlicht und einfach, aber tief und gehaltvoll war, so war er im Umgange die Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit selbst und eine treue und gemüthvolle, für alles Edle und Schöne empfängliche Seele. Seinen schwierigen Beruf hatte er gleich sehr aus Liebe zur Wissenschaft, wie zur leidenden Menschheit gewählt, wie er denn auch während seiner kurzen Wirksamkeit nicht nur Arzt, sondern auch theilnehmender Freund der Kranken war.

Zur Bereicherung seiner schon in Zürich gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen besuchte er nach Absolvierung der Doktor- und Staatsprüfung die Universitäten und Krankenhäuser von Wien, Prag und Berlin und kehrte im Frühsommer vorigen Jahres zurück, um sich in Uster zur Ausübung des ärztlichen Berufes niederzulassen, brachte aber leider neben neuen wissenschaftlichen Schätzen die deutlichen Spuren einer schweren Lungenkrankheit mit nach Hause. Nur drei Vierteljahre war es ihm vergönnt, die Errungenschaften so vieler Jahre ernstesten Fleisses zu verwerthen, als er von dem fortschreitenden Übel übermannt, dieses Frühjahr den unendlich herben Entschluss fassen musste, sich in sein elterl. Haus zurückzuziehen, mit der immer bestimmter werdenden Ahnung, kaum wieder in den neugeschaffenen Wirkungskreis zurückkehren zu können. Nach einem Kranklager von mehreren Monaten, das er bei klarer Einsicht in seinen Zustand mit bewunderungswürdiger Ergebung ertrug, hauchte er am Abend des 18. Mai seine edle Seele aus.

Zum letzten Geleite waren zahlreiche Freunde und Bekannte aus dem ganzen Bezirke und von weiterher und eine Schaar Studiengenossen von Zürich herbeigekommen. Der Männerchor Dübendorf wehte dem Todten einige Trauerlieder, ein Studienfreund brachte ihm am Grabe in einem Nachruf noch den letzten Zoll der Freundschaft dar. (...)

Dass von Jean so vieles aufbewahrt wurde, vom sieben Jahre älteren Bruder fast nichts, mag an Jeans Arztberuf und an seinem frühen Tode gelegen haben, anderseits am Bruch im Leben Eduards, ausgelöst durch den tragischen Tod seiner Frau Elisabeth. Wenn Jean bevorzugt behandelt wurde, so scheint dies jedenfalls das Verhältnis der beiden Brüder nicht gestört zu haben. Immer wieder erwähnt Eduard in seinen Briefen aus Australien seinen verstorbenen Bruder in liebevoller Weise.

Am 2. September 1860 wurde das erste Kind des Ehepaares Eduard und Elisabeth Zollinger-Zollinger, Hermine, getauft. Paten waren Susanna Zollinger-Berchtold, die Grossmutter väterlicherseits, und Jakob Zollinger im Winkel, der Grossvater mütterlicherseits. Von Herminens Grossmutter ist sonst nichts Schriftliches erhalten geblieben, auch von der Mutter nur der vierzehn Jahre später ins Poesiealbum für Hermine geschriebene Eintrag.



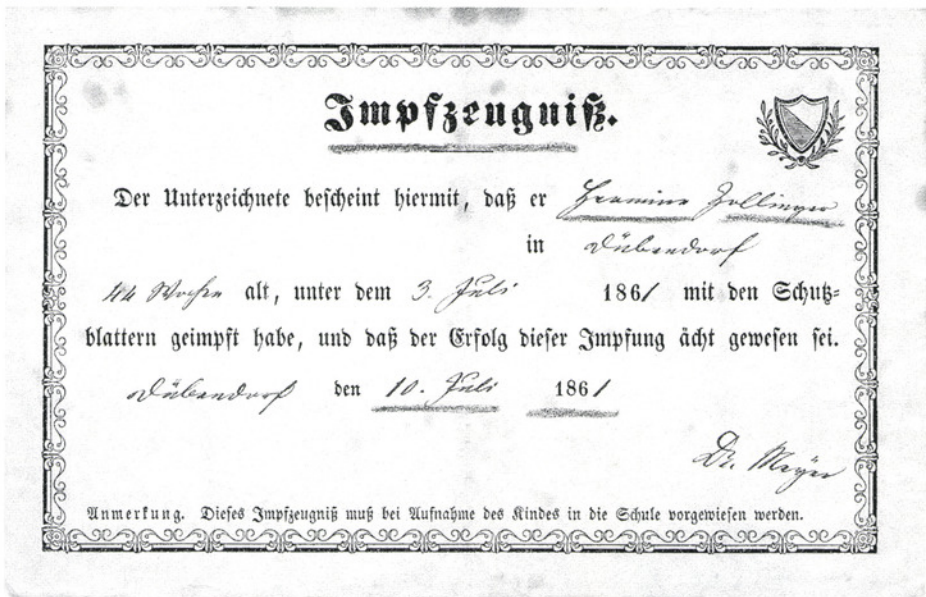
Sing, beth, und geh auf Gottes Wegen;
Verricht das deine nur getreu,
Und trau des Höchsten reichem Segen;
So wird er täglich bei dir neu!
Denn wer nur seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Zum Andenken, von deiner dich innig liebenden Mutter Elisabetha Zollinger.

Verwandte, Freundinnen von Dübendorf, aus dem Gfenn, im Welschland, wohin Hermine für ein Jahr zog, trugen sich mit Gedichten und den damals üblichen Klebbildchen ein.



1860 war das erste Praxisjahr des Dübendorfer Arztes Wilhelm Meyer, des Verfassers der ersten Ortsgeschichte (1898). Sein Zeugnis über die erfolgreiche Pockenimpfung 1861 Herminens sei hier angefügt:



Wie wir wissen, blieb den mit fünf Enkelkindern allein auf dem Hof zurückbleibenden Grosseltern keine Möglichkeit, den Landwirtschaftsbetrieb weiterzuführen. Am 15. Juli 1876 ging der Feldhof zum stattlichen Preis von 45 000 Franken in den Besitz von «Herrn Kirchenpfleger Eduard Weber, Jakobson, im Weil, Dübendorf» über. Verschiedene Grundstücke übernahmen andere Landwirte in Dübendorf.

Im Besitz der Nachkommen von Eduard Weber ist der Hof, liebevoll gepflegt, heute noch. Johannes Heinrich Zollinger stiftete beim Verlassen seines Heimatdorfes der Kirche einen Betrag von 1600 Franken für neue Abendmahlskelche. Diese sind immer noch im Besitz der Kirchgemeinde, zurzeit ausgestellt in einer Vitrine im Vestibül der reformierten Kirche, zusammen mit den schönen Holzkelchen aus dem 18. Jahrhundert.

Familiendokumente erzählen

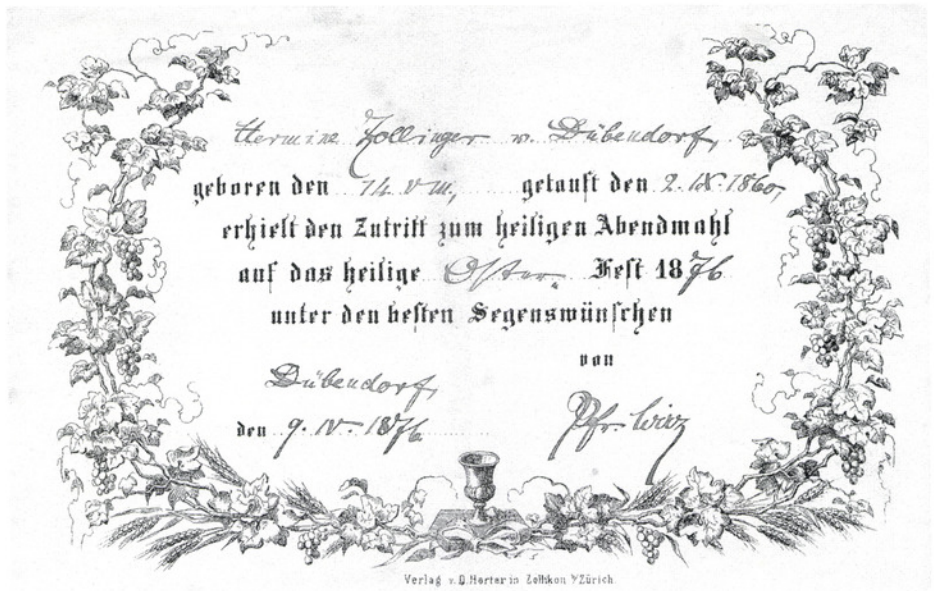
Erhalten geblieben ist auch der Dankesbrief von Pfarrer Wirz:

Herrn a. Kantonsrath Zollinger in Zürich

Geehrter Herr

Sie haben sich in den letzten Tagen in Ihrer Heimatgemeinde ein Denkmal gestiftet, das wir unmöglich mit Stillschweigen übergehen können. Von grossem Undanke würde es zeugen, wenn nicht die unterzeichnete Behörde es sich angelegen sein liesse, Namens unserer ganzen Kirchgemeinde Ihnen die wärmste Anerkennung auszusprechen für den Edelsinn und die Opferfreudigkeit, womit Sie sich im Innersten gedrungen fühlten, zur Verschönerung und Hebung unseres festtäglichen Gottesdienstes beizutragen. Mag auch der Segen der Abendmahlsfeier nicht abhängen von Gold und Silber, so sind doch die kostbaren Geräthe, womit Ihre Liebe zum Gotteshause der Heimat uns bedacht hat, ein Schmuck und eine Zierde desselben, die nicht verfehlen werden, auf jedes empfängliche Gemüth einen gesegneten Eindruck zu machen. Die hinter uns liegende Bettagsfeier hat dieses bereits in erfreulicher Weise gezeigt...

Pfarrer Wirz bestätigte 1876 Hermine, die älteste Enkelin. Mit separatem Blatt wurde die Erlaubnis zur Teilnahme am Abendmahl gegeben.



Secundarschule Dübendorf.

Zeugniss

für *Edward Zollinger*

Schüler der *I* Klasse 188 *3* / 188 *4*.

| Quartal: | I. | II. | III. | IV. |
|----------------------|-----|-----|------|-----|
| Fleiss | 2-3 | 3 | 1-2 | 1-2 |
| Betragen | 1-2 | 1-2 | 1 | 1 |
| Religion | 3 | — | — | — |
| Deutsche Sprache | 2 | 2-3 | 1-2 | 1-2 |
| Französische Sprache | 2 | 3 | 1-2 | 1-2 |
| Rechnen | 2 | 2-3 | 1-2 | 1-2 |
| Geometrie | 2 | 2-3 | 1-2 | 1-2 |
| Naturkunde | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Geschichte | 2 | 2 | 1-2 | 1-2 |
| Geographie | 2 | 2 | 1-2 | 1-2 |
| Zeichnen | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Schönschreiben | 1-2 | 1-2 | 1 | 1 |
| Gesang | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Turnen | 1 | 1 | — | — |

Bemerkungen:

Dübendorf, den *28. VII.* 188 *3*

Die Lehrer:

L. Müller.

Der Vater oder Vormund:

Augustine J. Graf Zollinger.

NB. Die Noten bedeuten: 1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 genügend, 5 ungenügend.

Graf Zollinger
Graf Zollinger

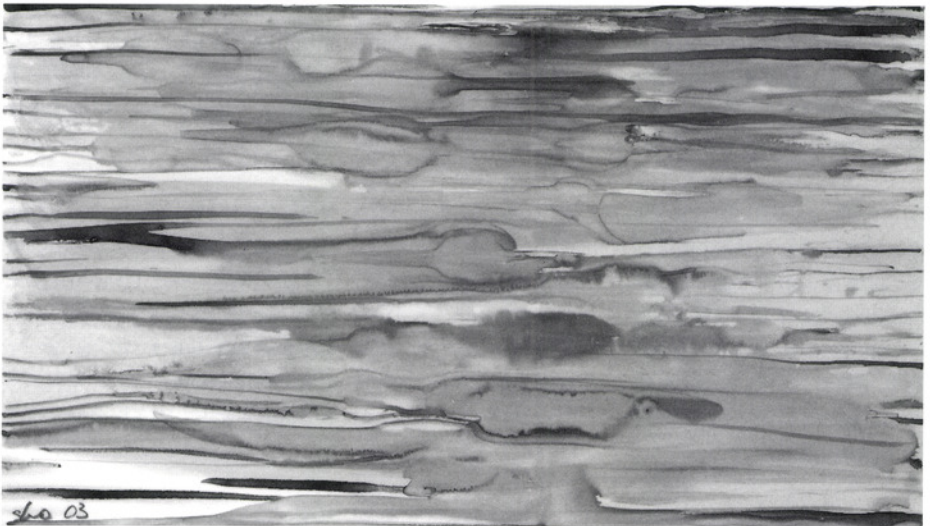
Nachdem die Grosseltern mit ihren fünf Enkelkindern aus Dübendorf weggezogen, nach wenigen Monaten aber wieder zurückgekehrt waren, stellte die Gemeinde am 2. Februar 1884 einen neuen Heimatschein aus. Wenig später erhielten sie, zusammen mit Emma, Eduard und Ida, die Niederlassungsbewilligung der Gemeinde Hottingen, wo sie am Zeltweg wohnten. Das Haus Nummer 79 (heute 95) wurde für Johannes Heinrich 1888 und für Susanna 1891 auch zum Sterbehaus.



Der 1870 geborene Eduard besuchte noch bis zum Frühjahr 1884 die erste Klasse der Sekundarschule Dübendorf bei Sekundarlehrer Friedrich Bühler. Schulort war das ehemalige Primarschulhaus neben dem neuen Schulhaus Unterdorf, heute steht an dieser Stelle die Evergreen-Bar.

Seine vier Jahre ältere Schwester Emma kehrte wieder nach Dübendorf zurück, heiratete Alfred Bantli aus dem Unterdorf, starb aber schon 1893, einen Tag nach der Geburt des ersten, tot geborenen Kindes. Als einziges schriftliches Zeugnis blieb ein Brief an ihre Schwägerin Nanny Zollinger-Brunner erhalten, datiert aus dem Jahre ihres Todes.

Anhand von Dokumenten und Gemeindeakten auf das vielseitige und bewegte Leben des Grossvaters Johannes Heinrich Zollinger einzugehen, würde den Rahmen dieser kleinen Familiengeschichte sprengen. Aber auch so zeigt sich, wie sinnvoll das Aufbewahren von Familiendokumenten ist. Es gibt Einblicke in das Leben der Vorfahren und weckt Verständnis für deren Sorgen und Freuden aus einer vergangenen Zeit. Wer seine eigenen Familiendokumente nicht aufbewahren kann oder will, ist eingeladen, diese bei der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle, Bettlistrasse 22, zu deponieren.



Martin Schwyzer

Badi

Wassersport im Jahrhundertsommer



Das Freibad an der Oberdorfstrasse, von den Dübendorfern liebevoll «Badi» genannt, hatte noch nie so viel Zulauf wie im Sommer 2003. Allein der Juni verzeichnete fast gleichviel Eintritte wie die ganze Saison im Vorjahr. Die Freude der Badegäste war gross; gewaltig war aber auch die Arbeit der Badmeister, des neuen Pächters im Badirestaurant und der zahlreichen Angestellten und Aushilfen. Ein Blick hinter die Kulissen sowie in den Untergrund der Badi will für den Einsatz dieser Leute Verständnis wecken. Der heisse Sommer ist nun Geschichte, aber im Hallenbad Stägenbuck geht der Wassersport weiter: Synchronschwimmen und Aqua-Fit erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Ein Sommertag im Leben des Badmeisters Pfluger

Der Wetterbericht verspricht einen strahlenden, heissen Sonntag. Peter Pfluger wird alle Hände voll zu tun haben. Zum Glück konnte er schon einige Tage mit schönem Wetter rechnen und hat rechtzeitig die nötige Anzahl Helferinnen und Helfer aufgeboden. Auf seiner Personalliste stehen 23 Personen, davon vier Badmeister mit Saisonvertrag sowie Aushilfen, die tage- oder stundenweise abrufbar sind. Einer ehemaligen Swissair-Hostess kommt der Job gelegen als Überbrückung; eine andere Frau hat morgens eine feste Arbeit, aber sie hilft gerne an schönen Nachmittagen in der Badi mit.

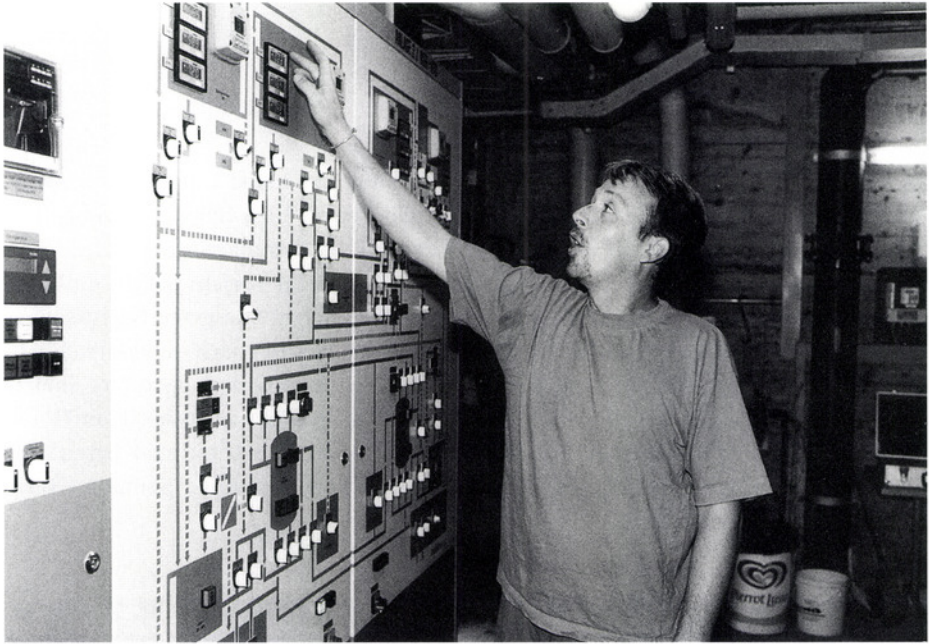
Kurz vor sieben Uhr trifft Pfluger in der Badi ein. Jetzt ist er noch allein, aber bald werden weitere Mitglieder des Teams dazustossen. Die Stunde bis zur Öffnung der Kasse ist knapp bemessen. Pfluger macht einen technischen Rundgang, kontrolliert die Anlagen und nimmt sie in Betrieb. Aus dem Schwimmerbecken hievt er den Beckensauger, der die ganze Nacht automatisch unter Wasser umhergekreuzt ist und alle abgesunkenen Schmutzpartikel abgesaugt hat. Er misst die Qualität und die Temperatur des Wassers.

Um acht Uhr warten trotz des schönen Wetters erst wenige Leute am Eingang, es ist ja Sonntag. An einem schönen Werktag könnten es durchaus 30 bis 40 sein, zumeist regelmässige Gäste, die bereits vor Arbeitsbeginn etwas für die Fitness tun. Zunächst genügt ein Badmeister, um alle Becken im Auge zu behalten. Doch nun belebt sich die Szene, und etwa ab zehn Uhr muss ein Badmeister permanent am grossen Becken stehen und Aufsicht halten. Ab zwölf Uhr sind es vier Badmeister, die sich stundenweise ablösen – dazwischen gilt es Garderoben und Gelände zu kontrollieren – denn

die Überwachung der Schwimmer in allen Becken duldet keine Unaufmerksamkeit. Alle Mitglieder des Teams müssen mindestens das Brevet 1 der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) und die Kenntnis der Herzmassage und des Defibrillators vorweisen können. Seit dem tragischen Unfall im Vorjahr hat die Gesundheitsbehörde die Sicherheit verbessert: unübersehbar stehen nun gelbe Notrufsäulen an den Becken. Für die Jugendlichen war der Reiz des Neuen zuerst unwiderstehlich, und die Badmeister wurden täglich dutzend Mal vergebens herbeigerufen. Inzwischen sind die Fehlalarme selten geworden, und ein Ernstfall ist bisher zum Glück nicht eingetreten. Für kleinere Missgeschicke steht der Samariterraum bereit. An Mittwoch-, Samstag- und Sonntagnachmittagen stehen freiwillige Samariter oder SLRG-Mitglieder auf Pikett.



Proy Pfluger, eine der Töchter des Badmeisters, fühlt sich unter dem Wasserschirm in ihrem Element.



Peter Pfluger erklärt das Betriebstableau im Maschinenraum des Schwimmbades. Dem Dübendorfer Badewasser wird eine sehr gute Qualität attestiert. Das gelingt nur bei optimaler Zusammenarbeit von Mensch und Technik.

Auch auf dem Sprungturm ist jetzt Hochbetrieb. Hin und wieder fordern sich Jugendliche zu wagemutigen Sprüngen heraus, oder sie achten zu wenig auf die Sicherheit der Vorausspringenden. Dann muss der Badmeister eingreifen. Seit dieser Saison sind die seitlichen Geländer auf den Sprungtürmen mit durchsichtigen Scheiben versehen, um die Sicherheit weiter zu verbessern.

Am frühen Nachmittag sind die Becken überfüllt, und im Park ist fast jeder Sonnen- und Schattenplatz besetzt. Jetzt ist ein fünfter Badmeister als «Troubleshooter» im Einsatz, da die anderen ihren Posten nicht verlassen sollten. In der brütenden Hitze ahnt wohl niemand, dass sich unter dem glitzernden Becken und der grünen Randbepflanzung eine zweite, feuchte und dunkle Welt verbirgt. Der Badmeister steigt beim Sprungbecken in den Gang unter der Betonplatte, schaltet die Leuchtröhren ein und schliesst die Türe hinter sich. Er blickt in den tiefen Schacht auf den Spiegel des Grundwassers, das hier abgepumpt und der Badeanlage zugeführt wird. Dann geht er durch den langen Gang den halbmeterdicken Röhren entlang, in welchen das vom Beckenrand abgeflossene Wasser zu den Filterkesseln gepumpt wird. Dort, in einem Raum seitlich unterhalb des Badirestaurants, wird das Wasser filtriert. Ein Teil geht

zurück in die Zirkulation, ein Teil fliesst zur Kläranlage und wird durch frisches Grundwasser ersetzt.

In einem separaten Raum befinden sich mehrere 50-Liter-Kessel mit 32-prozentiger Salzsäure und 60-kg-Flaschen mit verflüssigtem Chlorgas. Den Umgang mit diesen gefährlichen Stoffen muss der Badmeister absolut beherrschen; er hat ja auch eine ausreichende Ausbildung. Ein Dosierautomat sorgt dafür, dass dem zufließenden Wasser stets die für die Hygiene optimale Menge Chlorgas zugemischt wird. Der Zusatz von Salzsäure ist nötig, um das Wasser auf dem optimalen pH-Wert von 7,2 zu halten. Bei Hochbetrieb reicht ein 50-Liter-Kessel nur einen Tag! Im Juli ergab eine im ganzen Kanton durchgeführte Kontrolle, dass die Badi Dübendorf punkto Wasserqualität im obersten Drittel lag, wohl wegen der guten Verfügbarkeit des Grundwassers, aber nicht zuletzt auch wegen der gewissenhaften Überwachung durch unsere



Die Rohre verlieren sich im Dunkel des schwach erleuchteten unterirdischen Gangs neben dem Schwimmerbecken.



Im Schwimmerbecken, in der Sprunganlage und am Beckenrand herrscht Hochbetrieb. Am linken Bildrand hält ein Badmeister Aufsicht. Daneben steht eine der neuen gelben Notrufsäulen bereit. Auch auf dem Sprungturm wurde die Sicherheit verbessert.

Badmeister. Bevor er wieder aus dem Untergrund steigt, schaut der Badmeister noch durchs Guckfenster auf das Ausgleichsbecken, wo direkt unter dem Nichtschwimmerbecken ein zweiter, dunkler, dem Publikum unbekannter Wasserspiegel liegt. Oben machen sich schon viele Besucher auf den Heimweg. Wer aber ein ruhiges Bad liebt und ungestört seine Längen schwimmen will, kommt jetzt gegen Abend und profitiert von der Öffnungszeiten bis neun Uhr im Hochsommer. Inzwischen beginnt das Team aufzuräumen und den Park zu reinigen. In den Sommerferien verdienen sich Jugendliche bei der Mithilfe ein Taschengeld. Bei Torschluss zeigt es sich dann, dass heute, am 22. Juni 2003, nicht weniger als 3975 zahlende Gäste die Badi besuchten, ein fast unglaublicher Rekord.

Nur vier Wochen früher, am 26. Mai, waren es während der ganzen Öffnungszeit drei Personen gewesen. Pfluger liebt diese Arbeit, wo kein Tag ist wie der andere. Er ist schon die sechste Saison hier. Er mag den Kontakt mit den vielen Menschen und den verschiedenen Kulturen. Schattenseiten sind, dass er hin und wieder gegen Vandalismus oder sexuelle Belästigungen vorgehen muss, aber insgesamt ist es ein freundlicher Betrieb.

Die übrigen vier Badmeister haben im Winter eine andere Anstellung, z. B. in einem Marronihäuschen. Pfluger ist der einzige Badmeister mit ganzjähriger Anstellung. Zu seinen Winterpflichten gehören Gebäudeunterhalt, Entleeren und Durchspülen der

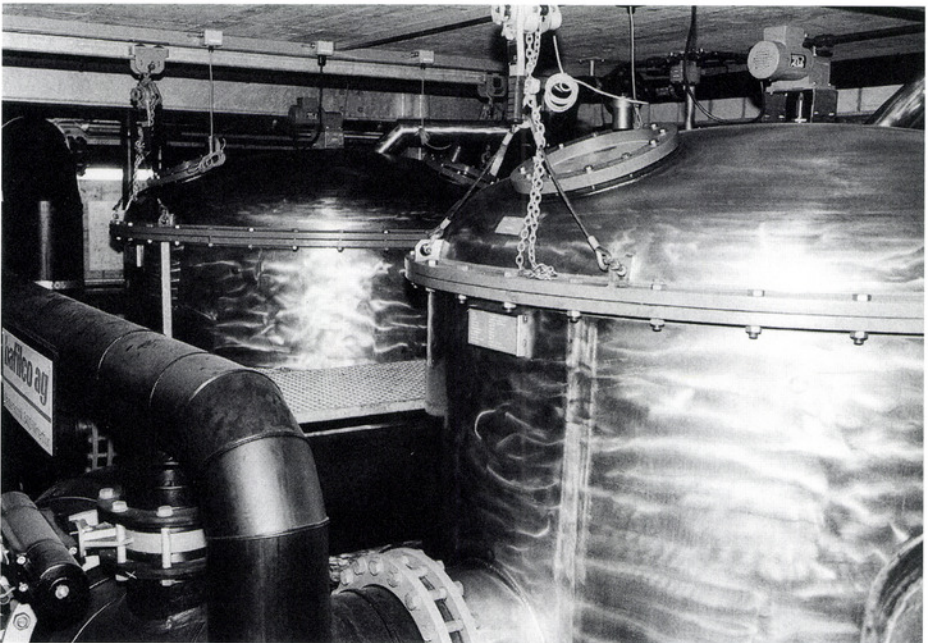


Auch für die jüngsten Badelustigen ist gesorgt. Die aufschliessenden Wasserspiele und die hohen grünen Bäume bilden ein harmonisches Ganzes.

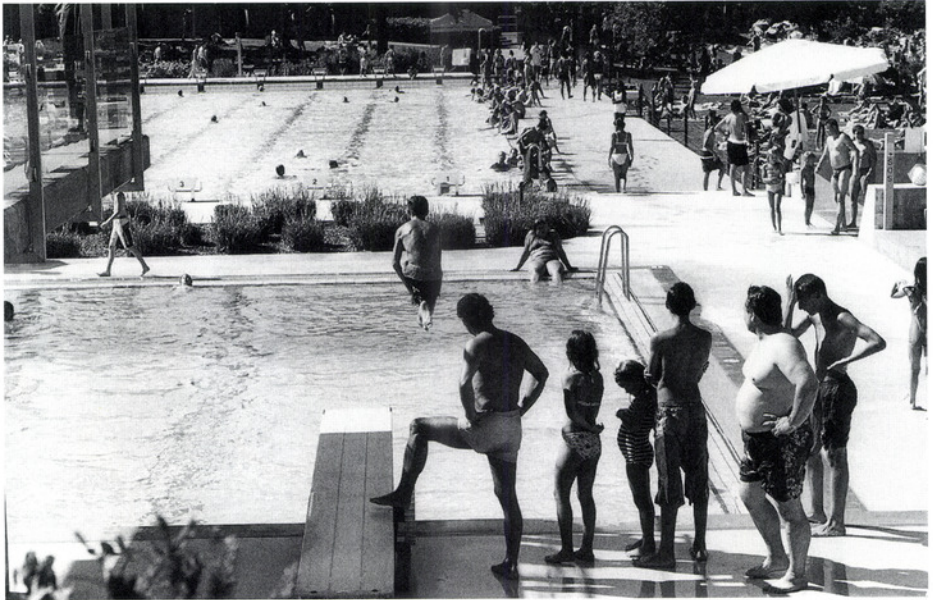
Sonnenkollektoren, Revision der Anlageteile im Keller, Einschicken der Teile, die er nicht selber reparieren kann, und generell die Pflege der Grünanlage mit Ausnahme der hohen Bäume, welche die Stadtgärtnerei besorgt. Im Winter bezieht Pfluger aber auch seine wohlverdienten Ferien samt Überstunden. Letztes Jahr war er zwei Monate in Thailand, denn er liebt das Baden über alles!

Das Millionen-Badirestaurant

Im Gemeinderat war deutliches Murren zu hören, als über den Bau des Badirestaurants mit 1,261 Millionen Franken abgerechnet wurde, nachdem ursprünglich nur 0,915 Millionen bewilligt worden waren. Das Badirestaurant ist den Dübendorfern also teuer,



Je ein Filterkessel reinigt das Wasser des Schwimmerbeckens, Sprungbeckens und des Nichtschwimmerbeckens samt Planschbecken.



Mit dem Sprung vom 1-Meter-Brett beginnen die ersten Mutproben.

zum Glück aber auch auf andere Weise. Sie besuchen es oft und wissen das gute und günstige Angebot zu schätzen. Auch der luftige, gegen den Park weit offene Bau von Architekt Rolf Schaffner findet Gefallen. Mit seinen horizontalen Elementen und den wechselnden Farben je nach Standort des Betrachters (in Richtung Glatt dominiert das Blau) fügt er sich perfekt in die Landschaft ein. Dass der im Mai 2002 wieder eröffnete Bau aus einem Neubau und einem Altbau (dem Küchenteil) besteht, merkt man kaum mehr. Der Bau wurde in der Architekturzeitschrift «Hochparterre» lobend erwähnt.

Für die Saison 2003 haben Martin Blaser und Gerhard Zians die Pacht übernommen. Da sie noch einen anderen Betrieb in Solothurn führen, haben sie sich aufgeteilt, und Zians ist praktisch allein für Dübendorf zuständig. Der deutschsprachige Belgier hat verschiedene Neuigkeiten eingeführt. So hat er einen Backofen mitgebracht und produziert feine Backwaren selbst. Die Menüs (z. B. Fitness-Teller) hat er auf die Bedürfnisse der Badegäste eingestellt. Er hat die Tische selbst bemalt und den Garten dekoriert. An Spitzentagen gehört ein Häuschen beim Bassin zu seinem Betrieb, wo



Das Nichtschwimmerbecken ist ein erfrischender Ort der Begegnung. Im Hintergrund das beliebte Badirestaurant, seit 2003 mit neuem Pächter.

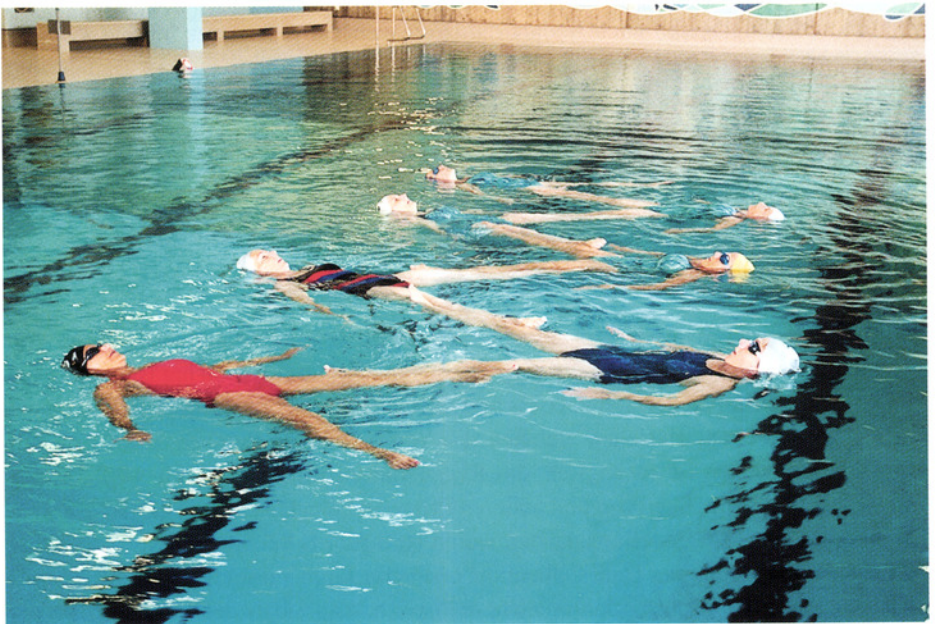
er Soft-Ice und Getränke verkauft. Für solche Tage kann er bis zu zehn Hilfskräfte abrufen sowie einige etwa 15-jährige Schulmädchen für den Kiosk.

Der gelernte Koch arbeitet schon seit zehn Jahren im Ausland und ist sich Saisonarbeit gewohnt. So war er z. B. während mehrerer Skisaisons in Norwegen und im Sommer auf den Malediven. Dass er von Mai bis September 2003 kaum je ein freies Stündchen hatte, stört ihn nicht im Geringsten, sondern er hofft auch für 2004 auf einen prächtigen Sommer.

Innovativer Leiter der Gesundheitsabteilung

Die Badi ist der Gesundheitsabteilung von Dübendorf unterstellt. Ihren Namen trägt die neu gestaltete Abteilung seit Mitte 2002; vorher war sie lediglich ein Sekretariat. Die Gesundheitsvorsteherin, Stadträtin Rita Bernoulli, konnte einen ausgewiesenen

Fachmann als Leiter berufen. Emil Stutz bringt mit seiner Ausbildung (Doktorat in Phytopathologie) und seiner praktischen Erfahrung in anderen Gemeinden (Umweltschutzkonzept der Stadt Zug) beste Voraussetzungen mit, um neue Ideen zu entwickeln. Hauptsächlich nach Dübendorf gezogen hat ihn die Herausforderung, die Infrastrukturprobleme einer aufstrebenden Glattalstadt lösen zu helfen. Als ausgezeichnete Curler findet er Dübendorf mit seiner Curlinghalle aber auch in der Freizeit sympathisch. Stutz ist für viele Bereiche verantwortlich, von Spitex über Lebensmittelkontrolle und Energiesparmassnahmen bis zum Naturschutz. Welche Schwerpunkte setzt er bei der Badi? Als Erstes hat er die oben geschilderten Verbesserungen der Sicherheit eingeführt. Mittelfristig möchte er nun sanft an verschiedenen Gewohnheiten rütteln. So denkt er, dass zu viele Badegäste mit dem Auto zur Badi fahren. An den Spitzentagen



Sieben Synchronschwimmerinnen trainieren im Hallenbad Stägenbuck eine Flachfigur. Die achte Schwimmerin erscheint nicht auf diesem Bild: Sie sitzt am Beckenrand und gibt Anweisungen durchs Mikrofon. Im Wettkampf werden alle acht in einheitlichem Schwimmdress ihre Figuren hinlegen.

ist das offensichtlich, wenn die Strassen rund um die Badi mit wild parkierten Autos und Suchverkehr belastet werden. Die Badiparkplätze lassen sich nicht beliebig vermehren, höchstens könnte man für die Oberdorfstrasse ein Regime einführen, wie es bei Eissportanlässen für die Hermikonstrasse gilt. Die Parkplätze liessen sich zudem bewirtschaften, z. B. im Zusammenhang mit einem Jahresabonnement. Für Velos sind meist genügend Standflächen vorhanden, doch der grassierende Velo-Klau hindert manche an der Wahl dieses umweltfreundlichen und Platz sparenden Verkehrsmittels. Ausserhalb der Spitzenzeiten möchte Stutz deshalb zulassen, die Velos im Innern der Badi abzustellen.

Ein weiteres Thema sind die starren Öffnungszeiten. Bei schönem Saisonbeginn und -ende könnte die Badi durchaus einige Wochen länger offen bleiben. Als Kompensation könnten an Schlechtwettertagen, wenn sowieso niemand einen Fuss in die Badi setzt, die Öffnungszeiten nach Bedarf reduziert werden. Allerdings müsste man die treuen und wetterfesten Stammgäste gut darüber informieren. Das Baden und Schwimmen ist übrigens bei weitem nicht die einzige Funktion der Badi. Als weite, wunderschöne Parkanlage ist sie ein Stück «grüne Lunge» und könnte auch ausserhalb der Badezeiten zum Flanieren einladen. Nur müssten dann die Becken entsprechend abgesperrt und gesichert sein. Auch kulturelle Veranstaltungen versprechen Erfolg, soweit sie nicht übermässige Immissionen verursachen. Die Aufführung von «Il bacio di Tosca» hat dies bereits gezeigt.

Einen langfristigen Wunsch hegt Stutz für die Badi: er möchte auf den Einsatz von Chemikalien für die Wasserhygiene ganz verzichten. Seit drei Jahren hat Biberstein bei Aarau das erste Biobad der Schweiz. Es besteht aus einem Schwimmbecken und einem Regenerationsbecken, zwischen welchen das Wasser mittels Pumpen zirkuliert. Nur das Schwimmbecken ist zugänglich, das Regenerationsbecken wird mit Schilf, Rohrkolben, Schwertlilien, Seerosen und anderen Pflanzen belegt; es reinigt das Wasser und erfreut das Auge. Die Erstellungskosten waren geringer als bei einem konventionellen Bad. Da die Sanierung der Badi Dübendorf erst neun Jahre zurückliegt, ist ein derartiges Vorhaben in den nächsten Jahren nicht realistisch. Angesichts der Tatsache, dass die Platten in den Becken, besonders im Nichtschwimmerteil, bereits wieder Probleme verursachen, sind aber Alternativen in fernerer Zukunft nicht auszuschliessen.

Eleganz im Hallenbad

Ein Besuch im Training der Synchronschwimmerinnen am Samstagmorgen in der Schwimmhalle Stägenbuck lohnt sich. Wer das Synchronschwimmen aus dem Fernsehen kennt, wird überrascht sein. An diesem Tag trainieren nicht blutjunge Badinen, sondern acht reife, erfahrene Schwimmerinnen. Einige sind schon fast seit dem dreissigjährigen Bestehen des Schwimmclubs Dübendorf dabei. Sie setzen kein synchronisiertes Lächeln auf, aber sie rufen einander zu, um sich besser aufeinander abzustimmen. Sie tragen keine einheitlichen Badeanzüge, und ihre Beine schiessen nicht alle in der gleichen Sekunde aus dem Wasser empor. Sie konzentrieren sich ja erst aufs Training und noch nicht auf den Wettkampf.

Eine der Schwimmerinnen steht mit dem Mikrofon an der Schmalseite des Beckens und dirigiert eine Figur aus dem Programm. «... sieben, acht – Salto – fünf, sechs, sieben, acht – zum Kreis schliessen – eins, zwei, drei, vier – Sprung – sieben, acht – nochmals». Immer wieder reihen sich die sieben Damen in Startposition auf, tauchen ab mit Salto, formieren sich zum Kreis, lassen ein Bein hochschiessen, legen sich flach aufs Wasser und verweben die Beine zu einem harmonischen Muster. Oft verpasst die eine oder andere Schwimmerin die richtige Position im richtigen Taktschlag. Sie rücken sich die Nasenklemmen zurecht und beginnen von neuem. Nach vielen Anweisungen durchs Mikrofon – auch unter Wasser hörbar – sitzt die Figur.

Nun wagen sie es erstmals, das ganze Programm mit Musik durchzuziehen. In den ersten rauschenden Takten queren sie das ganze Becken diagonal mit einer Frau an der Spitze und den anderen in zwei Flügeln hinterher. Die Figur erinnert an Zugvögel. Dann folgt ein ganzes Ballett mit Salti, emporgereckten Beinen und Köpfen, Flachfiguren und Drehungen. Es ist erstaunlich, wie viele Figuren in einem Programm von wenigen Minuten Platz finden. Die Schwimmerinnen haben grosse Pläne: sie wollen an der Masters-Schweizermeisterschaft teilnehmen und – wenn es klappt – nächsten Juni an der Masters-Weltmeisterschaft. Masterswettkämpfe sind nicht mehr auf den Spitzensport ausgerichtet; hier ist der Weg das Ziel! Dafür sind diese Schwimmerinnen auch noch Trainerinnen von einigen Jugendgruppen.

Zum Jubiläum des Schwimmclubs erschien schon im letzten Heimatbuch auf Seite 169 ein kurzer Beitrag. Da die Synchronschwimmerinnen derzeit den Schwimmclub massgeblich prägen und da der vorliegende Artikel dem Wassersport gewidmet ist, gibt die folgende Tabelle einen zusätzlichen Überblick.

- 1972 Gründung des Schwimmclubs Dübendorf (SCDU) im Hinblick auf die bevorstehende Erweiterung des 1951 erstellten Freibades im Oberdorf. Die ersten Vorstandsmitglieder waren die Schwimmer und Wasserballer Arthur Sturzenegger und Heinz Wolf, die Kunstschwimmerin Doris Jordi sowie Fredi Schlup, Arnold Steiger, Barbara Röthlisberger, Friedel Sturzenegger und Hans Diener.
- 1973 Das erweiterte Freibad mit Olympiabassin und Sprungturmanlage wurde eröffnet. Eigentlich war als zweite Etappe ein Hallenbad geplant. Das Projekt wurde aber nie weiterverfolgt, da im selben Jahr das Schulhaus Stägenbuck mit seinem Kleinhallenbad eingeweiht wurde. Der neue Schwimmclub zählte bereits 23 Jugendliche und 14 Aktive. Er gab seinen Einstand mit der Organisation eines Internationalen Turmspringens und des 1. Schülerschwimmens von Dübendorf.
- 1976 Einer der heissesten Sommer des Jahrhunderts. Der SCDU verzeichnete einen starken Zuwachs an Jugendmitgliedern (176) und musste eine Warteliste erstellen. Die Kunstschwimmergruppe erhielt zwei hervorragende Traineerinnen, Maja Alder und Ursula Eggs.
- Der SCDU war Organisator der ersten Synchron-Schweizermeisterschaft mit internationaler Beteiligung (der heutigen Swiss Open)
- 1977 Mit über 300 Mitgliedern erreichte der SCDU zahlenmässig seinen Höhepunkt bereits nach fünf Jahren seines Bestehens.
- 1978 Gründung der Wasserballmannschaft.
- 1981 Der SCDU führt die Schwimmregionalmeisterschaften durch.
- 1982 Das Kunstschwimmen erreicht internationalen Level und heisst jetzt Synchronschwimmen.
- 1987 Die Wasserball-Mannschaft steigt in die 1. Liga auf und verbleibt dort bis 1993.
- 1990 Die Synchronschwimmerinnen Karin Oetiker und Monica Eggs qualifizieren sich für die WM in Perth, Australien. Auch in den folgenden Jahren verzeichnet die Sparte Synchronschwimmen immer wieder schöne Erfolge.
- 1996 Letzter Einladungswettkampf des SCDU im Hallenbad Wallisellen. Das neue Solarheizungssystem der Badi Dübendorf ist zwar umweltfreundlich, verunmöglicht aber die Erhöhung der Wassertemperatur auf Wettkampfnorm.
- Aufführung des «Dschungelbuches».
- 2001 Aufführung des Unterwassermärchens «Tina und die Zauberbrille».

Asterix in der Wet Vest

Kann Asterix nicht schwimmen – braucht er wirklich eine Schwimmweste? Nein, die Wet Vest ist nicht das unförmige orange Ding, das die Segler vor dem Untergang bewahrt. Die Wet Vest ist schlank, blau oder rosa und hält Schwimmer wie Nichtschwimmer aufrecht im Wasser, damit sie voll Energie, aber gelenkschonend den Asterixschritt trainieren können. Im Aqua-Fit-Trainingsprogramm wird der Schritt so beschrieben: «Schnelles Laufen in aufrechter Körperhaltung. Kleine Schritte mit tiefem Kniehub. Der Unterschenkel pendelt nach vorn. Die Bewegungsausführung ist sehr schnell und rund.»

Warum ist Aqua-Fit in Dübendorf so populär? Zum einen liegt das an der Person von Irene Baur. Ihre sportlich anregenden, unterhaltsamen Kurse und ihre aufgestellte Art



Den Badmeistern wird es auch bei schwach belegter Badi nicht langweilig. Die Aufnahme entstand kurz vor Saisonende. Als einziger Angestellter wird Peter Pfluger auch während der Wintermonate für die Badi sorgen.



haben sich in der ganzen Stadt herumgesprochen. In der laufenden Wintersaison bietet sie in der Schwimmhalle Stägenbuck nicht weniger als elf Kurse für alle Alters- und Leistungsstufen an. Zum andern ist Aqua-Fit wirklich eine ideale Ausgleichsportart. Es eignet sich für aktive Sportler als Ergänzungstraining, aber auch für Leute, die trotz Gesundheitsproblemen ein Bewegungsprogramm aufnehmen wollen. Wegen seiner präventiven und gesundheitsfördernden Wirkung wird Aqua-Fit auch von Krankenkassen mit gewissen Beiträgen unterstützt.

Der Verfasser dieses Artikels wurde durch seine Frau auf Aqua-Fit aufmerksam. Trotz Polyarthrititis kann sie mit Aqua-Fit Sport treiben und so ihre Gesundheit und Lebensqualität verbessern. Der Verfasser, sonst eher dem Laufsport zugeneigt, nahm gerne an einer Schnupperlektion Aqua-Fit teil. Das war ein sportliches Erlebnis. Im Schwimmbecken war unbeschwertes Laufen ohne die üblichen Schläge auf die Gelenke möglich. Für einen guten Trainingseffekt liess sich die Belastung steigern, ohne dass die Herzfrequenz in gefährliche Höhen stieg. Offenbar verbessert sich durch den Wasserdruck der Blutrückfluss zum Herz, sodass der Puls 10 bis 20 Schläge niedriger bleibt als an Land. Angeblich ist auch der Kalorienverbrauch optimal. Mit nur einer Lektion liess sich das nicht auf der Waage bestätigen, aber es bestehen gute Vorsätze für weitere Asterixschritte.

Das Neugut wandelt sich

Das Neugut wandelt sich

An seiner Sitzung vom 3. Februar 2003 bewilligte der Gemeinderat den privaten Gestaltungsplan «Zwicky-Areal», der die baurechtlichen Rahmenbedingungen für kommende Bauvorhaben festlegt. Für die Grundeigentümer, primär die heute nach erfolgter Produktionsaufgabe als Immobiliengesellschaft tätige Zwicky & Co. AG, endete damit eine lange und intensive Entwicklungsphase. Das 230 000 Quadratmeter grosse, im Gebiet Neugut beidseits der Gemeindegrenzen von Wallisellen und Dübendorf gelegene Areal ist seit 1995 im Kantonalen Richtplan als Zentrumsgebiet (dichter Siedlungsteil mit hoher Siedlungsqualität) bezeichnet.

Im folgenden Beitrag erläutert Fridolin Hösli, langjähriger Vizedirektor im kaufmännischen Bereich bei Zwicky & Co. AG, die wirtschaftliche Entwicklung der Firma, die Neuausrichtung des Unternehmens als Immobiliengesellschaft und den Entstehungsprozess des Gestaltungsplanes.

Das Neugut

Der Reisende durchfährt das Neugut auf den grossen Durchgangsachsen – mit dem Auto auf den Zubringerstrassen zur Autobahn N1, mit der S-Bahn auf dem Neugutviadukt – und nimmt nur kurz das grosse Areal mit dem markanten Hochkamin wahr. Alle diese Verkehrswege sind neueren Datums. Das Neugut lag während mehr als hundert Jahren als kleines Industrie- und Siedlungsgebiet ausserhalb der grossen Verkehrsströme.

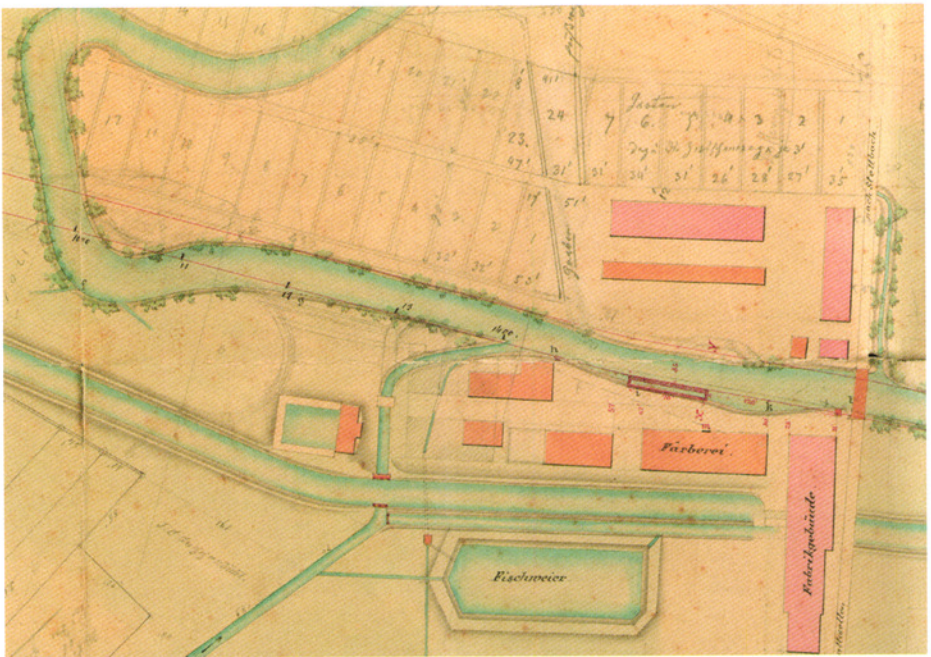
Der wesentliche Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ereignete sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in mehreren Schritten und stellte für das Neugut und die Zwicky & Co. AG eine grosse Zäsur dar. Besonders der Bau der Autobahn N1 erzwang markante Veränderungen. Der Staat musste Grundstücke kaufen, und es galt, die Glatt abzusenken und den Chriesbach, der durch den Kernbereich des Zwicky-Areals führte, umzulegen. Diese Gewässerkorrekturen bewirkten, dass die für unsere eigene Stromproduktion benötigten Niveauunterschiede nicht mehr gegeben waren und die Zwicky & Co. AG ihr Wasserkraftwerk 1973 stilllegen musste. Der dazugehörige Kanal im Fabrikgelände wurde überdeckt. Wortwörtlich massive Einschnitte brachten dem Neugut der Ausbau der Neugutstrasse auf zwei Fahrspuren und die Bauten der S-Bahn mit dem Neugutviadukt, der über eine lange Strecke über

Das Neugut wandelt sich

das Zwicky-Areal nur wenige Meter an der alten, gepflegten Fabrikantenvilla vorbeiführt. Und dann gibt es neuerdings noch die in Planung begriffene Glatttalbahn, die ebenfalls Grundstücke im Neugut tangieren wird.

Der Textilbetrieb

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde im Neugut an der damals noch ungezähnten Glatt eine mechanische Werkstätte errichtet, welche im Jahre 1840 in den Besitz von Johann Kaspar Guggenbühl überging. Dieser Unternehmer sowie die nach-

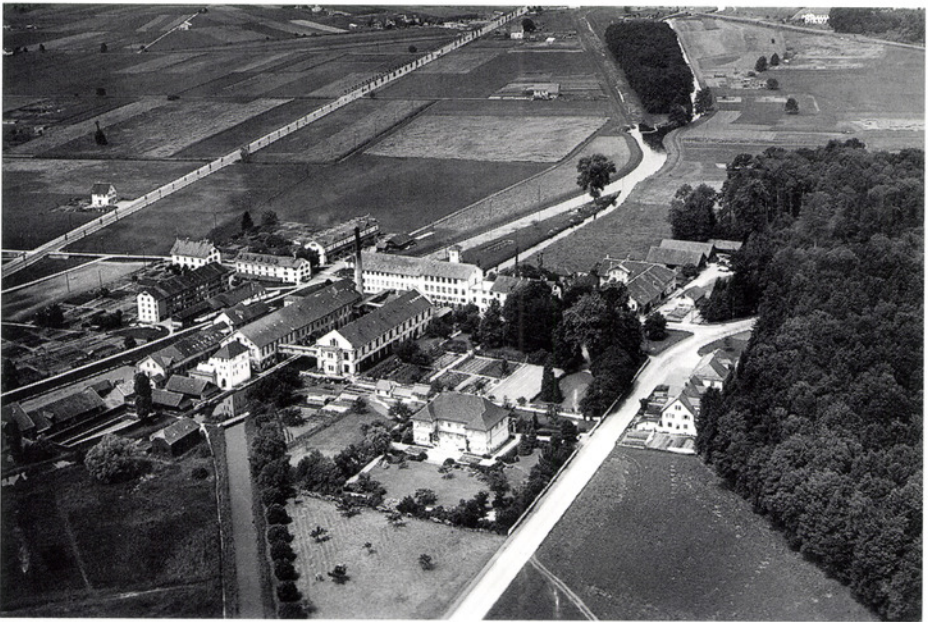


Ausschnitt aus einem 1866 erstellten Plan zur Erstellung eines Farbwassersammlers und zur Korrektion der Glatt. Von 1840 bis 1973 wurde die Wasserkraft der Glatt intensiv genutzt. Gut erkennbar ist auch der Verlauf des Chriesbaches durch das Zwicky-Areal. Damals mündete der Sagentobelbach unmittelbar bei den «Zwicky-Wohnhäusern» in die Glatt.

Das Neugut wandelt sich

folgenden Inhaber aus der Familie Zwicky bauten das Unternehmen mit den dazugehörigen Wohnbauten sowie dem Gutsbetrieb auf die heute sichtbare Grösse aus. Es entstand ein Textilbetrieb mit europaweiten Aussenbetrieben und Abnehmern auf allen Kontinenten, welcher Nähfaden-Nähzwirne sowie Feinzwirne für Webereien produzierte und vertrieb. Während mehr als 150 Jahren bot das Unternehmen einer grossen Zahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Arbeit und Verdienst.

1970 setzte dann der Niedergang der schweizerischen Industrie und der Textilindustrie im Besonderen ein, welcher auch an der Firma Zwicky nicht spurlos vorüberging. Mit dem Zusammenbruch des Währungssystems von Bretton Woods und der damit verbundenen Einführung von flexiblen Wechselkursen am Devisenmarkt waren ungezählte Unternehmen gezwungen, den Markt in vielen Ländern aufzugeben, da sich

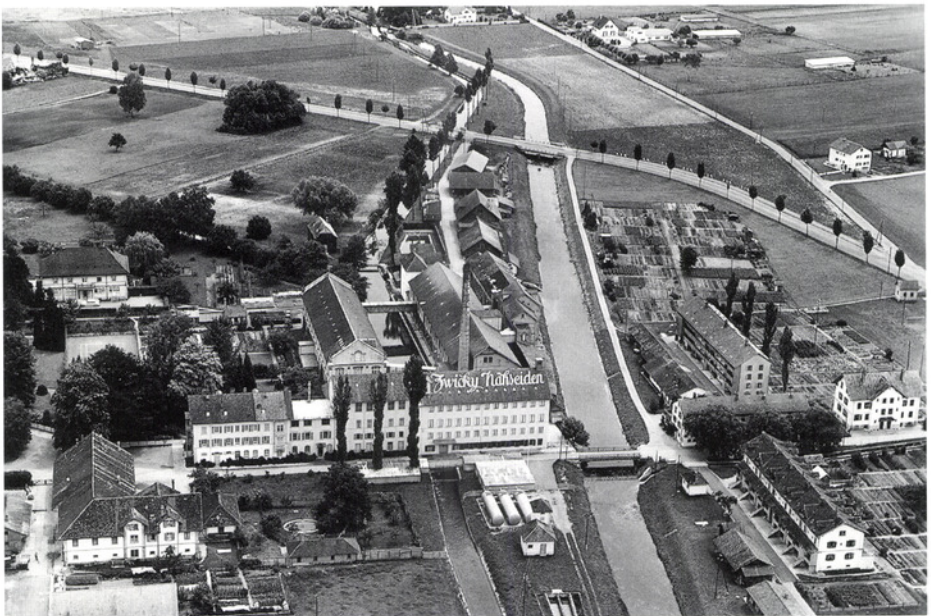


Luftaufnahme des Zwicky-Areals Ende der Dreissigerjahre. Ein typisches Fabrikensemble, das aus den Fabrikationsgebäuden, den Wohnhäusern für Mitarbeiter und einem Gutsbetrieb besteht. In der Bildmitte die grosszügige und elegante Fabrikantenvilla in parkähnlicher Umgebung.

Das Neugut wandelt sich

der Export von Gütern zum Verlustgeschäft entwickelte. Eine grosse Anzahl von Unternehmen verlagerte die Produktion allmählich in so genannte Billiglohnländer, zuerst in europäische Staaten, später vermehrt nach Fernost und in neuerer Zeit in die ehemaligen GUS-Staaten. Die inländische Industrie schrumpfte in der Folge rasant. Unzählige unserer Abnehmer schlossen in der Schweiz die Tore. Insbesondere die Schuhfabriken und die Bekleidungsindustrie als bedeutende Abnehmer von Nähfäden gingen der Firma Zwicky & Co. AG als Kunden verloren. Exporte liessen sich nicht kostendeckend realisieren.

1960 beschäftigte die Zwicky & Co. in der Schweiz noch rund 300 Personen, dann sank diese Zahl bedingt durch den laufenden Umsatzrückgang stetig. Wir konzentrierten die Betriebstätigkeit vermehrt auf die Herstellung von Spezialzwirnen. Die



Luftaufnahme von 1950. Die meisten Liegenschaften sind Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut und seither verschiedentlich den veränderten Bedürfnissen angepasst worden. Zu den Wohnungen gehörten grosse Schrebergärten, die teilweise heute noch vorhanden sind.



Das «Zwicky-Büsi» begleitete den grafischen Auftritt des Unternehmens während Jahren. Hier abgebildet auf einem Werbegeschenk, das ein Fadensortiment, Schere und andere Nähutensilien enthält.

aus Polyester und Polyamid gefertigten Zwirne dienen zum Nähen von Schiffsegeln, Sicherheitsgurten, Verdecken und Airbags in der Automobilindustrie. Zwicky-Produkte finden sich praktisch in allen Bereichen des Lebens, so auch in Traggurten aller Art, in Förderbändern und in grossen Säcken, die für schwere Lasten ausgelegt sind. Auf die Fabrikation von Standardprodukten im Textilbereich verzichtete Zwicky & Co. AG weit gehend, da diese vermehrt aus Osteuropa und Fernost auf den Schweizer Markt gelangten.

Von der Produktions- zur Immobilienfirma

Dank innovativen und höchsten Ansprüchen genügenden Nähzwirnen gelang es uns, unter anderem in der Automobilindustrie bedeutende Abnehmer zu finden. Die weltweite Tätigkeit dieser Konzerne hätte jedoch immer mehr auch für die Firma Zwicky eine Verlagerung der Produktion in die entsprechenden Länder erfordert. Einem kleinen Unternehmen waren solche Möglichkeiten aus personellen und finanziellen Gründen nicht gegeben. Selbstverständlich prüften wir auch Alternativen wie einen Verkauf der Firma, eine Verlagerung der Tätigkeit auf andere Produkte oder allenfalls



Die Färbereigebäude, 1840 erstellt und seither verschiedentlich umgebaut, im Frühjahr 2003. Sie dienten bis 1993 betrieblichen Zwecken der Zwicky & Co. AG. Heute sind sie nach einer umfassenden Renovation an verschiedenste Gewerbebetriebe vermietet.

eine Liquidation. Diese Ideen hielten aber einer kritischen und zukunftsgerichteten Beurteilung nicht stand und wurden verworfen. Bereits seit Jahrzehnten arbeiteten wir mit der Gütermann-Gruppe zusammen, welche eine führende Stellung im europäischen Nähfadenmarkt einnimmt, rund 1000 Mitarbeiter beschäftigt und in verschiedenen Ländern Produktionsbetriebe führt. Die Zwicky & Co. AG erledigte für die Gütermann-Gruppe Färbereiaufträge. Im Jahre 2000 verkauften wir unsere produktionsrelevanten Aktiven diesem Unternehmen. Die Zwicky & Co. AG, im Eigentum der Familie Zwicky, mauserte sich damit zur reinen Immobilienfirma.

Das Neugut wandelt sich

Peter Zwicky, Geschäftsführer der Firma Zwicky & Co. AG, trat in die Geschäftsleitung der Gütermann-Gruppe ein. Unsere Produktion konnte nun allmählich in die Fabrikation der Firma Gütermann integriert werden. Gütermann-Produkte ersetzen auf dem Markt laufend die Zwicky-Erzeugnisse. Im Neugut wurden die Produktionsabteilungen im Frühjahr 2001 geschlossen, womit an der Glatt ein grosses Stück Industriegeschichte zu Ende ging. Stufenweise verloren unsere 30 Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz. Ein grosszügiger Sozialplan federte die wirtschaftlichen Folgen der Entlassung etwas ab. Ausserdem fand unsere Belegschaft in kurzer Zeit neue Arbeitsplätze. Einen Teil der Produktionsräume der ehemaligen am Glattufer gelegenen Garnfärberei bauten wir schon 1998 zweckmässig um und vermieteten sie als Büro-



Wohnen und Arbeiten gehörten bei Zwicky im Neugut seit jeher zusammen. Links im Bild das 1940 an das «Mittelhaus» angebaute Wohlfahrtshaus. Rechts das Unterhaus mit zehn Wohnungen. Bis 1990 zählten ausschliesslich Mitarbeiter zu den Mietern.

Das Neugut wandelt sich

und Gewerberäume. Bereits sind einige Firmen bei uns eingemietet, welche in den verschiedensten Bereichen tätig sind. Ein grosser Anteil der Mietfläche dient der Asylorganisation des Kantons Zürich. Arbeitslose Frauen und Männer erhalten hier Beschäftigungsprogramme und berufliche Weiterbildung. In Schreinerei-, Maler- und Metallwerkstätten werden Fachkenntnisse vermittelt. In Nähateliers erfahren Frauen berufliche Grundkenntnisse und Weiterbildung. Daneben sind selbstständige Gewerbebetriebe eingemietet: eine grosse Schreinerei, ein Getränkeabfüllbetrieb, eine Metallbauwerkstatt, ein Unternehmen für Reklamebeschriftungen, ein Möbelauslieferungslager und etliche andere Betriebe. Seit 2001 steht nun auch der restliche, grössere Teil der ehemaligen Fabrikations-, Lager- und Bürogebäude leer. Diese Räumlichkeiten sollten nun einer neuen Nutzung zugeführt werden. Ebenfalls wollen wir



Bis 1973 führte ein offener Fabrikkanal durch das Zwicky-Areal. Das der Glatt auf der Höhe der Ringstrasse abgezweigte Wasser trieb einst ein Wasserrad, später Turbinen eines kleinen Kraftwerkes. Links im Bild das grössere der Färbereigebäude, rechts die Zwirnerei. Aufnahme von ca. 1960.

die umliegenden, in der Bauzone gelegenen Grundstücke, die heute noch landwirtschaftlich bebaut werden, durch eine sinnvolle Planung bis zur Marktreife entwickeln. Unter der Leitung von Peter Zwicky entschloss sich die Familie Zwicky, sich dieser Aufgabe anzunehmen. Wir wollten die spezielle, einzigartige Lage des grossen Areals bestmöglichst nutzen, ohne dabei den besonderen Charakter des Fabrikensembles mit Fabrikgebäuden, Wohnhäusern, Fabrikantenvilla und Gutsbetrieb zu zerstören.

Die Neuausrichtung

Ein fachlich ausgezeichnetes Team von Planern und Architekten des Büros Voelki Partner AG, Zürich, machte sich im November 1999 an die Arbeit, wobei ein ganzer Katalog von Auflagen und Rahmenbedingungen mit den Vor- und Nachteilen zu berücksichtigen war:

- Hervorragende Lage: direkt an der Autobahn N1, in der Nähe von Flughafen und Stadt Zürich, im mittleren Glatttal, dem zukunftssträchigsten Wohn- und Arbeitsgebiet der Schweiz, und im kantonalen Richtplan als Zentrumsgebiet ausgeschieden.
- Starke Beeinträchtigung durch die das Areal umgebenden Strassenbauten sowie die das Gelände überquerenden S-Bahnlinien Stettbach-Dübendorf und Stettbach-Dietlikon. Die Nähe des Flughafens Kloten. Viele Unbekannte bezüglich der Entwicklungen im Zusammenhang mit der sich in Planung befindenden Glattalbahn.
- Die das Areal durchquerenden Flüsse Glatt und Chriesbach.
- Die Lage des Geländes in zwei politischen Gemeinden, Wallisellen und Dübendorf, und damit auch in zwei Bezirken, Uster und Bülach.
- Der Altlastenverdachtsflächen-Kataster mit den ehemaligen Färbereigebäuden und deren Umgebung wie auch die im 19. Jahrhundert getätigten Aufschüttungen (Urbarisierung des Riedlandes) und die Geländeverschiebungen anlässlich des Nationalstrassenbaues und der verschiedenen Gewässerkorrekturen.
- Stark eingeschränkte Erschliessungsmöglichkeiten durch die Strasse, da nur eine Zufahrt in die Kantonsstrasse möglich ist.
- Grosse Teile des Areals sind in der Gewässerschutzzone mit sehr hoch liegendem Grundwasserspiegel.
- Möglichkeit eines Wohnanteilplanes, um weiterhin, wie bereits seit über 150 Jahren, im Neugut wohnen zu können.
- Heimatschutzrechtliche Aspekte und persönliche Vorstellungen der Eigentümerfamilie.



Der wesentliche Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellt für das Neugut-Areal eine grosse Zäsur dar: Sowohl die S-Bahn als auch die Autobahn NI mit ihren Zubringerachsen führen eng am Kerngebiet des Zwicky-Areals vorbei. Aufnahme von 1990. Noch fehlt das Trasse der zukünftigen Glattalbahn.

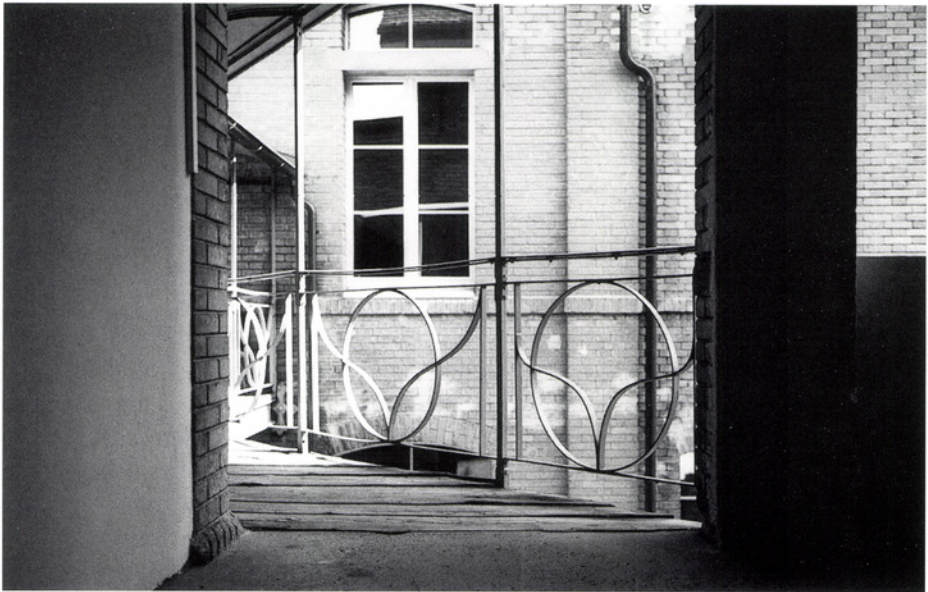
Im Vorfeld der konkreten Planung wurde zusammen mit den Gemeindebehörden von Wallisellen und Dübendorf eine Bereinigung der Gemeindegrenze an die Hand genommen. Die Grenze folgte bisher den ehemaligen Gewässerläufen und durchquerte damit einzelne Grundstücke auf eine heute nicht mehr nachvollziehbare Art. Dank viel Verständnis der beiden Gemeinden konnte die Grenze neu weitgehend entlang heutiger Verkehrswege gelegt werden, wobei flächen- und bauzonenmässig keine Verschiebungen zwischen den beiden Gemeinden vorgenommen wurden.

Der Gestaltungsplan

Zusammen mit externen Fachleuten aus der Immobilienplanung, dem Finanzwesen, dem Management sowie einem renommierten Architekturbüro bildeten wir eine Pla-

nungsgruppe, welche in einer ersten Phase die notwendigen Schritte abklärte. Unter Einbezug der Planungs- und Bauämter von Dübendorf und Wallisellen legten wir ein konkretes und schrittweises Vorgehen fest. Bald wurde ersichtlich, dass nur mit einem privaten Gestaltungsplan, welcher das ganze Areal umfasste und für beide Gemeinden Gültigkeit haben sollte, eine zweckmässige Ausnützung der stark durch die gegebenen Rahmenbedingungen beeinträchtigten Parzellen erreicht werden konnte.

Ausserdem erforderte ein Projekt in dieser Grösse eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP), mit allen ihren Detailberichten über die einzelnen Elemente. Fachgruppen und spezialisierte Firmen bearbeiteten die verschiedenen Themen. Ihr Vorbericht enthält einen historischen und einen technischen Überblick über das gesamte



Der nun ausgearbeitete Gestaltungsplan bildet die baurechtliche Grundlage für die künftige Entwicklung im Neugut. Altes soll erhalten bleiben, Neues ideal ergänzen: Die Familie Zwicky bleibt mit Herz und Seele mit dem Neugut verbunden.

Industriearchitektur kann auch schön sein: Detail der Passerelle zwischen den beiden Färbereigebäuden.

Was ist ein Gestaltungsplan?

Das Planungs- und Baugesetz (PBG) kennt das Instrument des Gestaltungsplanes, das in einem bestimmt umgrenzten Gebiet anstelle der Bau- und Zonenordnung (BZO) die mögliche Nutzweise und Zweckbestimmung der Bauten bindend regelt, wobei für die spätere Projektierung ein angemessener Spielraum besteht. Mit diesem Planungsinstrument soll eine vom städtebaulichen, architektonischen, wohngygienischen sowie landschaftlichen Aspekt her optimale Überbauung einer unbestimmten, jedoch grossen Fläche ermöglicht werden.

Das Gesetz unterscheidet zwischen einem öffentlichen und einem privaten Gestaltungsplan. Die Ausarbeitung der öffentlichen Gestaltungspläne – Voraussetzung für die Erstellung ist ein wesentliches öffentli-

ches Interesse – leitet die zuständige Behörde ein. Die Initiative zur Ausarbeitung der privaten Gestaltungspläne ergreifen die entsprechenden Grundeigentümer. Generell bedürfen Gestaltungspläne der Zustimmung des für den Erlass der BZO zuständigen politischen Organs (in Dübendorf der Gemeinderat).

Der Gestaltungsplan legt die Feinerschliessung im definierten Gebiet fest, und das Umweltschutzrecht setzt bezüglich Nutzungsziffern Schranken. Für einzelne Bauvorhaben im Gebiet des Gestaltungsplans sind separate Baubewilligungen nötig. Die Bewilligungsbehörde hat sich dann bei der Beurteilung an die im Gestaltungsplan festgelegten Bedingungen zu halten.

Areal. Der historische Teil erläutert die bauliche Entwicklung des Neuguts seit der ersten Besiedlung im Jahre 1837. Er klärt die Fragen nach der frühzeitlichen Nutzung der Gebäude, nach der damaligen Energieversorgung, der Gasproduktion zur Beleuchtung, der Feuerungsanlagen für Koks, Kohle, Torf und Öl. Der Bericht listet die möglichen Rückstände aus dem Färbereibetrieb auf und versucht die mutmasslichen Umschlagplätze für gefährdende Stoffe zu orten.

Darauf erfolgten die technischen Untersuchungen bezüglich Grundwasserströme und deren Beschaffenheit, bezüglich der Bodenqualität, Terrainveränderungen, Aufschüttungen, Deponien und Rückstände auf dem Fabrikareal. Sämtliche Grundstücke ausserhalb des Kerns des Fabrikareals konnten aus dem Altlastenverdachtsflächen-Kataster entlassen werden. Diese Untersuchungen zeigten alle bedenkenlose Bodenmaterialien. Auf dem eigentlichen Fabrikareal wurden geringe Spuren von Schadstoffen festgestellt. Es handelt sich dabei aber um Konzentrationen, welche den Standort als nicht überwachungsbedürftig klassieren. Ob und wie weit bei Umbauten weitere Massnahmen nötig sind, entscheidet das Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (AWEL) beim Vorliegen konkreter Baugesuche.

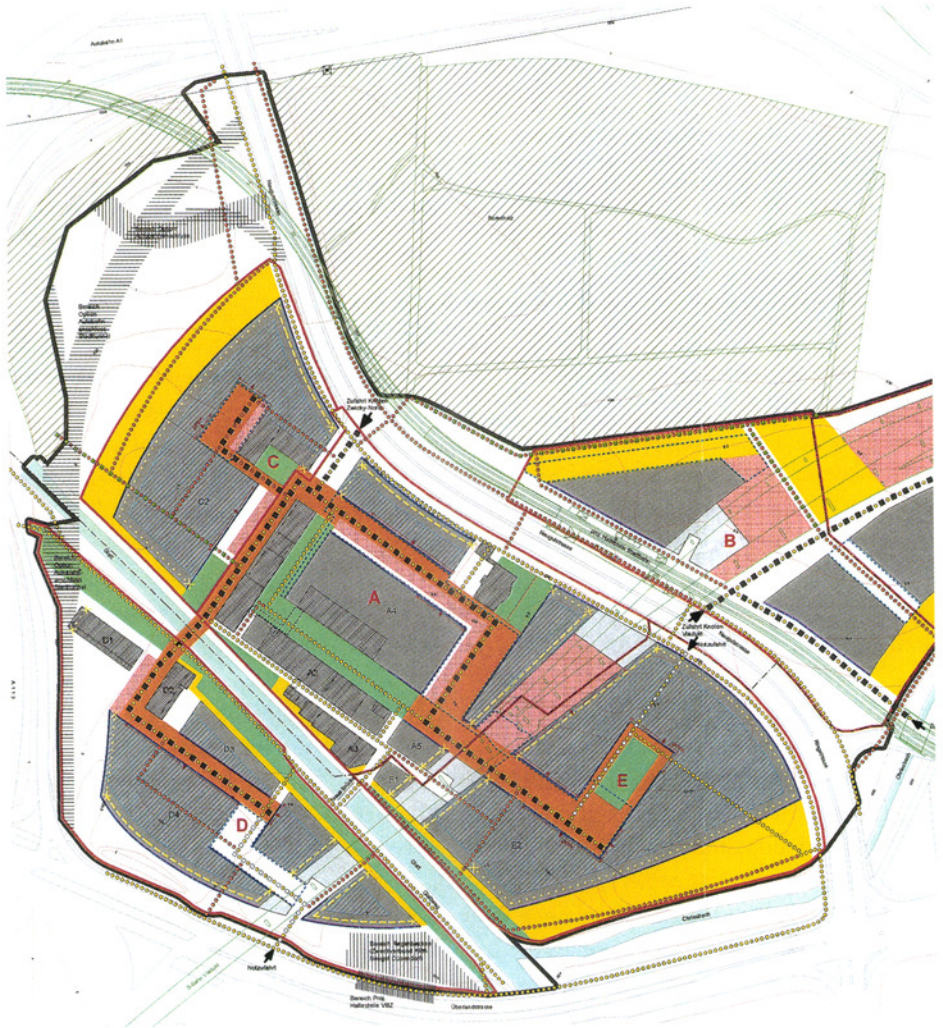
Das Neugut wandelt sich

Verkehrsplaner befassten sich mit dem heutigen Verkehrsaufkommen, mit den Verkehrsbelastungen der heutigen Strassenzüge und deren Verknüpfungspunkten. Sie errechneten das zu erwartende Verkehrsaufkommen zum Zeitpunkt einer Überbauung mit den vorgesehenen 700 Einwohnern und rund 4000 Arbeitsplätzen. In einem Dossier «Verkehrsgrundlagen» werden die Daten thematisiert und die Möglichkeiten der Erschliessung sowie die notwendigen Strassenausbauten (Abzweigspuren) usw. festgehalten.

Ein Biologenteam lieferte uns den Umweltverträglichkeitsbericht bezüglich Flora und Fauna. In isolierten Populationen stellten sie verschiedene Vogelarten, Reptilien und Amphibien sowie gefährdete Pflanzenarten fest. Es galt deshalb, vor allem die Uferbereiche an Glatt und Chriesbach in der laufenden Planung zu berücksichtigen. Ebenso sollte für einzelne Baum- und Sträuchergruppen die Einbindung in die zukünftige Überbauung möglich sein. Im Weiteren erging auch der Wunsch nach Berücksichtigung einer Vernetzung der naturnahen Räume mit angrenzenden Gebieten, insbesondere Burenholz und Föhrlibuck-Areal. Dieser Bericht zeigt aber auch auf, dass sich die Natur in einem dermassen überbauten und durch Strassen und Bahnen belasteten Gebiet nicht ganz zurückholen lässt. Immerhin stellen wir mit Freude fest, dass im Zwicky-Areal heute wieder Fledermauskolonien heimisch sind, nachdem sie das Gebiet während einiger Zeit gemieden haben.

Weitere Studien waren notwendig bezüglich Luftreinhalteverordnung. Fachleute berechneten die zukünftigen Belastungen der Umwelt durch den Strassenverkehr aufgrund der von den Verkehrsplanern errechneten Anzahl Fahrten, immer abgestuft auf die vorgesehene Etappierung der Überbauung. Ebenfalls berücksichtigt wurde der Bau der Glattalbahn sowie deren Auswirkungen auf das zukünftige Verkehrsaufkommen und damit deren Einfluss auch auf die Belastung der Luft.

Anfang 2002 reichten wir den vollständigen Umweltverträglichkeitsbericht (UVB) der Kantonalen Baudirektion zur Prüfung ein. Die kantonalen Instanzen des Amtes für Abfall, Wasser, Energie und Luft (AWEL) sowie des Amtes für Landschaft und Natur (ALN) und weitere waren aufgerufen, den umfangreichen Hauptbericht zu prüfen. Die einzelnen Fachabteilungen hatten Stellung zu nehmen, insbesondere die Fachstellen für Lärmschutz, Arbeitnehmerschutz, Naturschutz, Bodenschutz, Wasserbau, Gewässerschutz, Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft, Landwirtschaft, Denk-



Übersichtsplan des Gestaltungsplans Zwicky-Areal. Dargestellt sind der Perimeter, die einzelnen Baufelder (in grossen roten Buchstaben bezeichnet), die Verkehrserschliessung, die verschiedenen Freiflächen und dunkelgrau schraffiert die schützenswerten Gebäude.

malpflege sowie etliche weitere Instanzen. Im Frühjahr 2002 lag bereits die Beurteilung des UVB vor. Neben einer grossen Anzahl von Präzisierungen und Empfehlungen durften wir einen positiven Bericht entgegennehmen. Parallel zu diesen Aufgaben führten wir laufend die Planung weiter. Anhand von Testprojekten wurden die einzelnen Baufelder vermessen und die Baumassen (Flächen und Kubaturen) ermittelt, wobei selbstverständlich auch die wirtschaftlichen Aspekte berücksichtigt wurden. Verschiedene Projektvarianten wurden den begleitenden Fachleuten vorgestellt, was das Projekt laufend verfeinerte und vertiefte.

Die ansprechendsten Testprojekte wurden auch in Modellen nachgebildet. Weitere Fachleute aus Architektur, Raumplanung und Landschaftsplanung wurden beigezogen. Auch deren Ausführungen, Anregungen und Empfehlungen flossen in die weitere Planung ein. Die Planer verfeinerten das ausgewählte Testprojekt, sodass daraus der Gestaltungsplan aufgezeichnet werden konnte. Er sieht auf dem Zwicky-Areal im Neugut verschiedene Nutzungskategorien vor. Die künftigen Geschossflächen gliedern sich wie folgt: Büro- und Dienstleistungen 62 Prozent, Wohnen knapp 20 Prozent, Gewerbe 10 Prozent, kulturelle Einrichtungen inklusive Restaurant 4 Prozent und Detailhandelsgeschäfte 4 Prozent. Daraus resultieren maximal 6000 Quadratmeter Detailhandelsfläche, wobei einzelne Betriebe maximal 1500 Quadratmeter beanspruchen können. Auf dem Zwicky-Areal soll nämlich kein weiteres Einkaufszentrum entstehen.

Nach rund zwei Jahren Planung reichten wir den beiden Gemeinden Dübendorf und Wallisellen die entsprechenden Teilpläne ein. Während deren öffentlicher Auflage rekurrierte der Verkehrsclub Schweiz (VCS) gegen unser Vorhaben erwartungsgemäss in Sachen Verkehrserschliessung durch den öffentlichen Verkehr, Anzahl Parkplätze und deren Handhabung – bekanntlich engagiert sich der Umweltverband VCS für eine menschen- und umweltgerechte Mobilität, wobei er den masslosen Strassenbau bekämpft und sich für einen sparsamen Energieeinsatz stark macht. Darauf legten wir in einer privatrechtlichen Vereinbarung die Anzahl der zu erstellenden Parkplätze auf eine für beide Parteien tragbare Grösse fest. Anstelle der maximal zulässigen 1300 Parkplätze einigten wir uns auf die Erstellung von 1100 Parkplätzen, welche ausschliesslich unterirdisch angelegt werden. Daneben konnten die Nutzungsmöglichkeiten sowie die Bewirtschaftung der Parkplätze geregelt werden. Im Weiteren einigten wir uns auf die inskünftig auf dem Areal für Verkaufsgeschäfte zur Verfügung stehende Fläche von maximal 6000 Quadratmetern. Ausserdem muss bei der

Das Neugut wandelt sich

zeitlichen Etappierung der vorgesehenen Arealüberbauung die öffentliche Verkehrser-schliessung durch die Glattalbahn beachtet werden. Nach der Erledigung der Einspra-chen überliessen wir den Gestaltungsplan dem weiteren öffentlichen Instanzenweg.

Gestaltungsplan rechtskräftig

Kurz vor dem Jahresende 2002 genehmigten die Gemeindeversammlung von Wallisel-len sowie Anfang 2003 auch der Gemeinderat von Dübendorf, den für die jeweilige Ge-meinde geltenden Gestaltungsplan. Nach Ablauf der nachfolgenden 30-tägigen Ein-sprachefrist, welche ohne Rekurse verstrich, wurden die Gestaltungspläne an den Regierungsrat des Kantons Zürich zur abschliessenden Genehmigung weitergeleitet. Noch während der Ferienzeit im Sommer 2003 erreichte uns die Mitteilung, dass der Regierungsrat unsere Pläne genehmigt hat. Mit der kürzlich erfolgten Veröffentlichung dieses Beschlusses sind die Gestaltungspläne in Rechtskraft getreten. Die Erarbeitung kostete gesamthaft mehrere hunderttausend Franken. Ein Meilenstein auf dem Pla-nungsweg ist erreicht, eine grosse Freude und Genugtuung für die Eigentümerfamilie.

Nun verfügen wir über einen privaten Gestaltungsplan für das ganze Neugut. Von sei-ner Grundfläche von rund 23 Hektaren sind rund 10 Hektaren Wald und landwirt-schaftliche Nutzflächen, 13 Hektaren liegen in der Bauzone. Darauf lässt die Planung eine Ausnützung von 160 000 Quadratmetern Geschossfläche unterbringen. Auf frei-williger Basis haben die Eigentümer im Interesse einer städtebaulich hochwertigen Bebauung mit Mischnutzung auf eine maximal zulässige Ausnützung, wie sie die Bauordnungen der beiden Gemeinden zugelassen hätte, verzichtet.

Im Weiteren ist festgehalten, dass rund 90 Prozent der Parkplätze unterirdisch ange-legt werden müssen und lenkungswirksam zu bewirtschaften sind. Baubewilligungen für die einzelnen Baufelder dürfen nur erteilt werden, wenn die Erschliessung mit öf-fentlichen Verkehrsmitteln einen bestimmten Erschliessungsgrad erreicht, was mit der Glattalbahn gegeben sein wird. Die als erhaltenswert bezeichneten Gebäude dür-fen nur unter Beibehaltung des bisherigen Erscheinungsbildes umgebaut werden. Die Wärmeversorgung ist so weit möglich durch Abwärme der ARA Dübendorf sicher-zustellen. Der Freiflächenanteil innerhalb des Gestaltungsplanperimeters sowie die Anliegen eines ökologischen Ausgleichs sind ebenfalls umschrieben.

Das Neugut wandelt sich

Die Mitglieder der Familie Zwicky versprechen sich vom nunmehr geltenden privaten Gestaltungsplan eine wertvolle und attraktive Entwicklung des Neuguts. In Kürze soll der Umbau der zurzeit leer stehenden Gebäude geplant werden. Die angrenzenden Teilgebiete werden externen Investoren oder Unternehmen angeboten. Bis zum Jahre 2010 dürften auf dem Areal bereits etliche Neubauten stehen. Um 2020 sollten auch die Randgebiete überbaut sein.

Die Familie Zwicky freut sich auf die nächsten Planungs- und Realisierungsschritte und auf die zukünftigen Ideen. Die Familienmitglieder bleiben mit Herz und Seele mit dem Neugut und dessen Zukunft verbunden.



Blick von der Neugutstrasse auf das Verwaltungsgebäude, erbaut 1865. Einst diente die Liegenschaft im Vordergrund den Fabrikanten Zwicky und Burckhardt als Wohnhaus. In der Verlängerung stehen angebaut die ehemaligen Büro-, Lager- und Fabrikationsgebäude.

Walter Dürig

Vom Fliegermuseum zum Air Force Center

Erfolgsgeschichte mit Fortsetzung

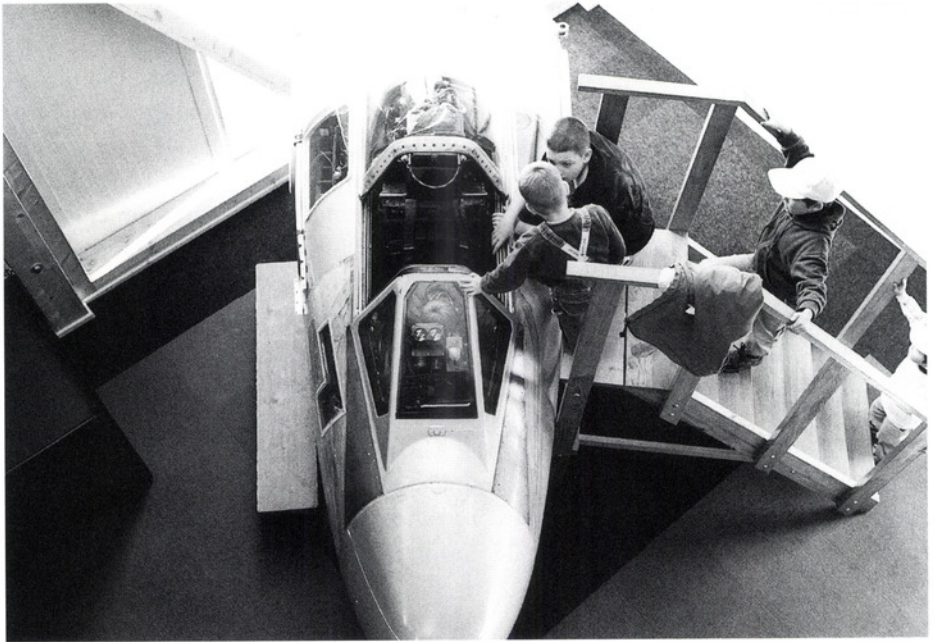
Im Jahre 1978 wurde in drei alten Hangars auf dem Flugplatz Dübendorf die erste Version eines Fliegermuseums eröffnet. Die Ju-Air feierte 2002 ihr 20-jähriges Jubiläum und das im gleichen Jahr eröffnete Flieger Flab Museum hat die ersten Bewährungsproben hinter sich. Mit dem Air Force Center erhielten die verschiedenen Bereiche rund um das Museum einen neuen organisatorischen Rahmen. In den Heimatbüchern finden sich zahlreiche Hinweise auf die Entwicklung dieser originellen Dübendorfer Institution. Der nachstehende Bericht beschreibt die Geschichte des Ausbaus, der «Museumsausbau 2002» genannt wurde.

Museumsausbau 2002: Ein integriertes Flieger Flab Museum

Am Anfang der Geschichte des Museumsausbaus 2002 steht die Fusion des Vereins der Freunde des Museums der schweizerischen Fliegertruppen (VFMF) und des Vereins der Freunde der Fliegerabwehr (VF Flab) vom 19. April 1997. Dieses Ereignis hat eine Vorgeschichte.

An der Jubiläumsveranstaltung «50 Jahre Fliegerabwehr» wurde 1986 in Emmen historisches Flabmaterial zusammengetragen und ausgestellt. Daraus reifte die Idee, dieses historisch sehr interessante Material der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Initianten des Flab-Museums argumentierten, Emmen sei für die Fliegerabwehr das, was Dübendorf für die Flieger ist. Die Schaffung eines Flab-Museums mit Standort Emmen wurde nach dem Vorbild des Fliegermuseums Dübendorf in die Wege geleitet. Der 1988 gegründete Verein der Freunde der Fliegerabwehr liess ein Projekt ausarbeiten. Die Stiftung für das Museum der Schweizerischen Fliegerabwehrtruppen begann 1993 mit einer Geldsammlung bei der Industrie, bei Kantonen und Gemeinden sowie bei privaten Sponsoren. Es wurden auch Fühler nach Dübendorf ausgestreckt. Der VFMF hatte mit der Ju-Air eine Einnahmenquelle, die Jahr für Jahr sprudelte. Die Idee, diese Quelle anzuzapfen, war nahe liegend. Der Vorstand des VFMF kam in der Frage eines Sponsorings des Flab-Museums zu einem negativen Entscheid. Die Vereinsstatuten setzen diesbezüglich klare Grenzen. Das vorgegebene Sammlungsziel wurde durch die Emmer-Stiftung bis Ende 1995 nicht erreicht. Die Zeiten waren für das Gewinnen von Sponsoren ungünstig.

Am 8. März 1996 besuchten Armin Baltensweiler und Dr. Dieter Bührlé als Emissäre der Flab-Stiftung das Fliegermuseum in Dübendorf. Der Vorstand des VFMF erwartete eigentlich einen «Besuch aus Emmen» schon früher und hatte die Strategie fest-



Junge Museumsbesucher sind vom Venom-Cockpit begeistert.

gelegt: Bereitschaft zur Aufnahme des historischen Flabmaterials, aber nur ein Verein und ein integriertes «Flieger Flab Museum». Unsere Besucher nahmen die entsprechende Auskunft zur Kenntnis. Wenig später begannen die Fusionsverhandlungen durch eine gemischte Arbeitsgruppe der zwei Museumsvereine. Ich legte die Entwürfe der Statuten des neuen Vereins und des Fusionsvertrags vor. Die zwei Vereinsvorstände einigten sich zügig auf eine Version dieser Grundlagendokumente. Ein entsprechender Vorgang spielte sich bei den zwei bestehenden Stiftungen ab.

Projektstudien und Projektwahl

Parallel zur Vorbereitung der Fusion der zwei Museumsvereine wurden drei Architekten und die Generalunternehmung Max Vogelsang AG zur Ausarbeitung von Pro-

jektstudien für die Museumserweiterung eingeladen. Als Vorgabe wurde ein Kostendach von 2,5 Millionen Franken für den Bau einer stützenfreien Halle als Ersatz der alten Museumshangars festgelegt. Eine Arbeitsgruppe der zwei Museumsvereine beurteilte die vier Vorschläge. Der damals ausgewählte Entwurf sah eine Halle mit Fensterfront vor und ist im Heimatbuch Dübendorf 1997 so beschrieben: «Die südwestliche Fassade verläuft parallel zu Strasse und Bahnlinie. Dieser Bezug wird dadurch verstärkt, dass der Bau auf dieser Seite verglast ist und Einblicke in die Halle gewährt, welche durch die Innenbeleuchtung für den Betrachter besonders eindrücklich sein werden.» Ein anderer origineller Vorschlag bestand in einer fensterlosen Halle. Die Idee des Projektverfassers, ein Museum müsse mit Kunstlicht beleuchtet werden, fand damals in der beurteilenden Arbeitsgruppe keine Anhängerschaft. Heute würde diese Frage anders gewichtet, denn die Beleuchtung spielt eine massgebende Rolle. Bei der Durchführung von Veranstaltungen müssen die vorhandenen Fenster in der Regel verhüllt werden. Die Erfahrungen der Ausstellungsmacher gehen in die gleiche Richtung. Es ist schwierig, Exponate vor einem Fenster attraktiv auszustellen. Wäre das ausgewählte Projekt realisiert worden, hätten sich mit der Fensterfront für die Durchführung von «Events» und für die Gestaltung der Ausstellung sehr grosse Probleme ergeben.

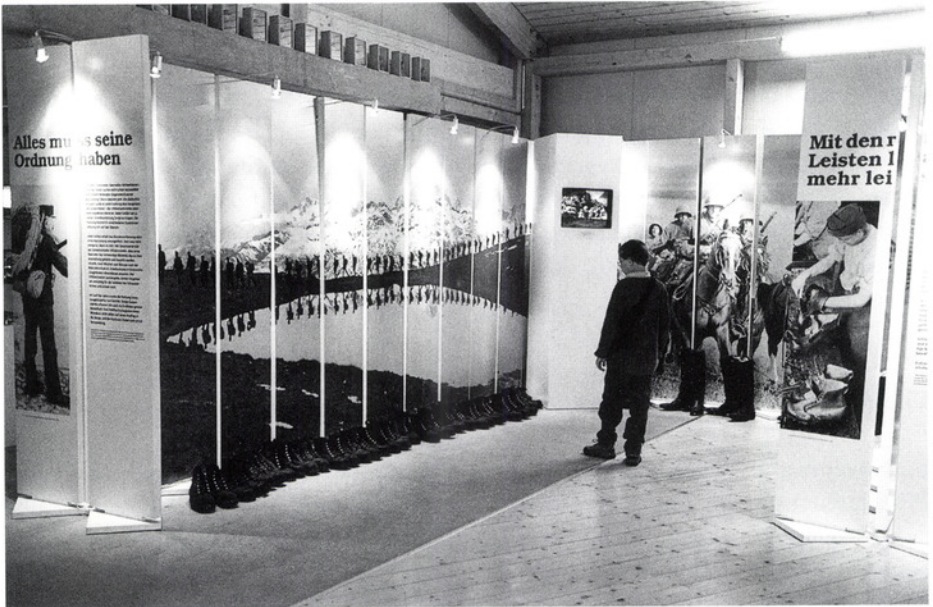
Ausstellungs- und Entwicklungskonzept

Samstag, der 19. April 1997 war ein spannender Tag in Dübendorf. Am Vormittag hielten der VFMF und der VF Flab gleichzeitig ihre letzte Generalversammlung und die zwei Stiftungen die letzte Stiftungsratssitzung ab. Um 11.30 Uhr tagte der Stiftungsrat für das Museum der schweizerischen Luftwaffe erstmals, und am Nachmittag ging die Generalversammlung des fusionierten Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe (VFL) über die Bühne. Dieser komplizierte Vorgang war sehr gut vorbereitet. Der Fusionsvertrag und die neuen Statuten wurden von den Vereinsmitgliedern genehmigt.

In den Statuten des VFL ist der Vereinszweck wie folgt beschrieben: «Der VFL führt das Flieger Flab Museum und fördert durch Veranstaltungen und die Ausstellung von historischem Material das öffentliche Interesse an Geschichte, Gegenwart und Zukunft der schweizerischen Luftwaffe. Der Verein kann Demonstrations- und Nostalgieflüge mit historischen Luftfahrzeugen durchführen.»

In Ziffer 9 des Fusionsvertrags sind die Vorgaben für die weitere Entwicklung der nun «Luftwaffenmuseum» genannten Institution vorgegeben. Hauptziel ist die Darstellung der Geschichte der schweizerischen Luftwaffe im Zusammenhang mit der Weltgeschichte und der Schweizer Geschichte auf lebendige und informative Art und Weise. Der Museumsbesuch muss dabei einen Erlebniswert aufweisen. Dem Besucher soll die Möglichkeit geboten werden, die grossen Zusammenhänge zu erkennen und zu verstehen. Gleichzeitig sind die militärische und technische Entwicklung in der Luftkriegsführung sichtbar zu machen. Dem Kommando und den grossen Verbänden der Luftwaffe wird eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung geboten, um damit die Verbindung zur Truppe zu vertiefen.

Das Ausstellungskonzept entspricht der nachfolgenden Gliederung: Darstellung der schweizerischen Luftwaffe in den drei Zeitabschnitten bis 1930, von 1930 bis 1950 und von 1950 bis 1990 (operativer Aspekt: Führung, Flugwaffe, Flugplätze, Flieger-



Hübsch ist auch die kleine Ausstellung am Rand der Galerie über die Entwicklung der Uniformen, der persönlichen Ausrüstung der Soldaten, hier im Bild über das Schuhwerk.

abwehr, Übermittlung, Fliegerbeobachtung und Meldedienst sowie Organisation). Die Entwicklung der Antriebstechnik, der Waffenentwicklung sowie der Informatik in der Zeit von 1900 bis 2000 sind darzustellen. Zusätzlich im Hintergrund: Sammlung wichtiger Exponate, zugänglich für Spezialisten. Aktuelle Präsentation der Luftwaffe sowie Selbstdarstellung des Kommandos und der grossen Verbände der Luftwaffe (Geschichte, Erinnerungen, Menschen).

Die Museumsinfrastruktur soll nach dem Entwicklungskonzept wie folgt gestaltet werden: Die Haupthalle des Museums enthält die allgemeinen Räume und einen Teil der Museumsausstellung. Sie dient der Durchführung von Sonderveranstaltungen und muss dafür neben einer attraktiven Kulisse genügend Platz aufweisen. Eine neu zu erstellende Ausstellungshalle, welche die Museumshangars ersetzt und ergänzt, nimmt einen Teil der Museumsausstellung einschliesslich des Hauptteils der Fliegerabwehrexponate auf. In einem weiteren möglichen Ausbauschnitt wird nach deren Verfügbarkeit ein Einbezug der Halle 8 in den Museumsbezirk vorgesehen.

Die Finanzierung des Museumsausbaus soll nach Massgabe der verfügbaren finanziellen Mittel, welche sich aus den Aktiven des VFL und zinsfreien Darlehen zusammensetzen, erfolgen. Die Verschuldung wird auf die risikofreie Abzahlung durch die jährlichen Einnahmenüberschüsse des VFL begrenzt. Die bisher bestens bewährte Methode der Finanzierung ohne jeden Schuldendienst mit Rückzahlung der zinsfreien Darlehen aus den Ertragsüberschüssen der Ju-Air wollte also auch der neue Verein weiterführen. Diesem Entwicklungskonzept wurde bis zum heutigen Tag nachgelebt. Auch der Zeitplan, welcher die Eröffnung des erneuerten Museums an der Generalversammlung 2002 des VFL als Endzeitpunkt definierte, wurde genau eingehalten.

Einsatz einer Baukommission und neue Projektevaluation

Im November 1998 setzte der Stiftungsrat eine Baukommission ein und gab ihr ein Pflichtenheft mit auf den Weg. Dieses verlangte die termingerechte Umsetzung des ausgewählten Projekts im vorgegebenen Kostenrahmen. In einem ersten Schritt bearbeitete die Kommission ein bauliches Pflichtenheft, welches die Detailanforderungen für die neue Halle spezifizierte. Der designierte Architekt erklärte sich ausser Stande, die Anforderungen dieses Pflichtenheftes unter dem vorgegebenen Kostendach realisieren zu können.

Meilensteine des Museums auf dem Flugplatz Dübendorf

- 1972 Erste Ausstellung mit Besuchsmöglichkeit im Hangar 13 anlässlich einer AVIA-Meisterschaft der Fliegertruppen (AMEF 72)
- 1978 Eröffnung der ersten permanenten Ausstellung in drei Hangars
- 1979 Gründung des Vereins der Freunde des Museums der schweizerischen Fliegertruppen (VFMF)
- 1982 Spendenaktion für die Renovation der Flugzeuge Ju-52 am 11. September
- 1983 Aufnahme des Flugbetriebes mit drei Ju-52
Einsatz der Betriebskommission Ju-Air
- 1985 Gründung der Stiftung für das Museum der Fliegertruppen
- 1988 Einweihung der Haupthalle (Halle 1)
Einsatz einer Betriebskommission Fliegermuseum
Gründung des Vereins der Freunde der Fliegerabwehr (VF Flab) in Emmen
- 1991 Vereinigung der Betriebskommissionen JU-Air und Fliegermuseum
- 1992 Einweihung der Halle für die Ju-52 (Erneuerung Halle 9)
- 1995 Erweiterung der Halle 1 mit dem Restaurant Holding
- 1997 Fusion des VFMF und des VF FLAB zum Verein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe VFL
- 2001 Raumbereitstellung für den Betrieb der Stiftung Luftbild Schweiz in der Museumshalle 1
Ablösung der Betriebskommission durch einen Vorstandsausschuss VFL
- 2002 Einweihung der Halle 2 und Eröffnung der erweiterten Ausstellung des Flieger Flab Museums
Betriebsbereitschaft «Luftbild Schweiz» in der Halle 1 des Flieger Flab Museums
- 2002 Zusammenfassung aller Einrichtungen und Institutionen unter dem Dach des «Air Force Center Dübendorf»
- 2003 Eröffnung der Luftwaffenebene mit Konferenzsaal in der Halle 1
Übernahme des Betriebs der Stiftung «Luftbild Schweiz» durch das Air Force Center
Gründung des Vereins «Freunde der Swissair» (VFS) mit dem Ziel des Betriebs eines Flugzeugs DC 3 im Swissair-Erscheinungsbild durch die Ju-Air

Auf Antrag der Baukommission wurde im Februar 1999 eine weitere Planungsrunde mit zwei neu beigezogenen Architekturbüros und der Max Vogelsang AG eingeläutet. Die Ergebnisse lagen im Mai 1999 vor. Die Max Vogelsang AG offerierte die neue Halle als Generalunternehmerin zu einem Festpreis von 2,6 Millionen Franken. Die beiden Architekturbüros berechneten die Baukosten mit 3,4 Millionen Franken ohne Garantie für das Einhalten dieser Kostenberechnung.

Der Stiftungsrat und der Vorstand des VFL hatten keine andere Wahl, als der Generalunternehmerofferte zuzustimmen. Sie wies einen garantierten Festpreis und eine Nutzfläche von rund 4700 m² auf, die um etwa 20 Prozent über den Nutzflächen der Konkurrenzprojekte lag. Der Stiftungsratsausschuss bestellte am 25. August 1999 für die Abwicklung des Projekts nach dem Generalunternehmerprinzip eine neue Baukommission.

Dieses Intermezzo im Projektablauf ging natürlich nicht ganz ohne Misstöne vonstatten. Wie in der Bauindustrie üblich, bildeten sich «Seilschaften», die ihr Projekt durchbringen wollten. Dies ist ein durchaus positives Phänomen, wenn es die Bauherrschaft versteht, damit umzugehen. Alle Beteiligten in den Arbeitsgruppen und Kommissionen haben aber ihre Leistungen mit Herzblut und ehrenamtlich, also ohne Honorare, erfüllt. Die Entschädigungen an die Projektverfasser dürften knapp die Spesen gedeckt haben. Das muss an dieser Stelle auch festgehalten werden.

Der Vorschlag der Max Vogelsang AG erhielt im Gerangel um den Auftrag von den Gegenseiten sehr schlechte Noten. Im Rückblick kann die Bauherrschaft über die getroffene Wahl nur glücklich sein. Die neue Halle weist von innen und von aussen ein schlichtes, aber überzeugendes Erscheinungsbild auf. Die Funktionalität ist sehr gut, und der weit gehend aus Holz gefertigte Bau ist höchst aktuell. Dazu hat die Generalunternehmerin die vereinbarten Kosten und Termine diszipliniert eingehalten.

Realisierungsphase und erste Events

Der Stiftungsrat als Bauherrschaft führte die Baukommission an der langen Leine. Im April 2000 war der Werkvertrag mit der Generalunternehmerin unter Dach und Fach, im Juni waren die alten Hangars ausgeräumt und wurden zum Wiederaufbau an einem neuen Standort abgebrochen. Ein Jahr später, im Juni 2001, konnte die fertige Halle von der Baukommission übernommen werden.



Blick in die neue Ausstellungshalle. Eine Galerie erlaubt, die am Boden ausgestellten Flieger auch aus der Vogelperspektive zu betrachten. Das Kampfflugzeug Hunter gehörte während Jahren zu einem vertrauten Bild am Dübendorfer Himmel. Nun ist die Maschine mit der Nummer J-4001 im Museum aus nächster Nähe zu besichtigen.

Ein wichtiger Schritt war die Vereinbarung einer Partnerschaft des VFL mit der Siemens Schweiz AG im Juni 2000. Mit einem zugesicherten Betrag von 500 000 Franken konnte der so genannte «Eventraum» als wichtiger und integrierender Bestandteil der Museumshalle verwirklicht werden. Diese ausgeschiedene Zone der neuen Halle ermöglicht die Durchführung von Veranstaltungen mit bis zu 300 Sitzplätzen. Der Raum ist mit allen technischen und audiovisuellen Einrichtungen bestückt, die heute für ein effektvolles Event notwendig sind. Zahlreiche Firmenpräsentationen führen zu einer intensiven Nutzung der Halle mit einem schönen finanziellen «Zustupf» für den Museumsbetrieb.

Es gelang Kurt Waldmeier, dem Geschäftsleiter des VFL, die fertig gestellte Halle für verschiedene Events zu vermarkten. Schon im Mai 2001 erfuhr die Halle im Innern eine Metamorphose. Mit einer fantastischen Installation wurde eine Schulreise von

Mitglieder Baukommission

| | |
|----------------------|--|
| Hanspeter Fankhauser | Präsident |
| Mario Becker | Vertreter des Bundesamtes für Armeematerial und Bauten |
| Walter Hofer | Baufachmann |
| Andrea Lareida | Konservator des Flieger Flab Museums |
| Kurt Waldmeier | Geschäftsleiter VFL |
| Laurenz Fischer | Finanzen |

Der Ausstellungsausschuss

| | |
|----------------------|--|
| Andrea Lareida | Leitung/Konservator des Flieger Flab Museums |
| Werner Bürli | Waffen, Übermittlung |
| Peter Blumer | Fliegerabwehr |
| Peter Faes | Führungssysteme |
| Kurt Daetwyler | Gestaltung, Grafik |
| Hanspeter Fankhauser | Koordination/Präsident VFL |

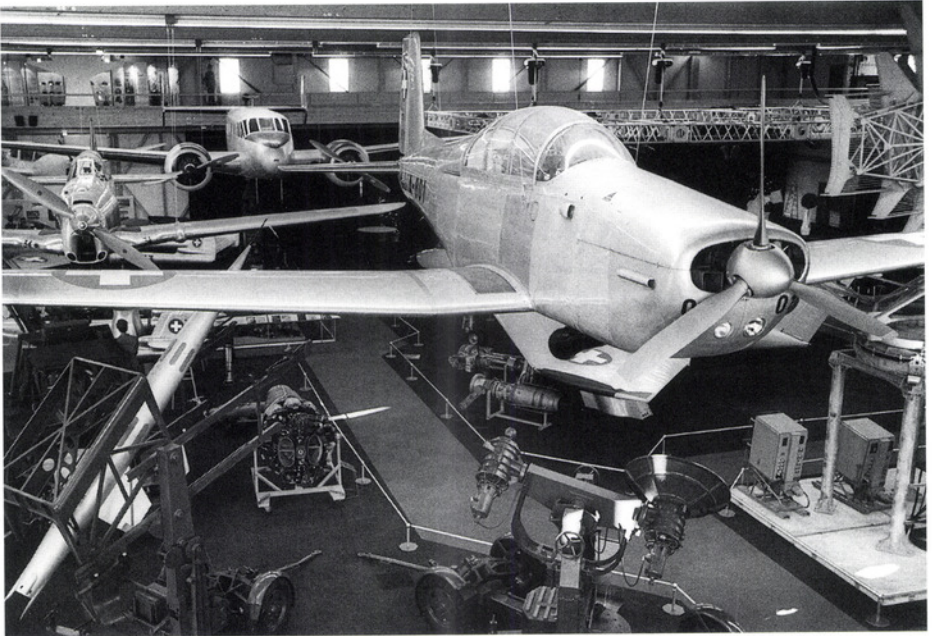
der Schulstube nach Appenzell und auf die Alp Scheidegg nachgebildet. Die Freiwilligen des Museums und der Ju-Air erlebten als Entschädigung für ihre Fronarbeit in dieser Kulisse ein tolles Fest.

Aus den vorgezogenen Veranstaltungen konnten wichtige Lehren für die Gestaltung der Museumsausstellung gezogen werden. Ein Beispiel ist die erstmalige Verwendung des Eventraums in der neuen Halle anlässlich der Vorstellung eines neuen Boliden aus dem Sauber-Rennstall. Als Folge dieser Veranstaltung wurde der triste Betonboden der Halle mit einem gediegenen Teppichbelag versehen.

Aufbau der Ausstellung

Nach der Vereinbarung mit der schweizerischen Eidgenossenschaft besorgt das Bundesamt für Betriebe der Luftwaffe (BABLW) die Ausstellung der Exponate, die mit einigen Ausnahmen dem Bund gehören. Andrea Lareida, der Museumskonservator, ist als Mitarbeiter des BABLW mit dem Vollzug dieser Aufgabe betraut. Die prak-

tisch vollständige Neugestaltung der Museumsausstellung, verbunden mit der Integration des Fliegerabwehrmaterials, war für ihn eine gigantische Aufgabe. Der VFL unterstützte ihn dabei mit einem Museumsausschuss und mit rund 60 Freiwilligen, deren Einsatz der VFL-Präsident Hanspeter Fankhauser koordinierte und die etwa 3000 Stunden Fronarbeit leisteten.



Das Schulflugzeug Pilatus 3 schwebt an der Hallendecke, aufgehängt im erweiterten Flieger Flab Museum. Wertvolles Material der Fliegerabwehr ist ebenfalls geschickt in die Ausstellung integriert.

Die Gestaltung einer Museumsausstellung ist eine grosse Kunst. Der Entscheid, welche Exponate aus einer Fülle von historisch wertvollem Material wo und wie aufgestellt und beschrieben werden sollen, stellt eine anforderungsreiche Aufgabe dar. Das Ergebnis lässt sich sehen. Ein Rundgang mit wachem Sinn und einiger Aufmerksamkeit durch die zwei Museumshallen ist wirklich ein Genuss.

Eröffnung des Flieger Flab Museums

Samstag, der 27. April 2002 war ein Markstein und ein grosser Tag in der Geschichte des Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe mit seinem Museum. Am frühen Vormittag tagte der Stiftungsrat. Er konnte als Bauherrschaft den Schlusspunkt unter den Museumsausbau 2002 setzen und die Baukommission in Ehren und unter Verdankung der ausgezeichneten Dienste entlassen. Das Projekt wurde mit den vorgegebenen Kosten und termingerecht abgewickelt. Nach je fünf Amtsjahren übergab der Präsident, alt Ständerat Robert Bühler, sein Amt an Regierungsrätin Rita Fuhrer, und der Verfasser dieses Berichts wurde als Ausschusspräsident der Stiftung von Hanspeter Fankhauser abgelöst.

Die Generalversammlung des VFL ging mit einer sehr grossen Teilnahme zügig über die Bühne und leitete zum Eröffnungsfestakt im Eventraum der neuen Halle über. Kurt Waldmeier eröffnete die gediegene Feier. Der Präsident der Baukommission, Hanspeter Fankhauser, überreichte die neue Ausstellungshalle symbolisch dem Stiftungsratspräsidenten Robert Bühler als Vertreter der Bauherrschaft. Dieser dankte den Sponsoren, den Mitgliedern der Baukommission und den Freiwilligen für die grosse Unterstützung und für die uneigennützig Arbeit.

Als Rechenschaftsbericht orientierte Robert Bühler über die Finanzierung des Museumsausbaus 2002 wie folgt:

| | |
|--|-------------------|
| «Mitgift» des VF Flab und dessen Stiftung | |
| (davon Oerlikon Contraves 500 000 Franken) | 1 112 000 Franken |
| Sammlung bei den Kantonen und Gemeinden | 527 000 Franken |
| Teilerlass der Abwasser-Anschlusskosten | |
| durch die Stadt Dübendorf | 100 000 Franken |
| Sammlung bei den VFL-Mitgliedern | 170 000 Franken |
| Beitrag aus Betriebsergebnissen des VFL | 410 000 Franken |
| Beitrag Club 52 | 100 000 Franken |
| Zinsfreie Darlehen von Firmen und Privaten | 800 000 Franken |
| Beitrag Siemens Schweiz AG, reserviert für das Event-Center | 500 000 Franken |

Auf die Ausführungen des scheidenden Stiftungsratspräsidenten folgten gehaltvolle Grussadressen von Hansrudolf Fehrlin, Kommandant der Luftwaffe, und Regierungsrätin Rita Fuhrer.

Vom Fliegermuseum zum Air Force Center

Den Vereinsmitgliedern bereitete dieser Teil der Feier eine gewisse Enttäuschung, konnten doch nur 300 geladene Gäste im Event-Center Platz nehmen. Die anderen etwa 2000 Anwesenden mussten sich mit der Verfolgung der Feier auf Videowänden begnügen. Eine Entschädigung war dann der freigegebene Rundgang in der neuen Museumshalle, der die vielen Besucher begeisterte.

Punkt 14 Uhr begann eine Flugschau mit 13 verschiedenen historischen Propellerflugzeugen. Als Geschenk der Luftwaffe führte die Patrouille Suisse als Höhepunkt des Nachmittags erstmals nach etwa 15 Jahren ein begeisterndes Flugprogramm über dem Dübendorfer Flugplatz vor. Die Flugvorführungen wurden von mehreren tausend Zuschauern mitverfolgt.



Eingangsbereich des Flieger Flab Museums. Deutlich ist rechts der im Frühjahr 2002 eingeweihte Erweiterungsbau zu erkennen, der weitgehend aus Holz gefertigt ist.

Mit der Armeeorganisation 1995 erhielten die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen einen neuen Namen: «Luftwaffe». Es war nahe liegend und unbestritten, bei der Fusion des VFMF und des VF Flab im Jahr 1997 diesen neuen Begriff zu übernehmen: Verein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe (VFL) und Stiftung für das Museum der schweizerischen Luftwaffe. Das Museum der schweizerischen Fliegertruppen hiess in der Umgangssprache «Fliegermuseum Dübendorf» oder «Flugmuseum». Die Umbenennung in «Museum der Luftwaffe» oder «Luftwaffenmuseum» stiess in der Öffentlichkeit auf Ablehnung oder Skepsis. Nach langem Hin und Her einigte sich der Vorstand VFL auf den Namen «Flieger Flab Museum». Dieser Name scheint keine Akzeptanzprobleme zu verursachen.

In jeder lebendigen Organisation sind die Strukturen im Laufe der Zeit Änderungen unterworfen. Die wichtigen Meilensteine sind in einer Tabelle dargestellt.

Kurt Waldmeier, Betriebsleiter des VFL, kreierte im Jahr 2002 den Begriff «Air Force Center» als Dach, unter welchem alle Einrichtungen und Institutionen untergebracht sind. Die ersten Erfahrungswerte mit dieser neuen betrieblichen Struktur sind sehr positiv. Auch die Zielvorgaben des Jahres 2003 werden zweifellos erneut erfüllt oder übertroffen. Die Besucherzahl des Museums hat sich, wie erhofft, sehr gut entwickelt.

20 Jahre Ju-Air

Im Heimatbuch Dübendorf 1992 hat Christian Gerber über die ersten 10 Jahre der Ju-Air berichtet. Als Jubiläumsgeschenk erhielten die drei «Alten Tanten» damals eine neue Unterkunft in der erneuerten Halle 9, die seither auch intensiv für Events aller Arten vermarktet wurde. Ein Flugzeug Ju-52 befindet sich im Besitz der Ju-Air, zwei Flugzeuge Ju-52 betreibt die Ju-Air unter einem Leihvertrag mit der schweizerischen Eidgenossenschaft. Seit dem Jahr 1997 verwendet die Ju-Air ein viertes Ju-52-Flugzeug, das sie zuvor renoviert hat, unter einem Leihvertrag mit dem Verein historischer Luftfahrzeuge e. V. in Mönchengladbach. Die Ju-Air verfügt zusätzlich über ein einsatzbereites Flugzeug Dewoitine D-26 sowie ein Flugzeug des Typs Bucker Jungmann.

Im Jahr 2002 hat die Ju-Air in 700 Flugstunden 11 000 Passagiere befördert und einen Ertragsüberschuss von rund 137 000 Franken erwirtschaftet. Der Betrieb wird durch 5 Vollzeit- und 2 Teilzeitmitarbeitende sowie mehr als 100 Freiwillige gewährleistet. Zu den Freiwilligen gehören 30 Piloten und 21 Flight-Attendants.

Das Air Force Center Dübendorf

Unter dem Dach des Air Force Centers Dübendorf bestehen die folgenden Einrichtungen und Institutionen:

Das Flieger Flab Museum

Museum mit zwei Hallen. In der Halle 1 ist die Zeit von den Anfängen der Militäraviatik bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs dargestellt. Die neue Halle 2 zeigt die Geschichte der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in der Zeit des Kalten Krieges von 1950 bis 1990.

Das Informationszentrum der Luftwaffe in der Museumshalle 1

Dieses Begegnungszentrum besitzt einen modernen Konferenzsaal mit 100 Sitzplätzen und wird die Darstellung der heutigen Luftwaffe umfassen.

Das Restaurant «Holding» in der Museumshalle 1

Gediegenes Museumsrestaurant, beliebt als Treffpunkt für grosse und kleine Zusammenkünfte.

Die Ju-Air

Flugbetrieb mit vier Oldtimerflugzeugen Ju-52 für Rund- und Charterflüge ab Flugplatz Dübendorf mit Filialen in Mönchengladbach und Oberschleissheim (München).

«Luftbild Schweiz» in der Museumshalle 1

Bezugsquelle für historische und aktuelle Flugaufnahmen mit Zugang zu den Bildarchiven des Flieger Flab Museums, der Luftwaffe und der ehemaligen Swissair.

ANSI Events

Organisiert alle denkbaren und undenk-baren Anlässe und Events.

Die Halle 9 der Ju-Air

Betriebs- und Unterhaltsbasis der Ju-Air. Die Halle kann für Grossveranstaltungen gemietet werden.

Der Eventraum

in der neuen Museumshalle 2

Raum für die Durchführung von Anlässen aller Art mit bis zu 300 Teilnehmenden.

Der Verein der Freunde

der schweizerischen Luftwaffe (VFL)

Gemeinnütziger Trägerverein des Flieger Flab Museums und der Ju-Air mit 4000 Mitgliedern. Mit einem bescheidenen Jahresbeitrag erhalten die Mitglieder freien Zugang zum Museum und ein schön gestaltetes Jahresheft.

Die Stiftung für das Museum

der schweizerischen Luftwaffe

Gemeinnützige Stiftung des VFL: Bauherr-schaft und Besitzerin der Infrastruktur des Flieger Flab Museums und der Ju-Air.

Die Stiftung Luftbild Schweiz

Gemeinnützige Institution zur Bewahrung historischer Luftbilder.

Der «Club 52»

Gemeinnützige Sponsorenvereinigung des VFL mit 52 Mitgliedern.

Der Verein der Freunde der Swissair (VFS)

Trägerverein zur Erhaltung eines Flugzeu-ges DC-3 im Originalzustand unter der Marke «Swissair».

Air Force Center Dübendorf

Überlandstrasse 255

Telefon 01 823 20 17/Fax 01 823 26 53

Internet: www.airforcecenter.ch

20 Jahre nach der historischen Spendenaktion für die Ju-Air stieg am 13. und 14. September 2002 ein rauschendes Fest für die Gönner und die insgesamt 155 aktiven Freiwilligen des VFL. Ein Zirkuszelt auf dem Ju-52-Tarmac bot den festlichen Rahmen. Ein neuer Film erinnerte an die Geschichte der Ju-Air und ihrer Flugzeuge. Das Rahmenprogramm wurde sinnigerweise freiwillig «aus den Reihen der Freiwilligen» bestritten. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man unter den Kolleginnen und Kollegen ganz neue Talente. Die Vielseitigkeit und die Professionalität in der Freiwilligenarbeit erfuhr damit aufs Schönste einen neuen Beweis. In der originellen und einmaligen Flugoperation der Ju-Air liegt das Geheimnis des prosperierenden und immer wieder an neue Bedürfnisse angepassten Flieger Flab Museums.

Ausblick

Die Ausbauziele des Fusionsvertrags von 1997 sind weit gehend erfüllt worden. Der Einbezug der Halle 8 als Teil des Flieger Flab Museums bleibt nach wie vor ein Ziel. Es könnten dort die im Entwicklungskonzept vorgesehenen Sammlungen wichtiger Exponate, die nur für Spezialisten zugänglich sind, ausgestellt werden. Die Halle 8 wäre auch ein idealer Standort für flugtüchtige Oldtimer wie die erwähnten Flugzeuge Dewoitine D-26 und Bücker Jungmann oder P-51 Mustang von Max Vogelsang. Hanspeter Fankhauser hat seine Zielsetzungen als Präsident der VFL wie folgt formuliert: Den Ju-52-Flugbetrieb auf dem Flugplatz Dübendorf als Existenzbasis des Museums erhalten. Die Museumsausstellung laufend pflegen und ergänzen sowie durch besondere Aktionen attraktiv erhalten. Mit den Freiwilligen unter professioneller Leitung den Betrieb der Ju-Air und des Museums sicherstellen und besondere Events ermöglichen und vermarkten. Alle zwei oder drei Jahre Oldtimer-Anlässe mit Propellerflugzeugen organisieren und durchführen.

Die Idee des Air Force Centers macht es möglich, neue Allianzen einzugehen. Die Eingliederung der Stiftung Luftbild Schweiz ist ein gutes Beispiel dafür. Für die zukünftige Entwicklung des Flugplatzes, mit welcher sich die Stadt Dübendorf befasst, kann das Konstrukt des Air Force Centers durchaus eine Vorbildrolle spielen. Eine Ansiedlung von erfolgsträchtigen Institutionen am Rand des Flugplatzes sollte ermöglicht und gefördert werden.

Toni Spitale

25 Jahre Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf

Vom Prominenten-Radfahren zum Firmensportanlass

Am 23. August 2003 starteten zum 25. Mal Radfahrerpaare auf der Hermikonstrasse zum traditionellen Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf (GGP) rund um den Greifensee. Was 1964 von Ex-Radprofi Jean Bolliger in Zürich-Oerlikon lanciert wurde, ein mit Sportgrössen bestücktes Radpaarzeitfahren für wohltätige Zwecke, wird seit 1979 bei den Sportanlagen im Chreis in Dübendorf erfolgreich weitergeführt. Ziel und Zweck des Gentlemen-Grand-Prix blieben unverändert, nicht aber Form und Organisation. Davon berichtet hier Toni Spitale, seit 1991 als Pressemann offiziell für den Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf tätig und Vorstandsmitglied des Vereins.

Ex-Radprofi Jean Bolligers Idee

Den zündenden Einfall hatte 1964 Jean Bolliger. Der ehemalige Radprofi wog 95 Kilo, ihm gehörte seit einem Jahr die Dörfli-Bar in Zürich-Oerlikon, und er führte sie mit Leib und Seele. Dennoch verspürte er nach 18-jähriger Sportpause wieder Lust nach körperlicher Betätigung: «Ich hatte einfach zu wenig Bewegung», erinnert sich der heute 88-Jährige. Seine sportlichen Glanzleistungen feierte er zwischen 1938 und 1946, als er für den Fahrradhersteller Mondia europaweit Radrennen fuhr. Ausserdem war er ein hervorragender Bahnmeister. Nicht weniger als 20 Siege – die meisten davon auf der offenen Rennbahn Oerlikon – gingen auf sein Konto. Wie ihm erginge es sicher noch vielen seiner alten Radkameraden, dachte Jean Bolliger und nahm folglich mit dem einen oder anderen Kollegen Kontakt auf. Die Idee Bolligers, sich «auf irgendeine Art und Weise» wieder radsportlich zu betätigen, stiess bei den Angefragten auf offene Ohren. Am Dörfli-Stammtisch einigte man sich schliesslich auf die Durchführung eines Gentlemen-Grand-Prix, ein Anlass, den es in ähnlicher Form schon in den Zwanzigerjahren in Frankreich gab. «Unser Anlass sollte ein Pariser Gentlemen-Grand-Prix im Taschenformat werden», beschreibt Jean Bolliger das damalige Konzept. Als Erstes gründete er ein Organisationskomitee, dem unter anderem der Präsident des Veloclubs Oerlikon, Peter Pfister, und der Sport-Journalist Ernst Ingold als Sekretär angehörten. Doch Ernst Ingold und Jean Bolliger hatten leider das Heu nicht auf der gleichen Bühne, was immer wieder zu Streitigkeiten und schliesslich zum Eklat führte. Jean Bolliger warf Ernst Ingold aus dem Vorstand.

Der erste Gentlemen-Grand-Prix fand am 15. August 1964 statt und war in erster Linie ein Radsportzeitfahren für ehemalige Profifahrer, die seit mindestens sechs Jah-

Der Gründer des Gentlemen-Grand-Prix, Ex-Radprofi und ehemaliger Dörfli-Bar-Wirt Jean Bolliger, 88-jährig, porträtiert 2003 in seiner Wohnung in Steinmaur mit einem sorgsam gehüteten Werbeplakat des 4. Gentlemen-Grand-Prix von 1967.

Die ereignisreichen Anfangsjahre des Gentlemen-Grand-Prix sind ihm noch immer in lebhafter Erinnerung. Vom ihm stammen denn die meisten Informationen mitsamt den spannenden Details über diese Zeit.



ren keine Lizenz mehr besaßen. Ferner durften auch Sportgrößen aus anderen Sportarten sowie Persönlichkeiten aus dem Schweizer Showbusiness teilnehmen. Start- und Zielort war vor dem Hallenstadion in Zürich-Oerlikon. Der 41 Kilometer lange Rundkurs führte via Dübendorf und Fällanden um den Greifensee. Gestartet wurde im 3-Minuten-Takt. Der schnellste Fahrer gewann das Rennen. Einen Preis gab es aber nicht. Die Teilnehmerehöchstzahl wurde vom Organisationskomitee auf 25 Zweiermannschaften beschränkt. Die angesprochene Prominenz gab sich anfänglich noch sehr zurückhaltend, und es brauchte drei weitere Anlässe, bis die gewünschten Sport- und Showgrößen endlich in grosser Anzahl kamen. Ein Blick aufs Programm des vierten Gentlemen-Grand-Prix von 1967 zeigt, dass unter anderem die Radrennfahrer Ferdi Kübler und Carlo Clerici, der Slalomfahrer Roger Staub und der Kabarettist Edi Huber mit von der Partie waren. Der Gesamterlös aus den Sponsorenbeiträgen und der Festwirtschaft floss in die Vereinskasse des Veloclubs Oerlikon. «Ohne Verein im Rücken wäre der Gentlemen-Grand-Prix nicht realisierbar gewesen», ergänzt Jean Bolliger, «denn als Einzelperson hätte ich die benötigten Durchfahrbewilligungen nie erhalten.» Zu Unfällen sei es nie gekommen, obwohl die Grand-

Prix-Fahrer seines Erachtens wilde Fahrer gewesen seien. Immer habe auch das Wetter, jeweils am ersten Samstag nach den Schulsommerferien, prächtig mitgespielt.

Der Anlass wird wohltätig

Der erfolgreichste und zugleich auch letzte Gentlemen-Grand-Prix der Ära Bolliger fand im August 1968 anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums des Veloclubs Oerlikon statt. Der Werbeslogan lautete: «Gesunden Sport für kranken Sport», denn der Reinerlös sollte nicht wie bis anhin dem Veloclub, sondern dem Schweizerischen Invalidensport zufließen. «Weil der Reinerlös zum ersten Mal für eine gemeinnützige Organisation bestimmt war, konnte die Prominenz aus Sport und Showbusiness kaum mehr kneifen», erinnert sich Jean Bolliger. Zudem wurde der Anlass live vom Schweizer Fernsehen übertragen. Dieser fünfte Gentlemen-Grand-Prix übertraf sämtliche Erwartungen der Organisatoren: Insgesamt 4900 Zuschauer – und alle entrichteten 1.10 Franken Eintritt – tummelten sich vor dem Hallenstadion, dabei hatte man mit weniger als der Hälfte gerechnet. Als grosser Gewinner ging auch der Schweizerische Invalidensport hervor, der den stolzen Betrag von 35 000 Franken ausweisen konnte.

Nach diesem Höhepunkt folgte ziemlich abrupt das Ende der Gentlemen-Grand-Prix-Anlässe unter Jean Bolliger. Es geschah an der Generalversammlung des Veloclubs Oerlikon im Frühjahr 1969. «Ein langjähriges Klubmitglied beklagte sich darüber, dass es bis anhin noch nie an einem Gentlemen-Grand-Prix mitfahren durfte», erzählt Jean Bolliger. «Ich versuchte ihm zu erklären, dass wir aufgrund der grossen Nachfrage nur noch prominente Teilnehmer berücksichtigen könnten. Doch fiel mir dann der Vorstand des Veloclubs in den Rücken und unterstützte das Votum des langjährigen Mitglieds mit Nachdruck. Da hatte ich die Schnauze voll, ich griff nach meinem Mantel und verliess die Versammlung. Das war für mich das Ende des Gentlemen-Grand-Prix.»

Ernst Ingold übernimmt das Zepter

Obwohl Jean Bolliger definitiv das Handtuch geworfen hatte, wollte der Veloclub Oerlikon am Projekt Gentlemen-Grand-Prix festhalten. Immerhin hatten die Anlässe

Sportjournalist Ernst Ingold – auf dem Bild 1971 – war Jean Bolligers rühriger, erfolgreicher Nachfolger. 18 Jahre lang organisierte er den Gentlemen-Grand-Prix, erst 77-jährig gab er 1984 sein Amt offiziell weiter. Er war ein profunder Kenner der Schweizer Sportszene und wusste detailreiche, spannende Drehbücher für den Speaker zu verfassen.



in den letzten fünf Jahren nicht unwesentlich zur klubinternen Vermögensbildung beigetragen. Im Vereinsvorstand sass seit 1968 auch der Sportjournalist Ernst Ingold, Jean Bolligers einstiger Rivale. Er sah nun seine grosse Stunde gekommen und nahm das Dossier in die Hand. Noch bevor die sechste Auflage im Spätsommer 1969 starten konnte, kam es zwischen dem neuen Verantwortlichen und seinen Vorstandskollegen zum Streit: Ernst Ingold wollte, dass der Reinerlös wiederum einer wohlthätigen Organisation zugute kommen sollte, während der Vorstand den ganzen Reingewinn lieber in die eigene Klubkasse gesteckt hätte. Die beiden Parteien konnten sich nicht einigen. Schliesslich stellte der Vorstand des Veloclubs ad hoc ein neues Organisationskomitee auf die Beine – ohne Ernst Ingold, versteht sich. Doch der Erfolg des neuen Komitees blieb aus: Es fand weder Fahrer noch Patronate. Auf Druck von ein paar besonnenen Ehren- und Freimitgliedern korrigierte der Vorstand seinen Fehlentscheid und holte den geschassten Sportjournalisten wieder ins Boot. Ernst Ingold organisierte von nun an die Anlässe mehr oder weniger im Einmannbetrieb. Er war es auch, der die bis heute geltende Spielregel des Paarszeitfahrens – bei dem jenes Patronatspaar gewinnt, welches eine Richtzeit am nächsten erreicht – fest im Pflichtenheft verankerte.

Der Gentlemen-Grand-Prix zieht nach Dübendorf

Als 1975 mit dem Bau der Flughafen-Autobahn begonnen wurde und die Durchfahrbewilligung vom und zum Hallenstadion nicht mehr erhältlich war, sahen sich Ernst Ingold und der Veloclub Oerlikon gezwungen, einen neuen Austragungsort zu suchen. Eine von der Stadt- und Kantonspolizei vorgeschlagene Streckenführung ins Unterland kam aus verschiedenen Gründen nicht in Frage, und so blieb als Ausweichvariante nur noch Dübendorf, von dem aus der bisherige Rundkurs beibehalten werden konnte. Noch im gleichen Jahr startete der Gentlemen-Grand-Prix – es war mittlerweile die zwölfte Auflage – zum ersten Mal vor den Sportanlagen im Chreis. Obwohl der Anlass auch am neuen Standort ein voller Erfolg war und einen neuen Teilnehmerrekord verbuchen konnte, hatte der 69-jährige Ernst Ingold langsam genug: der 13. Gentlemen-Grand-Prix 1976 sollte – jedenfalls vorläufig – sein letzter sein. Nach seinem Rücktritt war der Veloclub Oerlikon nicht mehr im Stande, den Anlass weiterzuführen. Es folgte ein dreijähriger Unterbruch.

Die Spielregeln

Das traditionelle Radpaarzeitfahren wird nicht von Amateur- oder Profirennfahrern bestritten, sondern in erster Linie von Teilnehmern, welche das Radfahren mit Rennrädern oder Mountainbikes als Hobby verstehen und die Rundstrecke in einer ihrem Trainingszustand entsprechend guten Zeit absolvieren wollen. Die Fahrerteams, auch Patronatspaare genannt, bestehen aus zwei aktiven Radfahrern und einem originellen Begleitfahrzeug. Dieses wird von einer speziellen Jury prämiert. Massgebend für das Siegerteam, dem ein goldenes Trikot und ein Pokal winken, ist eine nach dem Rennen ausgeloste Richtzeit. Die Richtzeit errechnet sich aus dem Durchschnitt von fünf effektiv gefahrenen Zeiten. Für die Teilnehmer der Rundfahrt gelten die einschlägigen Bestimmungen des Strassenver-

kehrrechts. Wird dagegen verstossen, so hat das eine Disqualifikation zur Folge. Das erste Paar startet jeweils um 15.29 Uhr auf der Hermikonstrasse. Die Einfahrt der letzten Teams in der Zielgeraden erfolgt zwischen 18.15 und 18.30 Uhr. Die bisher schnellsten Teams schafften die 28,4 Kilometer lange Rundstrecke in knapp 35 Minuten, der Grossteil benötigt – je nach Witterung und Verkehrsaufkommen – zwischen 45 und 55 Minuten. Seit zwei Jahren wird dem Patronatspaar mit dem grössten Pech – sei es wegen eines Sturzes oder eines technischen Defekts – ein spezieller Pechvogelpreis verliehen.

Am Gentlemen-Grand-Prix können alle Interessierten teilnehmen. Weitere Informationen findet man auch im Internet unter www.gentlemen-grand-prix.ch

Die Wiedererweckung durch den Eishockey-Club Dübendorf

Obwohl es 1977 und 1978 keine Gentlemen-Grand-Prix mehr gab, war Ernst Ingold häufig auf der Kunsteisbahn im Chreis anzutreffen, sein Sohn Walter war in der Saison 1977/78 als Torhüter zum Eishockey-Club Dübendorf gestossen. Ernst Ingold wurde Passivmitglied beim EHCD, doch von neuen Ämtern oder Aufgaben wollte er sich distanzieren. Ein anderer jedoch glaubte zu jenem Zeitpunkt fest an eine «Auferstehung» des Radpaarzeitfahrens: Alex Unterfinger, damaliger Präsident des Eishockey-Clubs und als Speaker auch im Radsport versiert. In geheimer Mission begann er bei ehemaligen Grand-Prix-Sponsoren und -Fahrerpatronaten zu recherchieren, wobei er durchwegs auf grosses Echo stiess. Einzig und allein die Frage nach dem Veranstalter blieb unbeantwortet. Kurz vor Weihnachten 1978 informierte dann Alex Unterfinger auch Ernst Ingold über seine Absicht, doch dieser lehnte ab. Auch bei seinen Vorstandsmitgliedern stiess Alex Unterfinger mit seinen Plänen auf heftigen Widerstand, der Eishockey-Club war offensichtlich nicht gewillt, in einer ihm völlig fremden Organisation mitzuwirken.

Drei Wochen später kam die überraschende Kehrtwende: Die Feiertage hatten bei Ernst Ingold einen Sinneswandel bewirkt. Er signalisierte, an der Auferweckung des Gentlemen-Grand-Prix mitzuarbeiten. Dies stimmte auch den Vorstand des EHCD um. An seiner ersten Vorstandssitzung im neuen Jahr beschloss er die Durchführung des «1. Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf». Die Mitwirkung Ernst Ingolds im neuen Organisationskomitee war an die Bedingung geknüpft, dass bis zum 1. März 1979 mindestens 40 Fahrerpatronate vorlägen. Am 25. Februar war die Zielvorgabe erreicht.

Organisator: Rad-Paar-Zeitfahren um den

5. GENTLEMEN-GRAND PRIX DÜBENDORF 11. Juni 1983

Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten 50jährigem Bestehen der
Werkstätte für Blinde und Gebrechliche Zürich-Oerlikon in Wallisellen
Bank: Schweiz. Bankgesellschaft Oerlikon, PC 80-780

Eishockey-Club Dübendorf
gegründet 1939

Mitglied des Schweizerischen Eishockey-Verbandes
Postcheckkonto 80-28 245
Kunsteisbahn « Chreis »



Bis Ende der Achtzigerjahre stand der Gentlemen-Grand-Prix unter den Fittichen des EHCD. Der Hockey-Club stellte das Personal für die Festwirtschaft und den Rennbetrieb, sein Logo für das Briefpapier und seine Infrastruktur in den Sportanlagen im Chreis zur Verfügung.

Neuer Start 1979

Für den ersten offiziellen Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf gründete der EHCD ein selbstständiges, 12-köpfiges Organisationskomitee, das von Stadtrat Heinz Jauch präsiert wurde. Alex Unterfinger nahm als Vizepräsident und als Scharnier zum EHCD Einsitz. Als Durchführungsdatum wählten die neuen Organisatoren den 19. Mai 1979, «um endlich der grossen Ferienzeit entweichen zu können». Zudem ergänzten sie die traditionelle Greifenseerundstrecke mit einer zehn Kilometer langen Zusatzschleife über Hermikon, Schwerzenbach und Fällanden. Die Gesamtstrecke betrug nun 34,6 Kilometer. 52 Fahrerpatronate starteten ab 16.30 Uhr im Zwei-Minuten-Takt zum Rundkurs. Unter den 104 Teilnehmern fuhren auch der Ex-Curling-Vizeweltmeister Bernhard Attinger, Ex-Box-Champion Kurt Sterchi sowie Oskar von Büren, Américaine-Champion, mit. Auch das neue, im Eishockey-Club eingebettete Organisationskomitee hielt am traditionellen Wohltätigkeitsgedanken fest. Als erste begünstigte Institution durfte die Pro Infirmis einen Check in der Höhe von 10 000 Franken entgegennehmen. Angesichts des geglückten Starts des ersten Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf war die Durchführung einer zweiten Auflage an der folgenden Generalversammlung des EHCD schnell gefasst. Wegen angeblicher Datenschwierigkeiten verschob sich die Austragung auf Samstag, 30. August 1980. Insgesamt 61 Fahrerpaare traten dieses zweite Mal zu Gunsten des Wagerenhofs Uster in die Pedalen.

Der vierte Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf vom 5. Juni 1982 war bezüglich der Streckensicherung nicht optimal verlaufen, was innerhalb des Organisationskomitees zu ersten Querelen führte. Der Streit eskalierte, und Ernst Ingold drohte an, dass er mit dem bisherigen OK auf gar keine Fälle weitermachen wolle. Daraufhin beschloss man, auf die Durchführung im Jahr 1983 ganz zu verzichten. Doch der Mutterverein EHCD war anderer Ansicht und wollte den Anlass auf gar keinen Fall sterben lassen. In Windeseile suchte der damalige EHCD-Finanzchef Ernst Scherrer neue OK-Mitglieder. Am 11. April 1983, drei Monate vor dem fünften Grand-Prix, standen die Namen fest. An die Stelle des bisherigen Präsidenten Heinz Jauch trat Rolf Bonomo, und den bisherigen Vize-Präsidenten Alex Unterfinger ersetzte Peter Brunner. Einmal mehr war die Durchführung des Gentlemen-Grand-Prix in letzter Minute wieder gesichert worden. Als versierter Rennspeaker hielt Alex Unterfinger weiterhin dem Anlass die Treue.



Ein Paar in voller Fahrt und höchster Konzentration auf der 28,4 Kilometer langen Rennstrecke um den Greifensee. Das schnellste Team schaffte sie in knapp 35 Minuten, der Grossteil benötigt jedoch zwischen 45 und 55 Minuten.

Das Problem der mangelhaften Streckensicherung manifestierte sich im Folgejahr erneut. Da die Kantonspolizei mehrere Missachtungen der Verkehrsregeln registrierte, erteilte sie die Durchfahrbewilligung bis auf weiteres nur noch provisorisch. 1984 nahm das OK von den Durchfahrdaten von Ende Juni endgültig Abschied. Weil andere Veranstaltungen wie das Dorffest und das Grümpeltornier des Fussballclubs zu stark das Sommernachtsfest des EHCD konkurrenzten, einigte man sich auf ein Datum Ende August. Ebenfalls verzichtete man auf die Zusatzschleife, weil sich der damit gehegte Wunsch nach mehr Publikumsaufmarsch nicht erfüllt hatte. Zur Diskussion stand unter anderem eine Erweiterung der Greifenseerundstrecke bis nach Gossau. Doch dieser Vorschlag Ernst Ingolds blieb Makulatur. Ernst Ingold hatte nun definitiv genug und verabschiedete sich – nach 18-jähriger Tätigkeit als Verantwortli-

cher für die Durchführung des Gentlemen-Grand-Prix – offiziell. Der Versuch des Vizepräsidenten Peter Brunner, Ernst Ingold als Akquisiteur für Patronate und Fahrer bei der Stange zu halten, scheiterte. Als Dank für seine geleisteten Dienste wurde Ernst Ingold 1985 zum Ehrenpräsidenten ernannt. 1988 kam es im Organisationskomitee erneut zu einer personellen Rochade: Als neuer OK-Präsident löste Fredi Wunderli Rolf Bonomo ab.

Neue Ziele – die Ära Heinz Specker

Die zwölfte Auflage vom 15. September 1990 läutete ein neues Zeitalter ein: Zum ersten Mal arbeitete das Organisationskomitee mit einem Hauptsponsor zusammen.



Alles ist gut vorbereitet, verrät kurz vor dem Start ein Blick von ganz nah – die körperliche Form und die Ausrüstung – die Fahrt muss ein Vergnügen sein.

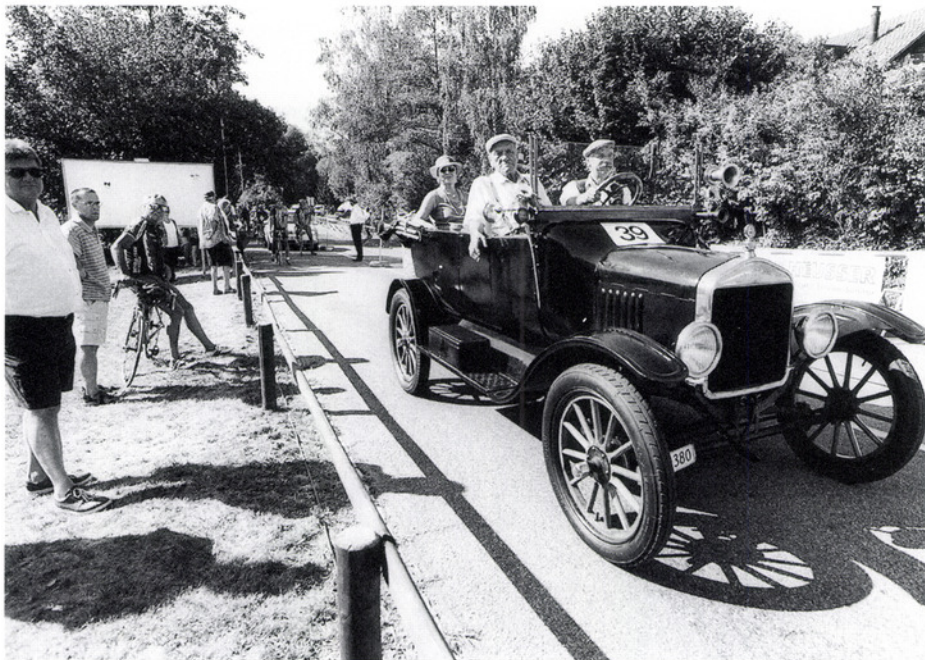
Es handelte sich dabei um die Firma Renovitas Architekten AG. Ihr Geschäftsführer Heinz Specker war als Hobbyradfahrer vom Grundgedanken des Gentlemen-Grand-Prix derart begeistert, dass er im Frühjahr 1991 im Organisationskomitee Einsitz nahm. Als erfolgreicher Geschäftsmann brachte er mit, was den dahinschleichenden Anlass Gentlemen-Grand-Prix attraktiver machen sollte: eine neue Vision. Höchste Priorität hatten für Heinz Specker mehr Bekanntheit und finanzielles Wachstum. Die Ressorts Presse, Werbung und Finanzen wurden neu besetzt, und der 13. Gentlemen-Grand-Prix sollte 100 Fahrerpatronate – rund doppelt so viele wie im Vorjahr – erreichen. Heinz Speckers Vorschlag löste im OK grosses Kopfschütteln aus. Auch bezüglich Streckensicherheit wurden Bedenken laut. Allen Unkenrufen zum Trotz: Am Samstag, 14. September 1991, warteten 100 Fahrerpatronate bei regnerischer Witterung auf den Startschuss. Die meisten der neuen Fahrerpatronate hatte Heinz



Eine grosse Zahl von Helfern mit vielerlei Fähigkeiten und unterschiedlichen Aufgaben sind am Erfolg des Gentlemen-Grand-Prix beteiligt.

Specker – nach stundenlangen Bemühungen am Telefon – aus seinem beruflichen Umfeld rekrutiert. Das befürchtete Verkehrschaos auf der Greifenseestrecke blieb aus, der 13. Gentlemen-Grand-Prix funktionierte reibungslos. Der Reinerlös verdoppelte sich auf 20 000 Franken. Bestärkt von seinen ersten Erfolgen, nahm Heinz Specker die nächste Neuerung in Angriff: die völlige Eigenständigkeit des Gentlemen-Grand-Prix.

Bislang funktionierte das Gentlemen-Grand-Prix-Organisationskomitee als Interessengemeinschaft, wobei die rechtliche Verantwortung beim Eishockey-Club lag. Um



Zu jedem Fahrerpaar gehört ein Begleitfahrzeug. Es schirmt das Fahrerduo gegen den Verkehr nach hinten ab und soll möglichst originell daherkommen, um auf sein Fahrerpaar aufmerksam zu machen und um von einer speziellen Jury entsprechend prämiert zu werden. Nummer 39 begleitete das Fahrerpaar Viktor Baumann, Alt-Gemeindepräsident, und Tobias Bolliger, Gemeinderat, des Patronats Gemeinderat Egg.



Der Start vor der Eishalle, eine ernste und spannende Angelegenheit, findet immer eine grosse Zahl interessierter und fachmännischer Zuschauer.

die Absichten des Organisationskomitees besser zu verankern und die privaten Verbindlichkeiten von Einzelpersonen auf eine eigene Rechtspersönlichkeit zu übertragen, schlug Heinz Specker die Vereinsgründung vor. Am 20. Mai 1992 war der Schritt vollzogen: Mit dem Zweck, durch die Organisation von sportlich-kulturellen Anlässen karitative und gemeinnützige Institutionen finanziell wie auch werbemässig zu unterstützen, bestand nun, gemäss Schweizerischem Zivilgesetzbuch, der Verein Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf. Das bisherige Logo des Eishockey-Clubs Dübendorf auf dem Programmheft verschwand, und der neue Verein tritt nun mit eigener Identität in der Öffentlichkeit auf. Als Zeichen der fortwährenden Verbundenheit mit dem einstigen Mutterverein wurde der Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf Mitglied im EHCD 20er-Club.

Grösseres Teilnahmeinteresse und höhere Einnahmen

Der Vorstand ruhte nicht auf seinen Lorbeeren aus und arbeitete intensiv an der Optimierung der nächsten Auflage, dem 14. Gentlemen-Grand-Prix. Am 29. August 1992 traten zum zweiten Mal 100 Patronate aus Wirtschaft, Politik und Sport für einen guten Zweck in die Pedalen. Dank höheren Inserateeinnahmen und Sponsorenbeiträgen – inzwischen waren sechs Hauptsponsoren für eine Beteiligung vertraglich verpflichtet worden – stieg der Reinerlös auf 25 000 Franken. Beim 15. GGP im Jahr 1993 war das Teilnahmeinteresse so gross wie noch nie zuvor: Kunstturner Sepp Zellweger, Skiweltmeister Peter Müller und Radprofi Urs Freuler – um nur ein paar Namen zu nennen – gaben sich in Dübendorf ein Stelldichein. Aus Platzgründen wurde das Abendprogramm mit Nachtessen, Rangverkündung und Tanzunterhaltung in die Eishalle verlegt, während in der kleineren Curlinghalle Fahrradhersteller und -händler aus der Region ihre Modelle präsentierten. Der Besucheraufmarsch hielt sich bei letzterer Attraktion aber in Grenzen, sodass das Projekt Veloausstellung nach vier weiteren Versuchen wieder in der Schublade verschwand. Heinz Specker hatte inzwischen seine Sporen abverdient: An der Generalversammlung 1994 übernahm er das Präsidium.

Die Teilnehmer

Nimmt man die Namen und Funktionen der Teilnehmer unter die Lupe, so stellt man ab Mitte der Neunzigerjahre eine Trendwende fest. War bis dahin die Prominenz aus Sport und Showbusiness noch in der Überzahl, so ist ihr Anteil in den Folgejahren kontinuierlich geschrumpft. Gründe für das Ausbleiben gäbe es wahrscheinlich viele, angefangen von der schwindenden Publikumswirksamkeit bis hin zu überhöhten Gagen ehemaliger Olympiasieger und amtierender Miss Schweiz, welche langjährige Sponsoren nicht mehr bereit waren, für einen PR-Auftritt an einem Wohltätigkeitsanlass auszulegen. Sicher ist, dass der Vorstand eine Strategie verfolgte, die auf ein neues Teilnehmerfeld zugeschnitten war: Lokalpolitiker und Firmen. Letztere waren zumeist als Sponsoren der Gentlemen-Grand-Prix-Familie beigetreten. Nun sassen sie selber – ob Sekretärin, Marketingchef oder Inhaber – im Sattel und strampelten mit. «Der Gentlemen-Grand-Prix ist zu einem Firmensportanlass geworden, wo man sich unter Gleichgesinnten trifft und nebenbei auch noch neue Geschäftskontakte

knüpfen kann», so Heinz Specker 1996 in einem Zeitungsinterview. Diese Strategie machte sich auch unter dem Strich bezahlt. Am 19. GGP von 1997 konnte der begünstigten Organisation der Rekorderlös von 30 000 Franken überreicht werden.



Es war sehr heiss am 25. Gentlemen-Grand-Prix – doch für das leibliche Wohl der zahlreichen Besucher war vorzüglich gesorgt.

Die langjährige Fahrertreue ist eine Besonderheit des Gentlemen-Grand-Prix. Wenn man die Programmhefte der letzten zwölf Jahre durchblättert, so stösst man immer wieder auf die gleichen Namen. Mit 23 respektive 21 Teilnahmen stehen der ehemalige Radprofi Henri Gammenthaler aus Schwerzenbach sowie der Gockhauser Bernhard Attinger zuoberst auf der Rangliste. Das Gleiche gilt auch für die Patronate: Rekordhalterin ist dabei die Metzgerei Angst aus Zürich, welche bis heute insgesamt 28 Fahrerteams gesponsert hat.

Streckensicherung

Damit der Gentlemen-Grand-Prix überhaupt starten kann, müssen bei den betroffenen Gemeinden, beim Kanton und beim Kantonalen Strassenverkehrsamt Durchfahrbewilligungen eingeholt werden. Alle Fahrerpaare sollen das Zeitfahren möglichst unfallfrei absolvieren können. Da die Greifenseestrecke nicht ganz für den Verkehr gesperrt werden kann und mancherlei gefährliche Stellen wie Kreisel, Kreuzungen, Abbiegungen, unübersichtliche Strassenabschnitte und Baustellen aufweist, sind die Sicherheitsvorkehrungen besonders wichtig. Dem Gentlemen-Grand-Prix stehen als Helferorganisationen die örtlichen Feuerwehren, die Verkehrskadetten Zürcher Oberland, die Samaritervereine, die Kantonspolizei und die Stadtpolizeikorps von Uster und Dübendorf zur Verfügung. Als quasi dienstälteste Helfer leisten seit 1979 auch die Mitglieder des Veloclubs Adler Unterstützung. Insgesamt rund 100 Personen stehen allein für die Sicherheit im Einsatz. Sie sorgen während des Zeitpaarfahrens für einen flüssigen Verkehrsfluss auf den Strassen, sei es durch blosses Durchwinken der Fahrerteams, sei es, dass sie den motorisierten Verkehr für kurze Zeit zum Halten bringen. Eine weitere Sicherheitsfunktion nehmen auch die Begleitfahrzeuge der startenden Patronate wahr: Sie schirmen die Fahrerduos gegen den Verkehr nach hinten auf einer Distanz von 50 Metern ab. Sollte es trotzdem zu Unfällen oder auch zu Stürzen kommen, ist der nächste Samariterposten nicht weit.

Zwar wurden schon Überlegungen laut, das Wohltätigkeitsfahren auch auf dem Militärflugplatz durchzuführen, doch eine konkrete Abklärung, geschweige denn eine Kontaktaufnahme mit den Verantwortlichen, fand bis jetzt noch nicht statt.

Verschiedene Einnahmequellen

Wie sich der Gentlemen-Grand-Prix finanziert, ist ein offenes Geheimnis: Machten sich die Organisatoren der Anfangszeit lediglich drei Einnahmequellen (Festwirtschaft, Inserate, Patronate) zu Nutzen, so gelang es dem Vorstand unter der Ägide von Heinz Specker, immer wieder neue Quellen zu erschliessen. Jedes Fahrerteam bezahlt grundsätzlich eine Teilnahmegebühr von 600 Franken. Darin eingeschlossen ist auch das Nachtessen sowie ein Erinnerungsgeschenk. Die Einnahmen aus den Teilnahmegebühren belaufen sich bei 100 Paaren auf 60 000 Franken. Werden die Teams

von einer Firma gesponsert, hat diese die Möglichkeit, mit einem Inserat im Programmheft zu werben. Je nach Inseratgrösse kommen dabei nochmals zwischen 120 und 350 Franken in die Kasse. Zwischen 20 000 und 30 000 Franken steuern die Hauptsponsoren bei, welche als Gegenleistung umfassende Werbemöglichkeiten vor und während des Anlasses erhalten. So werden ihre Logos zum Beispiel auf dem Briefpapier, auf den Menükarten und im Programmheft abgedruckt. Im Weiteren gibt es seit ein paar Jahren die Möglichkeit, auch als Co-Sponsor den Anlass zu unterstützen. Als solcher leistet man in den meisten Fällen einen etwas kleineren Beitrag. Schwierig zu budgetieren, weil wetterabhängig, sind die Erträge aus der Festwirtschaft. Kleinere Ertragsposten bilden die Gönnerzahlungen und Jahresbeiträge der Vereinsmitglieder des Gentlemen-Grand-Prix. In den letzten Jahren variierten die Gesamterträge zwischen 110 000 und 130 000 Franken.

Das Jubiläum – der 25. Gentlemen-Grand-Prix

Bei extrem heissem Spätsommerwetter ging am 23. August 2003 die 25. Austragung über die Bühne. Der Jubiläums-Gentlemen-Grand-Prix wurde nicht mit Pauken und Trompeten gefeiert, sondern fand im gewohnten Rahmen statt. Das heisst, der Anlass begann am Samstag um die Mittagszeit und dauerte bis in den frühen Sonntagmorgen. Als Erstes richteten die Hauptsponsoren und begünstigten Organisationen vor der Curlinghalle ihre Werbestände ein, danach trafen tröpfchenweise die Fahrer, Sponsoren und Gäste ein. Ab 15 Uhr wurden die ersten Fahrerteams mit ihren Begleitfahrzeugen, die sie hinter der Minigolfanlage parkiert hatten, vom Helferteam auf der Hermikonstrasse eingereicht. Gleichzeitig fand in der Eishalle der Apéro der Ehrengäste statt. Um 15.29 Uhr erfolgte der Startschuss – um 18.10 Uhr fuhr das letzte Paar durch die Zielgerade. Frisch geduscht und massiert, trafen sich ab 18.30 Uhr die Fahrer mit ihrer Begleitung in der Eishalle zum Rennfahrerapéro. Eine gute Stunde später sassen sie an weiss gedeckten Tischen und liessen sich von der Crew des Cateringunternehmens Compass Group ein dreigängiges Dinner servieren. Nach der Vorspeise begann Moderator Claudio Minder mit der Rangverkündung.

Zum Abschluss begab sich noch der gesamte Vereinsvorstand auf die Bühne und überreichte dem Siegerpaar die Preise, schenkte den Fahrerinnen Blumen und bedankte sich bei den Gästen für ihre Teilnahme – rund 600 dürften es gewesen sein.

Zum Jubiläum 100 000 Franken für drei Institutionen

Einmal mehr stand der gute Zweck im Vordergrund. Aus Anlass des 25-Jahr-Jubiläums hatte der Vorstand Reserven aufgelöst und dadurch einen Reingewinn von 100 000 Franken erzielt, um ihn nicht nur an eine, sondern gleich an drei Institutionen zu verteilen. Unter den 202 Teilnehmern fehlte es zwar an namhafter Sportprominenz, dafür waren aber verschiedene Lokalpolitiker aus den Durchfahrgemeinden Schwerzenbach, Maur, Egg und Fällanden sowie aus Uster und Dübendorf vertreten. Für den Stadtrat Dübendorf traten Finanzvorstand Martin Bäumle und Gesundheitsvorsteherin Rita Bernoulli in die Pedalen. Begleitet vom 43-jährigen «Grosi» der Stadtfeuerwehr Dübendorf, schafften die beiden die Rundstrecke in einer Stunde und drei Minuten und verpassten damit die Richtzeit von 48 Minuten um knapp eine Viertelstunde.

Die begünstigte Organisation

Jedes Jahr wird eine neue begünstigte Organisation vom Vorstand nach strengen Kriterien ausgewählt. Damit eine Institution in die engere Auswahl kommt, sollte nach Möglichkeit ein regionaler Bezug bestehen. Ausserdem muss sie den zugesprochenen Betrag für ein konkretes Projekt einsetzen, für das keine anderen Geldquellen vorhanden sind. So wurde das bis heute geflossene Geld beispielsweise für die Neumöblierung von Räumlichkeiten für

Behinderte, für den Druck eines Kinderbuchs oder für die Anschaffung von behindertengerechten Transportfahrzeugen verwendet.

Die bestimmte Institution erhält nicht nur finanzielle, sondern auch werbemässige Unterstützung und wird vor allem mit Zeitungsreportagen ausführlich vorgestellt.

Sie bekommt das Ehrenpatronat und nimmt am Radpaarzeitfahren teil. Als Ehrenstarterin gibt sie den Startschuss ab.

Abschied von Margrit und Heinz Specker

Für einige Mitglieder des Vorstands hiess es am 25. Gentlemen-Grand Prix Abschied nehmen. So für den bisherigen Bautenchef Christian Riesen, das Ehepaar Heinz und Margrit Specker sowie Ernst Vescovi, der seit der ersten Austragung von 1979 die Rennjury präsidierte. Alex Unterfinger, der langjährige Speaker, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

| | | | |
|---|------------|--|------------|
| Statistik – 1979 bis 2003 | | <i>1993</i> | |
| | | Arbeitsheim Wangen | 25 000 Fr. |
| Begünstigte Organisationen | | <i>1994</i> | |
| | | Kinderspital Zürich | 25 000 Fr. |
| <i>1979</i> | | <i>1995</i> | |
| Pro Infirmis | 10 000 Fr. | Rollstuhlcub Uster | 25 000 Fr. |
| <i>1980</i> | | <i>1996</i> | |
| Wagerenhof Uster | 14 000 Fr. | Freizeit-Club für geistig Behinderte, Zürich | 25 000 Fr. |
| <i>1981</i> | | <i>1997</i> | |
| Behinda Schwamendingen | 16 000 Fr. | Wohnheim Ilgenmoos, Effretikon | 30 000 Fr. |
| <i>1982</i> | | <i>1998</i> | |
| Verein zur Förderung geistig Invalider Zürich Oberland | 15 000 Fr. | MS Treffpunkt Glattal | 30 000 Fr. |
| <i>1983</i> | | <i>1999</i> | |
| Werkstätte für Blinde und Gebrechliche, Oerlikon | 17 000 Fr. | Heilpädagogisches Institut St. Michael, Adetswil | 30 000 Fr. |
| <i>1984</i> | | <i>2000</i> | |
| Verein für integriertes Wohnen für Behinderte | 15 000 Fr. | Stiftung für Ganzheitliche Betreuung, Hombrechtikon | 30 000 Fr. |
| <i>1985</i> | | <i>2001</i> | |
| Verein Pflegefamilien, Henggart | 15 000 Fr. | TIXI Transportdienste für Behinderte, Zürich | 30 000 Fr. |
| <i>1986</i> | | <i>2002</i> | |
| RGZ-Stifung Zürich SV | | Stiftung Altried, Memphis, Dübendorf | 30 000 Fr. |
| Cerebral Gelähmter | 15 000 Fr. | <i>2003</i> | |
| <i>1987</i> | | Stiftung Morbus Bechterew, Zürich | 33 333 Fr. |
| Alterszentrum Dübendorf | 11 000 Fr. | Verein Plusport Behinderten- sport, Volketswil | 33 333 Fr. |
| <i>1988</i> | | Stiftung Zur Palme, Pfäffikon | 33 333 Fr. |
| Altried Schwamendingen | 12 000 Fr. | | |
| <i>1989</i> | | | |
| Joseph Vögeli Stiftung | 12 000 Fr. | | |
| <i>1990</i> | | | |
| Stiftung IWAZ Wohn- und Arbeitszentrum für Mobilitätsbehinderte, Wetzikon | 10 000 Fr. | Anzahl Patronatsfirmen insgesamt | |
| <i>1991</i> | | 715 mit 1 bis 28 Teilnahmen | |
| Werkheim Uster | 20 000 Fr. | | |
| <i>1992</i> | | Anzahl Fahrerinnen und Fahrer | |
| Verein Entlastungsdienst für Familien mit Behinderten | 25 000 Fr. | insgesamt | |
| | | 1540 mit 1 bis 23 Teilnahmen | |

Heinz und Margrit Specker fiel der Abschied besonders schwer, denn bei ihnen liefen in den vergangenen 12 Jahren sämtliche Fäden zusammen. Margrit Specker hat den Anlass seit der Wiedererweckung durch den Eishockey-Club Dübendorf mitorganisiert. In ihrer Charge als Allrounderin stand sie zwar selten im Rampenlicht, doch war sie die eigentliche «Miss Gentlemen-Grand-Prix», die stets den Überblick über sämtliche operationellen und organisatorischen Belange bewahrte und Ansprechperson für fast alle Probleme war. Mit den Jahren nahm zwar die Arbeit zu, doch stets machte sie ihr grossen Spass und viel Freude. Auch Heinz Specker wirkte zusammen mit seinen Vorstandsmitgliedern mit Leib und Seele für den Gentlemen-Grand-Prix: «Von unserem Team wurde sehr viel erreicht, mehr vielleicht, als wir uns alle im Rahmen unserer Fronarbeit je vorstellen konnten.» Margrit und Heinz Specker wollen dem Gentlemen-Grand-Prix aber weiterhin die Treue halten und jeweils als Patronats- team mitfahren.

Es geht weiter

Der 26. Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf wird am 24. August 2004 stattfinden. Ein neu zusammengesetzter Vorstand ist für seine Organisation und Durchführung verantwortlich: Orlando Wyss, Dübendorf, Präsident; Urs Merki, Dübendorf, Kassier; Georgette Gaillard, Dübendorf, Sekretariat; Peter Wunderli, Dübendorf, Bauten; Daniel Elsener, Dübendorf, Sicherheit; Gery Wüst, Zürich, Werbung; Roland Ringli, Dübendorf, Rennprogramm; Toni Spitale, Schwerzenbach, Presse.

Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Pfarramt

Abschied von Pfarrer Andreas Eilers

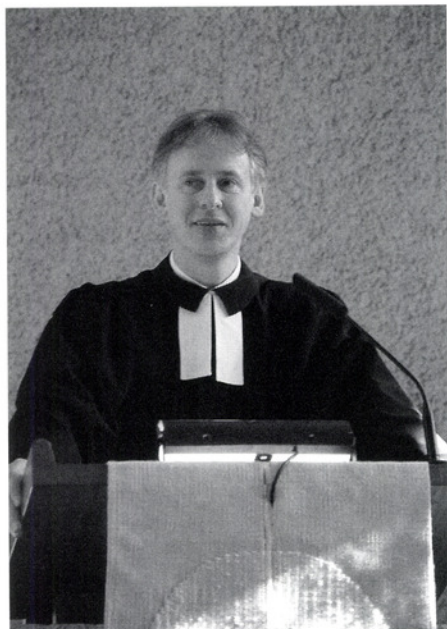
Am 17. November 2002 versammelte sich eine grosse Gemeinde in der Kirche Wil, um von Pfarrer Andreas Eilers Abschied zu nehmen.

«Manchmal ist es nötig, loslassen zu können und Abschied zu nehmen. Auch wenn du traurig bist und dich eine schmerzliche Sehnsucht nach dem Gewohnten und Vertrauten zu zerreißen droht, so ist es doch ein Zeichen, wenn du auch gehen kannst, dass noch Leben in dir ist. Wo sich etwas wandelt, zeigen sich auch neue Möglichkeiten.» Mit diesen Worten leitete der scheidende Pfarrer seine Abschiedspredigt ein und gab damit Hermann Hesses Worten Recht: «Es muss das Herze bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und neu beginnen, sich in Tapferkeit und ohne Trauer in andere, neue Bindungen zu geben.»

Siebzehneinhalb Jahre lang war Andreas Eilers mit Dübendorf stark verbunden. Er trat am 1. Mai 1985 als Verweser die Nachfolge von Pfarrer Urs Höner an – ein Studiensemester an der Universität Zürich musste beim norddeutschen Studenten bleibende Erinnerungen geschaffen haben, dass er nach Studienabschluss wieder südwärts gezogen war. Nach dem Erhalt der Wahlfähigkeit und der feierlichen Ordination im Frühling 1987 fand nur wenig später, am 27. April, die ehrenvolle Wahl zum vierten Gemeindepfarrer Dübendorfs statt.

Seiner Antrittspredigt legte der junge Pfarrer damals die Worte des Korintherbriefes «Alle Gemeindemitglieder sollten als ein Empfehlungsbrief Christi wirken» zugrunde. Er erinnerte daran, dass die Aufgabe des Pfarrers nicht immer leicht sei und dass eine

lebendige Predigt auch eine lebendige Gemeinde brauche. Andreas Eilers nahm in der Abschiedspredigt dieses Thema wieder auf, um über die Arbeit des Pfarrers und insbesondere über sein eigenes Wirken nachzudenken.



Sein Wunsch nach Wärme in der Kirche, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden und das Suchen vieler Menschen nach Ermutigung und Stärkung im Gottesdienst fand in seinen Predigten ihren Niederschlag. Er verband Theologie und Literatur und trug in einer wohlklingenden Sprache vor. Oft löste auch sein aufblitzender Humor ein befreiendes Schmunzeln oder gar Lachen aus. Sein grosses Einfühlungsvermögen wurde bei Taufen, Trauungen und Abdankungen sehr geschätzt. Bei seinem Engagement in der

Erwachsenenbildung suchte er die Inhalte des christlichen Glaubens mit den Themen der Zeit in Verbindung zu bringen. Seine vermittelnde Art, die Ruhe, die er ausstrahlte, und seine Bereitschaft zum Zuhören mochten viele.

Mit lang andauerndem Applaus dankten die Gemeindeglieder Andreas Eilers für das langjährige Wirken, mit eingeschlossen war auch ein herzlicher Dank an seine Frau Kira. Viele gute Wünsche begleiteten die Pfarrersfamilie für ihren Umzug in die Kirchgemeinde Männedorf.

Abschied von Pfarrerin

Monika Müller-Rhyner

Am 13. Juli 2003 nahm Pfarrerin Monika Müller auf der Kanzel in der Kirche Wil Abschied von Dübendorf und den zahlreich anwesenden Gemeindegliedern. Sie will sich fortan ganz ihrer Diplomarbeit für den «Master of Gerontology» widmen, nachdem sie schon während der vergangenen Jahre einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit für dieses berufsbegleitende Studium an der Hochschule für Soziale Arbeit in Bern einsetzte. Pfarrerin Monika Müller arbeitete während rund zwei Jahren in unserer Kirchgemeinde als Verweserin. Sie war Pfarrerin Franziska Straub am 1. Dezember 2001 auf die durch die Pensionierung von Pfarrer Ernst Saxer frei gewordene Pfarrstelle gefolgt.

Monika Müller-Rhyner setzte ihre vielseitigen Interessen und Begabungen erfolgreich in verschiedenen Bereichen ein. Ein grosses Engagement galt der Altersarbeit. Besonders der Zyklus «Früener isch es andersch gsi» fand bei der älteren Generation ein grosses Echo. Wichtig waren für sie auch die Pflege von Hausbesuchen und das Weihnachtsfest für Alleinstehende. Gemeinsames Wandern und Pilgern bedeuteten ihr sehr viel. Zahlrei-

che Erinnerungen sind mit dem gemeinsam erlebten Frauentag an der Expo.02, der Reise mit Konfirmanden und Konfirmandinnen nach Italien und der Irlandreise mit Gemeindegliedern verbunden.

Monika Müller-Rhyner scheute sich aber auch nicht, neue, zum Teil eher ungewohnte Ideen umzusetzen. Beispielsweise sind etwa Anstoss und Organisation der Friedensdemonstration zum Irak-Krieg im März 2003 zu nennen, an der rund 180 Personen teilnahmen.

Für ihren Einsatz zum Wohle der Gemeinde durfte sie von den zahlreichen Anwesenden einen herzlichen Dank und auch die besten Wünsche für einen erfolgreichen Studienabschluss und die weitere Zukunft entgegennehmen. Ihr Nachfolger auf dieser zeitlich befristeten Pfarrstelle ist seit Anfang August 2003 Pfarrer Martin Bosshard.

Der Blick auf das vergangene Jahr zeigt im Bereich des Pfarramts sehr viel Bewegung. Die Kündigungen von Pfarrer Andreas Eilers und Pfarrerin Monika Müller-Rhyner wie auch die Erkrankungen von Pfarrer Richard Kölliker und Pfarrer Conrad Hirzel verlangten den Einsatz verschiedener Vertretungen. Der häufige Wechsel bot aber auch die Chance für neue Überlegungen, neue Gedanken und Begegnungen. Dennoch geht mit dem Stellenantritt der neu zu wählenden Pfarrperson die Hoffnung einher, dass wieder Kontinuität einzieht und für die Gemeindeglieder auch wieder vertraute Ansprechpersonen zu finden sind.

Personelles

Verwaltung, Sigrüst, Hauspflege

Auch im personellen Bereich ergaben sich Wechsel. Der Wunsch nach neuen Herausforderungen liessen Regula Lanzendörfer

(Aktuariat) per Ende 2002 und Regula Büchi (1. Sekretärin) per Ende August 2003 kündigen. Mit dem Weggang von Konrad Müller auf Ende 2002 als Kirchgemeindeschreiber bot sich die Möglichkeit, das Sekretariat einfacher und straffer zu organisieren. Dietrich Schuler arbeitet nun als neuer Kirchgemeindeschreiber, unterstützt von den beiden Sekretärinnen Doris Bertschinger und Elisabeth Bless, für unsere Kirchgemeinde. Die vorherigen vier Verwaltungsstellen (zu 100, 60, 50, 50 Prozent) wurden auf drei Stellen (zu 100, 100 und 50 Prozent) reduziert. So sollten nun weniger gegenseitige Absprachen und Informationsaustausch nötig sein, Doppelspurigkeiten vermieden werden, einfachere Abgrenzungen möglich und die Erreichbarkeit der zuständigen Person besser sein. Die noch sehr junge Stelle eines Kirchgemeindeschreibers soll, ähnlich der eines Schreibers der politischen Gemeinde, folgende Aufgaben umfassen: Vor- und Nachbearbeitung der Kirchenpflegesitzungen inklusive Protokoll (Aktuariat), Betreuung des Archivs, Führen der Personaladministration, allgemeine Korrespondenz und in Zukunft je nach zeitlicher Verfügbarkeit auch Koordination bestimmter Anlässe in der Kirchgemeinde.

Als Sigrist für die Kirche Wil wurde Roland Leu gewählt, nachdem Hansjörg Büchi für ein Jahr bis zum Sommer 2003 an der befristeten Stelle wirkte.

Mit dem von der Stadt geäusserten Wunsch nach einer Optimierung der Spitexdienste in Dübendorf verlangt dieses Projekt eine gute Begleitung, dafür konnte Beatrice Feusi ge-

wonnen werden. Auch die Zunahme der Pflegedienste ruft nach einer diplomierten Pflegefachfrau für die Vermittlung und die Betreuung des Hauspflegepersonals, dies wird für die nächste Zeit durch Patricia Merter wahrgenommen. Beide Damen arbeiten in befristeten Anstellungsverhältnissen, bis Klarheit herrscht über die Zukunft unserer drei Spitex-Organisationen in Dübendorf. Die ehemalige Vermittlerin Gerda Wildi setzt ihr Fachwissen nun wieder in der Pflege ein, anstelle der nach zwanzigjährigem Wirken in den verdienten Ruhestand getretenen Hauspflegerin Ingeborg Rauter.

Die vielen Wechsel, Vakanzen und Übergangszeiten verlangten von den Beteiligten und vor allem von den Zurückbleibenden ein grosses Mass an Flexibilität und zusätzlichem Engagement. Ihnen allen, Pfarrern, Mitarbeitern, Behördemitgliedern, gebührt unser herzlicher Dank.

Statistik

Im Kalenderjahr 2002 wurden 65 Kinder, 33 Knaben und 32 Mädchen, getauft. Konfirmieren liessen sich 29 Töchter und 27 Söhne. 19 Paare, davon 12 gemischter Konfession, wurden in unserer Kirche getraut. 107 Personen, davon 59 männliche und 48 weibliche, wurden nach kirchlichem Brauch bestattet. Mit 59 Austritten aus unserer Landeskirche mussten wir uns abfinden und von einer Nichtzugehörigkeitserklärung Kenntnis nehmen. Ein neues Mitglied (durch Konversion) durften wir begrüssen. Am Jahresende betrug der Mitgliederbestand noch 8284 Seelen oder 37 Prozent der Bevölkerung von Dübendorf.

Hans Jörg Kuhn

Spannende Pfarrersuche

Wie sucht eine Kirchgemeinde ihre Pfarrer? Worauf kommt es dabei an? Wie können die vielseitigen Wünsche der verschiedenen Gemeindeglieder unter einen Hut gebracht werden? Können die Pfarrpersonen diese Wünsche überhaupt erfüllen?

Grosse Pfarrwahlkommission

Der spannende Prozess begann an der Kirchgemeindeversammlung vom 9. Dezember 2002 im ReZ, dem reformierten Kirchgemeindehaus in Dübendorf. Zwei der vier Pfarrstellen, eine ordentliche und eine bis 30. Juni 2006 befristete Stelle, waren vakant geworden und neu zu besetzen. Vorerst beschlossen die über 100 Anwesenden, eine Pfarrwahlkommission einzusetzen mit dem Auftrag, Vorschläge für die Besetzung der zwei Pfarrstellen zu machen. Wie gross sollte die Pfarrwahlkommission sein? Die 11 Mitglieder der Kirchenpflege gehörten ihr obligatorisch, das heisst von Amtes wegen an. Wie viele «gewöhnliche» Gemeindeglieder sollten noch dazu gewählt werden? Sollten die beiden verbleibenden Pfarrherren auch dabei sein, und wenn ja, mit oder ohne Stimmrecht? Wer sollte die Kommission leiten? Nach über zwei Stunden mit lebhaften Diskussionen, Vorstellungsrunden und echt demokratischen Kampfwahlen standen schliesslich die 22 Mitglieder der Pfarrwahlkommission fest:

Kirchenpflege: Hanna Amschwand, Rolf Borer, Peter Derrer, Alexandra Freuler, Susanne Hess, Jean Claude Honegger, Hans Jörg Kuhn, Werner Lustenberger, Débora Solèr Steinemann, Eva Staub, Albert Weder.

Gemeindeglieder: Hugo Bachmann, Peter Bless, Kathrin Guggisberg, Lisbeth Güttinger, Sven Michelsen, Noldi Schenkel, Rolf

Schertenleib, Regula Takacs-Eicher, Markus Tanner.

Pfarrer (mit beratender Stimme): Conrad S. Hirzel, Richard Kölliker.

Präsident: Hugo Bachmann.

Vom 17. Dezember 2002 bis zum 20. August 2003 hat die Kommission insgesamt 14 Abendsitzungen abgehalten, die in der Regel zwischen zwei und drei Stunden und manchmal auch noch länger dauerten. Denn bis in einer derart grossen Kommission nur jedes Mitglied einmal etwas gesagt hat, ist schon eine respektable Zeit verstrichen. Und damit die Sitzungen trotzdem nicht unnötig lang dauern, ist eine gut überlegte Vorbereitung der einzelnen Traktanden durch den Präsidenten, durch einzelne Mitglieder oder durch Arbeitsgruppen erforderlich, und ein vornotiertes Drehbuch des Vorsitzenden ist unabdingbar. Alle Vorbereitungen müssen aber so erfolgen, dass echte Alternativen für Vorgehen und Entscheidungsfindung vorliegen, ohne dass die Meinungsbildung und Entscheidungsfreiheit der Kommissionsmitglieder beeinträchtigt wird.

Konzeptionelle Arbeit

In den ersten Sitzungen wurde durch die Pfarrwahlkommission eine grundsätzliche, das heisst konzeptionelle beziehungsweise strategische Arbeit geleistet. Vorerst gab man sich Rechenschaft über die Tätigkeit der Pfarrer beziehungsweise Pfarrerrinnen in unserer Gemeinde, und es wurde ein entsprechender Aufgabenkatalog erhoben und definiert. Zu den so genannten allgemeinen Aufgaben, die jede Pfarrperson zu bearbeiten hat, gehören:

– Gottesdienste: Gemeinde-, Familien- und Jugendgottesdienste in der Kirche Wil, in der Lazariterkirche Gfenn, im ReZ, im

Kirchliches Leben

Altersheim sowie für besondere Anlässe und bestimmte Gruppen

- Taufen
- Trauungen
- Abdankungen/Beerdigungen
- Seelsorge mit Einzelberatungen, Haus- und Krankenbesuchen
- Leitung des Helferkreises
- Mitarbeit an Projekten, in Kommissionen und Arbeitsgruppen
- Unterricht für Konfirmanden, Schulklassen
- Gemeindeleitung mit Pfarr- und Mitarbeiterkonventen, Kontakten mit Behörden und Amtsstellen

Diese Aufzählung ist nicht abschliessend. Sie lässt aber erahnen, wie vielfältig und anspruchsvoll die Tätigkeit unserer Pfarrer und Pfarrerinnen ist.

Vier Schwerpunkte gesetzt

Die allgemeinen Aufgaben nehmen in unserer Gemeinde rund 80 Prozent einer vollen Pfarrstelle in Anspruch. Die Pfarrwahlkommission legte deshalb fest, dass durch jede Pfarrperson noch ein besonderer Schwerpunkt mit einem Aufwand in der Grössenordnung von 20 Prozent der Arbeitskapazität betreut werden soll. Dabei ist nicht die Meinung, dass der betreffende Pfarrer beziehungsweise die Pfarrerin alles selbst macht. Vielmehr geht es darum, ein Gesamtkonzept zu entwickeln, die Leitung zu übernehmen (Schwerpunktleiter) und die Realisierung im Team mit kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Gemeindegliedern und externen Beauftragten in die Wege zu leiten.

Die Pfarrwahlkommission unternahm es, im Sinne einer Wunschliste mögliche zukünftige Schwerpunkte zu definieren. Natürlich wurde bald erkannt, dass es nicht möglich ist, alle wünschbaren Schwerpunkte zu bear-

beiten, und dass deshalb Prioritäten gesetzt werden mussten. Dementsprechend wurden durch ein Auswahl- und Abstimmungsverfahren vier Schwerpunkte bestimmt, die in den nächsten etwa drei Jahren gesetzt und bearbeitet werden sollen:

- Spiritualität (Glauben erfahren, Meditation)
- Erwachsenenbildung und -arbeit
- Gemeindeentwicklung und Arbeit mit Kirchenfernen
- Familien-, Kinder- und Jugendarbeit

Anschliessend konnten die verbleibenden beiden Pfarrherren je einen Schwerpunkt auswählen. Pfarrer Conrad Hirzel entschied sich für die Erwachsenenbildung und -arbeit und Pfarrer Richard Kölliker für die Gemeindeentwicklung und Arbeit mit Kirchenfernen. Die Schwerpunkte Spiritualität sowie Familien-, Kinder- und Jugendarbeit wurden in die Ausschreibung aufgenommen.

Anforderungsprofil

Als weitere Voraussetzung für die Ausschreibung wurde – wiederum im Sinne einer Wunschliste und im Bewusstsein, dass es keine idealen Menschen und somit auch keine idealen Pfarrer gibt – ein Anforderungsprofil an neue Pfarrer und Pfarrerinnen entwickelt. Dabei wurde bei der Persönlichkeit vor allem Gewicht gelegt auf «offen und feinfühlig, glaubwürdig, kontaktfähig, ausstrahlend (nonverbal), teamfähig» und bei den Fähigkeiten auf «glaubwürdiger Prediger mit gepflegter Sprache». In der Kommission wurde auch darüber diskutiert, ob bestimmte theologische Richtungen – positiv, liberal, evangelikal – angesprochen und gewünscht beziehungsweise ausgeschlossen werden sollten. Es wurde jedoch festgestellt, dass solche Richtungen schwierig zu definieren

wären und zudem die Gefahr entstände, jemandem ein Etikett anzuhängen und Vorurteile zu fällen. Auch sei es so, dass diese heute – gegenüber einer offenen Art und Weise, das Evangelium zu vermitteln – nicht mehr so wichtig sei wie früher. Es wurde daher beschlossen, darauf zu verzichten.

Beide Stellen ausgeschrieben

Damit waren die wichtigsten Grundlagen für die Ausschreibung der beiden Stellen erarbeitet, und das entsprechende, durch eine Arbeitsgruppe entworfene Inserat wurde durch die Kommission nach eingehender Diskussion bereinigt und verabschiedet. Es wurde Anfang März in der «Reformierten Presse», im «Anzeiger von Uster» und im Internet publiziert. Bald zeigte es sich, dass sich die sorgfältige Vorarbeit gelohnt hatte, denn es gingen fristgerecht 13 und später noch weitere Bewerbungen ein. Davon wurden in einem demokratischen Verfahren fünf Bewerbungen ausgewählt und die Kandidaten und Kandidatinnen zu einem rund einstündigen Bewerbungsgespräch eingeladen. Es waren dies zwei Männer, eine Frau sowie zwei Ehepaare, die eine 100-Prozent-Stelle mit Arbeitsteilung betreuen möchten.

Bewerbungsgespräche mit 22 gegen 1?

Bei den Bewerbungsgesprächen bestand die grosse Gefahr einer krassen «sozialen Asymmetrie»: Können eine Person oder – im Falle von Ehepaaren – zwei Personen 22 Kommissionsmitgliedern gegenüber sitzen und von allen diesen befragt werden? Die Antwort lautete klar «Nein». Deshalb wurden die folgenden systematischen Massnahmen ergriffen:

– Die Bewerber und Bewerberinnen wurden durch den Präsidenten der Kommission auf sorgfältige Weise mündlich und schriftlich

über den Ablauf vororientiert. Dadurch konnten sie sich wie auch die Kommissionsmitglieder auf die zu erwartende Situation innerlich einstellen, und diese wurde zum vornherein so weit wie möglich «psychologisch entschärft».

- Im Hauptteil des Bewerbungsgesprächs wurden dem Bewerber bzw. der Bewerberin von den stets gleichen drei Mitgliedern der Pfarrwahlkommission sechs gut vorbereitete – und für alle Bewerber gleiche – Fragen gestellt. Anschliessend hatten die Bewerberinnen und Bewerber Gelegenheit, selbst Fragen zu stellen, die primär durch den Präsidenten der Kirchenpflege beantwortet wurden. Und soweit die Zeit reichte, konnten am Schluss noch spontane Zusatzfragen gestellt und beantwortet werden.
- Die Antworten bzw. die Kandidaten und Kandidatinnen wurden durch sämtliche Kommissionsmitglieder laufend beurteilt, die Beurteilungsblätter unmittelbar nach dem Gespräch eingezogen und auf die nächste Sitzung durch eine Arbeitsgruppe ausgewertet.

Aufgrund der Resultate beschloss die Kommission, vor allem drei Bewerbungen weiterzuverfolgen.

Gottesdienste besucht und beurteilt

Zur Beurteilung von Pfarramtskandidaten und -kandidatinnen ist es zweckmässig, auch ihren Gottesdiensten beizuwohnen. Im vorliegenden Fall hatte jedes Kommissionsmitglied das Recht, Gottesdienste aller sich in der engeren Wahl befindenden Bewerber und Bewerberinnen zu besuchen und eine entsprechende Beurteilung vorzunehmen. Die Besuche wurden pro Kandidat bzw. Kandidatin an mehreren Sonntagen durch jeweils

etwa drei bis sechs Kommissionsmitglieder durchgeführt. Zum Schutz der Kandidaten hatten alle Besuche diskret und unauffällig zu erfolgen. Und ähnlich wie bei den Bewerbungsgesprächen mussten zuvor erarbeitete, diskutierte und genehmigte Beurteilungsblätter ausgefüllt und gleichentags abgegeben werden. Die Auswertung erfolgte wiederum durch eine entsprechende Arbeitsgruppe. Auf diese Weise war eine demokratische Verteilung der Rechte, Pflichten und Mitwirkungsmöglichkeiten aller Kommissionsmitglieder gewährleistet.

Im Weiteren wurden – nebst der Abstützung auf Arbeitszeugnisse – auch Referenzpersonen kontaktiert. Im persönlichen Gespräch mit solchen können oft mehr und auch andere Nuancen wahrgenommen werden.

Neue Pfarrer gewonnen

Nach weiteren Beratungen in der Kommission und Verhandlungen mit den Bewerbern konnten schliesslich die folgenden Pfarrpersonen für eine Tätigkeit in unserer Kirchgemeinde gewonnen und vorgeschlagen werden:

- Pfarrehepaar Jürg-Markus Meier und Galina Angelova Meier, zurzeit in Aeugst am Albis ZH, mit Schwerpunkt Familien-, Kinder- und Jugendarbeit, mit 50/50 Prozent Stellenteilung auf die ordentliche Stelle ab 1. Juni 2004.
- Pfarrer Herbert Pachmann, zurzeit in Abtwil SG, mit Schwerpunkt Spiritualität, auf die befristete Stelle ab 1. Januar 2004.

Die Familie Meier/Angelova wird das Pfarrhaus Wilstrasse 113 und die Familie Pachmann das Pfarrhaus Casinostrasse 10 beziehen. Beide Pfarrhäuser werden bis zum Belegstermin renoviert und im Rahmen der

gegebenen Möglichkeiten modernen Erfordernissen angepasst.

Die Pfarrwahlkommission war überzeugt, dass mit der Wahl dieser neuen Pfarrerin und Pfarrer eine optimale und ausgewogene Gesamtlösung zum Wohl der Gemeinde möglich ist. Dies galt insbesondere auch bezüglich der neu definierten und zu bearbeitenden Schwerpunkte.

Neue Pfarrer gewählt

Gemäss der Rechtsordnung der Zürcher Landeskirche steht die Wahl von Pfarrpersonen auf eine ordentliche Stelle dem Souverän der betreffenden Kirchgemeinde zu. Dementsprechend fand am 27. Oktober 2003 im ReZ eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung statt. Tags zuvor hatte sich das Pfarrehepaar Jürg-Markus Meier und Galina Angelova Meier in einem gemeinsam gestalteten Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt. Die Beurteilung durch die meisten der zahlreich anwesenden Gemeindeglieder fiel sehr positiv aus. An der Gemeindeversammlung wurde denn auch das Ehepaar mit grosser Mehrheit gewählt.

Für die Wahl von Pfarrpersonen auf eine befristete Stelle durch den Kirchenrat des Kantons Zürich steht das Antragsrecht der Kirchenpflege der betreffenden Kirchgemeinde zu. Die Wahl von Pfarrer Herbert Pachmann auf die vorläufig bis zum 30. Juni 2006 befristete Stelle konnte bereits Anfang Oktober vollzogen werden.

Gute Streitkultur entwickelt

Die Mitwirkung in der Pfarrwahlkommission war wohl für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis. Gläubige Menschen sind häufig auch sensible Menschen. In kirchlichen Kreisen besteht daher manchmal die gut ge-

meinte, aber übertriebene Tendenz zum «Lieb sein miteinander». Dies kann zur Gefahr führen, dass Meinungsverschiedenheiten umgangen oder gewissermassen unter den Teppich gekehrt werden. Im Moment mag das bequem sein, doch wird man dann später von solchen Dingen oft wieder eingeholt. Alte Differenzen tauchen – natürlich zur Unzeit und auch mit stärkerer Wucht – wieder auf, und es können daraus vergrösserte Probleme erwachsen.

Es ist daher meist besser, wichtige unterschiedliche Meinungen offen zu benennen, das heisst gewissermassen auf den Tisch zu legen, und sie dann auf anständige Weise miteinander zu diskutieren. Dabei ist entscheidend, dass Meinungsverschiedenheiten nicht auf die persönliche Ebene übertragen werden. Das bedeutet, dass man nicht urteilt übereinander, das heisst den Meinungsgegner nicht verurteilt, sondern ihm – bei allen Verschiedenheiten – weiterhin mit Achtung begegnet und ihn ernst nimmt. Und dabei sollten natürlich auch Vor-Urteile, das heisst Vor-Verurteilungen, keinen Platz haben. «Lass dich nicht durch Vorurteile bestimmen und begünstige keinen» (1. Tim. 5, 21) – ein enorm segensreiches, wenn manchmal auch schwer einzuhaltendes Gebot.

Diese Gedanken können zusammengefasst werden unter dem Stichwort «Eine gute Streitkultur entwickeln». Das war von Anfang an ein wichtiges Ziel in dieser Pfarrwahlkommission. Hie und da wurde heftig gestritten, aber man hat sich nie persönlich diffamiert. Wenn nötig, wurde nach eingehender Diskussion schliesslich abgestimmt. Manchmal gehörte der oder die Einzelne zu den Gewinnern, manchmal zu den Verlierern; und als gute Demokraten fügten sich die Unterlegenen den Mehrheitsbeschlüssen.

Nachträgerisches hatte keinen Platz. Dieses Verhalten im Sinne einer guten Streitkultur konnte durchgehalten werden, und es öffnete auch immer wieder den Weg zur Versöhnung und zu einer weiteren guten Zusammenarbeit.

Reich beschenkt

Die Arbeit in der Pfarrwahlkommission war manchmal schon recht mühsam, oft aber auch sehr spendend und bereichernd. Man hatte sich – als «Citoyen», dem gemeinschaftliche Belange nicht gleichgültig sind – für einen uneigennütigen Dienst an der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt und verpflichtet, und das erst noch im Geiste des Nazareners. Das bedeutete vor allem einmal Mühe und Arbeit. Aber man wurde auch belohnt: Man durfte zahlreiche interessante Menschen neu oder besser kennen lernen – vor allem Kommissionsmitglieder und Bewerber und Bewerberinnen. Und man konnte deren meist grosses Engagement für die Nächsten und die Gemeinschaft oft hautnah spüren. Man durfte erleben und erfahren, was es bedeutet, in einer vielfältigen Gruppe mit recht unterschiedlichen Persönlichkeiten gemeinsame Ziele zu definieren und darauf hinzusteuern.

Nur einmal, bei vorübergehend getrüberter Stimmung, fand es der Vorsitzende angemessen, zur gemeinsamen Ermahnung treffende Bibelstellen zu zitieren:

Zum Reuen in der Gemeinde: «Alles, was in der Gemeinde gesagt wird, soll zur Liebe führen, die aus einem reinen Herzen, einem guten Gewissen und einem aufrichtigen Glauben kommt» (Paulus im 1. Brief an Timotheus 1, 5).

Zur Einheit und zum Frieden in der Kirche: «Lebt so, wie es sich für Menschen gehört, die Gott in seine Gemeinde berufen hat. Er-

hebt euch nicht über andere, sondern seid immer freundlich. Habt Geduld und sucht in Liebe miteinander auszukommen. Bemüht euch darum, die Einheit zu bewahren, die der Geist Gottes euch geschenkt hat. Der Frieden, der von Gott kommt, soll euch alle miteinander verbinden» (Paulus im Brief an die Epheser 4, 1–3).

Der Verfasser dieser Zeilen, der zuvor Berufungskommissionen für Professoren der ETH Zürich und der EPF Lausanne, nicht aber eine Pfarrwahlkommission erlebt hatte, blickt mit einem guten Gefühl auf die Zeit dieser spannenden Pfarrersuche zurück. Es war eine Zeit mit anstrengenden Sitzungen, vielem Nachdenken zur Entwicklung möglicher Vorgehensweisen, interessanten Begegnungen und Gesprächen, manchmal aber auch mit schwierigen «Knacknüssen» oder gar Enttäuschungen und entsprechenden schlaflosen nächtlichen Stunden, gefolgt von der Einsicht, dass auch solches notwendig und schliesslich gut war. Kurz: Ein hoch interessantes und insgesamt bereicherndes Unternehmen. Es brachte wohl etliche Mühsale, aber auch zahlreiche gute und oft auch freudige oder gar lustvolle Momente. Deshalb möchte der Verfasser schliessen mit dem Appell an den Leser, sich für derartige oder ähnliche Dienste in Behörden und Institutionen zur Verfügung zu stellen. Wir alle, das heisst unsere Mitmenschen und wir selbst, werden durch solche Einsätze reich beschenkt!

Hugo Bachmann

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Die Kirchenpflege behandelte ihre zahlreichen Geschäfte im Jahr 2002 an 15 ordentlichen Sitzungen und lud am 1. Februar 2003

zu einer eintägigen Klausurtagung zur vertieften Behandlung grundsätzlicher Fragen ein, wie beispielsweise künftige Strukturen der Kirchgemeinde.

Im November 2002 genehmigte die Kirchgemeindeversammlung den von der Kirchenpflege beantragten Baukredit von 3 174 000 Franken für die umfassende Innen- und Aussenrenovation der Pfarreikirche Maria Frieden. Eine Woche nach Ostern wurde die Kirche geschlossen und mit den Renovierungsarbeiten begonnen. Als Ersatz dient seither – bis zur geplanten Wiedereröffnung der Kirche am 2. Adventssonntag 2003 – das Pfarreizentrum Leepünt. Die Gottesdienste vom Wochenende finden im Grossen Saal, die Werktagsgottesdienste im Andachtsraum im Untergeschoss statt, Hochzeiten und Trauergottesdienste je nach Teilnehmerzahl im einen oder andern Raum.

An der Kirchgemeindeversammlung vom 26. Mai 2003 wurde die mit einem erfreulichen Überschuss abschliessende Kirchengutsrechnung 2002 einstimmig genehmigt und der Steuerfuss bei 12 Prozent belassen, obschon das Budget 2003 infolge der Kirchenrenovation einen Aufwandüberschuss von rund 200 000 Franken vorsieht. Besonderes Interesse fanden die Orientierungen über den Stand der Renovationsarbeiten an der Pfarrkirche und über personelle Verstärkungen in Dübendorf und Schwerzenbach.

Aus dem Pfarreileben

Nach dem grossen Pfarrefest im Mai 2002 aus Anlass von nicht weniger als fünf Jubiläen nahm das pfarreiliche Leben in der zweiten Jahreshälfte und im laufenden Jahr seinen gewohnten Verlauf. So konnten die Hochfeste von Weihnachten und Ostern sowie der Weisse Sonntag mit 50 Erstkommunion-Kindern in Dübendorf (ohne Fällan-

den und Schwerzenbach) im üblichen feierlichen Rahmen noch in der Pfarrkirche stattfinden. Danach mussten alle Gottesdienste – ausser dem 9-Uhr-Sonntagsgottesdienst in der Lazariterkirche im Gfenn – ins Pfarreizentrum Leepünt verlegt werden, wo unser bewährter Organist als versierter musikalischer Begleiter der Wochenendmessen am Flügel fungierte und dafür verschiedentlich Anerkennung fand. Traditionsgemäss sorgte am Fronleichnamssonntag die Stadtmusik Dübendorf für festliche Klänge. Am 6. Juli 2003 spendete Abt Marian Eleganti aus Uznach 45 jugendlichen Schulabgängern und vier Erwachsenen in Dübendorf die Firmung.

Vom Herbst 2002 bis Ende Januar 2003 war Pater Dr. Christopher Ifenatuorah aus Nigeria, der sein «Sabbatical» in der Schweiz verbrachte, in unserer Pfarrei tätig.

Anfang Mai nahm Andreas Huber seine Tätigkeit als Jugendarbeiter und Seelsorgehelfer in Dübendorf auf, womit eine längere Vakanz in der Jugendbetreuung ihr Ende fand. Andreas Huber arbeitete vorgängig längere Zeit im Auftrag der Bethlehem Mission Immensee in Kenia. Nebst der Jugendarbeit wird er mit einem Teilpensum von 20 Prozent in der Seelsorge Pfarrer Johannes Hug entlasten, mit Spitalbesuchen und Religionsunterricht. Dem vom Ökumenischen Komitee unter Leitung von Burkhard Huber und mit tatkräftiger Unterstützung des Frauenvereins am 10. Mai organisierten Risottoessen war ein voller Erfolg beschieden, nicht zuletzt dank der Kochkünste von Küchenchef Felix Lange und seiner Brigade, die ein vorzüglich mündendes Waadtländer Risotto

mit saftigen Saucissontranchen zubereiteten, und des günstigen Wetters. Der ansehnliche Reinerlös konnte dem Verein Meilestei in Uessikon zur Verfügung gestellt werden, der eine Rehabilitationsstation für ehemalige Drogensüchtige führt.

Am 26. Juni waren die zahlreichen Angestellten der Pfarrei als Anerkennung und Dank für ihre Dienste zu einem Personalausflug auf die Rigi geladen, der, von Finanzvorstand Herbert Geiger perfekt organisiert, für alle Teilnehmenden zu einem schönen Erlebnis wurde, zumal das Wetter mitspielte.

Mitte August trat in Schwerzenbach Pastoralassistentin Daniela Messer ihre 50-Prozent-Stelle als Seelsorgerin an. Der Begrüssungsgottesdienst mit Beat Schlauri, Seelsorger in Fällanden, und Daniela Messer fand am Samstagabend, 23. August, im Haus zum Wiesenthal statt. Schwerzenbach wurde seit Februar zur Entlastung von Pfarrer Hug interimistisch von Beat Schlauri betreut. Administrativ ist es nun dem Pfarreizentrum St. Katharina von Siena in Fällanden angegliedert.

Ohne die Mitwirkung der zahlreichen Vereine, Gruppierungen und vieler ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist ein aktives Pfarreileben nicht denkbar: Pfarreirat, Katechetinnen, Kirchenchor/Coro italiano, Frauenverein, Krippen- und Bibelkursleiterinnen, Männerring, Blauring und Pfadi St. Jakob, Seniorenbetreuerinnen und Wanderleiter sowie die St.-Nikolaus-Gesellschaft und alle hier nicht genannten Helferinnen und Helfer seien deshalb lobend erwähnt.

Hansruedi Budliger

Kulturelles

Zum Titelbild und den Illustrationen

Das diesjährige Heimatbuch umfängt ein Bild der Dübendorfer Künstlerin Susi Hochstrasser. Sie hat es speziell für das Heimatbuch 2003 gestaltet. Im langen heissen Sommer 2003 ist es entstanden, und so wird es denn gleichermassen von der Künstlerin und vom aussergewöhnlichen Wetter vielen Kunde tun.

Im Buch verstreut, finden sich noch weitere Werke von Susi Hochstrasser, so die Bilder «Entschlossen», Öl auf Leinwand, 70x100 cm (Seite 21); «Les jeux», Öl auf Papier, 41 x 29 cm auf Zerkall-Papier 57 x 45 cm (Seite 13); «Think different», Öl auf Papier, 29 x 39 cm auf Zerkall-Papier 45 x 57 cm (Seite 7); «Im Mai», Öl auf Papier, 45 x 38 cm auf Whatman-Papier 76 x 56 cm (Seite 9) und die ebenfalls für das Heimatbuch angefertigten schwarzweissen Tuschzeichnungen «Wasser», 15 x 8,5 cm auf Folie A4 (Seiten 46, 47).

Susi Hochstrasser fasziniert gegenwärtig besonders die Körpersprache der Menschen. Ihre Bilder erzählen Alltagsgeschichten und fangen spezielle Stimmungen ein. Wie Susi Hochstrasser zum Malen gekommen ist und was ihr dabei wichtig ist, darüber berichtet sie so:

Ich freue mich sehr, dass ich dieses Jahr von der Heimatbuchkommission als Künstlerin für die Jahresschrift 2003 ausgewählt worden bin. Für das Titelbild habe ich das Bild «Sommer» gestaltet. Der diesjährige heisse Sommer wird sicher vielen in Erinnerung bleiben. So inspirierten mich die Wasserspiele vor dem Stadthaus für diese Aufgabe. Die Idee, das Bild über die Vorder- und Rückseite des Umschlages «laufen zu lassen», fand ich spannend, beim Malen bekam sie ihre Form.

Das «Jahr des Wassers» hat mich dazu ange-regt, Schwarzweiss-Tuschzeichnungen zu malen. Der Greifensee, die Glatt und das Glatt-Wehr sind Orte, die ich besonders liebe und wo es mich immer wieder hinzieht, um Abendstimmungen oder die Ruhe des flies-senden Wassers zu beobachten.

Mit Dübendorf bin ich seit meiner frühesten Kindheit verbunden. Meine Eltern, später auch mein Bruder Emil, bewirtschafteten von 1931 bis in die Sechzigerjahre eine Gärtnerei an der Zürichstrasse. Da der Vater während der Kriegszeit wegen des Militärdienstes oft abwesend war, besorgte die Mutter mit den beiden Brüdern Emil und Walter die Gärtnerei. Die Schwester meiner Mutter, «Tanti», hütete mich, die Nachzüglerin, in Dübendorf und bei sich zu Hause in Zürich. Kriegzeiten, Krankheiten von Mutter und Vater bewogen meine Familie, mich in Zürich in die Schule zu schicken. So wuchs ich denn an zwei Orten auf. Die Sonntagschule besuchte ich jedoch mit Inbrunst bei Frau Pfister in ihrer Stube in Stettbach. Jeden Mittwoch- und Samstagnachmittag, die Sonntage sowie alle Ferien verbrachte ich in Dübendorf bei Eltern und Brüdern. Mithelfen in der Gärtnerei war nicht meine Stärke, eher liebte ich ihr weites Spielfeld, den erdigen Geruch, die Erde selbst, deren warme Krümel ich gerne durch meine Hände rieseln liess.

In den Jahren 1957 bis 1960 absolvierte ich in Zürich eine KV-Lehre. Ein Jahr Englandaufenthalt und eine Sekretärinnenstelle in Lausanne weckten in mir die Freude an der englischen und an der französischen Sprache und – vor allem – am Reisen in ferne Länder. Neben Büroarbeit – als Brotverdienst – begann ich mich schon früh für Kunst und künstlerische Ausdrucksformen zu interessieren.

Von 1963 an besuchte ich intensiv Kurse an der Klubschule Migros, an der Volkshochschule und bei bekannten freischaffenden Künstlern in Zürich. Meine Interessensgebiete und die Ausbildung umfassten figurliches und kompositionelles Modellieren, abstrakte Malerei und experimentelle Gestaltung in Form und Farbe. 1987 belegte ich einen Studienkurs an der Internationalen Sommerakademie in Salzburg. In den Jahren 1985 bis 2000 machte ich mich vertraut mit Steinlithografie, Monotypie, Monoprints und diversen anderen experimentellen Drucktechniken im Atelier «Litho-Handpresse Studio Rall» in Zürich.

Im Jahr 1982 wurde ich in die Gesellschaft Schweizerischer Bildender Künstlerinnen (GSBK) aufgenommen, und seit 2001 bin ich Mitglied des Berufsverbandes visuelle Kunst Visarte und der Swissart (www.swissart.ch/hochstrasser).

In früheren Jahren beseelten mich Häuser-schluchten von Städten oder Landschaften, die ich bereiste, die ich dann in abstrahierter Form in Aquarell oder Acryl auf Papier oder Leinwand bannte. Wasser, Eis und Fels waren später meine Themen. Zeugen jener Schaffenszeit sind die Weihnachtsblätter der Jahre 1991 und 1993, die ich für die Stadt Dübendorf gestalten durfte.



Susi Hochstrasser gestaltete das farbenfrohe Umschlagbild «Sommer» des diesjährigen Heimatbuchs. In ihrem Atelier in Zürich-Binz erhält das Werk «Entschlossen» den letzten Schliff.



Ein umfassendes Projekt beschäftigte mich in den Jahren 1997 bis 2000, als ich meine Werke den afghanischen Frauen widmete. In Collagen, Malereien oder Monotypien stellte ich verschleierte Frauen dar. Mit dieser grösseren Arbeit, in welcher ich auch afghanische Dichterinnen zu Wort kommen liess, wollte ich auf die desolote Situation in diesem Land aufmerksam machen. Seitdem bin ich mehr und mehr auf das Illustrieren von Menschen gekommen.

Meine neuen Bilder: Szenen im Alltag

Menschen im Alltag faszinieren mich immer mehr. Ich beobachte gerne Leute, zeichne sie auf der Strasse oder fotografiere sie in Gruppen. Später male ich die fotografierten oder

gezeichneten Themen in gleicher oder neuer Formation auf Papier oder Leinwand. Es entstehen dabei Bilder von Menschen im Alltag, von Menschen im Vorbeieilen, auf der Strasse, im Bahnhof, auf dem Flughafen, von Menschen im Transit und von Menschen im Dialog, die eine Weile stillstehen und Zeit haben, um miteinander zu kommunizieren, auch Bilder von Kindern beim Spiel, von diskutierenden Jugendlichen... Die Themen sind unerschöpflich!

Es ist mir nicht von Bedeutung, die Gesichter im Detail zu malen – mir ist die Haltung der Personen wichtig. Erkennen wir doch Menschen von Weitem weniger am Gesicht, sondern vielmehr an ihrer Körperhaltung, an der Art und Weise, wie sie gehen oder stehen.

Die Ausdrucksweise, sogar der Charakter eines jeden Menschen drückt sich in seiner Haltung aus. Und das finde ich besonders spannend.

Mir ist wichtig, dass ich keine Werturteile abgebe. Ich liebe auch multikulturelle Szenen oder ersichtlich anders denkende Menschen. Toleranz und leiser Humor sollen in meinen Bildern mitschwingen und so auch viel Positives ausstrahlen!

Werner Willi erhält die silberne Kulturmedaille der Stadt Dübendorf

Anlässlich des Neujahrskonzertes der Stadtmusik Dübendorf (SMD) vom 5. Januar 2003 galt es, den Dirigenten Werner Willi zu verabschieden und besonders zu ehren. SMD-Präsident André Ingold skizzierte das 9-jährige Wirken des musikalischen Leiters.

Werner Willi sprang im November 1993 sozusagen ins kalte Wasser. Die Stadtmusik hatte sich nach unüberwindbaren Differenzen vom bisherigen Dirigenten trennen müssen und befand sich für das bereits fixierte Konzert mit dem katholischen Kirchenchor in einem musikalischen Engpass. Der damalige Präsident Werner Meier bat Werner Willi, den ehemaligen Dirigenten der Jugendmusik, darum, bei der Stadtmusik ein provisorisches Engagement einzugehen, und erhielt zu seiner grossen Erleichterung eine spontane Zusage. Alle waren sehr froh, stand doch bereits im März 1994 das genannte Konzert vor der Tür, und der neue Dirigent hatte somit nur ganze fünf Wochen Zeit, um das neue ambitionöse Programm einzustudieren.

Aus dem damaligen provisorischen Engagement wurde eine 9-jährige musikalische Partnerschaft, während der die Stadtmusik ein treues, grosses Stammpublikum mit vielen

Höhepunkten erfreute. Unter Werner Willis Leitung steigerte sich das Orchester kontinuierlich, sodass die Stadtmusik im Sommer 1995 Sieger in der 2. Stärkeklasse am Kantonalen Musikfest in Zürich-Oerlikon wurde.



Etwas Besonderes war auch das Jahreskonzert 2000, das Musik mit Bildern verband. Unter dem sinnigen Namen «Tonlandschaften» entzückten der Dirigent und sein Orchester ein grosses Publikum in der Kirche Wil. Spätestens seit dem 100-Jahr-Jubiläum der Stadtmusik Dübendorf 1999, bei dem Werner Willi zusammen mit seiner Musikkommision für alle Anlässe musikalische Höhepunkte vorgab, kannte ihn ganz Dübendorf. Er bewies grosses pädagogisches Geschick im Umgang mit den zuweilen über 60 Tonkünstlern, nie liess er kritische Situationen aufkommen.

Heinz Jauch verabschiedete Werner Willi und sprach ihm als Stadtpräsident und als Präsident der Kulturkommission seinen allerherzlichsten Dank aus. Die Zahl Neun habe im Leben von Werner Willi eine ganz spezielle Bedeutung: «Neun Jahre leitete er die Jugendmusik Dübendorf (1982 bis 1991), neun Jahre war er Leiter der Big Band Mixed Generation (1987 bis 1996), und neun Jahre war Werner Willi Leiter der Stadtmusik Dübendorf (1994 bis 2003). Mit anderen Worten, Werner Willi prägte insgesamt während 27 Jahren das kulturelle Leben Dübendorfs massgeblich mit.» Dies verdiene nicht nur Dank und Anerkennung von den betroffenen Vereinen, sondern auch der Öffentlichkeit. Für eine solche Ehrung habe der Stadtrat vor Jahren schon die silberne Medaille für kulturelle Verdienste um die Stadt Dübendorf geschaffen. Sie werde Persönlichkeiten des kulturellen Lebens überreicht, welche sich im lokalen Bereich – oder darüber hinaus – um Musik, Literatur und Kunst im weitesten Sinn überdurchschnittlich und nachhaltig verdient machten. Damit ein gewisser Seltenheitswert gewahrt bleibe, werde die Medaille nur in ganz speziellen Fällen verliehen. Bisher hätten sie sechs Persönlichkeiten erhalten, letztmals Schauspieler Ruedi Walter. «Heute ist eine solche Gelegenheit», fuhr Heinz Jauch fort: «Ich freue mich, dass ich Werner Willi in Anerkennung seiner grossartigen und langjährigen Leistungen als Dirigent der Stadtmusik Dübendorf die Kulturmedaille der Stadt Dübendorf überreichen darf.» Er schloss mit guten Wünschen für die Zukunft des scheidenden Dirigenten. Das gesamte Publikum und alle Musikanten dankten Werner Willi mit einer stehenden Ovation, was den Abschied für alle zu einem wohl unvergesslichen Erlebnis machte.

Achim Kuhnt

Obere Mühle:

«näher dran» und «schule.danke»

Anstelle eines ausführlichen Berichts über die zahlreichen Anlässe, welche im Jahr 2003 von der Oberen Mühle veranstaltet worden sind, möchten wir zwei Projekte vorstellen, welche die Arbeit des «Obere Mühle»-Teams prägten und weiterhin prägen werden. Zuvor wollen wir aber doch einige persönliche Highlights des Jahres nennen: Emil Steinbergers kabarettistische Lesung innerhalb der etablierten Reihe «5 um fünf+1», die liebevolle Ausstellung «Miniaturhäuschen» von Robert Fischer, das Openair-Kino in der Badi mit «Il bacio di Tosca» von Daniel Schmid, die überaus geglückte «Mühle Spezial»-Veranstaltung mit der «Giège-Gugge Züri», der vom Migros-Kulturprozent initiierte «tag der kleinkunst» mit Blitzbesuch von Ursus & Nadeschkin, das kubanische Konzert von «Ecos del Tivoli» mit der sehr gefragten Mojito-Bar und schliesslich das umwerfende (und ausverkaufte) Dänemark-Konzert von «Haugaard & Høirup» mit dazu passendem Dänemark-Brunch.

Projekt 1: Die Obere Mühle hat als eines von über 120 Kleintheatern am «tag der kleinkunst» vom 13. September 2003 mitgemacht und konnte sich mit dem speziell für diesen Anlass geschaffenen Programm profilieren. Damit erhielt der Name «Obere Mühle – Kultur in Dübendorf» bis weit über die Region hinaus erfreuliche Aufmerksamkeit. Das Medienecho jedenfalls war gross: ein Auftritt im Schweizer Fernsehen, ein längerer Artikel mit Foto im Tages-Anzeiger und ein Bericht im Sonntags-Blick. Die Programmauswahl des Tages durfte sich sehen lassen. Natürlich war der Blitzbesuch von Ursus & Nadeschkin einer der Höhepunkte. Es freute

uns, die beiden grossen Kleinkünstler in der Oberen Mühle empfangen zu dürfen. Ihr Auftritt war derart umwerfend, dass er tags darauf gar im Schweizer Fernsehen SF1 im «B. Magazin» ausgestrahlt wurde. Neben diesen bekannten Stars glänzte aber auch Ivika Meister mit ihrem nur zehnmütigen Stück «Die Kunst des Teetrinkens». Meine persönlichen Favoriten waren die beiden russischen Performer Budlana Baldanova und Vaicheslav Zubkov aus St. Petersburg mit ihrem wunderschönen Programm «Parteseparate». Zubkovs selbst hergestellte Puppe, und wie er mit ihr umging, zeugte von hoher Professionalität. Einzigartig und witzig war auch die Performance, in welcher die Künstler am Boden liegend dem Publikum ausschliesslich ihre Rücken zuwandten und in einer für sie wohl eher ungemütlichen und anstrengenden Körperstellung eine Kurzgeschichte vorspielten. Zwischendurch freute sich das Publikum am kulinarischen Angebot des bewährten Pasta- & Piano-Kochs Toni Lanzendörfer. Der Abend schloss mit dem Auftritt des sprachgewandten und schlagfertigen Wortkünstlers Tom Keller mit seinem Programm «TomTomTaucht». Eigentlich müsste der für sein Maulwerk einen Waffenschein lösen – schlicht grandios!

Die Obere Mühle würde sich wohl künftig wieder an einem «tag der kleinkunst» beteiligen, jedoch dem Migros-Kulturprozent vorschlagen, den Anlass zu einem «monat der kleinkunst» zu machen und den Veranstaltern verschiedene Tage zuzuteilen. Konkurrenz ist erwünscht, aber alle regionalen Auftritte an einem Tag sind zu viel des Guten. Im-

merhin – die wichtigste Botschaft kam an, dass im Kleintheater nach dem Motto «näher dran» regelmässig ganz grosse Kunst gezeigt wird.

Projekt 2: Das Kulturzentrum Obere Mühle will den Jugendlichen Kultur näher bringen und ist an regelmässiger Zusammenarbeit mit den Dübendorfer Schulen interessiert. Im Oktober wurden mehrere Primarschulklassen eingeladen zu «Kukus dritter Fall – Eine Lesung mit Musik». Der Kinderbuchautor Martin von Aesch (Vater der Schlierner Chind) las aus seinem fulminanten Krimi, Betty Legler sang und Christoph Baumann begleitete am Piano. Im November kam das Stück «schule.danke» vom Theater Fallalpa und EO Theater in die Turnhalle des Dorfschulhauses. Die Theaterleute hatten im Frühsommer die Primarschulklasse von Herrn Cosandey besucht. Daraus gewannen sie das Material für ein Stück, in dem die Schüler selbst zu Wort kommen. «Wir möchten den Schülern das vorspielen, was wirklich in ihnen abgeht.» Bereits in der Entstehungsphase spielten die drei Frauen das Stück in der Turnhalle des Schulhauses Sonnenberg vor Schüler-Publikum. Die Reaktionen gaben Ideen für die weitere Regiearbeit. Nach der erfolgreichen Erstaufführung sind Auftritte in verschiedenen Turnhallen jeweils vor zwei bis drei Schulklassen geplant, samt anschliessender Diskussion mit den Schauspielerinnen. Wir sind gespannt auf den Ausgang dieser Projekte und hoffen, dass Dübendorfer Lehrer sich auch in Zukunft gerne beteiligen werden.

Michel Good

FDP Frauen Dübendorf

Eine 38-jährige Geschichte

Setzen des Schlusspunkts gibt den Weg frei, um noch einmal zurückzublicken. Für die einen bedeutet dies, in alten Erinnerungen zu schweigen, für die anderen, sich mit der damaligen Zeit auseinander zu setzen. Warum gründeten Frauen 1965 eine politische Partei? Was erträumten sie sich?

Um diese Wünsche erspüren zu können, ist es notwendig, einen kurzen Blick auf die Zeit vorher zu werfen. 1847 machten einige bernische Frauen eine Eingabe beim Grossen Rat zur Aufhebung der Geschlechtervormundschaft. Ledige und verwitwete Frauen sollten selbst bestimmen können. 1872 nahm in der Schweiz die «Solidarité – Association pour la Défense des Droits de la Femme» ihren Kampf für die Gleichstellung auf. Der Erfolg lässt sich sehen: 1981, gute hundert Jahre später, finden wir dann in der Schweizerischen Bundesverfassung die Gleichstellung in Artikel 4 Absatz 2 verankert.

Auch die Forderung nach politischer Partizipation der Frauen und der Ruf nach der schrittweisen Einführung des Stimmrechts von der Gemeinde-, über die Kantons- bis zur Bundesebene, die der liberale Staatsrechtler Carl Hilty 1897 erhob, verhallte ungehört. Überall wo das Frauenstimmrecht zur Abstimmung gelangte, erlitt es eine gehörige Abfuhr. Enttäuscht wandten sich die Frauen philanthropischen Vereinen, wie zum Beispiel dem gemeinnützigen Frauenverein, zu. Dies war eine der wenigen Möglichkeiten, in der Öffentlichkeit aktiv zu werden. Ein Einsatz, der dem Staat heute noch Profit bringt. Andere Frauen suchten auf dem beruflich-gewerblichen Gebiet Verbesserungen herbeizuführen.



Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten die Diskussionen um die politischen Rechte wieder Auftrieb. Portugal, Liechtenstein und die Schweiz verweigerten als einzige Länder in Europa ihren Frauen nach wie vor das Stimmrecht. Warum wollten aber auch diese so enttäuschten Frauen nicht begreifen, dass Mann sie nicht der Korruption durch Politik aussetzen wollte!

1960 begann es, oh verkehrte Welt, im Westen zu tagen. Waadt, Neuenburg und Genf führten auf Gemeinde- und Kantonebene das Frauenstimmrecht ein. Auch im Kanton Zürich weichte sich die Front langsam auf. Die freisinnig-demokratische Kantonalpartei hatte ihre Tore bereits ab 1956 den Frauen geöffnet und ermunterte die Ortsparteien, nachzuziehen.

Langsam traute man dem weiblichen Geschlecht wenigstens in Schulfragen und kirchlichen Angelegenheiten Kompetenzen

zu. So wurde ab 1963 den Frauen das Stimm- und Wahlrecht in der Kirche zugestanden.

Nachdem 1960 Frauen die Vereinigung der freisinnig-demokratischen Frauen des Kantons Zürich gründeten, entstanden an verschiedenen Orten Frauengruppen. Aus einem zufälligen Zusammentreffen von Trudi Hirt-Grütter, Mitglied der Freisinnigen Frauengruppe Zürich 11, und einiger Herren entstand die Idee, auch im eigenen Wohnort Dübendorf eine freisinnige Frauengruppe zu bilden. So fanden sich am 3. Juni 1965 vierzehn mit einem Brief eingeladene Frauen im Saal des Restaurants Jägersburg an der Usterstrasse 21 in Dübendorf ein, um ein allfälliges Interesse abzuklären. Die Ermunterung des anwesenden Bezirksparteipräsidenten Max Korthals liess die initiativen Frauen gleich zur Gründung schreiten. Als Patin und als Pate standen ihnen Frau Dr. M. Gasser, Präsidentin der kantonalen Frauenbewegung, und Heinrich Diener, Präsident der zehn Jahre früher gegründeten FDP Dübendorf, zur Seite. Schon fünf Tage später erschien der Name der neu gegründeten Freisinnigen Frauengruppe Dübendorf erstmals in einem Artikel im Anzeiger von Uster und in der Neuen Zürcher Zeitung. Die eigentliche Gründungsversammlung fand dann am 29. Juni des gleichen Jahres statt.

Die Aufgaben waren gegeben: Für die erwartete politische Mündigkeit sollten politisch und staatsbürgerlich gebildete Bürgerinnen bereitstehen. Vorträge und Informationsabende prägten das Programm. Die erste Vortragsreihe war den demokratischen Rechten, der Gemeindeorganisation und dem Erbrecht der Frau gewidmet. Die Referate hielten Dr. Ernst Bienz, Max Korthals und Dr. Jacques Vontobel. Gleich von Anfang an nutzte man den «Amtlichen Anzeiger» als Plattform, um über die eigene Arbeit zu be-

richten. Die erste Bewährungsprobe an einer öffentlichen Veranstaltung geschah im Rahmen der Dübendorfer Aktion «Brot für Brüder». Mit Stolz konnten die freisinnigen Frauen der Organisation 941.20 Franken aus dem Erlös ihres Boutique-Standes überreichen. Am 3. Januar 1966 ersuchte die Frauengruppe beim Gemeinderat um Anerkennung als selbstständige politische Vereinigung. Nun erhielt die freisinnige Präsidentin auch die Einladung für Parteivorständekonferenzen.

An der ersten Generalversammlung wählte die nun auf 22 Personen angewachsene Gruppe Maria Sigrist als Nachfolgerin von Trudi Hirt zur neuen Präsidentin. Damit brachen arbeitsintensive Zeiten an, wurde doch von nun an monatlich Vorstandssitzung gehalten. Frau fieberte der Abstimmung vom 20. November 1966 entgegen, versuchte durch bescheidenes Wirken Sympathie und Befürworter zu finden. Während in Genf bereits drei freisinnige Grossrätinnen wirkten, besuchten die Dübendorferinnen nach dem erneuten Nein die Gemeindeversammlung weiterhin als Zuschauerinnen. Die freisinnigen Frauen liessen sich aber nicht entmutigen und führten die politische Ausbildung intensiv weiter.

Wer unter Politik im Fremdwörterduden nachschlägt, findet folgende Definition: Politik gleich (aktive Teilnahme an der) Führung, Erhaltung, Ordnung eines Gemeinwesens. In diesem umfassenden Sinn betrachteten auch die freisinnigen Frauen von Dübendorf ihre Arbeit. Sie setzten sich mit den aktuellen politischen Problemen in Gemeinde, Kanton und Bund auseinander. Die Themen umfassten alle Bereiche von Wirtschaft über Justiz, Armee und Polizei bis zu Verkehrs-, Bildungs-, Sozial-, Gesundheits-

Leitbild FDP Frauen Dübendorf

Politik betrifft alle, auch uns Frauen

Wir leben in einem Gemeinwesen

Wir wollen uns darin wohlfühlen

Darum wollen wir

- mitbestimmen und nicht bestimmt werden
- aktiv mitgestalten und nicht passiv erdulden
- unsere Rechte kennen und ausüben, unsere Pflichten anerkennen und erfüllen und selbst Verantwortung übernehmen.

Unsere Grundlagen sind liberales Denken und Handeln

- Die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellen
- die Freiheit, die immer auch die Freiheit des andern ist, achten
- das Interesse auf das Gemeinwohl ausrichten

Die FDP Frauen Dübendorf

- fördern die eigene Meinungsbildung durch fundierte Information
- vermitteln Wissen über die Staatsstrukturen
- organisieren informative Veranstaltungen zu aktuellen Problemen
- führen Frauen ins politische Leben ein
- motivieren Frauen, sich in der Öffentlichkeit zu engagieren
- unterstützen Frauen bei Kandidaturen für Ämter
- gestalten das Dübendorfer Stadtbild und -leben aktiv mit
- pflegen Kultur und Geselligkeit als wichtigen Bereich unseres gemeinschaftlichen Lebens

und Kulturpolitik. Für die Vorträge wurden kompetente Fachleute und versierte Politiker und Politikerinnen angefragt. Mancher bekannte Name zierte so die Gästeliste. Aber auch Besichtigungen von Firmen, Institutionen und Ausstellungen wurden organisiert.

Ein weiteres wichtiges Element war die gesellschaftliche Seite und der Einbezug der Familie an Familienanlässen. Schon im Gründungsjahr entstand die Tradition des Chlausabends. Die Frauen luden die Mitglieder der FDP Dübendorf zum geselligen Zusammensitzen ein. In humorvollem Rahmen liess der Samichlaus die Anwesenden über Stärken und Schwächen schmunzeln. Gelegentlich musste er daran erinnern, dass «Frau» und «Protokollschreiben» zwei völlig unabhängige Begriffe seien.

Schon früh nahm auch eine Vertreterin der FDP-Frauengruppe Einsitz in den Vorstand der FDP Dübendorf. Zu den Veranstaltungen wurden immer gegenseitig die Mitglieder eingeladen. So wunderte sich mancher Gast, dass an Routine-Parteiversammlungen der FDP Dübendorf fast gleich viele Frauen wie Männer anwesend waren. In den Wahlen traten die beiden eigenständigen Parteien immer gemeinsam auf. Gemeinsamkeit verlieh auch Stärke gegenüber anderen Parteien und liess die Kräfte bündeln. Dies mag die Ursache sein, dass die Freisinnige Frauengruppe Dübendorf kaum als eigene Partei wahrgenommen wurde. Ein weiterer Grund lag möglicherweise an der Bezeichnung Gruppe, deshalb wurde 1996 der Name in FDP Frauen Dübendorf geändert.

Nach der Annahme des fakultativen Stimmrechts 1969 erhielten die Frauen in Dübendorf Zugang zur Gemeindeversammlung und



Die langjährigen FDP-Gemeinderätinnen Ursula Allemann (Präsidentin Gemeinderat 1990/91), links, und Elisabeth Sigg bei einer politischen Veranstaltung 1990.

wurden am 16. März 1970 feierlich mit Rosen und Musik zur ersten, beiden Geschlechtern offenstehenden Gemeindeversammlung begrüsst. «Ein Gefühl, wie wenn wir zu einem Fest gekommen wären – zu einem Fest mit Explosivstoff zwar», verrät die Partei-Chronik. In der letzten halben Stunde lösten gewisse, ungenannt gebliebene Geschehnisse offenbar Unruhe und Missstimmung aus.

Nun kam aber Bewegung in die Sache, und am 15. November 1970 erhielten die Frauen das kantonale und am 7. Februar 1971 das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht. Mit der politischen Mündigkeit waren Mitglieder der Frauengruppe auch bereit, sich für Ämter zur Verfügung zu stellen und Verantwortung zu tragen. 1972 wurde Inge Gschwind als erste Frau in die Oberstufenschulpflege gewählt. Vertreterinnen der freisinnigen Frauengruppe engagierten sich auch in der

Fürsorgebehörde (Kathi Zollinger), der reformierten Kirchenpflege (Esther Merk), der RPK der reformierten Kirche (Ingrid Jordi) und in der Jugendkommission (Helene Albrecht) sowie im Wahlbüro.

1977 nahm mit Kathi Zollinger die erste freisinnige Frau Einsitz in den Gemeinderat, nachdem bei den ersten Wahlen von 1974 keine der acht kandidierenden Frauen Erfolg hatte. 1978 wirkten freisinnige Dübendorferinnen dazu noch in der Primarschulpflege (Elisabeth Landolt), der Bezirksschulpflege (Annemarie Lüscher), den Frauenkommissionen der Primarschule (Esther Merk, Helene Albrecht, Ursula Wyss), der Oberstufe (Irma Angele, Hannagret Kohlstock) und in der Kulturkommission (Susanne Hürzeler) mit. In der Fürsorgebehörde löste Elisabeth Pleisch Kathi Zollinger ab. Mit einem Bestand von 50 Mitgliedern wurde 1978 die Freisinnige Frauengruppe Dübendorf auch eine eigenständige Sektion der Kantonalpartei.

Die Mund-zu-Mund-Propaganda zeigte ihre Wirkung, die Mitgliederzahl wuchs stetig an. Hinter vorgehaltener Hand wurde geflüstert, dass auch einige Männer den Weg zum Freisinn dank der Frauen gefunden hätten. Die auf 70 Mitglieder angewachsene Frauengruppe feierte ihr 20-jähriges Jubiläum mit Gästen aus Kanton, Bezirk und Stadt im Märtkafi. Sie durfte dabei das Lob entgegennehmen: «Mit ihrem grossen Einsatz dazu beigetragen zu haben, dass der Dübendorfer Freisinn in wenigen Jahrzehnten von nichts zu einem politischen Faktor geworden war.»

Im fünfundzwanzigsten Jahre des Bestehens wurde Ursula Allemann, seit 1986 Nachfolgerin von Kathi Zollinger, ehrenvoll zur Gemeinderatspräsidentin gewählt. Zudem besassen die FDP-Frauen mit Elisabeth Sigg eine zweite Vertreterin im Gemeinderat. Dieser Höhepunkt wurde mit einem grossen Fest in der neu renovierten Oberen Mühle gefeiert.

1988 wurde der monatliche Freitagstamm ins Leben gerufen. Dabei informierten die FDP-Gemeinderätinnen über die aktuellen Geschäfte. Er bot auch Gelegenheit, Tagespolitik zu diskutieren und sich von den zahlreichen freisinnigen Behördenvertreterinnen über die Aufgaben ihres Amtes und anstehende Veränderungen informieren zu lassen. Dies wurde von vielen Frauen sehr geschätzt. Einen weiteren Erfolg brachte das Wahljahr 1999. Mit Rita Bernoulli erhielten die Dübendorfer Freisinnigen nach langer Durststrecke wieder eine Vertretung im Kantonsrat.

Im Laufe der fast vier Dekaden gab es immer wieder Diskussionen, ob eine Frauengruppe noch berechtigt sei, oder ob der Zusammenschluss mit der FDP Dübendorf vollzogen werden sollte. Dabei war immer unbestritten,

Parteipräsidentinnen

| | |
|-----------|--------------------|
| 1965/1966 | Trudi Hirt |
| 1966/1967 | Maria Sigrist |
| 1967–1976 | Esther Merk |
| 1976–1981 | Ursula Allemann |
| 1981–1984 | Elsbeth Bonomo |
| 1984–1988 | Lilo van Santen |
| 1988–1991 | Elisabeth Sigg |
| 1991–1997 | Miryam Kuhn |
| 1997–2000 | Caroline Schwegler |
| 2000/2001 | Gabi Gossweiler |
| 2001–2003 | Miryam Kuhn |

dass Dutzende von Mitbürgerinnen den Weg in die Partei leichter über eine Frauengruppe finden. Die Programme zeugen auch von einer grösseren Vielfalt an Themen, die die Frauen aufgriffen. Die Frauengruppe erlaubte Eigenständigkeit, ermöglichte das Erlernen des politischen Handwerks und machte Frauen in verstärktem Masse Mut, sich einer Behördentätigkeit zu stellen. Von unschätzbarem Wert war auch die Bildung eines Frauennetzes, das wieder anderen Institutionen zugute kam.

Mit der veränderten Lebensgestaltung, in der die Frauen vermehrt in Beruf und Familie tätig sind, bleibt heute nicht mehr viel Zeit für weitere Engagements wie arbeitsintensive Partei- und/oder Behördentätigkeit. So haben die FDP Frauen Dübendorf, zwar mit viel Bedauern, aber auch mit Stolz und Dank für die grosse Arbeitsleistung vieler Frauen, an der Generalversammlung 2003 die Auflösung ihrer Partei beschlossen. Mit einem letzten Engagement für die Öffentlichkeit, einem finanziellen Zustupf an die Erweiterung der Krippe, verabschieden sich die freisinnigen Frauen.

Miryam Kuhn

Zehn Jahre Leitung Alterszentrum

Arnold Borers Rückschau im Herbst 2003

Nach gut zehn Jahren habe ich das Alterszentrum Dübendorf per Ende September 2003 verlassen, um in Küsnacht eine letzte berufliche Herausforderung zu übernehmen. Zehn Jahre sind eine recht lange Zeit, und doch scheint es mir, als ob die Jahre wie im Flug vergangen seien. Eine solche Zeitspanne regt an, zurückzuschauen, sich kurz noch einmal die wichtigsten Ereignisse vor Augen zu führen, eine Art Bilanz zu ziehen.

Als Erstes beginne ich mit den «harten Faktoren», das heisst mit all den baulichen Verän-

derungen, Anpassungen und Neuerungen, die in dieser Dekade im Bereich Altersarbeit in Dübendorf passiert sind. Dann erwähne ich aber auch die «weichen Faktoren», das heisst all die Meinungen, Ansichten, die in die Altersarbeit von Dübendorf eingeflossen sind. Dabei ist mir bewusst, dass beides zum Teil Hand in Hand gegangen ist und dass eine klare Trennung nicht immer möglich und sinnvoll ist.

Kurz nach Beginn meiner Tätigkeit konnten im Herbst 1993 die neun Alterswohnungen an der Meiershofstrasse 28a vermietet werden. Sie gehören zu einer Überbauung, die



Arnold Borer leitete während 10 Jahren erfolgreich das Dübendorfer Alterszentrum. Ende September 2003 übernahm er in Küsnacht eine neue berufliche Herausforderung.

auch grosse Eigentumswohnungen umfasst und sich als gemischtes Wohnangebot gut anhört. Zu Beginn gab es einige Schwierigkeiten, vor allem wegen der recht unterschiedlichen Ruhebedürfnisse und Reinigungsstandards bei jungen und älteren Menschen. Die Betreuerin der Alterswohnungen im Wil besucht regelmässig die Bewohner, und im Verlauf der Zeit spielte sich eine verlässliche Gemeinschaft ein, besonders unter den Bewohnern der Alterswohnungen. Bei Ferienabwesenheit werden die Blumen begossen und wird die Post gesammelt. Ist jemand krank, so kann er sicher sein, dass nach ihm geschaut wird und notwendige Kommissionen erledigt werden.

Eine nächste wichtige Etappe war die Sanierung der Alterswohnungen im Wil im Jahre 1997. Es galt, die Wohnungen, die im Jahre 1966 erbaut worden waren, auf einen für die Gegenwart und die Zukunft verlangten Stand zu bringen. Dies bedeutete die Sanierung der Küche, aber auch den Ausbau der Nasszelle mit einer Dusche. Zudem zeigte es sich, dass vermehrt eine Nachfrage nach Zweizimmerwohnungen herrscht. Durch eine gelungene Grundrissanpassung wurden zwölf Einzimmerwohnungen zu acht Zweizimmerwohnungen umgebaut.

Die Sanierung erfolgte in vier Etappen. Während der rund fünfwöchigen Bauphase je Etappe mussten die Bewohner in das neu erbaute Krankenhaus Bächli nach Bassersdorf umsiedeln. Dies erzeugte vorab Ängste und Fragezeichen. Um die Unsicherheiten der Bewohner zu reduzieren, wurden im Vorfeld Rekognoszierungsfahrten nach Bassersdorf organisiert. Zudem gab es während der Bauphasen einen regelmässigen Busdienst zwischen Dübendorf und Bassersdorf, und die Betreuerin der Alterswohnungen war oft vor

Ort anzutreffen. Im Nachhinein wird diese Zeit in der Fremde von den meisten Betroffenen als eine positive Abwechslung gesehen. Ein Aspekt verdient speziell hervorgehoben zu werden. Das Architekturbüro Lothar Ziörjen, das mit der Sanierung betraut war, hielt den Zeitplan für jede Etappe auf die Minute genau ein. Eine Leistung, die nur durch eine äusserst effiziente Begleitung des ganzen Projekts möglich wurde und die viel zur Beruhigung der Mieter beitrug. Die nun 23 Zweizimmer- und 25 Einzimmerwohnungen sind stets belegt; die praktischen Kleinwohnungen, vor allem aber auch die Verbundenheit mit der übrigen Infrastruktur des Alterszentrums, werden sehr geschätzt.

1997 begann auch die Zeit der Pflegewohnungen. Geburtshelferin für diese neuere Form der Pflege und Betreuung von älteren Menschen war das «Projekt Bettli». Eine breit abgestützte Kommission hatte damals den Auftrag, für die alte Offizierskaserne im Zentrum von Dübendorf ein Konzept für die Nutzung als zusätzliches Alters- und Pflegeheim zu erarbeiten. Eine Studienreise an einem Samstagvormittag nach Zürich-Albisrieden zum Besuch einer Pflegewohnung machte der Kommission schlagartig klar, dass mit Pflegewohnungen den zukünftigen Bedürfnissen der Betagten besser Rechnung getragen werden kann. Im Schlussbericht hielt die Kommission fest, dass es wichtig sei, den Menschen für die Wahl ihrer Wohnform im Alter verschiedene Möglichkeiten zu schaffen.

Mittlerweile stehen in Dübendorf in vier Pflegewohnungen – davon eine speziell für altersdemente Menschen – 34 Betreuungs- und Pflegeplätze zur Verfügung. Sie bilden eine wichtige Ergänzung des Pflege- und Betreuungsangebots von Dübendorf. Die Pfl-

gewohnungen sind eine gute Alternative: Mit acht bis zehn Bewohnern ergibt sich eine Art Grossfamilie, die spontaner und persönlicher agieren kann als die Altersheimgemeinschaft, so beispielsweise bei der Mahlzeitengestaltung. In der Pflegewohnung ist es möglich, ganz im Gegensatz zum Alterszentrum, noch am Vormittag aufgrund einer Diskussion während des Morgenessens die ursprüngliche Menüplanung umzustellen. Die Bewohner sind vermehrt am Tagesgeschehen beteiligt. Sie können bei den täglichen Hausarbeiten mithelfen, beim Rüsten, beim Abräumen. Vor allem Frauen, die sich solche Verrichtungen zeitlebens gewohnt waren, schätzen dies.

Von den vielen Begegnungen mit den Bewohnern der Pflegewohnungen sind mir diejenigen während der Ferienwochen im Tessin in bester Erinnerung. Mit Sack und Pack ging es mit dem eigenen Kleinbus nach Lugano, wo in einem gewöhnlichen Hotel Zimmer bezogen wurden. Das prächtige Wetter, die Ausflüge und das Leben an einem andern Ort gab den Bewohnern neue Energie und sorgte noch lange Zeit für anregende Diskussionen.

Als starker Befürworter dieser Pflegeform habe ich die vier Pflegewohnungen regelmässig besucht. Bei Kaffee und Kuchen erhielt ich immer wieder die Bestätigung, dass diese Art der Pflege und Betreuung sich in der Praxis für beide Seiten – für Bewohner und Mitarbeitende – bewährt, so wie ich es mir vorgestellt hatte.

Die in Kürze anstehende Sanierung des Alterswohnheims hat ihren Ursprung ebenfalls in der «Kommission Bettli». Deren Schlussbericht wies darauf hin, dass die bestehenden Einrichtungen auf längere Zeit nicht mehr genügen würden. Dank der gut ausgebauten

Dübendorfer Spitex-Dienste, die ein Leben zu Hause bis ins hohe Alter ermöglichen, sind die ins Alterszentrum Eintretenden älter und häufig leicht pflegebedürftig. In einer längeren und intensiven Planungsphase ist nun für das Alterswohnheim ein Projekt erarbeitet worden, das den Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner Rechnung trägt. Nebst dem Einbau von Duschen in alle Zimmer müssen Infrastrukturräume vorhanden und so ausgestaltet sein, dass im Alterswohnheim eine Betreuung und Pflege bis zum Tode möglich wird. Das heisst, dass es auf jeder Etage genügend Aufenthaltsräume gibt, dass Pflegebäder, Stationsbüros und Putzräume usw. vorhanden sind. Nur mit solchen Einrichtungen kann eine Verlegung auf die Pflegeabteilung in den meisten Fällen vermieden werden.

Danach wird die Sanierung des Pflegetraktes, der 1982 erstellt wurde, anstehen. Hier gilt es vor allem, eine zusätzliche Abteilung für Übergangs- und Rehabilitationspflege zu schaffen, werden doch im Rahmen des seit 1997 verbindlichen KVG (Kranken-Versicherungsgesetzes) die Menschen bereits nach sehr kurzer Zeit aus den Spitälern entlassen. Die früher üblichen Rehabilitationen in spezialisierten Kliniken werden nicht mehr oder nicht mehr in der gleichen Intensität durchgeführt.

Damit möchte ich meinen Rückblick auf die «harten Elemente» abschliessen. Was bleibt mir von den «weichen Fakten» im Sinn, was hat sich da im Alterszentrum im Verlaufe der Dekade verändert?

Eine wichtige Verhaltensänderung bei den Bewohnern, aber auch beim Personal, scheint mir beim Umgang mit dem Tode zu

bestehen. Sicher ist allen Menschen bewusst, dass in der Regel das Alterszentrum ihr letzter Wohnort ist und dass dort auch gestorben wird. Dieses Thema, das fast jeden Tag offensichtlich ist, wird recht gut verdrängt – von den Bewohnern, aber auch von den Mitarbeitenden.

1995 erarbeitete das Kader des Alterszentrums an einem ganztägigen Workshop ein Leitbild mit den drei Themen «Bewohner – Mitarbeiter – Vorgesetzter» und je fünf Leitsätzen. Damit es nicht nur in der Broschüre des Alterszentrums aufgeführt ist und in schönem Rahmen von den Wänden grüsst, sondern gelebt wird, wurde jedes Jahr ein Satz aus diesem Leitbild als Jahresthema ausgewählt. So bestimmte das Kader mit grosser Mehrheit für das Jahr 2000 den Leitsatz «Wir ermöglichen unseren Bewohnern ein würdiges Sterben» zum Jahresthema.

Verschiedene Gruppen behandelten dieses Thema umfassend. Es wurden Patientenverfügungen, Grundsätze zur Palliativpflege, aber auch ein Grundsatzpapier zur passiven Sterbehilfe ausgearbeitet und der Öffentlichkeit anlässlich einer Orientierung im Alterszentrum vorgestellt. Dass das Sterben und die Auseinandersetzung damit viele beschäftigt, zeigte die grosse Zahl der Besucher. Nebst den Bewohnerinnen und Bewohnern waren auch die Angehörigen, die Ärzteschaft sowie weitere interessierte Dübendorfer eingeladen.

Das Kader erarbeitete noch verschiedene weitere Massnahmen im Zusammenhang mit dem Sterben, um zu versuchen, den Tod als etwas Natürliches, als ein zum Leben in einem Alterszentrum gehörendes Ereignis zu machen, ihm etwas von seinem Schrecken zu nehmen und ihm den richtigen Stellenwert zu geben. So wird unter anderem bei jedem Todesfall eine kleine Gedenkstätte aufgebaut.

Eine Kerze wird entzündet, und nebst einem persönlich gehaltenen schriftlichen Nachruf liegt für die Mitbewohner eine Beileidskarte an die Angehörigen auf. Auf Wunsch finden auch Abdankungsfeiern im Alterszentrum statt, an denen auch Mitbewohner teilnehmen können, denen der Weg auf den Friedhof und in die Kirche zu mühsam wäre.

Was war mir als Heimleiter in diesen Jahren wichtig, wofür habe ich viel Energie verwendet? Da kommt mir zuerst das Personal in den Sinn. Denn ohne Mitarbeitende kann die schönste und bestens eingerichtete Institution nicht funktionieren. Ich legte immer Wert darauf, dass sie in erster Linie für die Bewohner da sein sollten. So schickte ich einmal einen potenziellen Mitarbeiter wieder nach Hause, weil er auf meine Frage, was ihn zur Bewerbung bewogen habe, spontan und als Erstes die Nähe zum Wohnort angab. In den zehn Jahren erlebte ich aber viele Mitarbeitende, die das Alterszentrum auch in den schwierigeren Zeiten der Umbauten, der Personalknappheit mit ihrem hohen Engagement, ihren fachlichen und menschlichen Qualitäten zu dem gemacht haben, was es heute ist.

Aber auch die Bewohner waren mir sehr wichtig. So wurden meine «Thesen», die ich den neu eingetretenen Mitarbeitenden anlässlich der Begrüssung und Einführung jeweils bekannt gab, fast schon legendär: 1. Für jeden Bewohner ist der Eintritt in eine Alters-einrichtung ein schwerer Schritt, ein Schicksalsschlag, und mit viel Verlust (Partner, Partnerin, Nachbarn, eigene Wohnung, eigenes Haus) verbunden. Die Neueintretenden haben daher das Recht, mit sich und den Mitarbeitenden zu hadern, was nicht persönlich genommen werden darf. 2. Der neue Mitarbeiter darf keine Scheuklappen haben. Er hat

nicht nur seine eigentliche Aufgabe, sondern ist, unabhängig von seiner Position, für die Bewohner zuständig. Wenn beispielsweise eine Hausdienst-Mitarbeiterin in den Kellerkorridoren eine unsicher scheinende Person antrifft, muss sie sie ansprechen und dafür sorgen, dass fachlich kompetentes Personal kommt. Erst dann darf sie mit ihrer gewohnten Arbeit fortfahren. 3. Jeder Mitarbeitende soll pro Tag einem Bewohner ein Geschenk machen, eines, das nichts kostet und erst noch gesund ist: ein Lächeln, das ehrlich gemeint ist, ein kurzer Schwatz.

Eine äusserst bedeutsame Rolle spielt auch der Eintrittstag respektive die vorhergehenden Gespräche mit Interessenten und deren Angehörigen. Dieser entscheidende Schritt muss von beiden Seiten gut geplant und vorbereitet werden. So schuf eine Arbeitsgruppe ein eigentliches Eintrittsprogramm, das verschiedene Schritte und Checklisten umfasst, die bei einem Eintritt zu beachten sind. Beispielsweise stellen wir am Eintrittstag einen Blumenstrauss und eine Begrüssungskarte ins Zimmer und hängen – wenn dies gewünscht wird – ein Foto von den Neueintretenden ans Anschlagbrett.

Was noch war mir wichtig bei meiner Aufgabe? Nebst dem ordentlichen Funktionieren des Alterszentrums, für das ich auf allen Stufen gut motivierte und qualifizierte Mitarbeitende hatte, war mir der enge Kontakt zu den Bewohnern ein Muss. So war es mir ein Anliegen, alle Bewohner namentlich zu begrüßen, ihnen zum Geburtstag zu gratulieren, mich mit ihnen kurz zu unterhalten, von ihnen zu hören, was gut, was nicht so gut sei. Augen, Ohren, Nase sind gute Instrumente, wenn die Qualität einer Institution gemessen werden soll – manchmal wichtiger als für teures Geld eingekaufte Qualitätsprogramme.

Was hätte ich gerne erreicht, was ist mir nicht im gewünschten Mass gelungen? Da fallen mir die Fachstelle für Altersfragen sowie die Schaffung eines Altersleitbildes für Dübendorf ein, beide miteinander verbunden und meiner Meinung nach für Dübendorf zwingend.

Eine zentrale, unabhängige Fachstelle für Altersfragen würde nicht das Ende der Freiwilligenarbeit bedeuten, was bei Diskussionen darüber immer wieder ins Feld geführt wird. Ich meine, dass das Gegenteil eintreffen wird. Die Anwerbung von Freiwilligen in der Altersarbeit ist harte Arbeit, die zentral durch eine Fachkraft anzugehen wäre. Diese würde, nebst vielen weiteren Aufgaben, unermüdlich immer wieder Werbung für diese äusserst sinnvolle und notwendige Art der Altersbetreuung machen und wäre aber auch verantwortlich für die Schaffung eines Altersleitbildes für Dübendorf.

Freiwillige Helfer werden im Alterszentrum hauptsächlich für Besuchs- und Fahrdienste, aber auch zum Vorlesen und für Spaziergänge mit Bewohnern eingesetzt, die keine direkten Angehörigen mehr haben. Was braucht es dazu, was ist gefordert? Eine eigentliche Ausbildung ist nicht notwendig; wichtig ist, dass man mit dem Herzen ja sagt zu dieser Aufgabe und sich verpflichtet, sie mit einer gewissen Regelmässigkeit auszuführen.

Was hat mich überhaupt bewogen, noch einmal eine neue Aufgabe anzupacken, wenn doch in Dübendorf (fast) alles vorhanden ist? Ich kann es nur so beantworten: Jeder Mensch hat meiner Meinung nach in seinem Leben eine Mission zu erfüllen. Diese ist nicht immer leicht zu erkennen und erscheint manchmal unlogisch. Als ich zum ersten Mal von der Stelle, die in Küsnacht neu geschaf-

fen wurde, Kenntnis bekam, war mir bewusst, dass dies die Fortsetzung meiner Mission sein könnte. Ich habe für mich, aber auch mit meiner Frau und guten Freunden recht intensiv über diesen Wechsel nachgedacht und bin immer sicherer geworden, dass dies mein Weg sein wird, auch wenn ich in Dübendorf noch interessante und gute Jahre gehabt hätte und ich mich von vielen lieb gewonnenen Menschen verabschieden muss.

Zum Thema Visionen. – Immer wieder wurde ich gefragt, welche Wohnform im Alter ich denn auswählen würde. Unter den heute bekannten würde ich sicherlich die Pflegewohnung wählen. Da verbindet sich für mich recht gut die Freiheit des Einzelnen mit dem Kollektiv der Gruppe. Sie ist eine Wohn- und Betreuungsform, die einem «Luft lässt», die aber auch die notwendige Struktur gibt.

Bereits heute beschäftige ich mich jedoch mit einer eigenen Vision: Mir schwebt eine Art Wohngemeinschaft mit vielen Infrastrukturräumen auf der Basis einer Genossenschaft oder Stiftung vor. Ideal wäre ein kleineres Hotel; der Standort müsste in einer Gemeinde liegen, die gut an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen ist. In dieser WG wäre es möglich, während Wochen oder Monaten abwesend zu sein, aber auch denkbar, durch Mitarbeit, beispielsweise als Teilzeit-Hilfskoch im verpachteten Restaurant, die monatlichen Kosten etwas zu reduzieren.

Ob und wie sich diese Vorstellung verwirklichen lässt, ist noch offen. Wichtig für mich ist, dass ich mich schon heute mit solchen Fragen beschäftige und dass ich nicht warte, bis nur noch die eine: «Pflegeheim oder Spitex?» möglich ist.

Um Dübendorf verdient

Dora Kessler

Auf Ende Schuljahr 2002/2003 wurde Dora Kessler pensioniert. 40 Jahre lang war sie als Kindergärtnerin in Dübendorf tätig. «Es war eine spannende Zeit», beurteilt sie ihre Berufsjahre und berichtet, wie sich Kindergarten und Berufsstand während dieser Zeit veränderten.

Ich wuchs in Rüti ZH auf. Mit 18 Jahren begann ich im Kindergärtnerinnen-Seminar Ebnat-Kappel die Ausbildung zur Kindergärtnerin. 1961 trat ich mit dem bestandenen Diplom in der Tasche in Dürnten die Stelle als einzige Kindergärtnerin der Gemeinde an. Es war ein Sprung ins kalte Wasser, als junge Lehrperson eine Klasse mit 41 Kindern, verteilt auf 3 Jahrgänge, zu übernehmen. Der Lohn zu jener Zeit war sehr bescheiden, zum Glück konnte ich bei meinen Eltern in Rüti wohnen.

Nach zwei Jahren zog es mich in Stadtnähe, wo kleinere Klassen und bessere Löhne die Regel waren. Ich bewarb mich 1963 in Dübendorf und erhielt eine Stelle im Kindergarten Strehlgasse. Bereits nach einem Jahr waren die Kinderzahlen in diesem Quartier rückläufig, und eine Abteilung dieses Doppelkindergartens wurde geschlossen. Meine damalige Arbeitskollegin Trudi Bosshard war bereits längere Zeit in der Strehlgasse tätig, und so wechselte ich 1964 als jüngere Kollegin in die neu eröffnete zweite Abteilung des Kindergartens Grüze. Damals gab es in ganz Dübendorf lediglich sieben Kindergartenklassen. Diese Zahl erhöhte sich bis zu meiner Pensionierung auf 23 Klassen, einerseits durch die Zunahme der Dübendorfer Bevölkerung, andererseits auch infolge der Reduktion der Klassengrößen um rund ein Drittel.

Auch der Kindergarten Grüze bestand eine Zeit lang aus drei Klassen, doch bewirkten die jährlich schwankenden Kinderzahlen in den einzelnen Quartieren dann 1995 die Schliessung einer Grüze-Abteilung. Ich hatte zwar während meiner 31 Jahre im Grüze-Quartier viele freundschaftliche Kontakte geknüpft, doch lockte mich die Herausforderung eines neuen Wirkungsfeldes für meine letzten Jahre, die Zusammenarbeit mit einem Hort und die Schulhausnähe. So arbeitete ich die letzten acht Jahre im Kindergarten Zwinggarten.

Am Anfang meiner Dübendorfer Zeit mussten die Eltern am ersten Schultag noch ein kleines Schulgeld bezahlen, welches jeweils von einem Mitglied der Kindergarten-Kommission eingezogen wurde. Vom Gemeinnützigen Frauenverein erhielten wir grosszügigerweise eine Spende von 1.20 Franken pro Kind, um den Inhalt des Chlaussackes reichhaltiger zu füllen. Damals betreuten wir stets eine ganze Klasse von rund 30 Kindern, von Montag bis Samstag jeden Vormittag und an vier Nachmittagen. Wir Kindergärtnerinnen kämpften bald einmal für kleinere Klassen und den Unterricht in Halbklassen, um die Kinder besser fördern zu können. Es war damals kein leichtes Unterfangen, die Schulpflege zu überzeugen, dass unsere Forderungen zum Wohl der Kinder und nicht Erleichterungen für uns waren. Erst als wir rund ein Jahr lang freiwillig am Mittwochmorgen von 8 Uhr bis 10 Uhr mit der einen Klassenhälfte und von 10 Uhr bis 12 Uhr mit der andern Hälfte arbeiteten und sich zeigte, wie positiv dies sich für die Kinder auswirkte, führte die Behörde den Halbklassenunterricht am Dienstag- und Donnerstagnachmittag offiziell ein.

Noch manch anderes veränderte sich. So wurde die Dauer des Kindergartenbesuches

von einem auf zwei Jahre erhöht, Schulreife-tests kamen hinzu wie auch vermehrt schulpsychologische und therapeutische Abklärungen und Behandlungen. Ende der Achtziger-, Anfang der Neunzigerjahre war die Einführung der 5-Tage-Woche ein Thema. Zwei Jahre lang erprobten wir im Kindergarten den schulfreien Samstag, bevor man ihn auf allen Schulstufen einführte. Gleichzeitig wurde auch der Schuljahresbeginn vom Frühling auf den Spätsommer verlegt.

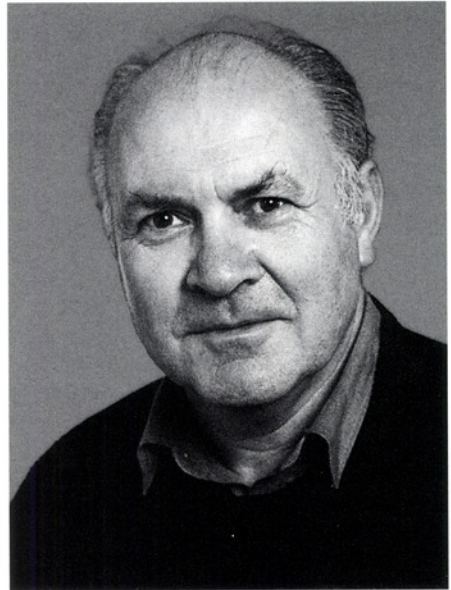
Bis vor wenigen Jahren wurden wir noch von einer Bezirksinspektorin jährlich zwei Mal unangemeldet besucht und von ihr mit einem schriftlichen Bericht an die Schulpflege beurteilt. Diese Begutachtungen wurden nun durch die lohnwirksame Mitarbeiterbeurteilung durch die eigene Schulbehörde ersetzt. Die letzte grössere Veränderung war die Einführung von Blockzeiten im Kindergarten.

Aus den anfänglich monatlich organisierten Kaffeeplauderstunden unter den Kindergärtnerinnen, welche reihum in den Kindergärten um 16 Uhr stattfanden, entstand mit den Jahren der heutige Kindergartenkonvent. Er findet ein bis zwei Mal monatlich statt mit Traktandenliste und Protokollführung. Die Teilnahme ist, im Gegensatz zu früher, obligatorisch. Der Konvent ist ein wertvolles Forum, hier erhalten die Kindergarten-Lehrpersonen wichtige Mitteilungen aus den Schulpflege- und Kindergartenkommissionssitzungen sowie interne schulorganisatorische Informationen; hier lassen sich berufliche Probleme diskutieren, Wünsche und Anregungen formulieren und Fachgespräche führen.

Im Sommer 2003 habe ich meine Arbeit nach 40 Berufsjahren beendet. Es waren interessante und spannende Jahre in Dübendorf. Doch nun geniesse ich meine Freizeit und schätze es, meinen anderen Interessen vermehrt nachgehen zu können.

Hans Tanner

Auf Ende Schuljahr 2002/03 wurde Sekundarlehrer Hans Tanner, nach 37-jähriger Tätigkeit an der Oberstufenschule Dübendorf-Schwerzenbach, pensioniert. Die Oberstufenschulpflege Dübendorf-Schwerzenbach dankt ihm für sein langjähriges Wirken zum Wohle der ihm anvertrauten Schülerinnen und Schüler und würdigt seine grosse Arbeit.



Hans Tanner begann seine Tätigkeit an der Oberstufenschule Dübendorf-Schwerzenbach im Frühjahr 1966 in der damaligen Schulanlage Grüze Real an einer ersten Realklasse. Ab Schuljahr 1967/68 bis Ende Schuljahr 2002/03 unterrichtete er als Sekundarlehrer die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer im Schulhaus Grüze West, der heutigen Anlage Grüze 6.

Bei seinen Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern, dem Kollegium und der Schulpflege war Hans Tanner beliebt wegen seiner positiven Grundhaltung, seines klaren Führungsstils und seiner natürlichen Autorität. Er förderte seine Schülerinnen und Schüler durch Fordern und erreichte damit Erstaunliches. Viele ehemalige Schülerinnen und Schüler erinnern sich heute noch gerne an ihre Schulzeit, besonders auch an die von ihm durchgeführten Exkursionen, Schulreisen und Klassenlager, die er hervorragend zu organisieren wusste und die von seiner Liebe zur Natur zeugten. Beliebt und für viele unvergesslich waren auch die von ihm geleiteten freiwilligen Wanderwochen in den Sommerferien. Speziell erwähnenswert sind auch seine Lektionen in den Fächern Zeichnen und Werken, die grossen Anklang fanden und mit denen er wunderschöne Resultate erzielte. Schon früh erkannte er, dass nicht nur kognitive, sondern eben auch musische Fächer zur Bildung der jungen Menschen gehören. So hat er in zahlreichen Foto- und Keramikkursen die Schülerinnen und Schüler von seinen Hobbys profitieren lassen. Er war immer mit Herz und Seele dabei, fand einen guten Zugang zu seinen Schützlingen und wusste sie zu begeistern.

An unserer Schule stellte Hans Tanner seine Fähigkeiten ausserdem in verschiedenen

Kommissionen unter Beweis, perfekt und zuverlässig strukturierte er die Abläufe. Er war unter anderem Mitglied der Prüfungskommission, Hausvorstand, von 1984 an Gesamtmaterialverwalter und Naturkundekustos.

Hans Tanner war nicht nur ein vielseitiger Lehrer, er setzte sich auch politisch in diversen Funktionen für die Schule als Ganzes ein. So wirkte er sieben Jahre im Kapitelsvorstand Uster. Auch war er Mitglied der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (SKZ), fünfzehn Jahre als Aktuar und Vizepräsident und drei Jahre als Präsident. Jahrelang war er in der Mathematikkommission der SKZ tätig. Als in den vergangenen zwei Jahrzehnten der neue Lehrplan erarbeitet und die Sekundarschule umstrukturiert wurde, wirkte er in der Standespolitischen Kommission der SKZ und im «Verein Oberstufe 2000 plus» aktiv mit.

Hans Tanner lag auch viel an der Zukunft seiner Schülerinnen und Schüler. Er suchte Kontakt mit den Anschlusschulen, den Berufsschulen, Berufsmittelschulen und Mittelschulen. Jahrelang fungierte er als Prüfungsexperte der Kantonsschule Hottingen. Nun tritt Hans Tanner in den wohlverdienten Ruhestand. Wir wünschen ihm für die Zukunft das Beste und gute Gesundheit.

Dübendorfer Bilder

Rega-Helikopterbasis Dübendorf

Mit einer schlichten Feier für Behörden- und Medienvertreter wurde am 9. Mai 2003 die neue Helikopterbasis der Schweizerischen Rettungsflugwacht Rega eingeweiht. Mit der offiziellen Inbetriebnahme des Baus auf dem Militärflugplatz unweit des Fliegermuseums im Schörli konnte ein Projekt erfolgreich abgeschlossen werden, das in der Region Dübendorf über Jahre hinweg viel zu diskutieren gab. Der Bezug des Domizils im Glattal bedeutet für das Team des Zürcher Rettungshelikopters gleichzeitig das Ende eines Lebens in Provisorien.

Was lange währt, wird endlich gut. Mit dem bekannten Sprichwort fasste der Stadtpräsident Heinz Jauch die Domizilsuche der Rega für ihre Zürcher Helikopterbasis zusammen. Auch Manfred Hildebrand, Direktor des Bundesamtes für Betriebe der Luftwaffe, sprach von langen, harten Verhandlungen, bis die Rettungsflyer grünes Licht erhielten, sich auf dem Militärflugplatz niederzulassen.

Die Schilderungen der Redner an der Einweihung des Neubaus am 9. Mai 2003 waren eher untertrieben: Was da mit «lange» umschrieben wurde, dauerte mehr als 30 Jahre – eine Zeit, in der das Team des Zürcher Heli-



Die Rega-Basis Dübendorf blieb auch während des Tages der offenen Tür einsatzbereit: Der Rettungshelikopter stand auf einer Wiese neben dem neuen Hangar für Ernstfalleinsätze bereit.

kopters dauernd in Provisorien lebte. Es begann 1968 mit einer Baracke auf dem Flughafen Kloten, ging weiter mit einem Landeplatz beim Universitätsspital Zürich (USZ), dann zügelte man auf das Dach des Kinderspitals Zürich.

1994 forderte das Bundesamt für Zivilluftfahrt, die streng rechtlich betrachtet illegale Basis auf dem Spitaldach sei durch ein Flugfeldbewilligungsverfahren zu legalisieren. Dieses Verfahren wäre jedoch kaum zu bestehen gewesen, also musste man sich nach einem neuen Standort umsehen. 14 Varianten ausserhalb der Stadt wurden geprüft, unter anderem auf der Forch, beim Schiessstand Albisgüetli und im aargauischen Birrfeld. Gewählt hat man schliesslich den Militärflugplatz Dübendorf, den weitaus besten Standort, wie der Vorsitzende der Rega-Geschäftsleitung, Hans-Peter Kurz, vor Medienvertretern sagte. Bis man zu diesem Wunschstandort kam, musste man allerdings noch fünf Jahre lang Überzeugungsarbeit leisten: Vertreter mehrerer Anliegergemeinden opponierten gegen das Projekt. Sie wollten nicht noch mehr Fluglärm. Ende 1999 gab dann mit Dietlikon der letzte Ort seinen Widerstand auf.

Seit dem 1. Mai 2003 nun wird die in sieben Monaten durch den Generalunternehmer Zschokke erstellte neue Basis betrieben. Der helle, grosse Hangar bildet das Herz des einfachen, aber zweckmässigen Neubaus. In dieser rund acht Meter hohen «Garage» kann der Helikopter (der neue EC 145, bis November 2003 war es eine Agusta A-109-K2) unter Dach abgestellt und gewartet werden. Auf dem Kinderspital war die teure Maschine jahrelang völlig ungeschützt Wind und Wetter ausgeliefert, bei Sturm musste sie festgezurt werden.

Um den Hangar herum sind unter anderem Büros angeordnet, und im ersten Stock befinden sich vier kleine Schlafräume mit jeweils eigenem WC und Dusche für die Crew. Das in 24- oder 48-Stunden-Schichten arbeitende Team besteht aus einem Piloten, einem Notarzt und einem Rettungssanitäter; in letzteren beiden Positionen sind auch Frauen tätig. Dass sich der vom Universitätsspital Zürich USZ gestellte Arzt nonstop auf der Basis aufhält, ist neu. Früher musste man den Mediziner meist zuerst noch abholen. Die Dübendorfer Rega-Basis ist eine der wichtigsten im Rega-Netz. Zuständig für ein Einzugsgebiet mit einer Million Menschen, werden jährlich allein von dieser Basis aus über 900 Einsätze geflogen. Die Basis in Dübendorf ist die zweite nach Basel, die in Modulweise gebaut wurde. Sie kostete drei Millionen Franken. Diese Investition ist – typisch für die dank vielen Spendengeldern finanziell sehr potente Rega – voll eigenfinanziert. Die Verantwortlichen legten bei der Planung grosses Gewicht auf den Schallschutz. So wurde der Büroschlafrakt entlang der Ueberlandstrasse um eine 6 Meter hohe Lärmschutzwand verlängert. Die Rega arbeitete für die Piloten ein komplexes Anflugprozedere aus. So sind die Piloten angewiesen, über vier genau vorgegebene Routen anzufliegen, welche grösstenteils über Autobahnen und Waldstücke führen. Zusätzlich wird die Fluggeschwindigkeit in der Nähe der Basis während der Nachtzeit deutlich reduziert, was die meisten Menschen als Halbierung des Lärms empfinden.

Die Bevölkerung hatte über das Muttertagswochenende Gelegenheit, die neue Basis detailliert zu besichtigen. Rund 12 000 Besucher pilgerten auf den Flugplatz; grosse Beachtung fand neben dem Basisneubau bei



Tag der offenen Tür bei der neuen Helikopterbasis der Rega am Rand des Militärflugplatzes. Tausende besichtigen die neue und zweckmässig eingerichtete Basis. Ein Notarzt gibt bereitwillig Auskunft über seinen anspruchsvollen Beruf.



Gross und Klein der neue Rettungshelikopter EC-145, der ab November 2003 in Dübendorf zum Einsatz kommt. Neben der Rega waren auch die Einsatzpartner Polizei, die Rettungsdienste und die Feuerwehr zu besichtigen. Die Rega-Basis stand während der beiden Tage uneingeschränkt im Einsatz. Sie operierte mit einem Helikopter ausserhalb des Zuschauerbereiches.

Dübi-Märt oder einen Traum träumen

Von Kindesbeinen an habe ich es genossen, mit meiner Familie die sirrenden, fröhlichen und immer aufregenden Märkte Italiens zu besuchen. Später dann sind die raffinierten, breit gefächerten Märkte in Frankreich dazugekommen. Noch später, auf ausgedehnten Reisen durch Asien, die berausenden Farb- und Geruchsexplosionen der fernöstlichen Märkte. Ein Grossteil des Lebens spielt sich auf dem Markt ab, sodass man als Reisende gut beraten war, den Markt zu besuchen, um sich einerseits zu ernähren, andererseits, um vieles vom aktuellen Leben der Leute im jeweiligen Land mitzubekommen.

Immer hat mich am Markt dieses Mehrschichtige fasziniert: vordergründig die vielfältige Versorgungsmöglichkeit mit dem Lebensnotwendigen, hintergründig ist es weit mehr, ein Begegnungsort mit Klatsch und Tratsch, aber auch mit Diskussionen, mit Emotionen, voller Lebendigkeit.

Viele Jahre habe ich genüsslich den Markt in Winterthur und am Zürcher Bürkliplatz besucht, wunderschöne Märkte in nächster Nähe. Je mehr ich durch meine Kinder mit Dübendorf verwachsen wurde, desto mehr mangelte es mir bei diesen schönen Märkten an etwas. Sie sind mir unpersönlich erschienen,

ich habe kaum jemals ein vertrautes Gesicht gesehen. Immer dringender und öfter ist die Frage aufgetaucht: «Warum hat Dübendorf keinen eigenen Markt?» Ich vernahm viele alte Geschichten über ehemalige Dübendorfer Märkte, ich stiess aber auch immer wieder auf die begeisterte Aufmunterung, in Dübendorf einen eigenen Markt zu schaffen.

Einen Traum nicht bloss träumen

Einen Markt schaffen: will ich, kann ich, soll ich das? Was, wenn es nicht gelingt? Was, wenn ich die Einzige bin mit diesem Traum? Was, wenn sich all die düsteren Prophezeiungen von eingesessenen Dübendörflern bewahrheiten und der Markt ein Reifall wird? Die Mutter eines Mitschülers meiner Tochter blickt immer so fröhlich und unternehmungslustig in die Welt – mit ihr würde ich gerne so etwas anpacken. Zu meinem grossen Erstaunen sagt sie bereits nach kurzer Bedenkfrist zu.

Einen Traum in die Hände nehmen...

Nun sind wir zu zweit, Sonja Aschwanden und ich, ein begeistertes, dynamisches, sich gegenseitig befruchtendes Team. Wir besuchen Märkte, suchen uns Marktfahrer kritisch aus und sprechen jene an, welche ihren Stand mit Liebe pflegen und die besten Produkte anbieten. Wir motivieren sie für unsere Idee. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf übernimmt die Funktion eines Schutzpatrons und Bürgen, sein Beziehungsnetz ist uns eine grosse Hilfe, ebenso die namhafte logistische Unterstützung durch Präsident Ruedi Herter. Es folgen Verhandlungen mit der Stadt. Unser Anliegen wird aufmerksam angehört und vom Stadtpräsidenten und der Stadtverwaltung tatkräftig unterstützt. Wir stossen auf der ganzen Linie auf Grosszügigkeit und Wohlwollen.



Der Dübi-Märt als neue Begegnungsstätte im Stadtzentrum. Am Eröffnungstag verzieren Kinder ein altes Leintuch und halten ihre Impressionen fest.

Gegen Ende des Winters sind eine stattliche Anzahl vielfältiger Marktstände rekrutiert, und das Unternehmen Dübi-Märt steht samt einer Marktordnung auf legalen Beinen. Das Datum des ersten Markttagess wird auf den 19. März 2003 festgelegt. Nun braucht es noch Werbung: es müssen ein Logo kreiert, Flyers und Poster gedruckt und verteilt, Artikel für die Presse verfasst und vieles mehr erledigt werden. Die Arbeit wächst uns zeitweise beinahe über den Kopf. Zum Glück helfen unsere Kinder und ihre Freunde tatkräftig mit, wenn es darum geht, Flyers zu verteilen oder uns einfach aufzumuntern.

Ein Traum wird wahr

Der 19. März 2003 ist ein lauer, sonniger Frühlingstag. 12 Marktstände stehen schön aufgereiht auf dem Stadthausplatz, alle Marktfahrer sind erschienen. Und, welche Freude, es kommen zahlreiche Kunden auf den Markt! Die Stimmung ist fröhlich und ausgelassen, ein Harpspieler untermalt das bunte Treiben mit seiner rhythmischen Musik. Die Leute flanieren, plaudern, grüßen sich, kaufen, probieren. Sonja und ich schauen uns an: so viele zufriedene Gesichter und so ein feines Angebot! Wir sind richtig glücklich. Seit diesem Tag ist bei uns der



Am 19. März 2003 waren 12 Marktfahrer anwesend und boten ihre erstklassigen Produkte feil. Das bunte Treiben und eine ausgelassene Stimmung prägten den Frühlingmorgen.

Mittwoch ein Festtag. Es gibt jeweils all die feinen Dinge, die unser Markt bietet.

Selig verbringen wir diesen ersten Markttag. Doch zeigen sich am Horizont schon die nächsten Pläne. Es wird uns klar, dass dieser schöne Markt ein Café braucht. Sonja als ehemalige Wirtin nimmt sich dieser Idee an. Das Café soll mobil sein. Bald schon hat sie das Passende gefunden: einen ausrangierten Postwagen, den wir von der Post übernehmen können. Wir transportieren ihn – mit etwas Glück – mit dem Auto zu mir nach Hause. Dort wird er von mir und meinen Kindern sorgfältig abgeschliffen, grundiert

und hellblau angemalt. Sonja schafft es, beim Dübendorfer Kaffeeladen eine erstklassige Kaffeemaschine zu erwerben. Der VVD sponsert die ganze Infrastruktur des Cafés und wir sind startbereit. Der Gfenner Frauenverein und das Team vom Claroladen betreiben wechselweise je einmal im Monat das fahrbare Marktcafé und verwöhnen die Marktgänger mit Selbstgebackenem, einem geselligen Platz zum Ausruhen und feinstem Kaffee.

Nach der schönen und erfolgreichen Marktsaison 2003 zieht sich das Marktteam nun zum kuscheligen Winterschlaf zurück, um

weiter bunten Marktträumen zu frönen. Im Frühjahr 2004 werden wir dann wieder voller Elan mit dabei sein und uns freuen, wenn wir viele bekannte und zufriedene Gesichter auf dem Dübi-Märt sehen dürfen. Einige wenige, unverwüstliche Marktfahrer wollen der Winterkälte trotzen und ihr Angebot den ganzen Winter über aufrechterhalten. Ein herzliches Dankeschön an alle Helfer und alle Marktbesucher, dass sie unseren Traum so wunderbar mitgestalten.

Regula Ziegler-Bürgi

Aus zwei mach eins: die Gründung des Vereins Stadtschützen Dübendorf

Der 2. September 2002 geht in die Geschichte der Dübendorfer Schützen ein. An diesem Abend beschlossen Schützen, zwei alte, traditionelle Vereine am 31. Dezember 2002 aufzulösen und am 1. Januar 2003 einen neuen starken Verein zu gründen. Damit hörten der Schützenverein Dübendorf, gegründet 1882, und der Militärschiessverein Dübendorf, gegründet 1896, auf zu existieren. An ihrer Stelle wurde mit Begeisterung dem Verein Stadtschützen Dübendorf Leben eingehaucht.

Hinter diesen wenigen Zeilen verbirgt sich ein jahrelanger Entscheidungsprozess mit vielerlei Diskussionen und Emotionen, leidenschaftlichen, sachlichen, offenen, erregten. Gesellschaftlich hat sich vieles in der Schweiz in den letzten 30 Jahren verändert. Aus der Sicht von Schützenvereinen gar manches nicht zum Guten, sind doch ihre Mitgliederzahlen sehr stark rückläufig. Gab es einst gerade mal die Musikvereine, die Turnvereine, die Schützenvereine – neben wenigen anderen Möglichkeiten –, um die

damals knappe Freizeit zu gestalten, sind heute die Angebote kaum mehr zu zählen. Damals war der Waffenbesitz und der sichere Umgang mit der aus vorwiegend militärischen Beständen erworbenen Waffe selbstverständlich und vertraut. Fast alle Familien in der Schweiz hatten mindestens ein Mitglied, das militärdienstpflichtig war. Heute gibt es aber bei uns vielerlei Angehörige fremder Kulturen, die unseren Umgang mit der Waffe nicht kennen. Nicht zuletzt trägt auch die Schweizer Armee mit ihren Reformen und verkürzten Dienstzeiten dazu bei, dass das Interesse für das Schiessen nachlässt und nur noch wenige das obligatorische Programm absolvieren. So fand ein grundsätzlicher Wandel statt. War das Standschiessen früher eine Art allgemeines Training für die Landesverteidigung, ist es heute nurmehr ein Sport. All dies führte dazu, dass unsere Vereine den gewünschten und notwendigen Nachwuchs nicht mehr rekrutieren konnten. In den letzten Jahren mussten wir wegen der Lärmemissionen unsere Schiesszeiten immer mehr reduzieren. An vielen Samstagen waren gar beide Vereine gezwungen, zusammen ihrem Hobby zu frönen. Eine Zusammenarbeit bestand allerdings schon seit Jahrzehnten. Den alljährlichen Jungschützenkurs führten wir jeweils gemeinsam durch und teilten dann die Jungschützen auf beide Vereine auf.

Der Gedanke einer Fusion musste aber erst reifen. Jeder Verein hatte seine eigene Vereinskultur, die er nicht ohne weiteres preisgeben wollte. Zudem war keiner der beiden Vereine zu einer Fusion gezwungen, beide Vorstände waren vollkommen intakt. Langsam, aber sicher setzte sich dann die Meinung durch, dass es für die Zukunft des Schiesssportes das Beste wäre, einen ge-

meinsamen Weg einzuschlagen. Wir bildeten eine Gruppe mit je drei Mitgliedern des Schützenvereins und des Militärschiessvereins. Sie traf sich zu ihrer ersten Sitzung am 25. Oktober 2000 und steckte sich das ehrgeizige Ziel, auf den 1. Januar 2002 zu fusionieren. In den ersten Monaten der Fusionsverhandlungen kam auch der Gedanke auf, den Arbeiterschützenbund in die Fusion einzubeziehen, damit auf dem Platz Dübendorf nur noch ein 300-Meter-Verein bestände. Wir suchten das Gespräch mit dem Vorstand des ASB und stellten eine mehrheitliche Bereitschaft dazu fest. Einer sofortigen Fusion stand aber im Wege, dass der ASB 2002 ein grösseres Schützenfest unter seinem Namen geplant hatte, und so einigten wir uns darauf, noch ein Jahr zu warten. Leider kam es dann doch nicht zur gemeinsamen Fusion, da sich die Mitglieder des ASB an ihrer Generalversammlung 2002 nicht hinter ihren Vorstand stellten. Auch das ASB-Schützenfest kam nicht zustande. Wir nahmen den Entscheid ungerne zur Kenntnis, mussten ihn aber akzeptieren.

Bereits ist ein Jahr seit unserer Fusion vergangen, und wir haben uns schon ziemlich gut aneinander gewöhnt. Das liegt bestimmt daran, dass wir bei beiden Vereinen das Beste herausgepflickt und umgesetzt haben. Auch durften wir schon beachtliche Resultate feiern. Sowohl im Vorstand als auch unter den Mitgliedern gibt es selbstverständlich noch einige Belange zu besprechen, welche verbesserungswürdig sind, doch daran arbeiten wir zielstrebig und konstruktiv. Über alles gesehen war unsere Fusion ein Erfolg, und so wünsche ich uns Stadtschützen für die Zukunft ein gutes, kameradschaftliches Sportschiessen.

Karin Thum

Der Memphispark entsteht

Die Givaudan (Schweiz) AG war seit den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts Eigentümerin der 1836 als Spinnerei erbauten ehemaligen Zigarettenfabrik Memphis an der Glatt. Der Gemeinnützige Frauenverein betrieb während Jahren in der traditionsreichen Liegenschaft seine Brockenstube, und verschiedene Gewerbebetriebe nutzten die Lokalitäten ebenfalls. Unterhaltsarbeiten wurden nur sporadisch vorgenommen. Vor einigen Jahren entschied das Riechstoffunternehmen, die grossen Landreserven kommerziell zu nutzen. Ein Baugesuch für sieben Bürogebäude und 13 Mehrfamilienhäuser reichte das Bülacher Architekturbüro Oskar Meier AG ein. Im Frühjahr 2003 waren die Tage der ehemaligen Fabrikgebäude Memphis an der Glatt definitiv gezählt: Mitte April begannen Mitarbeiter der Eberhard AG mit dem Abbruch der verschiedenen Liegenschaften, die nie im Inventar der schützenswerten Gebäude verzeichnet waren. Damit verschwand in Dübendorf wieder ein Gebäudekomplex aus der frühindustriellen Zeit, der einst die Wasserkraft der Glatt nutzte. Auf dem zentral gelegenen Gelände erstellen nun die Personalfürsorge-Stiftungen der SV-Group zwei Bürogebäude mit einer Nutzfläche von mehr als 6000 Quadratmetern und rund 300 Arbeitsplätzen. Der im Entstehen begriffene Memphispark besteht bald aus drei Gebäudekuben. Entlang der Glatt ist ein zweigeschossiger Bürotrakt vorgesehen, der im Vergleich zu den ehemaligen Gebäuden aber vom Ufer weiter zurückversetzt sein wird. An der Ueberlandstrasse entsteht ein viergeschossiger Bürobau, der dem künftigen Innenhof als Lärmriegel dienen wird. Der alte, markante Ginkgo-Baum, der einst zum Umgelände des

Memphis-Gebäudes gehörte, bleibt erhalten und wird in die Umgebungsgestaltung der Memphispark-Überbauung einbezogen.

Als Hauptmieterin der neuen Bürogebäude tritt die international im Gastrobereich tätige SV-Group auf, die ihren Hauptsitz nach Bauvollendung im Herbst 2004 mit rund 200 Mitarbeitern nach Dübendorf verlegt. Bis heute sind die Arbeitsplätze auf vier verschiedene Gebäude in Zürich verteilt. Die SV-Group ging aus dem Schweizer Verband Soldatenwohl hervor, der 1914 als Nonprofit-

Organisation gegründet wurde und während des Ersten Weltkrieges über 1000 Soldatenstuben führte. Nachdem das Tätigkeitsfeld auf das Betreiben von «Arbeiterstuben» ausgeweitet wurde, erfolgte 1920 die Umwandlung in den Schweizer Verband Volksdienst (SVV). Während des Zweiten Weltkrieges führte der SVV noch 650 Soldatenstuben. Inzwischen waren Betriebsführungen für die Eidgenossenschaft, für Kantone und Gemeinden dazugekommen, später auch in den Bereichen Versicherungen, Banken, Handel



Vertrautes weicht Neuem: Die Tage der 1836 erbauten ehemaligen Spinnerei Hanhart an der Glatt, bekannt als Memphis-Gebäude, waren im Frühjahr 2003 gezählt. Die Personalfürsorge-stiftungen der SV-Group errichten an dieser Stelle zeitgemässe Büro- und Geschäftshäuser mit rund 300 Arbeitsplätzen.



Die Abbrucharbeiten sind Ende April 2003 in vollem Gang. Die SV-Group konzentriert ihren Hauptsitz mit rund 200 Angestellten in Dübendorf.

und Informatik. 1973 wurde das Unternehmen in SV Service umbenannt und 1999 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Heute beschäftigt die Marktleaderin in der Schweizer Gemeinschaftsgastronomie mit den Geschäftsfeldern Business Catering, Hotels,

Messe & Event Catering, Care Catering und betriebliche Sozialberatung über 7000 Mitarbeiter in der Schweiz, in Deutschland und Österreich. Die Unternehmensgruppe erwirtschaftete 2002 einen Umsatz von 517 Millionen Franken.

Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

Aus dem Bestand

Amerikaner-Abend im Hotel Bahnhof 1945

*Wochenblatt des Bezirkes Uster vom
21. September 1945:*

«Die Amerikaner bringen auch in unser Dorf eine willkommene Abwechslung. Sie unterscheiden sich in keiner Weise von ihren Landsleuten, die auf Urlaub in der Schweiz weilen; auch sie sind gern gesehene, anständige und sehr zuvorkommende junge Männer, die mit Freude die Gelegenheit ergriffen haben, unsere Gegend mit derjenigen von Liverpool zu vertauschen. Während etlicher Wochen sind diese Gäste im Flugplatz-Restaurant des Herrn Fürst in bester Verpflegung; tagsüber arbeiten sie an den Bombern¹, von denen schon etliche den Flugplatz verlassen haben. Bis Ende Oktober dürfte diese Arbeit beendigt sein.

Schon lange hat sich der V. V. D. mit dem Gedanken befasst, der Öffentlichkeit zwei der grossen Kriegsmaschinen aus der Nähe zei-

gen zu dürfen; auch das Rote Kreuz hat sich darum beworben². Dank der Fürsprache unserer Flugplatzbehörde³ ist seitens Amerikas diesem Wunsche entsprochen worden, so dass vielleicht schon in einer Woche ein mächtiger Strom von Schaulustigen nach dem Zivilflugplatz strömen wird, um einen Blick ins Innere dieser Wundermaschinen werfen zu können.

Die Hoffnung, eine der «Fliegenden Festungen» für später als Andenken behalten zu dürfen, wird sich zwar kaum verwirklichen lassen, denn wie bereits bekannt, ist von drüben Befehl gekommen, alle nicht mehr flugtüchtigen Maschinen zu verschrotten⁴.

Dessen ungeachtet möchte der Vorstand des Verkehrsvereins in diesem Zusammenhang eine Idee verwirklichen, die sowohl bei den Gästen selbst als auch bei der Bevölkerung wohlwollende Aufnahme finden dürfte. Es handelt sich darum, dem fremden Flugpersonal unsere Sympathie zu beweisen und ihnen zu zeigen, dass wir stolz darauf sind, sie und

¹ Etwa hundert amerikanische Bomber («Fliegende Festungen» und «Liberators») landeten während des Zweiten Weltkriegs in Dübendorf. Die meisten waren schwer beschädigt.

² Das amerikanische Oberkommando war nur unter der Bedingung, dass die Einnahmen aus der Bomberausstellung des VVD vollumfänglich dem Roten Kreuz überwiesen würden, überhaupt mit einer Ausstellung einverstanden.

³ Gemeint ist der Zivilflugplatz. Der Militärflugplatz war an der Ausstellung nicht interessiert. Die unbekümmerte Haltung der amerikanischen Soldaten, die wenig auf Drill, Strammstehen und blinden Gehorsam schliessen liess, beunruhigte zudem einige Schweizer Offiziere.

⁴ Der Wahrheitsgehalt dieser Behauptung ist fraglich. Immerhin ist kein einziges der reparierten Flugzeuge, die Dübendorf verliessen, je wieder in die USA zurückgekehrt; sie wurden in England verschrottet.

⁵ Gemeint waren Filme über die Schweiz, keine Spielfilme: «Frühling im Tessin», «Sommer am Genfer See», «Herbst in Zürich», «Winter in Graubünden».

⁶ Der Ansturm des Publikums war dermassen, dass der Anlass am 3. Oktober wiederholt werden musste. «Ungezählte mussten wieder nach Hause, ohne etwas gesehen noch gehört zu haben.» Um ein weiteres Chaos zu verhindern, wurden nur 150 Billette zu Fr. 1.10 im Vorverkauf abgegeben.

ihre mächtigen Bomber bei uns beherbergen zu dürfen. Da es diesen Leuten kaum möglich sein wird, unser Land näher kennen zu lernen, ist der Vorstand des V.V.D. auf den Gedanken gekommen, ihnen einige der schönsten Schweizer Filme⁵ vorzuführen.

Bereitwilligst hat sich der Musikverein «Harmonie» zur Verfügung gestellt, um den

Gästen auch fürs Ohr etwas zu bieten; auch sonst dürfte dieser auf den nächsten Donnerstag, 27. September im Hotel «Bahnhof» vorgesehene Amerikaner-Abend, zu dem auch das Publikum eingeladen ist⁶, recht unterhaltend werden, sodass die lieben Gäste eine angenehme Erinnerung mit nach Hause nehmen werden.»



Walter Küderli hielt an den Amerikanerabenden im Auftrag des VVD die Begrüssungsansprache in Englisch. Daraus sei Folgendes zitiert: «Ihr Aufenthalt in Dübendorf bedeutet kein geringes Ereignis für unser Dorf – Fragen Sie nur die Mädchen! – Noch nie vorher haben sie die Englischstunden, die durch unseren Radio gesendet werden, so aufmerksam angehört wie in diesen Wochen – und unsere Englischlehrer haben sich nicht mehr im Geringsten zu beklagen! Andererseits bitte ich Sie, sich auch nicht wegen unserer Kinder aufzuregen, die Sie täglich zehnmal um Kaugummi anbetteln! – Sie müssen eben verstehen, dass diese Kinder in den Kriegsjahren an Zucker und Süssigkeiten äusserst knapp gehalten werden mussten, und ich bitte Sie daher, diese Bettelei zu entschuldigen.

Natürlich sind wir froh, wenn Sie diese grossen Bomber, genannt «Fliegende Festungen», «Liberators» usw. wieder mitnehmen, sie haben uns nicht wenig erschreckt, als sie während der Kriegsjahre dahergeflogen kamen und vielen Leuten Angst machten, bevor Sie zur Landung ansetzten, und sogar Ihre Ankunft [18.8.1945] vor einigen Wochen war mit einem schrecklichen Unfall verbunden!»

TRAVEL- AND EMBELLISHMENT-SOCIETY AT DUBENDORF



A Party

to the honour of the USA Flying and Ground-Personal
under the friendly co-operation by the music band „Harmonie“ on

Thursday, the 27th September 1945, 20^h

at the

HOTEL BAHNHOF DUBENDORF



PROGRAM

1. **Washington Grays**, March by C. S. Grafulla
2. **Short welcome by a former Anglo-Swiss**
3. **Productions by the singing family Frei, Dubendorf**
4. **Hero of sons**, March by A. Ney
5. **Coloar moving pictures**
„The four seasons“
by Oskar Bötschi, Zurich
 - a) **Spring in Tessin**
6. Jodelsongs
 - b) **Summer at the lake of Geneva**
7. **Helvetic garden songs**, arrangement by Zimmerli
8. **Hail Beromunster**, March by Maeder
 - c) **Automn in Zurich at the lake**
9. Jodelsongs
 - d) **Arosa at winter-time**
10. **National song of the states**, by J. Stafford Smith
11. **Under the Star sprangled Banner**, March by Susa



The Espana-Boys will play dance-music
Humor and Jokes



Printed as a souvenir and handed over by the chairman of the Travel- and
Embellishment-Society at Dübendorf-Zurich W. Eckinger

Aus der Dübendorfer Wirtschaft

Seit Jahren lädt die Heimatbuchkommission die Dübendorfer Firmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Kurzbeiträge, die wir primär von den einzelnen Unternehmen erhalten haben, ermöglichen einen aktuellen Einblick in die vielfältigen Dübendorfer Betriebe und ihren steten Wandel.

Bäckerei – Konditorei – Confiserie – Cafeteria Hotz

Nach dem Neubau 1994 an der Neuhausstrasse 11 in Dübendorf eröffnete Ernst K. Hotz in den letzten Jahren Filialen im Einkaufszentrum Märtgass in Dübendorf, in Fällanden und in Witikon. Am 11. September 2003 kam die Filiale Schwerzenbach hinzu. Ernst Hotz hat sich entschieden, die Bevölkerung in der Nachbargemeinde wieder mit einem «Beck im Dorf» zu bedienen und auch sie mit seinem reichhaltigen und gluschtigen Sortiment im Chimlimärt zu verwöhnen. Hotz ist in Dübendorf die einzige Bäckerei mit einer eigenen Backstube. Hausspezialitäten wie die «Prünli», Champagnertruffes, oder die französische Spezialität «Tourtière de Gascogne» wurden im Laufe des Jahres lanciert. Ernst Hotz baute ferner den Takeaway-Bereich in allen Geschäften aus, sodass der Kunde nun sehr viele Produkte vom Kaffee über verschiedenste Sandwiches bis hin zum Feinkostsalat nach Hause mitnehmen kann. Unter www.konditorei-hotz.ch realisierte die Firma Hotz dieses Jahr ihre Homepage; alle Geschäfte werden nun elektronisch vorgestellt und die Produktion, die verschiedenen Dienstleistungen und das Stellenangebot dem interessierten Internetbenutzer näher erläutert. Die Bäckerei-Konditorei Hotz ist in den letzten Jahren stets gewachsen und hat unzählige neue Arbeitsplätze geschaffen; sie

beschäftigt heute über 100 Mitarbeiter. Junge Menschen lassen sich bei der Bäckerei-Konditorei Hotz als Bäcker-Konditor, Detailhandelsangestellte oder Verkäufer ausbilden.

Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa)

Die Empa hat im Jahr 2002 eine neue, standortunabhängige Struktur eingeführt. Mit fünf technisch-wissenschaftlichen Departementen und einem Logistik-Departement betont sie noch klarer ihre Position im schweizerischen Forschungsumfeld.

Im Departement «Moderne Materialien, ihre Oberflächen und Grenzflächen» werden Projekte realisiert, die aufzeigen, wie mit Forschung im Nanobereich (10^{-9}) wirkungsvolle und völlig neuartige Lösungen für industrielle Problemstellungen gefunden werden können. Sichtbare Zeichen für den neuen Forschungsschwerpunkt «Nanotechnologie» sind die Gründung einer nanotechnischen Abteilung am Standort Thun und der zügige Ausbau der Empa-Infrastruktur für Untersuchungen im Nanobereich. Auch die zweite neue Abteilung der Empa, «Funktionspolymere», wird sich nanotechnisch engagieren. Erste Projekte betreffen die Funktionalisierung von Nanoteilchen für den Einbau in polymere Matrices und die gezielte Nutzbarmachung von Nanoclustern für Hochleistungs-Fotopapiere. Diese Abteilung ist in Dübendorf beheimatet.

Das Departement «Materialien für das Bau- und Ingenieurwesen» stützt die nationale Energie-, Ressourcen- und Umweltpolitik auf dem Gebiet der Bau- und Ingenieurwissenschaften. Die Aktivitäten fokussieren auf die Reduktion des Energie- und Ressourcenverbrauchs durch Entwicklung und technische

Beurteilung von neuen Materialien, Systemen und Verfahren sowie deren Umsetzung in die Praxis.

Funktionale Textilien, biokompatible Werkstoffe sowie Sicherheit und Gesundheit sind die Leitsterne des Departements «Materialien und Systeme zum Schutz und Wohlbefinden des menschlichen Körpers». Material- und Produktentwicklungen sowie hoch stehende Analytik und Untersuchungsmethoden sind die Kerntätigkeiten in diesen Themen.

Das Departement «Informations-, Zuverlässigkeits- und Simulationstechnik» strebt eine führende Rolle bei der Verbindung von experimentellen Untersuchungen mit Modellen und Simulationsmethoden an.

Nachhaltige Entwicklung basiert auf nachhaltiger Mobilität. Im Departement «Mobilität und Umwelt» werden deshalb die mobilitätsbedingten Schadstoffflüsse sowohl in der Abluft als auch in der Atmosphäre charakterisiert und technische Lösungen zu deren Minderung entwickelt. Wichtige Themen sind dabei die Fahrzeugtechnologien für die 2000-Watt-Gesellschaft, die Weiterentwicklung der Abgasnachbehandlung sowie der Einbezug der satellitenbasierten Messungen bei Schadstoffuntersuchungen in der Aussenluft.

Ende 2002 beschäftigte die Empa 35 wissenschaftlich tätige Mitarbeitende mehr als im Vorjahr, dies bei gleich bleibendem Budget. Die Anzahl Doktorierender hat sich beinahe verdoppelt. Zudem wurden 19 (17) Diplomanden der ETHZ, von Universitäten und Fachhochschulen betreut. Der Personalbestand lag bei 809 Personen.

Die Anzahl referierter Publikationen – einer der Indikatoren, mit dem sich die Forschungstätigkeit messen lässt – stieg von durchschnittlich 40 in den letzten Jahren auf 90 im Jahr 2002. Alle Publikationen zusammen beliefen sich auf 423.

Auch die Empa-Akademie, Plattform für den Wissenstransfer, verzeichnete im dritten Jahr ihres Bestehens einen Aufwärtstrend. Das Angebot an Veranstaltungen wurde erhöht; parallel dazu stieg auch die Menge der Teilnehmenden von zirka 4600 auf gut 6000 Personen.

Drivecenter Dübendorf

Fahrlehrer Markus Wider gründete 1997 das Drivecenter Dübendorf und führte seither unzählige Fahrschüler durch die verschiedenen Etappen der Fahrausbildung. Seit 1. Mai 2003 wirkt nun auch Bruno Eichenberger als neuer Fahrlehrer und Geschäftspartner mit. Die Kunden, die primär in Dübendorf, Volketswil, Wangen oder Schwerzenbach wohnen oder arbeiten, schätzen das profunde Fachwissen der beiden Fahrlehrer wie auch die systematische, zielorientierte Ausbildung sehr. Jeden Mittwoch abend können sich die Fahrschüler im eigenen Kurslokal am Computer auf die Theorieprüfung im Strassenverkehrsamt vorbereiten. Das Drivecenter Dübendorf bildet auch Motorrad- und Taxifahrer aus.

«Glattaler»

Ein «Bindeglied zwischen allen Bevölkerungsschichten unserer Gemeinde»: So lautete die Zielsetzung, als sich die Gemeindeversammlung 1948 mit grosser Mehrheit für die Einführung eines «Amtlichen Anzeigers» aussprach. In den seither vergangenen 55 Jahren ist Dübendorf zu einer Stadt mit eigenem Parlament herangewachsen, die Gemeinden Fällanden, Schwerzenbach und Volketswil sind zum Einzugsgebiet der inzwischen in «Glattaler» umbenannten Lokalzeitung dazu-

gekommen, und entsprechend sind auch der Seitenumfang und das Verbreitungsgebiet der Zeitung um einiges gewachsen. Betrug die Auflage anfänglich nur knapp 2000 Exemplare, so sind es heute über 25 000 Exemplare, die jeden Freitag an alle Haushalte verteilt werden. Auch wenn sich Auflage und äussere Form der Zeitung im Lauf der Jahre stark verändert haben, fühlt sich die Redaktion unter der Leitung von Walter von Arburg (arb) heute im Grundsatz noch immer denselben Prinzipien verpflichtet wie am Anfang: Neutral, objektiv und sachlich sowie parteipolitisch und konfessionell unabhängig sollen die Einwohner von Dübendorf, Fällanden, Schwerzenbach und Volketswil über das Geschehen in ihrer Gemeinde informiert werden.

Im Herbst 2003 gehörten dem Redaktionsteam an: Walter von Arburg (Leiter), Rainer Hugener, Dominik Meyer, Daniela Schenker und Judith Sacchi. Es sowie rund ein Dutzend freie Mitarbeiter berichten jede Woche spannend und abwechslungsreich über das gesellschaftliche Leben in den vier Gemeinden. Neben aktuellen Meldungen aus dem politischen Tagesgeschehen sollen dabei natürlich auch Kultur und Sport nicht zu kurz kommen. Darüber hinaus bietet der «Glattaler» mit seinen Forumsseiten eine Plattform zum Meinungsaustausch für Parteien, Vereine und Einzelpersonen. Das ortsansässige Gewerbe hat neben dem Inserateteil auch auf der Seite «Marktplatz» die Möglichkeit, sich einem breiten Publikum vorzustellen. So bildet der «Glattaler» damals wie heute ein Bindeglied zwischen Politik, Gesellschaft, Kultur und Sport.

Firth AG

Die heutige Zeit ist durch Schnelllebigkeit und stetige Veränderungen geprägt. So auch

bei Firth AG, die sich heute nach dem Gebäude-Um- und -Neubau in neuen Kleidern zeigt. Die Firth AG begann 2001 mit der Planung und Organisation des Umbaus; die bestehenden Büroräume wurden modernisiert und zusätzliche 250 Quadratmeter Bürofläche und 200 Quadratmeter Lagerfläche neu geschaffen. Das Unternehmen verfügt nun über die notwendigen Wachstumsreserven für die Zukunft.

Ein neues, modernes EDV-Programm mit voll integriertem Gesamtsystem (ERP) in den Bereichen Finanzwesen, Kundenmanagement, Logistik, Produktmanagement und Fertigung erleichtert nunmehr den Ein- und Verkauf der hochwertigen Edelstahlprodukte und Sonderwerkstoffe im In- und Ausland. Mit diesem System bietet Firth AG den Kunden neue und effizientere Dienstleistungen an. Mit diesen Investitionen sichert das Management dem Unternehmen und damit seinen 37 Mitarbeitern eine langfristige, erfolgreiche Zukunft.



Die Firth AG ist seit über 30 Jahren in Dübendorf an der Zürichstrasse 128 domiziliert. Sie ist eine Tochtergesellschaft des deutschen, im Familienbesitz befindlichen Konzerns F.W. Hempel & Co., Erze und Metalle, Düsseldorf, und handelt mit Edelstahl, Sonderwerkstoffen, Titan und Titanlegierungen für verschiedenste Anwendungsbereiche, unter anderem auch in der Medizinaltechnik und Uhrenindustrie.

Maag Busbetrieb AG

Die Maag Busbetrieb AG fährt im Auftrag der Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ) und der Verkehrsbetriebe Glatttal (VBG) die Ortsbus- und Regionallinien 748,751,760,787,796 in und um Dübendorf. Seit dem 5. August 2003 ist die Maag Busbetrieb AG mit dem Qualitätsgütesiegel 2 (Q2) des schweizerischen Tourismusverbands ausgezeichnet. Das Gütesiegel wird an Unternehmen verliehen, die aktiv an ihrer Servicequalität arbeiten. Dazu müssen Massnahmenpläne erarbeitet werden, es erfolgt eine Kundenumfrage, und die Servicequalität des Betriebes wird durch eine Mystery Person überprüft. Maag Busbetrieb AG unternimmt grosse Anstrengungen, um den Fahrgästen eine überdurchschnittliche Servicequalität anzubieten. Die Auszeichnung Q2 verpflichtet die Firma nun, im täglichen Verkehr mit den Kunden den erwarteten Qualitätsansprüchen gerecht zu werden, was auch eine fortlaufende Überprüfung der Serviceleistung und die Elimination von Schwachstellen bedeutet.

Edgar Schwyn AG

Die 1952 gegründete Edgar Schwyn AG ist seit Anfang 1997 in Dübendorf ansässig. Sie gehört zu den führenden Unternehmen auf dem Autozubehör- und Tuningmarkt. Ihr Sortiment ist vielfältig, Neuigkeiten in der Produktpalette kommen fast monatlich auf den Markt. Seit der Firmengründung stellt das Unternehmen regelmässig am Automobilsalon in Genf aus. Neben der Pflege dieser Tradition und ihres treuen Kundenkreises versucht die Edgar Schwyn AG aber auch innovativ, junge Leute anzusprechen, und gibt sich für das Jahr 2003 noch dynamischer. Ein

CD-Rom-Katalog wurde zur Verfügung gestellt. Die Zeit steht jedoch nicht still: Moderne Kunden tätigen Bestellungen auf einfache Weise elektronisch über den Internet-Shop. Um aber allen Kundenwünschen gerecht zu werden, verzichtet die Edgar Schwyn AG weiterhin nicht auf ihren bewährten Printkatalog.

Trek Fahrrad GmbH

Die Trek Fahrrad GmbH ist seit 1. Januar 2003 in Dübendorf domiziliert. Als schweizerischer Ableger eines amerikanischen Veloproduzenten erwarb sie die Fahrradsparte der Villiger Söhne AG, die sich nun auf das Kerngeschäft Zigarren und Tabak spezialisiert. Die Villiger-Modelle ergänzen das Programm der Trek-Velos ideal. Bei den Trek-Rädern überwiegen die sportlichen Modelle wie Mountainbikes und Rennvelos, Villiger-Modelle hingegen sind stark auf dem Sektor der Tourenräder und der Citybikes. In der Schweiz werden keine Villiger-Fahrräder mehr hergestellt. Dies geschieht zum grössten Teil in Deutschland und in Taiwan.

Von Dübendorf aus wird der Markt in der Schweiz und in Österreich bedient. Dabei fallen primär administrative Arbeiten an. Das Unternehmen beschäftigt gegen 30 Mitarbeiter, darunter auch Fachkräfte für das Engineering und das Design der Villiger-Velos. Diese Aufgaben wurden bis anhin in Deutschland erledigt. Bald entstehen also die neuesten Villiger-Velos auf dem Reissbrett an der Stettbachstrasse. Dann heissen die Modelle vielleicht nicht mehr «Gottardo» oder «Zurigo», sondern «Unicorn», «Glatt» oder «Gfenn».

Nachrufe

Ernst Egli-Schneebeli

1919 bis 2002

Im Zürcher Oberland, in Rüti, verbrachte Ernst Egli zusammen mit seinem jüngeren Bruder Max eine glückliche Kindheit und Jugend. Schon früh wusste der gute Schüler, dass er Lehrer werden wollte. 1935 trat er auf Anraten seines Lehrers und zum Leidwesen seines Vaters, der ihn gerne zu sich in die Lehre als Heizungstechniker genommen hätte, ins Evangelische Lehrerseminar Unterstrass in Zürich ein. Nach dem Seminar absolvierte er die Rekrutenschule bei der Artillerie. Der Zweite Weltkrieg brach aus, und in der Folge leistete Ernst Egli 1213 Diensttage, unterbrochen durch kurze Vikariate. 1943 erhielt er eine Verweserstelle in Embrach, wo er schon bald gewählt wurde. Nach der Wahl verlobte er sich mit Elisabeth Schneebeli, die er während seiner Dienstzeit im Hause ihrer Eltern in Mettmenstetten kennen gelernt hatte. Am 26. Mai 1945 heirateten die beiden und zogen ins neue Lehrershaus von Embrach. 1949 überredete sein Visitator den strebsamen, jungen Lehrer, nach Bülach zu wechseln, wo Ernst Egli bald ein eifriges Mitglied der Lesegesellschaft Bülach wurde. Schon 1953 nahm er erneut eine Berufung an: er zog mit seiner Familie, zu der nun auch die kleine Nelly gehörte, nach Dübendorf.

Hier, im Dorfschulhaus A, wirkte Ernst Egli bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1983. Generationen von Schülern vermittelte er mit seiner ihm eigenen Strenge und Güte wertvolle Grundlagen für das spätere Leben. Er liebte seinen Beruf und übernahm zusätzliche Aufgaben. Er betreute die Schulbibliothek, war Materialverwalter und Schülerzuteiler. Er war Übungslehrer für Seminaristen,

Inspektor für Kartonage und Berater für Verweser und Vikare. Er amtierte im Vorstand des Schweizerischen Turnlehrervereins und leitete 10 Jahre die Damenriege Dübendorf. Gemeinsam mit einem Kollegen führte er das Aktariat der Baukommission für das 1960 eingeweihte Schulhaus Birchlen.



1974 erarbeitete Ernst Egli zusammen mit zwei Lehrerkollegen das Heimatkundelehrmittel «Mein Dübendorf», das bis heute unzähligen Lehrern und Schülern viel Wissenswertes über ihre Wohngemeinde vermittelt und damit einen lebendigen Zugang zum Stoff «Heimatkunde» ermöglicht.

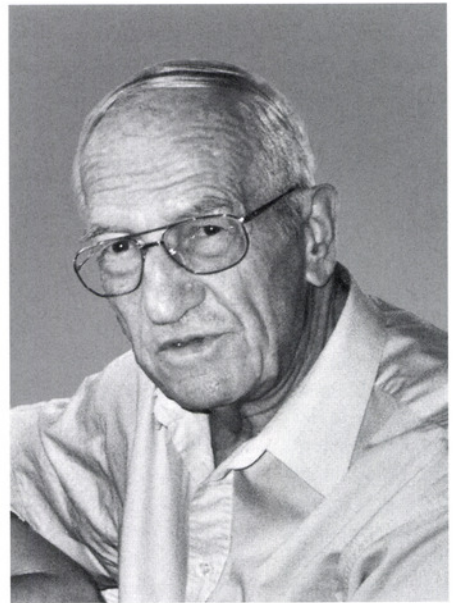
Seine Freude an der Ortsgeschichte und an der Heimatkunde motivierten Ernst Egli, 1958 der Heimatbuch-Redaktion beizutreten. Diese ehrenamtliche Aufgabe übte er während 30 Jahren aus. An diesem Werk war er im Laufe der Zeit in verschiedensten Funk-

tionen beteiligt, als Autor von Artikeln, von Nachrufen und des statistischen Buchteils. Er betreute das sich ständig vergrößernde Lager an älteren Ausgaben und leitete engagiert den jährlichen Versand, wobei er anfänglich die Bücher mit seinen Schülern eigenhändig austrug. Darüber hinaus wirkte Ernst Egli als Vorstandsmitglied des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Fünf «Saisons» lang organisierte er die beliebten VVD-Kulturfilmbände. Die Mitarbeit beim Dübendorfer ABC und bei den Texten zum Ortsplan gehörte für ihn zur Selbstverständlichkeit. 1987 verlieh ihm der VVD die Ehrenmitgliedschaft.

Nach seiner Pensionierung 1983 begann Ernst Egli zusammen mit Hans Aebersold die Chronistenstube des VVD, der Vorgängereinstitution der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle, aufzubauen. Die Primarschulpflege stellte dafür eigens einen kleinen Raum im Dachstock des Dorfschulhauses B zur Verfügung. Diese Arbeit faszinierte ihn. Hier konnte er sein enormes, im Verlaufe der Jahre gesammeltes Wissen über Dübendorf und die Dübendorfer voll einsetzen, sein gutes Gedächtnis und vor allem sein nie erlahmendes Interesse an den Mitmenschen waren ihm besonders hilfreich. Es gelang ihm gut, sich auf die veränderten Lebensumstände einzulassen. In seiner Ferienwohnung in Weggis fand er ein zweites Zuhause; manches Wochenende verbrachte er dort, feierte mit alten und neuen Bekannten. Gerne verreiste er. Er schätzte seine langjährigen Freundschaften sehr und wusste sie zu pflegen. Erst spät hatte Ernst Egli mit gesundheitlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch behielt er seinen Lebensmut bis zuletzt. Ganz unerwartet starb er nach einer Herzoperation.

Rolf Salber-Keller 1921 bis 2002

Am 26. Dezember 2002 starb Dr. med. Rolf Salber an den Folgen einer Gefässerkrankung, die zu einer Hirnblutung führte.



Rolf Salber wurde in Langnau im Emmental geboren. 1928 zog die Familie nach Uster, wo er mit einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester seine Jugendzeit verbrachte. Sein Medizinstudium absolvierte er in Zürich. Nach einer vielseitigen Ausbildung eröffnete er 1951 als vierter Arzt in Dübendorf seine Praxis. Das Tätigkeitsgebiet erstreckte sich damals von Fällanden bis Wangen.

Hausarzt, Familienarzt zu sein, war ihm ein grosses Anliegen. So leitete er zusammen mit der Hebamme zahlreiche Hausgeburten,

betreute Kinder und Erwachsene und begleitete Sterbende. Kleinchirurgische Eingriffe, Schülerimpfungen, sanitärische Eintrittsuntersuchungen und Hausbesuche gehörten zum Spektrum. Wichtig war Rolf Salber vor allem, die Menschen in all ihren Lebensumständen zu erfassen und ihre seelischen und sozialen Probleme ernst und sich dafür Zeit zu nehmen. Jahrelang war er interessierter Teilnehmer an den Balint-Seminaren, die den seelischen Zugang zum körperlich Kranken thematisierten.

1964 heiratete er Ursula Keller, die ihm während all den Jahren auch eine geschätzte Mitarbeiterin war. Ihrer Ehe wurden vier Töchter geschenkt.

Für Rolf Salber war sein Beruf umfassender Lebensinhalt. Zum Arztsein gehörten weitere Unternehmungen. So gründete er 1955 die Berufsschule für Arztgehilfinnen in Zürich, die erste eigenständige Arztgehilfenschule in der Schweiz, und setzte sich für die beruflichen Rechte der Arztgehilfinnen ein. 1980 erwarb er in Hiltisberg ob Wald im Zürcher Oberland eine Liegenschaft. Sein Traum war die Erschaffung eines Kurhauses für Ruhe suchende Menschen, eines Refugiums, eines Ortes der Stärkung. Leider scheiterte das Projekt nach jahrelangen Bemühungen. Der Verein Refugium Hiltisberg besteht bis heute als Freundes- und Bildungskreis. Es passte auch, dass er in den Achtzigerjahren der evangelisch-reformierten Kirchenpflege angehörte und sich in der Erwachsenenbildung engagierte. 1985 übergab Rolf Salber seine Praxis seinem Nachfolger Dr. med. Stefan Brun. Bis Anfang 2000 betreute er noch in kleinem Rahmen einige langjährige Patienten und Freunde.

Rolf Salber war ein Mensch, der grosse Freude an der Natur hatte; er liebte den Greifensee und die Berge, war ein begeisterter

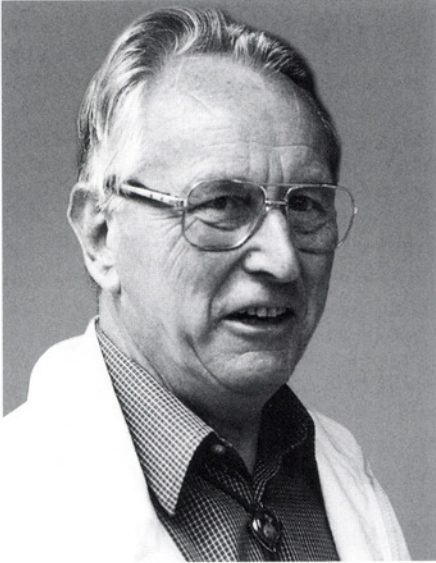
Wanderer. Die vielseitigen Wanderungen und die gute Kameradschaft im Jahrgängerverein Dübendorf waren ihm ein besonderes Freizeitvergnügen. Schon gezeichnet durch seine Krankheit, durfte er im Kreise seiner Familie, seiner Freunde und Kameraden zu Hause den 80. Geburtstag feiern und auf diese Weise von allen Abschied nehmen.

Ursula Salber

Fred Borsinger-Neumann

1921 bis 2003

Fred Borsinger wurde als fünftes von sechs Kindern in Kastanienbaum am Vierwaldstättersee geboren. Seine Eltern waren Hoteliers und besaßen das Hotel Krone in Lenzburg. Hier erlebte Fred Borsinger den grössten Teil seiner Jugend- und Schulzeit, die 1931 durch den frühen Tod seines Vaters getrübt wurde. In Feldkirch besuchte er unter der straffen, jesuitischen Leitung drei Jahre das Humanistische Gymnasium. Seine praktische Ausbildung begann er mit einer Lehre als Maschinenschlosser bei der Firma Brown Boveri in Baden. In dieser Zeit absolvierte er die Rekruten- und Unteroffizierschule. Anschliessend bereitete er sich an einer Privatschule für die Aufnahmeprüfung an die ETH Zürich vor, wo er 1942 das Studium als Maschineningenieur aufnahm und 1947 abschloss. Im Herbst 1948 heiratete er Lotty Neumann, die er während der Offizierschule in Bern kennen gelernt hatte. Seine berufliche Laufbahn begann er als Betriebsingenieur bei der Viscosuisse in Emmen, setzte sie später als Verantwortlicher für den betrieblichen Unterhalt bei der Cellulose Attilsholz in Luterbach fort. Zwischen 1950 und 1954 kamen die drei Kinder Margrit, Elisabeth und Urs zur Welt. Erneut gab es einen



Wechsel des Arbeits- und Wohnortes. Im Spätherbst 1959 bezog die Familie ihr Eigenheim in Gockhausen. Fred Borsinger arbeitete elf Jahre lang als Vizedirektor bei der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon Bührle, von 1970 bis 1984 war er als Mitglied der Geschäftsleitung bei Maag Zahnräder in Zürich tätig. Neben der beruflichen erfolgte auch die militärische Karriere bis zum Major der motorisierten Truppen. Seine Arbeitgeber und seine Mitarbeiter schätzten seinen Einsatz und seinen menschlichen Führungsstil sehr, seine Freunde seine Besonnenheit und Gradlinigkeit.

Kaum hatte sich die Familie in Gockhausen niedergelassen, gab es erneut Nachwuchs, 1961 mit Ruth und 1964 mit Franziska. Alle genossen das Familienleben im ruhigen Weiler auf dem Berg. Bald begann Fred Borsinger, in Dübendorf für die Öffentlichkeit tätig zu werden. Er wirkte in der katholischen Kir-

chenpflege als Vizepräsident und im Gemeinderat (Exekutive) während acht Jahren bis 1974 als Tiefbauvorstand. 1967 war er eines der Gründungsmitglieder des Lions Club Glatttal, dessen soziales Engagement ihm ein grosses Anliegen war. 1970 wurde er in den Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem aufgenommen. Er liebte die anregenden Zusammenkünfte dieser Organisationen ebenso wie die Treffen der Vereinigung ehemaliger ETH-Diplomanden. Mit Freunden aus diesen Kreisen unternahm Fred und Lotty Borsinger viele unvergessliche Reisen ins nahe und ferne Ausland. Das Ehepaar widmete sich jahrelang sozialen Tätigkeiten wie Patientenfahr- und Mahlzeitendienst.

Für seine fünf Kinder war Fred Borsinger immer ein fürsorglicher, verantwortungsvoller Vater, der seine Familie in den Ferien und auf Ausflügen an schöne, meist ihm vom Militär bekannte Orte in der Schweiz führte. Wenn er Zeit hatte, half er bei den Schulaufgaben, machte mit der Familie Gesellschaftsspiele oder lehrte seine Kinder zu werken oder basteln. Seine handwerkliche Geschicklichkeit konnte Fred Borsinger besonders bei der Restaurierung eines aus dem Jahr 1939 stammenden englischen Autos der Marke Sunbeam Talbot voll ausleben. Er verbrachte Stunden in seiner Garage, um den Oldtimer zu hegen und zu pflegen.

Nach der Pensionierung freute sich das Ehepaar über die Besuche der neun Enkelkinder. Fred Borsinger genoss es, Zeit zu haben, seinen Enkeln komplizierte Sachverhalte oder technische Zusammenhänge zu erklären. 1994 wurde bei Fred Borsinger die Parkinsonkrankheit diagnostiziert, welche sein Leben und das seiner Gattin mehr und mehr veränderte. Immer freute es ihn, wenn er dank hilfreicher Unterstützung der Familie

oder von Freunden an gesellschaftlichen Anlässen oder Veranstaltungen anwesend sein konnte. Er trug sein Schicksal mit Würde und behielt sein schelmisches Lächeln, den trockenen Humor und seine gewählte Ausdrucksweise noch lange, musste sich aber trotz starkem Willen der Krankheit beugen. Die letzten Monate lebte das Ehepaar in der Pflegewohnung an der Höglerstrasse, wo er im Februar 2003 verstarb. Fred Borsinger hat in seinen 82 Lebensjahren mehr als nur seine Pflicht in Familie, Kirche und Gesellschaft erfüllt.

*Margrit Staub-Borsinger,
Franziska Martino-Borsinger*

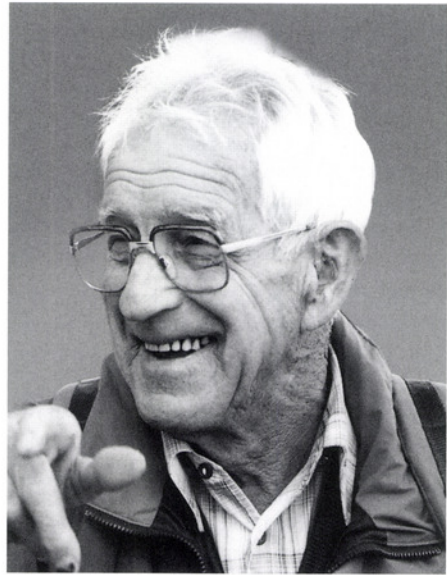
Jakob Gossweiler-Lieberherr

1921 bis 2003

Jakob Gossweiler durfte bei seinen Eltern Emma und Jakob Gossweiler-Moos mit seiner älteren Schwester Emma und seinem jüngeren Bruder Walter auf ihrem Bauernhof glücklich aufwachsen. In der Gärtnerei Güttinger erlernte er seinen Beruf als Landschaftsgärtner. Gerne wäre er nach der Lehre ins Ausland gegangen, um zu arbeiten. Leider kamen aber die Kriegsjahre und so absolvierte er die Rekrutenschule ein Jahr früher im Tessin. In der Gärtnerei Pflugshaupt in Sursee hatte er eine Stelle angenommen. Mit dem Velo fuhr er jeweils hin und zurück, wenn nötig, vertrat er seinen Bruder Walter bei der Mithilfe auf dem elterlichen Bauernhof. Gleichzeitig leistete er Aktivdienst, der ihn sehr prägte.

Alle diese Aktivitäten hinderten ihn nicht, auch seinen Leidenschaften zu frönen. Schon als Schulbub hatte er begonnen, mit grosser Hingabe zu fotografieren. Sein Inte-

resse daran, seine Lembergenschaft und sein besonderes Können begleiteten ihn bis in die letzten Tage. Skifahren, am Anfang mit geschenkten Ski, begeisterte ihn ebenfalls seit der Schulzeit. Wunderschöne Skitouren mit Kollegen unternahm er schon in jungen Jahren, und er blieb mit Freude dabei, solange seine Kräfte reichten. Auch Velotouren machte er gern, später dann Erkundungsfahrten mit dem Töff in Nachbarländer.



Eine neue Stelle fand er bei der Gemeinde Dübendorf als Gärtner, wobei er noch sehr bescheiden mit dem Schubkarren von Ort zu Ort gehen musste. 1957 gab er Annemarie Lieberherr in der Kirche Wattwil sein Jawort. Die Kinder Trix und Hansruedi wurden ihnen geschenkt.

1960 durfte das Ehepaar im neu erbauten Schulhaus Birchlen die Hauswartstelle übernehmen, eine Aufgabe, die sie während

26 Jahren mit grossem Geschick und Humor zu meistern wussten.

Jakob oder besser Köbi Gossweiler engagierte sich stark in verschiedenen Dübendorfer Vereinen. Er war jederzeit bereit, seinen Beitrag zu leisten und Verantwortung zu übernehmen, so im Militärschiessverein, Samariterverein, Obstbauverein, Naturschutzverein, Feuerwehrverein, im Skiclub und in der BGB/SVP. 1948 trat er dem Verkehrs- und Verschönerungsverein bei, wo er von 1952 bis 1986 als Vorstandsmitglied an vorderster Front wirkte. Von Beginn an war er «Bänkli-Meister». Als gelernter Gärtner war es für ihn selbstverständlich, sich am «Blueme-Märt» zu engagieren. Über 20 Jahre war Köbi auch für die Durchführung der Räbeliechli-Umzüge mitverantwortlich. Von seinem Talent als Fotograf zeugen unzählige Aufnahmen und Vergrösserungen im Fotoarchiv des VVD. 1987 ernannte ihn der VVD zu seinem Ehrenmitglied. Seit 1970 war Köbi Gossweiler ein überaus aktives und geschätztes Mitglied des Fotoklubs Dübendorf. Er zeichnete sich durch hervorragende Aufnahmen aus, stellte aus seiner während Jahren aufgebauten, immensen Bildersammlung spannende Diaschauen zusammen, gab wertvolle Anregungen und hielt abendfüllende Vorträge zu Themen aus der Natur der näheren Umgebung.

Nach seiner Pensionierung zogen Köbi und Annemarie Gossweiler an die Usterstrasse 60 in das neu erworbene Haus, in dem Köbis Grossmutter, Elise Moos-Greuter, aufgewachsen war. Bis zu seinem Tod arbeitete er mit grosser Freude und Elan in seinem Garten. Wichtig war ihm auch das Holzen im Wald. Liebevoll sorgte er sich all die Jahre um das Wohlergehen seiner Grosskinder und der ganzen Familie.

Max Korthals

1922 bis 2003

Am frühen Morgen des 21. Mai 2003 ist Max Korthals im Alter von 81 Jahren gestorben. Obwohl er seit einigen Jahren an einer schweren Krankheit litt, war er für seine Bekannten, die ihm begegneten, immer und bis zuletzt der lebensfrohe und humorvolle Freund, dem man nichts von seinem Leiden anmerkte.

Das erste Wort, das Max Korthals aussprechen konnte, war: Pelton turbine. Es ist Beleg dafür, wie stark sein Leben von seinen Eltern geprägt wurde – sein Vater war Kraftwerk-Ingenieur. Auch das breite Interessenspektrum, das Max Korthals' Leben kennzeichnete, hatte seinen Ursprung im Elternhaus: Von der Mutter erbte er die Verbundenheit zur bäuerlichen Scholle. Erst in seinen letzten Lebensjahren gestand er, sein unerfüllter Traum sei es gewesen, Bauer zu werden. Die meisten der übrigen Träume aber erfüllte er sich. Die Liebe zur Natur und zu den Bergen führte zu unzähligen Berg- und Skitouren, zum lustvollen Schwimmen in allen Meeren, Seen und Flüssen. Sein lebendiger Bezug zur Sprache fand in der Ausbildung zum Phil-I-Sekundarlehrer und in einem Zusatzstudium der Sprachgeschichte und der Dialekte seinen Ausdruck. Seine sprachliche Kompetenz stellte er sein Leben lang als Journalist, vorwiegend für die Neue Zürcher Zeitung, unter Beweis. Sein naturwissenschaftliches Interesse gipfelte in einer intensiven Beschäftigung mit der Astronomie, die Max Korthals schliesslich zu einem Experten für Sonnenfinsternisse wachsen liess und ihn in die entlegensten Gebiete der Erde führte: Mauretanien, Borneo, Ungarn, die Karibik, Mexiko, Indien, Bolivien...



Seine persönlichen Interessen stellte Max Korthals aber zeit seines Lebens in den Dienst der Gesellschaft, der in einem leidenschaftlichen Engagement für die Politik ihren Ausdruck fand. Als Mitglied der Heerespolizei leitete er – da er gut englisch sprach – gegen Ende des Zweiten Weltkrieges die Einvernahmen notgelandeter Piloten und organisierte die Heimführung polnischer Internierter. Von 1974 bis 1986 war er Mitglied des Dübendorfer Gemeinderates und präsidierte von 1982 bis 1986 die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission. Als Ratsberichterstatter wirkte er für die NZZ bis 2000. Als Mitglied der FDP sass er von 1964 bis 1975 im Kantonsrat, die letzten vier Jahre als Ratssekretär. Die spätere Arbeit als Chef der Schweizerischen Politischen Korrespondenz SPK war ihm auf den Leib geschrieben. Als Gründungspräsident des Vereins Pro

Zürichberglinie war Max Korthals massgeblich am Ausbau der S-Bahn beteiligt, und als Pressechef und Geschäftsführer des Komitees Pro Flughafen hat er in den letzten Jahren manche Abstimmung zum Erfolg gebracht. Seiner Liebe zu den Bergen hat er bis zuletzt als Vorstandsmitglied der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden Ausdruck gegeben. Seit vielen Jahren betreute er als Redaktor deren Vierteljahresschrift «Patenschaft-Post». Die letzte Nummer hat er an seinem letzten Lebenstag im Büro der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden fertig redigiert. Ihr Erscheinen hat er nicht mehr erlebt.

Am 1. Dezember 1922 in Baden geboren, verbrachte Max Korthals seine Kindheit in Zürich, wo er im Milchbuck- und im Riedtli-schulhaus die Grundschulen besuchte. Nach Lehrerseminar, Rekrutenschule und Aktiviendienst erhielt er 1946 das Sekundarlehrerpatent und unterrichtete vorerst in Wil im Raffzerfeld. 1948 heiratete er Frida Blattmann aus Schaffhausen, in den Fünfzigerjahren kamen die Töchter Greta und Christine zur Welt. Als Dorflehrer war Max Korthals beliebt und bekannt für seine Wandtafelbilder und seine Reisegeschichten. Als einer der Letzten im Kanton unterrichtete er noch alle drei Sekundarschulklassen in allen Fächern – die Gesamtschule wird erst heute wieder modern. 1956 dislozierte die Familie Korthals nach Dübendorf. Hier fand Max Korthals als Sekundarlehrer und Politiker seine eigentliche Heimat, der er bis zu seinem Tode verbunden blieb. Er unterrichtete während rund 20 Jahren in Sprachen, Geschichte, Geographie und andern Fächern. Viele seiner ehemaligen Schüler erinnern sich gerne an die Stunden bei «Ko», wie sie ihn nannten, besass er doch die eher seltene Gabe, seine

Zuhörer auch mit trockenem Stoff zu fesseln. Das Heimatbuch lag «mko.», so sein Pressekürzel, von Anbeginn am Herzen. Einige Male figurierte er als Autor, vor allem aber rezensierte er das Buch seit vielen Jahren regelmässig und wohlwollend in der NZZ. 1975 fand Max Korthals zu einer neuen Partnerschaft mit Irene Ackermann. Sie teilte seine Leidenschaft für die Berge, für die Reisen und für die Astronomie. Seit der ersten gemeinsamen Reise an die Sonnenfinsternis nach Indien hat sie ihn auf unzähligen Auslandsreisen begleitet. Aus diesen Reisen erwuchs in Goa eine intensive Freundschaft zu drei einheimischen Familien, die die beiden jährlich besucht haben. Wenige Wochen vor seinem Tod nahm er alle seine durch die Krankheit sehr reduzierten Kräfte nochmals zusammen, um in Rom gemeinsam mit Freunden in der Frühlingssonne die antiken Stätten zu bewundern.

Am 28. Mai 2003 hat eine grosse Trauergemeinde im Chor des Zürcher Fraumünsters in einer bewegenden Feier von Max Korthals Abschied genommen. Zur gleichen Zeit wurde auch in einer Messe in Goa seiner gedacht. Seine Asche wird seinem Wunsch entsprechend in Goa dem Wind übergeben werden.

Irene Ackermann

Christian Gerber-Siegenthaler

1915 bis 2003

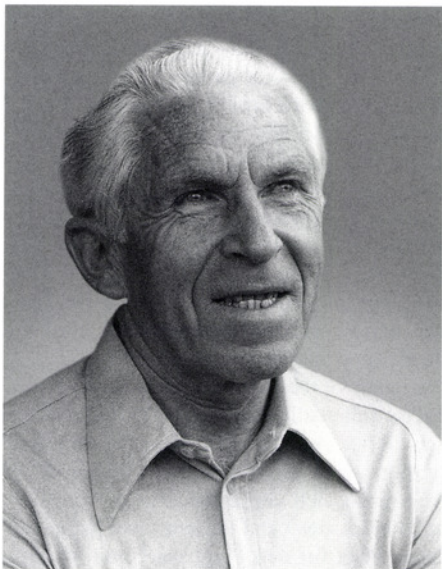
Am 13. August 2003 hat seine Familie zusammen mit vielen Freunden und Bekannten in der Kirche Wil von Christian Gerber Abschied genommen. Er ist am 5. August in seinem 89. Lebensjahr bei voller geistiger Präsenz seiner Krebserkrankung, gegen die er mit grosser Energie angekämpft hatte, erlegen.

Am 1. August 1938 hat Christian als junger, sportlicher Emmentaler eine Stelle beim Einkauf der Direktion der Militärflugplätze in Dübendorf angetreten. Später wechselte er zum Liegenschaftsdienst. Dort entdeckte er seine Eignung und Neigung für dieses Metier. Walter Burkhard, Direktor der Militärflugplätze, hat den aufgeweckten Mann im Jahre 1944 zu seinem Sekretär gemacht. Für Christian waren die sechs Jahre der engen Zusammenarbeit mit diesem charismatischen Chef für sein ganzes Leben prägend. Walter Burkhard erhielt im Jahre 1943 den Auftrag, die Militärflugplätze mit Hartbelagspisten und Schutzbauten auszurüsten. In den Fünfzigerjahren kam dann der Bau des sogenannten Fliegerhöhennetzes mit geschützten Radarstationen und Übermittlungsanlagen dazu. Dies führte zu einem gewaltigen Ausbauprogramm für die Infrastruktur der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, das um 1975 zu einem ersten Abschluss kam.

Christian Gerber hatte ab 1950 als Chef des Liegenschaftsdienstes der DMP die äusserst schwierige Aufgabe, für dieses Ausbauprogramm den Landerwerb sicherzustellen. Man muss sich vorstellen, was es zum Beispiel hiess, das Land für eine zwei Kilometer lange Piste für den Flugbetrieb mit Mirage-Flugzeugen zu beschaffen. In der heutigen Zeit der Verbandsbeschwerden wäre es ein Ding der Unmöglichkeit.

Christian packte seine Arbeit geschickt an, knüpfte die Kontakte und schickte wenn nötig seine Vorgesetzten im richtigen Zeitpunkt vor. Sein Erfolg basierte auf einem unumstösslichen Wertesystem wie Treu und Glauben, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit, aber auch auf seiner emmentalischen Ausdauer und Beharrlichkeit. Für seinen legendären Ruf als Liegenschaftshändler des Bundes liegt ein Beweisstück

vor. 1962 hatte ihn der Bundesrat bevollmächtigt, die äusserst schwierigen Landgeschäfte für die geplante Eidgenössische Technische Hochschule Zürich auf dem Höggerberg mit Einzelunterschrift zu tätigen. Er erledigte diesen Auftrag mit Bravour. Die Vollmacht wurde übrigens bis zu seinem Hinschied nie aufgehoben.



Während zwölf Jahren, bis zu seiner Pensionierung im April 1980, war Christian Gerber als Vizedirektor und stellvertretender Direktor für alle administrativen Belange der DMP zuständig. Neben dem Liegenschaftsdienst trug er die Gesamtverantwortung für die Finanzen, den Einkauf und den Sicherheitsdienst des Bundesamtes. Er erfüllte diese umfassende Aufgabe souverän und genoss dafür innerhalb und ausserhalb der Bundesverwaltung ein hohes Ansehen. Mit grossem Geschick führte er auch alle Verhand-

lungen mit den Behörden und der Öffentlichkeit für das Fluglärmossier der Flugwaffe. Die Laufbahn von Christian Gerber als Milizoffizier führte vom Mitrailleur und Fourier über die Offiziersschule zum Quartiermeister. Eine unvergessliche Zeit erlebte Christian als Quartiermeister des Flieger-Übermittlungsregiments 1. Seine Karriere als Milizoffizier wurde mit der Funktion des Kriegskommissärs im Stab der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen im Oberstengrad gekrönt.

Bei der militärischen Ausmusterung der drei Transportflugzeuge Ju-52 stellte sich die Frage, ob die Flugzeuge zivil weiter betrieben werden können. Christian Gerber, seit kurzem im Ruhestand, schien die richtige Persönlichkeit zu sein, diese Frage abzuklären. Er umgab sich mit einer kleinen Gruppe von Spezialisten, die sich rasch zu einem verschworenen Freundeskreis entwickelte. Christian Gerber ist der Gründer der Ju-Air. Er war erster Präsident der Betriebskommission und wurde 1991 zum Ehrenmitglied des Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe ernannt. Im Jahr 2002 wurde er am zwanzigjährigen Jubiläum der florierenden Ju-Air geehrt. Das Jubiläum war für ihn ein freudiges Erlebnis und eine ganz grosse Befriedigung.

Eine andere Seite von Christian Gerber, die er nie an die grosse Glocke hängte, war seine Beratertätigkeit für die Öffentlichkeit und für Menschen in Bedrängnis. Mit seiner überaus grossen Lebenserfahrung und mit seinem immensen Wissen konnte er viele gute Ratschläge erteilen und manche grossen finanziellen oder familiären Probleme einer Lösung zuführen.

Wir dürfen an dieser Stelle die liebevolle Gattin von Christian, die ihm im Tode um sieben Monate vorausgegangen ist, nicht ver-

gessen. Liseli war eine feste Grösse und eine grosse Stütze im Leben von Christian Gerber. Ohne Liseli hätte er wohl nicht alles erreicht, was in dieser Würdigung erwähnt wird.

In den Herzen und in der Erinnerung seiner Freunde lebt Christian Gerber weiter. Er bleibt für alle, die ihn kannten, ein Exponent der Bundesverwaltung mit Vorbildcharakter. Dienen war für ihn wichtiger als verdienen. Er war sich immer bewusst, von wem das Geld stammte, das er im Namen der Eidgenossenschaft ausgab. Da er von der Notwendigkeit einer starken Luftverteidigung überzeugt war, wirkte er glaubwürdig. Vor dem Souverän, dem er sich verpflichtet fühlte, hatte er grossen Respekt.

Er ist Gründer der Ju-Air, der lebensnotwendigen Basis des Flieger Flab Museums und einer einmaligen Institution, die vielen Menschen als Betreiber und Benützer Freude bereitet.

Er war ein verlässlicher und treuer Kamerad und auch ein lebenslustiger Freund, der es gern hatte, schöne Feste zu feiern und dabei auch den «Bueb vo Trueb» zu singen.

Christian und Liseli Gerber lebten während 65 Jahren in Dübendorf. Zusammen mit ihren zwei Töchtern und einem Sohn legten sie grossen Wert auf ein harmonisches Familienleben und freuten sich an ihrem schönen Heim und dem gepflegten Garten am Höhenweg 1.

Walter Dürig

Guy Maeder-Peter

1912 bis 2003

Guy Maeder erblickte das Licht der Welt 1912 als Kind von Edouard Maeder und Jeanne Rochat in Lausanne. Vater Edouard war Unteroffizier der Ballontruppe und wurde 1914 zuerst nach Bern und nach Aus-

bruch des Ersten Weltkrieges im Dezember des gleichen Jahres nach Dübendorf versetzt. Ohne Kenntnisse von Sprache und Mentalität der Deutschschweizer hatte er es in Dübendorf von Anfang an mit seinen 9 unmündigen Kindern schwer, aber noch schwerer hatte es seine Frau gehabt, die schon 1915 an Erschöpfung starb.



Guy Maeder verbrachte seine Jugendzeit an der Wangenstrasse 43, nachdem sich sein Vater wieder verheiratet hatte. Schon mit 6 Jahren besuchte er die 1. Klasse beim damals noch blutjungen Lehrer Hans Hettich im alten Primarschulhaus Unterdorf. Zwei Jahre Sekundarschule an der Wilstrasse mussten für seine Volksschulbildung genügen.

1926/27 erfolgte ein Welschlandaufenthalt im Neuenburgischen. Da bei der Firma Bosshard an der Bahnhofstrasse in Dübendorf in-

zwischen eine Lehrstelle als Spengler-Installateur frei wurde, beschloss sein Vater, den Sohn wieder nach Dübendorf zurückzuführen. Als Berufsmann arbeitete er ab 1930 zuerst in Luzern, dann wieder bei seiner Lehrfirma. 1934, mitten in der schweren Krisenzeit, hatte er das Glück, eine Anstellung auf dem Militärflugplatz zu finden. 1972 wurde er zum Stellvertreter des Chefs der Werkstätten ernannt. Dem Militärflugplatz blieb er treu bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1977. Der Einsatz für seine eigene Familie war ihm nicht genug. Ohne nach Lohn und Anerkennung zu fragen, hat sich Guy Maeder stets für Schwache und Benachteiligte eingesetzt. Wer fast 92 Jahre alt wird, muss damit rechnen, dass die jüngere und mittlere Generation kaum mehr etwas weiss von den früheren Tätigkeiten, die für die Allgemeinheit geleistet wurden.

Nachdem sich die sozialdemokratische Partei ganz hinter die Landesverteidigung gestellt hatte, trat Guy Maeder dieser Partei 1938 bei, der er bis zu seinem Tod treu geblieben ist. Zu dieser Zeit war er in Dübendorf bereits als initiativer junger Mann bekannt, vorerst vor allem auf dem Gebiet des Wohnungsbaus. Da man auf ihn zählen konnte, wurde er bald in die verschiedensten politischen Ämter vorgeschlagen. Besondere Spuren hat seine Arbeit im Gemeinderat – dem heutigen Stadtrat – als Vorsteher der Gesundheitsbehörde in der Amtszeit von 1946–1958 hinterlassen.

Man vergisst schnell, dass es Zeiten gab, wo das uns Gewohnte und Vertraute noch nicht da war. Mancherlei Annehmlichkeiten, die uns heute selbstverständlich sind, galt es einmal gegen vielerlei Widerstände, Gleichgül-

tigkeit und Unverstand zu planen, zu vertreten und zu verwirklichen. Hinter bleibenden Werken stehen aber immer Menschen, die ihre Person der Sache zuliebe hintangestellt haben; sie tragen es mit Gleichmut, wenn ihre Namen dem Bewusstsein der Allgemeinheit entschwanden.

Guy Maeder war der Mann der Tat, nicht der Theorie. Provokatives Politisieren war seine Sache nicht. In der Exekutive war er am richtigen Ort. Er war auch 6 Jahre lang im Kantonsrat und hätte diese Erfahrung nicht missen mögen. Er kannte die meisten damaligen Grössen der Politik persönlich. Vor die Wahl gestellt, Berufspolitiker zu werden oder bei der praktischen Berufsarbeit zu bleiben, entschied er sich 1953 – also genau vor 50 Jahren – für das Letztere und trat als Vizepräsident des Kantonsrates zurück.

Nach der Gemeinderatszeit folgten 3 Amtsdauern als Bezirksrat; auch diese Tätigkeit besorgte Guy Maeder mit Engagement. Vor 40 Jahren wurde der Nichtsportler sogar noch aktiv im Sportbereich. Eissportbegeisterte und ein überparteiliches Komitee übertrugen ihm die Arbeiten für die Schaffung der Kunsteisbahn Dübendorf.

Aus der aktiven Politik verabschiedete sich Guy Maeder Ende der Siebzigerjahre. Gewisse politische Haltungen und Entscheide konnte und wollte er nicht weiter mittragen. Bis zu seinem Tod ist er jedoch SP-Mitglied geblieben, also 65 Jahre lang. Die Zeit, in der er vielen seinen Mitbürgern Rat und Hilfe hat angedeihen lassen, ist schon lange vor ihm untergegangen. Verbitterung oder Groll war aber bei ihm nie zu spüren, höchstens das begreifliche Gefühl des leisen Bedauerns.

Hugo Maeder

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 2002 bis 30. September 2003

2. Oktober

Das «Pfannestil Chammer Sexdeet», Gewinner des Salzburger Stiers 2002, begeistert mit seinem Musikkabarett «Kandis» im voll besetzten Saal des Pfarreizentrums Leepünt; der Anlass wird vom Mitte-Woche-Theater organisiert.

4. Oktober

Der diesjährige Gemeinderatsausflug führt nach Payerne. Der Flug mit der Ju-52 endet wegen des schlechten Wetters in Emmen. In Payerne wird die Abteikirche und das Ausbildungszentrum des Militärflugplatzes besucht. Dort steht für die Ausbildung und Umschulung der Piloten der F/A-18 auch ein moderner Flugsimulator zur Verfügung, für den sich die Gäste vor allem interessieren.

26. Oktober

An ihrem Konzert in der Lazariterkirche Gfenn anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens werden die «Dübedauer» vom Publikum gefeiert. Das einstige Schülerorchester ist zur bekannten Volksmusik-Formation geworden.

27. Oktober

Das Jugendorchester «Crescendo» konzertiert in der Kirche Wil. Es überzeugt nicht nur mit seinem Instrumentalspiel, sondern auch als stimmstarker Chor. Das Ensemble tritt seit 14 Jahren in der ganzen Schweiz auf und unternimmt auch Konzertreisen nach Deutschland, Holland, Ungarn, Tschechien, Dänemark und Italien.

30. Oktober

Im Foyer des Stadthauses verabschiedet Stadtpräsident Heinz Jauch 40 der insgesamt

60 zurückgetretenen Behördemitglieder. Besonders würdigt er das langjährige Wirken von Heidi Kammermann, die von 1974 bis 2002 der Kommission für Gesundheitswesen und Umweltschutz angehört hat.

1. November

Ruth Kümin feiert ihr 30-jähriges Dienstjubiläum als Mitarbeiterin auf dem Friedhof Dübendorf. Sie ist sehr vielfältig tätig, amtiert nicht nur als Abwartfrau, sondern arbeitet auch im Büro, hilft beim Anpflanzen und bei Beerdigungen.

Liedermacher Peter Reber sowie das Paar Kliby und Caroline bieten mit «Musik und Humor» eine Abendunterhaltungsmischung und garantieren der Kulturkommission einen voll besetzten Saal im Pfarreizentrum.

2. November

Im Pfarreizentrum Leepünt erntet der Harmonika-Club Dübendorf mit seinem Jahreskonzert, an dem sich auch der Coro Italiano beteiligt, grossen Applaus.

8. November

In der Stadtpfarrkirche Rapperswil findet die Beförderung von 36 Aspiranten der Luftwaffen-Offiziersschule Dübendorf statt. Gastrednerin Nationalrätin Christine Egerszegi spricht zum Thema Militär und Politik.

14. November

Der Reingewinn des 24. Gentlemen-Grand-Prix von 30 000 Franken wird Eduard Humm, Geschäftsleiter der Stiftung Altried, überreicht für die Einrichtung eines Therapie-zimmers in ihrem Heim Memphis.

24. November

Der reformierte Kirchenchor unter Leitung von Dorothea Galli singt «Vater unser» aus

Bemerkenswerte Ereignisse

vier Jahrhunderten und in sechs Sprachen. Besonders gefällt das «Otcenas» von L. Janacek mit Moises Chavez, Tenor, Eva Kauffungen, Harfe, und Janine Lehmann, Orgel, und das «Notre Père» von G. Favré mit Sarah Maeder, Sopran.

6. Dezember

In der reformierten Kirche Wil findet das Adventskonzert des Dübendorfer Stadtkchors unter der Leitung von Jürg Tobler statt. An der Orgel begleitet Dora Schippert, und Pfarrerin Franziska Straub liest zwei Weihnachtsgeschichten vor.

11. Dezember

Dübendorf erhält als 14. Gemeinde des Kantons das «Label Energiestadt». Die Auszeichnung würdigt getroffene Massnahmen im energiepolitischen Bereich und verpflichtet zur Weiterführung der Anstrengungen.

2. Januar 2003

Rund 150 Dübendorfer treffen sich im Lichthof des Stadthauses zum traditionellen Neujahrspéro mit Ansprache des Stadtpräsidenten.

4. und 5. Januar

Die Stadtmusik Dübendorf spielt vor gewohnt grosser Zuhörerschaft im reformierten Kirchgemeindezentrum. Das Neujahrskonzert mit dem Thema «Musica Gloriosa – Ruhmvolle Musik» ist gleichzeitig Werner Willis Abschiedskonzert. Er verlässt nach 20 Jahren Tätigkeit für die Jugend- und Stadtmusik das Dirigentenpult. Unter tosendem Applaus darf er von Stadtpräsident Heinz Jauch die Kulturmedaille der Stadt Dübendorf entgegennehmen.

11. Januar

Beim Konzert des Dübendorfer Kammeror-

chesters in der Kirche Wil, das unter anderem die von Arthur H. Lilienthal, dem eigenen Dirigenten, komponierte «Dreikönigskantate» uraufführt, ernten das Orchester und die Solistin Simone Füssler-Güdel frenetischen Applaus.

17. und 19. Januar

Die Jugendmusik Dübendorf tritt mit ihrem Jahreskonzert unter Leitung von Olivier C. Scurio am Freitag in der katholischen Kirche Fällanden und am Sonntag in der Kirche Wil auf. Als Gastensemble wirkt der 14-köpfige Kinderchor «Fällander Nachtigallen» unter Leitung von Christa Villiger mit. Höhepunkt des Programms mit dem Thema «Helden und Mythen» ist eine gemeinsam vorgetragene Version der weltbekannten Melodie «Conquest of Paradise» von Angelis.

25. Januar

Am Skateathon des EHC Dübendorf erlaufen jüngere und ältere, prominente und weniger bekannte Schlittschuhläufer gemeinsam über 80 000 Franken Sponsorengeld für den EHCD.

30. Januar

Die Stadtmusik Dübendorf wählt an ihrer Generalversammlung Beat Simeon als neuen Dirigenten. Er arbeitet beim Musikverlag Ruh und als Instrumentallehrer. Seit 1991 leitet er das von ihm gegründete Symphonische Bläserorchester Allegra.

1. Februar

Yvonne Keller übergibt nach über 27 Jahren Tätigkeit als Geschäftsführerin der Kleiderreinigung Städo AG an der Wilstrasse 16 ihr Geschäft der Nachfolgefirma Easy Clean, Textilpflege, die von Jürg Schärer geführt wird.

Bemerkenswerte Ereignisse

3. Februar

An der Zürichstrasse in Stettbach, auf dem ehemaligen Oertli-Gelände, feiern rund 30 Personen den Spatenstich für das grosse Dienstleistungsgebäude der «Zürich-Versicherungen», der nach einer mehrjährigen Planungsphase endlich die Bauphase einleitet. Im neuen Trauzimmer des Dübendorfer Stadthauses findet der Übergabeakt der Zivilstandsämter Fällanden und Wallisellen an den neu geschaffenen, regionalen Zivilstandskreis Dübendorf statt, zu dem im April noch Maur und im Juli Wangen-Brüttisellen stossen.

23. Februar

Emil Steinberger begeistert mit seinem Programm, einer Kombination von Lesung und Kabarett, seiner besonderen Mimik und Gestik im ausverkauften Hecht-Saal sein Publikum.

19. März

Der «Dübi-Märt», der wiedererweckte Wochenmarkt, startet bei herrlichem Frühlingswetter mit vielen neuen Marktfahrern und erweitertem Angebot auf dem Stadthausplatz seine erste Saison.

1. April

Hans Müller, Stellvertreter Chef Stadtpolizei Dübendorf, feiert sein 30-Jahr-Jubiläum. Seit 1973 ist er im Dübendorfer Polizeikorps tätig und wird sehr geschätzt für seine Zuverlässigkeit und grosse Hilfsbereitschaft und für sein Geschick, für schwierige Aufgaben pragmatische Lösungen zu finden.

4. Mai

Die Jugendmusik Dübendorf und die Jugendmusik Wallisellen marschieren gemeinsam am Kinderumzug des Zürcher Sechseläutens mit. Bei strahlendem Wetter nehmen am 11. Love-Ride auf dem Flugplatz Dübendorf 4700 Töff-

fahrer und 15 500 Besucher teil – ein Rekord. Vom riesigen Reingewinn gehen 439 000 Franken an gemeinnützige Organisationen.

10. Mai

Beim 21. Ökumenischen Risottoessen werden 45 Kilo Reis, 25 Kilo Lauch und ebenso viele Kilos Saucissons in 150 Litern Bouillon gekocht und verkauft. Zum Dessert gibt es selbst gebackene Kuchen. Der Reinerlös geht an den Verein Meilestei, der in Maur ein Rehabilitationszentrum betreibt.

14. Juni

Vernissage der Ausstellung «Dübendorf gestern und heute» in der Stadtbibliothek, zusammengestellt von den Mitarbeitern der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle. Gezeigt wird eine grosse Zahl verschiedenster Dübendorfer Örtlichkeiten, wobei jeweils der vergrösserten alten Foto ein heutiges, vom gleichen Betrachterstandpunkt aufgenommenes Bild gegenübergestellt ist.

15. Juni

Das Sommerkonzert des Kammerorchesters Dübendorf unter Leitung des Dirigenten Arthur-Heinz Lilienthal kombiniert moderne Alphorn-Töne mit Klängen aus der Romantik. Solist Matthias Kofmehl, Hornist beim Tonhalle-Orchester Zürich, begeistert mit seinem fast vier Meter langen Instrument. Mit grossem Applaus werden Dirigent, Orchester und Solist für die «Carmen-Suite» von Georges Bizet bedacht.

20. Juni

Im Pfarreizentrum Leepünt begeistert das gemeinsame Programm der Jugendmusik Dübendorf, der Tambourengruppe und des Ten Sing Dübendorf das Publikum im voll besetzten Saal.

Bemerkenswerte Ereignisse

25. Juni

An der gemeinsamen Geburtstagsfeier für die 80-jährigen Dübendorfer im Alterszentrum Wil mit gutem Essen und musikalischer Unterhaltung begrüßen und beglückwünschen Stadtpräsident Heinz Jauch und Stadtrat Kurt Spillmann 64 Frauen und Männer.

1. August

Gegen 400 Dübendorfer nehmen an der 1.-August-Feier im Festzelt auf dem Märtplatz teil. Die Festansprache des Mittelstufenlehrers Michael Anders findet grossen Anklang. Er schildert die Situation der heutigen Jugend, die die Auseinandersetzung mit der älteren Generation suche und brauche, und ruft zu respektvoller Begegnung und Widerstandhalten auf. Umrahmt wird die Feier durch Otto Baumeler an der Drehorgel, dem Jodelclub «Schwyzerhüsli» und der Stadt- und Jugendmusik.

Im Flieger-Flab-Museum werden 37 Unteroffiziersschüler zu Korporalen und ein Korporal zum Feldweibel befördert.

22. August

Der Leichtathletik-Club kann ein Jahr nach dem Brand seines Geräteschopfes im Eichstock den neuen Materialraum einweihen. Beim Wiederaufbau des Gebäudes, das der Stadt Dübendorf gehört, hat der LCD viel Fronarbeit geleistet.

Das Theater Kanton Zürich bietet an diesem lauen Sommerabend bei der Oberen Mühle eine temporeiche und witzige Freilichtvorstellung des Shakespeare-Stücks «Wie es euch gefällt» und begeistert die vielen Besucher.

29./30. August

Der Ortsverein Stettbach feiert an zwei Tagen seinen 20. Geburtstag mit einem Fest und einem Markt.

1. September

Die Entlassungsfeiern der Wehrmänner wurden mit der Armee reform XXI neu konzipiert. Dieses Jahr werden alle Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1961 bis 1964 aus dem Kanton Zürich – insgesamt rund 12 000 – auf dem Militärflugplatz Dübendorf verabschiedet. Den Anfang machen rund 400 Männer aus den Gemeinden Dürnten, Grüningen, Hinwil, Rüti und Seegräben.

3. September

Im Hecht-Saal zeigt und kommentiert Hugo Maeder vor grosser Zuhörerschaft neuere und auch sehr alte Bilder zur Geschichte des Gasthofs Hecht und seiner Umgebung.

14. September

In der Kirche Wil führt der Stadtchor Dübendorf unter Leitung von Jürg Tobler Werke von J. Haydn, L. van Beethoven, F. Schubert, D. Friderici, T. Arbeau, J. Dowland, E. Presley und F. J. Sigmund auf. Solist am Klavier ist Jürg Tobler, der vier Sätze aus der Beethoven-Sonate Opus 2 Nr. 2 intoniert. Der Festmarsch von F. J. Sigmund bildet den glanzvollen Abschluss des Konzerts und wird nach grossem Applaus als Zugabe wiederholt.

15. bis 20. September

Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland organisiert zusammen mit Behörden, Vereinen, verschiedensten Gruppierungen kulturelle und sportliche Veranstaltungen, die Möglichkeiten aufzeigen, Wohlgefühl mit einfachen und legalen Mitteln zu erreichen.

19. September

Im Saal des Restaurants Hecht findet die diesjährige Jungbürgerfeier des Jahrgangs 1985 statt. Rund 100 junge Mitbürgerinnen und Mitbürger folgen der Einladung des Stadtrates.

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

15. Februar 2003

Die Senioren des Eishockey-Club Dübendorf mit Spielertrainer Adrian Hotz zeigten auch dieses Jahr ihre Stärke. Das Team dominierte die Meisterschaft nach Belieben. Nur gegen den Erzrivalen EHC Kloten gaben sie einen Punkt ab. Nach dem 6:2-Erfolg in Küsnacht beendeten die Dübendorfer die Saison mit 27 Punkten aus 14 Partien als Meister mit 6 Punkten Vorsprung auf Kloten.

An den Curling-Junioren-Schweizermeisterschaften in Wallisellen wurden die Dübendorfer Juniorinnen-Regionalmeister im Schlusspiel gegen Bern I geschlagen. Im Zusatzend sah es beim letzten Stein nach einem Dübendorfer Sieg aus, doch der Stein glitt ungewischt durchs Haus und verhalf damit den Bernerinnen zur Goldmedaille.

23. Februar

Vor einer riesigen Zuschauerkulisse in St. Moritz gelang es dem in Wangen wohnenden Dübendorfer Jakob Broger zum sechsten Mal, die berühmte Skijöring-Trophy ins Glattal zu entführen. Im Ziel hatte er mit dem Pferd Volta in einem dramatischen Fotofinish die Nase vorn. Der Sieger konnte erst nach Konsultation des Zielfilmes eruiert werden.

1. März

Der Dübendorfer Eislaufclub feierte anlässlich seines traditionellen Schaulaufens in der Eishalle sein 25-jähriges Bestehen mit einer Galashow. Am Programm beteiligten sich nicht nur alle Vereinsmitglieder des DEC und das ganze Kader, sondern auch vier von den fünf Schweizer Meistern, die der DEC seit seinem Bestehen hervorgebracht hat, nämlich Diana Brändli (Juniorentitel 1982), Mark Bachofen (Juniorenmeister 1983), Tanja Bert-

sch (Seniorentitel 1999) und Daniel Wiget (Juniorenmeister 2001). Eine Eisdisco für alle schloss das Schaulaufen ab. Der Entertainer Salvo umrahmte das sensationelle Programm mit witzigen Eigenkompositionen und klassischen italienischen Canzoni.

30. März

An den Junioren-Weltmeisterschaften der Curler in Flims sicherte sich die Dübendorfer Mannschaft mit Jan Hauser (Skip), Pascal Hess, Fabian Kuster, Remo Schmid und Stefan Rindlisbacher (Ersatz) nach einem verdienten Sieg über die starken Norweger nach 9 Ends die Bronzemedaille.

5. April

Bei herrlichem Wetter fand die 26. Austragung des vom Leichtathletik-Club und der Zürcher Kantonalbank organisierten Grossen Preises der Stadt Dübendorf statt. 1437 Läuferinnen und Läufer nahmen mit Begeisterung teil. Bei den Herren siegte der 40-jährige Urs Christen aus Rotkreuz als Seriensieger dieser Saison, und Bernadette Meier aus Dreien verpasste den Streckenrekord nur um Weniges.

18. Mai

In Buchs SG fanden die Jugend-Schweizermeisterschaften im Synchronschwimmen in den Disziplinen Solo, Duett und Team statt. Die Dübendorfer Wassermixen des Schwimmclubs Dübendorf rangierten in der Kategorie Jugend 3 (Team) hinter Lugano Synchron und Limmat Nixen Zürich auf dem hervorragenden 3. Rang. In der Kategorie Jugend 3 (Duette) reichte es mit dem 5. Rang von Valeria Gobbi und Carolina Duran nur knapp nicht aufs Podest.

24. Juni

An der Winterthurer Töss-Stafette, dem grössten Schulsportanlass im Kanton Zürich mit

260 Mannschaften à 10 Läuferinnen und Läufern, errang die bestens vorbereitete 6. Klasse von Ursula Dormayer vom Schulhaus Sonnenberg bei grosser Hitze den Kategoriensieg aller 6. Klassen.

3. August

Auf der Anlage des Tennis-Clubs Waldmann kämpften 103 Tennisspielerinnen- und Spieler am Jubiläumsturnier des Waldmann-Cups um die Titel in den verschiedenen Kategorien. Hart umkämpfte Begegnungen bei heissem Sommerwetter prägten die 10. Auflage des Cups, an dem kein einziger vorjähriger Titel verteidigt werden konnte. Für die Organisatoren des Waldmann-Cups war das Turnier ein wichtiger Test für kommende grosse Aufgaben. Hat doch Swiss-Tennis den Tennisclub Waldmann beauftragt, für zwei Jahre die Schweizer Senioren-Meisterschaften durchzuführen.

9./10. August

Bei brütender Hitze wurden auf der Sportanlage Dürrbach die Senioren- und Veteranen-Weltmeisterschaften im Castingsport mit Teilnehmern aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Schweden, Italien, Amerika, der Slowakei, der Tschechischen Republik und der Schweiz durchgeführt. Erfolgreichste Nation auf den Medaillenplätzen war Deutschland, der beste Schweizer, Freddy Gruniger, errang 2 erste und 3 zweite Plätze. Casting fasste um 1900 in Europa Fuss, das erste offizielle Casting-Turnier fand im Staate New York 1864 statt.

23. August

Auf der Sportanlage Eichstock veranstaltete der Leichtathletik-Club Dübendorf zum 38. Mal das Kinderwettrennen «Der schnellste Dübendorfer». 303 Kinder trotzten dabei der

grossen Hitze und kämpften ab 5 Jahren in allen Alterskategorien.

Der Gentlemen-Grand-Prix führte seinen Anlass zum 25. Mal durch. 101 Paare, Prominente, Politiker, Aktiv- und Hobby-Sportler nahmen die 28,4 Kilometer der Rennstrecke um den Greifensee unter ihre Veloräder. Auch Dübendorfer Behördemitglieder beteiligten sich am Rennen. So bildeten die Stadt- und Kantonsratsmitglieder Martin Bäumle und Rita Bernoulli sowie Gemeinderatspräsident Thomas Maier und Gemeinderat Patrick Mosimann je ein Fahrerteam. Anlässlich seines Jubiläums begünstigte der GGP diesmal drei Institutionen. Der durch aufgelöste Reserven aufgerundete Reinerlös von 100 000 Franken ging zu je einem Drittel an die Stiftung Palme in Pfäffikon, die Schweizerische Vereinigung Morbus Bechterew und den Dachverband des Schweizerischen Behindertensports.

24. August

Die Beachvolleyball-Schweizermeisterschaft wurde nicht an einem Strand, nicht in einem Schwimmbad, sondern in der Halle des Zürcher Hauptbahnhofs ausgetragen. Stefan Knobel, Dübendorf, und Patrick Heuscher gingen als Siegerpaar hervor; es ist ihr dritter Meistertitel nach 2000 und 2002. Nach exakt einer Stunde besiegten sie die topgesetzten Brüder Paul und Martin Laciga mit 21:18, 14:21 und 16:14.

Die fünfzügige Schweizermeisterschaft der Tennis-Seniorinnen- und Senioren fand auf der Anlage des Tennisclubs Waldmann ihren Abschluss. Nahezu 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Landesteilen stellten sich der Konkurrenz und zeigten hoch stehende Spiele. Der Dübendorfer Giancarlo Spühler musste sich erst im Finalspiel gegen Abdel Ismail geschlagen geben.

Ernst Schläpfer

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 2002 bis 30. September 2003

Gemeinderat

2. Dezember 2002

Für die weggezogene Alexandra Flury wählt der Gemeinderat Ralf Weder, Eichstockstrasse 20, für den Rest der Amtsdauer 2002 bis 2006 in die Jugendkommission.

Der Voranschlag des Politischen Gutes inklusive der 18 Globalbudgets für das Jahr 2003 wird genehmigt. Für die Politische Gemeinde wird eine Steuer von 94 Prozent erhoben, berechnet auf der Grundlage eines mutmasslichen Steuerertrages zu 100 Prozent von 54 825 000 Franken. Auf Antrag aus dem Rat werden die budgetierten Investitionen um 300 000 Franken gekürzt. Den zusätzlichen Abschreibungen in der Höhe von 7 162 000 Franken wird zugestimmt. Der Stadtrat wird ermächtigt, zur Realisierung von Projekten, für die entsprechende Beschlüsse vorliegen, die notwendigen Darlehen aufzunehmen.

6. Januar 2003

Als Ersatz für die zurückgetretene Patrizia Gentilesca wird Cornelia Gigli-Wunderli, Im Zwiggarten 4, in die Fürsorgebehörde gewählt.

Für den Eishockey-Club Dübendorf wird ein jährlicher Beitrag von 62 000 Franken als Kostenanteil an die Eismiete für die Nachwuchsabteilung genehmigt.

Der Mitgliedschaft im Verein «glow.das Glattal» wird zugestimmt.

Die Änderungen der Papiere «Rahmen für die Parlamentsreform» und «Vereinbarung

Gemeinderat–Stadtrat» des NPM-Versuchs werden genehmigt.

In Anwendung der Grundsätze des Papiers «Rahmen für die Parlamentsreform» diskutiert der Gemeinderat die vom Ratsbüro aufbereiteten Legislaturziele und verabschiedet sie zuhanden des Stadtrates.

Der private Gestaltungsplan «Heugatterstrasse 21/21a», Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft, wird festgesetzt.

3. Februar

Peter Wettstein tritt infolge Wegzugs aus der Stadtverwaltung als Ratsekretär-Stellvertreter zurück. Als Nachfolger wird Patrick Schärer, Stadtschreiber-Stellvertreter, per 1. April 2003 gewählt.

Der parlamentarische Auftrag Orlando Wyss' (SVP) betreffend Austritt von Dübendorf aus dem Schutzverband der Bevölkerung um den Flughafen Zürich-Kloten wird an den Stadtrat zum Bericht und Antrag überwiesen.

Für die Restrukturierung und Sanierung des Alterswohnheims Dübendorf wird ein Bruttokredit von 11 620 000 Franken bewilligt.

Dem Antrag auf Aufhebung des Gemeindeversammlungsbeschlusses vom 3. Juli 1972 betreffend Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Rentenbezüger der Pensionskasse der Stadt Dübendorf wird zugestimmt. Der Verkauf des Grundstücks Kat. Nr. 14245 im Zwiggarten wird bewilligt.

Der private Gestaltungsplan «Zwicky-Areal» wird gestützt auf die Vorschriften des Planungs- und Baugesetzes festgesetzt.

In der bürgerlichen Abteilung werden, vorbehaltlich der Genehmigung durch die zuständigen Behörden, 20 ausländische Staatsangehörige in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen. Ein Aufnahmegesuch wird abgelehnt.

Abstimmungen und Wahlen

7. April

Der parlamentarische Auftrag Orlando Wyss betreffend Austritt von Dübendorf aus dem Schutzverband der Bevölkerung um den Flughafen Zürich wird definitiv an den Stadtrat überwiesen.

Dem jährlich wiederkehrenden Bruttokredit von 478 000 Franken für die Führung und den Betrieb des Hortes, der zweiten Gruppe Kinderkrippe Zwinggarten und der Mittagstische Primarschule wird zuhanden der Urnenabstimmung zugestimmt.

Der Bruttokredit von 541 000 Franken für die Erstellung eines Kreisels an der Ueberland-/Gfennstrasse wird abgelehnt.

Für die zweite Fragestunde im Amtsjahr 2002/03 sind 6 Fragen zur Beantwortung eingegangen.

In der Bürgerlichen Abteilung werden, vorbehaltlich der Genehmigung durch die zuständigen Behörden, 18 Personen in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

5. Mai

Die Bauabrechnung Umbau und Erweiterung des Schwimmbad-Restaurants wird genehmigt. Für das Amtsjahr 2003/2004 werden gewählt: Ins Büro des Gemeinderates, als Präsident: Thomas Maier (GEU); als 1. Vizepräsident: Oliver Eugster (CVP); als 2. Vizepräsident: Hans-Felix Trachsler (SVP); als Stimmenzähler: Ernst Tschumi (E/D/F), Theo Zobrist (SP), Andreas Sturzenegger (FDP).

7. Juli

Die Jahresrechnung 2002 inklusive Rechnungslegung NPM wird genehmigt.

In der Bürgerlichen Abteilung werden, vorbehaltlich der Genehmigung durch die zuständigen Behörden, 27 ausländische Staatsangehörige in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

29. September

Für die Einführung von Tempo-30-Zonen in Dübendorf bewilligt der Gemeinderat einen Rahmenkredit von 1 200 000 Franken. Dieser Beschluss wird freiwillig der Urnenabstimmung unterstellt.

Die Bauabrechnung über die Renovation der Lazariterkirche Gfenn mit Gesamtkosten von 1 316 851.90 Franken wird ohne Gegenstimmen genehmigt.

In der Bürgerlichen Abteilung werden 7 Bürgerrechtsgesuche von ausländischen Staatsangehörigen behandelt.

Volksabstimmungen und Wahlen

24. November 2002

In der Gemeindeabstimmung wird mit 4408 Ja gegen 1967 Nein ein Bruttokredit von 1 545 000 Franken für die Einführung der Informatik an der Mittelstufe der Primarschule Dübendorf bewilligt.

Für die Aussen- und Innenrenovation der Schulanlage Högler wird mit 4943 Ja gegen 1454 Nein ein Bruttokredit von 6 070 300 Franken bewilligt.

Die Volksinitiative «Begegnungszone in Dübendorf» wird mit 4228 Nein gegen 2121 Ja abgelehnt.

18. Mai 2003

In der Erneuerungswahl des Friedensrichters für die Amtsdauer 2003 bis 2009 wird Urs Wicki, Hermikonstrasse 51, mit 1972 Stimmen gewählt. Auf den zweiten Kandidaten, Robert Kübler, Kindhausen, sind 801 Stimmen eingelegt worden.

Für die Restrukturierung und Sanierung des Alterswohnheims wird mit 4954 Ja gegen 1095 Nein ein Bruttokredit von 11 620 000 Franken bewilligt.

Oberstufenschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach

3. Dezember 2002

Die Oberstufenschulgemeinde-Versammlung genehmigt den Voranschlag für das Jahr 2003 und stimmt der Erhebung einer Oberstufen-Schulsteuer von 15 Prozent für das Jahr 2003 zu.

Für die Sanierung und den Umbau der Schulanlage Grüze 5/6 wird für die Ausarbeitung eines Vorprojektes ein Kredit von 205 000 Franken bewilligt.

10. Juni 2003

Die Oberstufen-Schulgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 2002.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

9. Dezember 2002

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt mit grossem Mehr den Voranschlag 2003 mit einem Aufwand von 4 225 527 Franken und einem Ertrag von 4 051 090 Franken. Der Steuerfuss wird auf 11 Prozent festgesetzt.

In die Pfarrwahlkommission werden folgende 9 Mitglieder gewählt: Hugo Bachmann (Präsident), Peter Bless, Kathrin Guggisberg, Lisbeth Güttinger, Sven Michelsen, Noldi Schenkel, Rolf Schertenleib, Regula Takacs und Markus Tanner. Die beiden Pfarrer Conrad Hirzel und Richard Kölliker werden mit beratender Stimme in die Kommission abgeordnet.

16. Juni 2003

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 2002, die bei einem Ertrag von 4 706 411 Franken und einem Aufwand von 4 157 202 Franken mit einem

Ertragsüberschuss von 549 209 Franken abschliesst.

Die neue Personalordnung wird nach eingehender Diskussion von Änderungsvorschlägen deutlich angenommen.

Ein Zusatzkredit von 132 000 Franken für erweiterte Renovationsarbeiten im Pfarrhaus Casinostrasse 10 wird bewilligt.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

25. November 2002

Die Kirchgemeindeversammlung bewilligt den Baukredit von 3 174 000 Franken für die Renovation und teilweise Neugestaltung der Kirche Maria Frieden.

Der Voranschlag 2003 wird genehmigt. Zur Deckung des Aufwandüberschusses wird eine Kirchensteuer von unverändert 12 Prozent erhoben. 209 700 Franken werden dem Eigenkapital entnommen, das sich danach noch immer auf stattliche 4 470 365.70 Franken beläuft.

26. Mai 2003

Die Kirchgemeinde-Versammlung genehmigt die Abrechnung über die Sanierung des Parkplatzes hinter dem Pfarreizentrum Leepünt, die sich auf 55 634.75 Franken beläuft. Davon gehen 6000 Franken als Beteiligung der Stadt Dübendorf infolge des Abbruchs des Continental-Gebäudes ab, sodass gegenüber dem Kredit von 60 000 Franken eine Kostenunterschreitung von 10 365.25 Franken resultiert.

Die Kirchgemeinde-Versammlung genehmigt die Kirchengutsrechnung 2002, die dank höheren Steuereingängen und -nachträgen bei einem Aufwand von 3 948 573.25 Franken und bei Einnahmen von 5 062 999.70 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 1 114 426.45 Franken abschliesst.

Unsere ältesten Einwohner

**Stichtag: 1. Oktober 2003 mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.**

| | | |
|-----------------------------|------------|---------------------------------|
| Spaar-Riethmann Anna | 11. 4.1900 | Fällandenstrasse 22 |
| Heyer-Linder Frieda | 15. 7.1902 | Fällandenstrasse 22 |
| Pasteur-Ledermann Emma | 14.12.1903 | Tödistrasse 3 |
| Keller Martha | 21. 2.1904 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Keller Anna | 19. 3.1904 | Fällandenstrasse 22 |
| Keller-Müller Maria | 7. 2.1905 | Fällandenstrasse 22 |
| Mattes-Stocker Frieda | 28. 3.1905 | Fällandenstrasse 22 |
| Ammann Louise | 30. 1.1906 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Weber-Frauchiger Marie | 2. 9.1906 | Fällandenstrasse 22 |
| Zahner-Koch Frieda | 10. 3.1907 | Fällandenstrasse 22 |
| Wirth Julius | 4. 5.1907 | Mettlenweg 4 |
| Bernhard Emmelina | 26. 6.1907 | Lerchenweg 5 |
| Burn Friedrich | 4. 7.1907 | Gfennstrasse 10 |
| Bosshard-Erni Martha | 13.10.1907 | Höglerstrasse 36 |
| Geber-Nägelin Julia | 15. 3.1918 | Fällandenstrasse 22 |
| Bissegger Klara | 18. 4.1908 | Fällandenstrasse 22 |
| Hungerbühler-Rasmussen Anna | 17. 6.1908 | Fällandenstrasse 22 |
| Kocher-Mazenauer Maria | 1. 7.1908 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Walther-Fenner Selina | 23. 9.1908 | Meiershofstrasse 6 |
| Imhof-Würmli Frieda | 17.12.1908 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Rämi-Kistner Maria | 6. 6.1909 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Jegge-Berger Johanna | 1.10.1909 | Ringwiesenstrasse 17 |
| Flückiger-Zysset Erna | 16.10.1909 | Fällandenstrasse 22 |
| Langhart Albert | 5. 1.1910 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Beck-Steiner Jda | 27. 1.1910 | Föhrlihubckstrasse 4 |
| Walther-Fenner Arnold | 22. 2.1910 | Meiershofstrasse 6 |
| Kaul-Meier Emilie | 16. 3.1910 | Untere Geerenstrasse 24a |
| Schmid-Beglinger Rosa | 30. 5.1910 | Fällandenstrasse 22 |
| Klaiber-Gehrig Klara | 31. 5.1910 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Bodmer Gotthilf | 13. 6.1910 | Buenstrasse 68 |
| Wiedmer-Salicioni Helvetica | 24. 7.1910 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Tettamanti-Bernasconi Rosa | 15.10.1910 | Chürzistrasse 25 |
| Stutz-Soliva Martina | 20.11.1910 | Fällandenstrasse 22 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|------------------------------|------------|----------------------------------|
| Bütler-Küttel Rosa | 29.12.1910 | Fällandenstrasse 22 |
| Gerlach-Dietrich Hedwig | 29.12.1910 | Fällandenstrasse 22 |
| Brugnoli Aldo | 1. 1.1911 | Birchlenstrasse 16 |
| Beck Gottfried | 23. 1.1911 | Tobelhofstrasse 338, Gockhausen |
| Hardegger-Lüdi Olga | 27. 1.1911 | Tennried 15, Gockhausen |
| Trüb Bertha | 30. 1.1911 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Deckert-Schaefer Elisabeth | 8. 3.1911 | Zürichstrasse 55 |
| Baumann-Kupper Werner | 22. 3.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Müller-Spichiger Johanna | 7. 4.1911 | Altersheim Hofwiesen, Dietlikon |
| Weilenmann-Meyer Amalie | 7. 5.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Kohler-Seliner Reine | 27. 5.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Bisang-Fuchs Anna Marie | 1. 6.1911 | Churfürstenstrasse 32 |
| Fasson-Foralosso Irma | 16. 6.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Kernen Hans | 10. 7.1911 | Höglerstrasse 36 |
| Frauenfelder-Seebach Helene | 16. 7.1911 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Chizzolini-Schivardi Albina | 17. 7.1911 | Birchlenstrasse 44 |
| Züger-Kappeler Ida | 23. 7.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Keller-Gähler Anna | 29. 8.1911 | Im Türli 9 |
| Baumann-Kupper Margrit | 6. 9.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Unger-Brandenburg Bernhard | 12. 9.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Bänninger Walter | 2.12.1911 | Heugatterstrasse 29 |
| Zimmermann-Staudenmann Klara | 4.12.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Müller Elisabeth | 14.12.1911 | Fällandenstrasse 22 |
| Schmid-Gehringer Marie | 20.12.1911 | Altersheim In der Au, Volketswil |
| Dübendorfer-Freund Johanna | 12. 1.1912 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Huber-Held Lina | 29. 1.1912 | Fällandenstrasse 22 |
| Baumann Elsa | 13. 2.1912 | Fällandenstrasse 22 |
| Rohner-Bachmann Frieda | 21. 2.1912 | Tödistrasse 5 |
| Ammann-Knaute Gertrud | 23. 2.1912 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Guggenheim-Kuhn Hanna | 26. 2.1912 | Fuchsweg 2, Gockhausen |
| Keller-Gähler Jakob | 27. 2.1912 | Im Türli 9 |
| Brun Del Re-Crola Margherita | 11. 3.1912 | Fällandenstrasse 22 |
| Gyger Friedrich | 11. 4.1912 | Zürichstrasse 20 |
| Krummenacher-Strebel Robert | 13. 4.1912 | Heugatterstrasse 12 |
| Bader-Brunner Maria | 21. 4.1912 | Fällandenstrasse 22 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|-------------------------------|------------|---------------------------------|
| Kotz-Werz Anna | 21. 4.1912 | Chaletstrasse 12 |
| Kaiser-Müller Louisa | 4. 5.1912 | Wangenstrasse 39 |
| Furrer-Berger Klara | 5. 5.1912 | Hörnlistrasse 13 |
| Bähni-Moser Ida | 2. 6.1912 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Reinhardt Berta | 11. 7.1912 | Fällandenstrasse 22 |
| Fischer Hans | 13. 7.1912 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Scherrer Alfred | 15. 7.1912 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Berger-Reber Martha | 9. 8.1912 | Hermikonstrasse 26 |
| Notter-Benkler Olga | 31. 8.1912 | Meiershofstrasse 28a |
| Tanner-Kummer Hedwig | 7. 9.1912 | Bahnhofstrasse 45 |
| Gallati Johann | 18. 9.1912 | Oskar-Bider-Strasse 18 |
| Rüdisser-Matter Pauline | 18. 9.1912 | Fällandenstrasse 24 |
| Eberlin-Weber Ida | 28. 9.1912 | Rotbuchstrasse 44 |
| Schmid Mina | 2.10.1912 | Fällandenstrasse 24 |
| Tenger-Etter Emma | 2.10.1912 | Fällandenstrasse 22 |
| Zünd-Bachmann Frieda | 20.11.1912 | Fällandenstrasse 22 |
| Fritschi-Ackermann Colombe | 29.11.1912 | Alte Gfennstrasse 27 |
| Dätwyler Franz | 15.12.1912 | Fällandenstrasse 22 |
| Maeder-Peter Gertrud | 21.12.1912 | Tödistrasse 1 |
| Strübin-Bieri Hans | 2. 1.1913 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Wyss-Naef Konrad | 3. 1.1913 | Chürzistrasse 25 |
| Schwab-Schenkel Hulda | 27. 1.1913 | Schulhausstrasse 26 |
| Zimmermann-Trüb Emma | 7. 2.1913 | Meiershofstrasse 24 |
| Nef-Walder Karl | 14. 2.1913 | Fällandenstrasse 24 |
| Iseli-Kipfer Werner | 15. 2.1913 | Fällandenstrasse 22 |
| Wieland-Schnüriger Anton | 21. 2.1913 | Bachstrasse 2 |
| Fischer-Brizzi Luise | 23. 2.1913 | Fällandenstrasse 22 |
| Gyseler Arnold | 6. 3.1913 | Platanenstrasse 1 |
| Schmid Karolina | 15. 3.1913 | Alte Gfennstrasse 19 |
| Cosandier-Otz Ruth | 16. 3.1913 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Cadisch Albert | 8. 4.1913 | Fällandenstrasse 22 |
| Staudenmann-Borschberg Beda | 18. 4.1913 | Gärtnerstrasse 8 |
| Müller-Riechsteiner Alexander | 3. 5.1913 | Neuhofstrasse 15 |
| Mäschli-Maurer Martha | 8. 6.1913 | Fällandenstrasse 22 |
| Concastre-Diener Rösi | 9. 7.1913 | Gumpisbuelstrasse 37 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|------------------------------|------------|---------------------------------|
| Leumann-Köchli Hans | 12. 7.1913 | Fällandenstrasse 24 |
| Weinhart-Burkhard Marta | 17. 7.1913 | Schulhausstrasse 16 |
| Hächler-Wanner Hermann | 3. 8.1913 | Fällandenstrasse 24 |
| Fausser-Hedinger Olga | 9. 8.1913 | Fällandenstrasse 22 |
| Fülöp Karl | 15. 8.1913 | Fällandenstrasse 24 |
| Gossweiler-Bless Erika | 16. 8.1913 | Pflegeheim Zumipark, Zumikon |
| Häfeli-Bühler Lina | 27. 9.1913 | Fällandenstrasse 24 |
| Robmann-Bächer Lydia | 31.10.1913 | Überlandstrasse 201 |
| Breitenstein Othmar | 6.11.1913 | Schulhausstrasse 10 |
| Fredrich-Obertegger Mathilde | 17.11.1913 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Rüegsegger-Fäh Walter | 23.11.1913 | Tobelhofstrasse 348, Gockhausen |
| Hunziker Viktor | 7.12.1913 | Fällandenstrasse 24 |
| Aecherli-Sommerhalder Marta | 11.12.1913 | Fällandenstrasse 24 |
| Maag-Conrad Emma | 15. 1.1914 | Altersheim Rössligasse, Bülach |
| Heimoz-Kernen Rosa | 24. 1.1914 | Höglernerstrasse 36 |
| Müller-Rinderknecht Hulda | 29. 1.1914 | Fällandenstrasse 22 |
| Minoretti-Egger Hulda | 6. 2.1914 | Heugatterstrasse 11 |
| Mörgeli-Mutter Ruth | 20. 2.1914 | Alte Gfenstrasse 14 |
| Näf Eduard | 26. 2.1914 | Alpenstrasse 24 |
| Weidmann-Kleiner Frida | 16. 3.1914 | Fällandenstrasse 22 |
| Ramsauer-Schiess Maria | 2. 4.1914 | Bungertweg 23 |
| Hunziker-Matter Hans | 3. 4.1914 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Schmutz-Huber Marie | 23. 4.1914 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Fischer Robert | 25. 4.1914 | Wangenstrasse 39 |
| Widmer-Tschudi Elisabeth | 30. 4.1914 | Alte Gfenstrasse 67 |
| Spühler-Koblet Elise | 10. 5.1914 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Kunz-Hunziker Elsa | 6. 6.1914 | Bahnhofstrasse 63 |
| Brügger-Bötschi Lina | 14. 6.1914 | Fällandenstrasse 22 |
| Zuppiger-Heuberger August | 21. 6.1914 | Gumpisbühlstrasse 33 |
| Döbeli-Dällenbach Frieda | 26. 6.1914 | Glärmischstrasse 15 |
| Müller Hans | 4. 8.1914 | Schloss-Strasse 90 |
| Huber-Waldvogel Hans | 5. 8.1914 | Rotbuchstrasse 17 |
| Hendry-Volonté Josef | 6. 8.1914 | Gumpisbühlstrasse 37 |
| Epprecht-Bonalli Iris | 18. 8.1914 | Fällandenstrasse 22 |
| Köppel-Singer Berta | 21. 8.1914 | Fällandenstrasse 22 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|-------------------------------|------------|---------------------------------|
| Wermelinger-Schneider Marie | 24. 8.1914 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Hux-Spörrli Klara | 5. 9.1914 | Heugatterstrasse 7b |
| Gallmann-Keller Fritz | 8. 9.1914 | Zwinggartenstrasse 15 |
| Bär-Loy Gertrud | 27. 9.1914 | Fällandenstrasse 22 |
| Heer-Schoch Anna | 28. 9.1914 | Hallenstrasse 14 |
| Eugster-Windler Lina | 7.10.1914 | Mettlenweg 4 |
| Rieder Adolf | 18.11.1914 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Lang-Wasem Elsa | 24.11.1914 | Leepüntstrasse 5 |
| Meier-Hoppler Martha | 16. 1.1915 | Bettlistrasse 20 |
| Zulauf-Kym Hedwig | 19. 1.1915 | Alte Landstrasse 38 |
| Schelling-Bernhard Walter | 3. 3.1915 | Grüzenstrasse 1 |
| Schaukelberger-Brändle Bertha | 16. 3.1915 | Fällandenstrasse 22 |
| Staub-Ehlert Erna | 19. 3.1915 | Fällandenstrasse 22 |
| Zahnd-Friedli Hedwig | 26. 3.1915 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Huwiler Emma | 10. 4.1915 | Fällandenstrasse 22 |
| Krimm-Gauggel Maria | 12. 4.1915 | Neuweg 12 |
| Hezel-Fischer Hedwig | 13. 4.1915 | Fällandenstrasse 24 |
| Stindt-Rothenbühler Marie | 16. 4.1915 | Schulhausstrasse 14a |
| Fenner-Schalch Hedwig | 17. 4.1915 | Bungertweg 23 |
| Kunz Jakob | 19. 4.1915 | Meiershofstrasse 28a |
| Huskaj Hatmone | 19. 5.1915 | Bühlwiesenstrasse 9 |
| Fritz-Flöschler Nelly | 17. 6.1915 | Fällandenstrasse 22 |
| Kobel Alfred | 28. 6.1915 | Amselweg 4 |
| Bryner-Bürgi Gertrud | 6. 7.1915 | Wangenstrasse 77 |
| Borer Arnold | 19. 7.1915 | Fällandenstrasse 24 |
| Gossweiler Anna | 24. 7.1915 | Waldegg |
| Müller-Riechsteiner Josefine | 25. 7.1915 | Neuhofstrasse 15 |
| Denzler Walter | 19. 8.1915 | Bettlistrasse 40 |
| Heller-Brunner Emma | 26. 8.1915 | Heugatterstrasse 13 |
| Meyer Charlotte | 26. 8.1915 | Fällandenstrasse 22 |
| Fretz-Widmer Clara | 29. 9.1915 | Fällandenstrasse 22 |
| Sturzenegger-Schläpfer Rosa | 30. 9.1915 | Fällandenstrasse 22 |
| Popp-Ludescher Margaretha | 30.10.1915 | Fällandenstrasse 22 |
| Mombelli-Frei Guerino | 5.12.1915 | Grundstrasse 14 |
| Sieber-Meier Irma | 17.12.1915 | Fällandenstrasse 22 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|----------------------------|------------|----------------------------------|
| Roost-Gebhart Maria | 5. 1.1916 | Fällandenstrasse 22 |
| Haug-Winzeler Martha | 11. 1.1916 | Fällandenstrasse 22 |
| Coradi Hanna | 12. 1.1916 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Gossweiler-Schenkel Frieda | 20. 1.1916 | Rainweg 1 |
| Grob-Attinger Johann | 24. 1.1916 | Fällandenstrasse 22 |
| Krauer Erich | 24. 1.1916 | Hermikonstrasse 43 |
| Rubli-Pfister Ida | 25. 1.1916 | Fällandenstrasse 22 |
| Urben Rosalie | 12. 2.1916 | Fällandenstrasse 24 |
| Weber-Kramer Klara | 27. 2.1916 | Buenstrasse 21 |
| Mauchle Josef | 4. 3.1916 | Fällandenstrasse 24 |
| Blunier-Attinger Lina | 10. 3.1916 | Krankenheim im Grund, Uster |
| Rosenberg-Maurer Silvia | 18. 3.1916 | Amselweg 3 |
| Schäublin-Schärer Hulda | 2. 4.1916 | Fällandenstrasse 24 |
| Leuzinger-Turtschi Gretly | 5. 4.1916 | Fällandenstrasse 24 |
| Baumann-von Dach Gertrud | 13. 4.1916 | Überlandstrasse 187 |
| Weber-Basler Margrit | 2. 5.1916 | Leepüntstrasse 5 |
| Maienfisch-Fischer Helene | 17. 5.1916 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Medved-Eugster Franz | 17. 5.1916 | Fällandenstrasse 24 |
| Addor-Reinfried Hedwig | 18. 5.1916 | GerAtrium, Pfäffikon ZH |
| Albisser-Reithinger Sophie | 19. 5.1916 | Mettlenweg 4 |
| Bärtschi Mina | 7. 6.1916 | Hörnlistrasse 11 |
| Bitz-Müller Irmgard | 12. 6.1916 | Tichelrütistrasse 37, Gockhausen |
| Käser Hans | 26. 6.1916 | Sunnhaldenstrasse 26d |
| Rapp-Kunz Olga | 8. 7.1916 | Lindenbühlstrasse 17 |
| Spring-Wieland Rosalie | 16. 7.1916 | Heugatterstrasse 11 |
| Rüesch-Okle Priska | 23. 7.1916 | Fällandenstrasse 24 |
| Leuenberger Hans | 27. 7.1916 | Fällandenstrasse 24 |
| Meyer-Abderhalden Walter | 12. 8.1916 | Zürichstrasse 93 |
| Waser-Rohrer Elisabeth | 22. 8.1916 | Höglerstrasse 53 |
| Bickel-Kaufmann Maria | 24. 8.1916 | Im Trübacker 9 |
| Uebersax-Nork Otto | 29. 8.1916 | Heugatterstrasse 22 |
| Schüpfer-Donnini Isidor | 4. 9.1916 | Frickenstrasse 7 |
| Näf Anna | 7. 9.1916 | Bachstrasse 4 |
| Vollenweider-Studer Ernst | 23. 9.1916 | Casinostrasse 5 |
| Heer Eduard | 1.10.1916 | Ringwiesenstrasse 17 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|---------------------------|------------|---------------------------------|
| Meier-Däppen Lory | 7.10.1916 | Zürichstrasse 89 |
| Erni-Weber Martha | 18.10.1916 | Bergstrasse 2 |
| Eckert-Medici Rosa | 26.10.1916 | Bergstrasse 2 |
| Mäder-Maier Johanna | 28.10.1916 | In Huebwiesen 10 |
| Zehnder-Mattle Elsy | 28.10.1916 | Im Grund 5 |
| Mühle Werner | 29.10.1916 | Gumpisbühlstrasse 11 |
| Zingg-Bösiger Rösli | 29.10.1916 | Kunklerstrasse 14 |
| Huber-Waldvogel Emma | 19.11.1916 | Rotbuchstrasse 17 |
| Baur-Bänniger Frieda | 22.11.1916 | Dietlikonstrasse 16 |
| Haas Hedwig | 22.11.1916 | Ringwiesenstrasse 14 |
| Lauber-Lindemann Doris | 4.12.1916 | Zürichstrasse 39 |
| Gämperle-Marty Irma | 6.12.1916 | Sonnenbergstrasse 25 |
| Sippel-Westermann Eugen | 7.12.1916 | Höhenweg 9 |
| Maurer-Raymann Bertha | 24.12.1916 | Alte Gfennstrasse 69 |
| Klaus-Dougoud Alice | 25.12.1916 | Neuhausstrasse 15 |
| Hertler-Buch Bertha | 6. 1.1917 | Zipartenstrasse 57 |
| Aeppli-Koller Johann | 8. 1.1917 | Raubbühlstrasse 44 |
| Baumann-Dupuis Germaine | 8. 2.1917 | Altersheim Dietenrain, Uster |
| Müller-Meyer Klara | 21. 2.1917 | Chürzistrasse 25 |
| Jauch Martha | 27. 2.1917 | Alte Gfennstrasse 11 |
| Kamber Franz | 12. 3.1917 | Gärtnerstrasse 6 |
| Widmer-Nägeli Alice | 14. 3.1917 | Wilstrasse 33 |
| Keller-Pletterbauer Marie | 16. 3.1917 | Wilstrasse 7 |
| Psarellis Pavlos | 17. 3.1917 | Alte Gfennstrasse 18 |
| Hendry-Volonté Rosa | 20. 3.1917 | Gumpisbühlstrasse 37 |
| Flück Hans | 22. 3.1917 | Hömlistrasse 11 |
| Schultheiss-Spiri Luise | 5. 4.1917 | Fällandenstrasse 22 |
| Bolz-Bachmann Fritz | 7. 4.1917 | Fällandenstrasse 24 |
| Gruber-Lang Wilhelm | 8. 4.1917 | Kirchbachstrasse 17 |
| Reutimann-Strebel Frieda | 9. 4.1917 | Neuhausstrasse 39 |
| Zimmermann-Gelet Ernst | 13. 4.1917 | Tobelhofstrasse 328, Gockhausen |
| Stotz-Käppeli Werner | 14. 4.1917 | Untere Geerenstrasse 42 |
| Keller-Wisler Marie | 21. 4.1917 | Fällandenstrasse 24 |
| Bolliger-Bucher Jean | 28. 4.1917 | Wilstrasse 2 |
| Würmli-Caprez Regina | 4. 5.1917 | Überlandstrasse 230 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|------------------------------|------------|---------------------------------|
| Vollenweider-Studer Ida | 4. 6.1917 | Casinostrasse 5 |
| Merz-Staub Albert | 9. 6.1917 | Alte Oberdorfstrasse 26 |
| Buchmüller Armin | 14. 6.1917 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Fuchs-Schweizer Emma | 5. 7.1917 | Feldhofstrasse 10 |
| Oberholzer-Portmann Julius | 6. 7.1917 | Hömlistrasse 10 |
| Müller Paul | 18. 7.1917 | Sonnenbergstrasse 12 |
| Puelma-Koza Mario | 30. 7.1917 | Chileweg 1, Gockhausen |
| Tischhauser Nelly | 3. 8.1917 | In Grosswiesen 37, Gockhausen |
| Riedel Bruno | 20. 8.1917 | Rotbuchstrasse 44 |
| Hedinger Walter | 24. 8.1917 | Fällandenstrasse 24 |
| Matt-Staub Klara | 26. 8.1917 | Buenstrasse 12 |
| Parpan-Bollmann Alice | 30. 8.1917 | Heugatterstrasse 7b |
| Kobler-Schwager Gertrud | 1. 9.1917 | Wilstrasse 5 |
| Dürr-Müller Max | 2. 9.1917 | Im Grund 3 |
| Christen-Schalch Frieda | 7. 9.1917 | Claridenstrasse 29 |
| Gossauer-Pfenninger Edwin | 16. 9.1917 | Meiershofstrasse 28a |
| Langenegger-Hansen Gottfried | 18. 9.1917 | Am Stadtrand 45 |
| Muggler Paul | 18. 9.1917 | Zwinggartenstrasse 11 |
| Känel-Bargetzi Katharina | 18.10.1917 | Krankenheim Rotacher, Dietlikon |
| Willi-Bieri Lotty | 26.10.1917 | Riedweg 11 |
| Thalmann-Hauri Gertrud | 7.11.1917 | Kreuzbühlstrasse 43 |
| Stulz-Dewarrat Bertha | 20.11.1917 | Gumpisbühlstrasse 25 |
| Trudel-Schwalm Elsa | 22.11.1917 | Bettlistrasse 40 |
| Wieland-Schnüriger Emma | 27.12.1917 | Bachstrasse 2 |
| Pfefferli Josef | 8. 1.1918 | In der Fuchshütte 12 |
| Zaugg-Zehnder Max | 8. 1.1918 | Schulhausstrasse 19 |
| Schatzmann-Furrer Hanna | 10. 1.1918 | Alpenstrasse 23 |
| Hux-Spörri Jean | 15. 1.1918 | Heugatterstrasse 7b |
| Huber Edgar | 26. 1.1918 | Bachstrasse 4 |
| Hässig-Knecht Franziska | 29. 1.1918 | Alte Gfennstrasse 19 |
| Sturzenegger-Flück Karl | 31. 1.1918 | Chürzistrasse 3 |
| Daldoss-Fehr Edith | 5. 2.1918 | Alte Gfennstrasse 20 |
| Eppenberger-Lang Edith | 11. 2.1918 | Platanenstrasse 15 |
| Ganz Hermann | 22. 2.1918 | Usterstrasse 19 |
| Fritschi Armin | 23. 2.1918 | Arnold-Isler-Strasse 2 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|--------------------------------|------------|---------------------------------|
| Zuber-Schlauri Johann | 25. 2.1918 | Usterstrasse 78 |
| Kestenholtz-Fahrer Margaretha | 4. 3.1918 | Neuhausstrasse 11 |
| Tresch-Tschudi Albin | 5. 3.1918 | Fällandenstrasse 22 |
| Gfeller-Baumann Emma | 5. 4.1918 | Fällandenstrasse 14 |
| Isenschmid-Zurflüh Gottfried | 7. 4.1918 | Neuhausstrasse 13 |
| Bosshardt-Schelling Maria Anna | 10. 4.1918 | Usterstrasse 55 |
| Bächtold-Künzle Hermann | 20. 4.1918 | Im Zwinggarten 17 |
| Hartmann-Müller Rosa | 21. 4.1918 | Bühlwiesenstrasse 23 |
| Scherler-Henning Emmy | 27. 4.1918 | Alte Gfennstrasse 19 |
| Ubersax-Nork Elsbeth | 6. 5.1918 | Heugatterstrasse 22 |
| Bogert Annita | 12. 5.1918 | Fällandenstrasse 24 |
| Hollenstein Ernst | 21. 5.1918 | Föhrliweg 21 |
| Pfenninger-Waber Willi | 29. 5.1918 | Fällandenstrasse 22 |
| Läderach-Hunkeler Hedwig | 31. 5.1918 | Feldhofstrasse 6a |
| Dähler Hermann | 2. 6.1918 | Kirchbachstrasse 8 |
| Ilg-Künzler Willi | 2. 6.1918 | Im Hundsrücken 2 |
| Bernet-Oberlin Maria | 7. 6.1918 | Meiershofstrasse 28a |
| Heer-Schoch Karl | 20. 6.1918 | Hallenstrasse 14 |
| Konic-Wäspi Nedeljko | 12. 7.1918 | Pflegeheim Loogarten, Esslingen |
| Stäheli Konrad | 13. 7.1918 | Usterstrasse 21 |
| Bantli-Stauber Hanna | 20. 7.1918 | Obere Geerenstrasse 66, Geeren |
| Zoppelli-Gubler Karl | 20. 7.1918 | Dietlikonstrasse 20 |
| Hoppeler Erich | 21. 7.1918 | Höglerstrasse 41 |
| Bader-Voser Martha | 30. 7.1918 | Kasernenstrasse 6 |
| Balmer-Gfeller Elisabeth | 30. 7.1918 | Nelkenstrasse 6 |
| Walther-Tettamanti Reims | 3. 8.1918 | Breitbachstrasse 10 |
| Bächtold-Künzle Klara | 5. 8.1918 | Im Zwinggarten 17 |
| Müller Paul | 5. 8.1918 | Claridenstrasse 7 |
| Stöckli-Bühler Carl | 25. 8.1918 | Untere Geerenstrasse 38a |
| Christen Maxime | 27. 8.1918 | Im Langstück 16, Gockhausen |
| Flütsch-Blaser Rosa | 2. 9.1918 | Höglerstrasse 36 |
| Angst-Bircher Karl | 5. 9.1918 | Rotbuchstrasse 46 |
| Gabbiadini-Giovannini Irene | 8. 9.1918 | Wangenstrasse 81 |
| Plüss-Schärer Ruth | 26. 9.1918 | Stägenbuckstrasse 12 |
| Heer-Bittighofer Marino | 8.10.1918 | Dietlikonstrasse 24 |

Unsere ältesten Einwohner

| | | |
|-------------------------------|------------|-----------------------|
| Aebersold-Brühlmann Verena | 9.10.1918 | Kriesbachstrasse 8 |
| Bertschi-Buss Hedwig | 10.10.1918 | Chürzistrasse 25 |
| Merki-Bosshard Elsa | 17.10.1918 | Rotbuchstrasse 8a |
| Karrer Ernst | 20.10.1918 | Gumpisbüelstrasse 31 |
| Blattmer-Schedler Klara | 2.11.1918 | Gärtnerstrasse 6 |
| Geissbühler-Fässler Fritz | 4.11.1918 | Gärtnerstrasse 4 |
| Benz-Moor Alice | 5.11.1918 | Alte Gfennstrasse 31 |
| Steinemann-Spühler Bianca | 14.11.1918 | Obere Zelglistrasse 7 |
| Berei Maria | 18.11.1918 | Fällandenstrasse 24 |
| Sommer-Grünig Rosette | 24.11.1918 | Fällandenstrasse 24 |
| Dübendorfer-Lehmann Elisabeta | 1.12.1918 | Stägenbuckstrasse 11 |
| Herzog-Ramp Gertrud | 14.12.1918 | Fällandenstrasse 22 |
| Hüsler-Staub Dora | 20.12.1918 | Fällandenstrasse 22 |
| Minder-Barducci Rosa | 22.12.1918 | Kirchbachstrasse 16 |

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 2002 bis 30. September 2003

| | | |
|---|------------|------------|
| Lorenz Elisabeth Maria, Heugatterstrasse 12 | 8.11.1958 | 3.10.2002 |
| Abbas Ghulam, Meisenweg 12 | 20.10.1964 | 6.10.2002 |
| Ecim Mehmet Burhan, Rotbuchstrasse 8b | 18. 7.1941 | 10.10.2002 |
| Hartmann Johann, Bühlwiesenstrasse 23 | 21. 2.1921 | 11.10.2002 |
| Mazzucchelli Luciano Enrico Domenico, Glämischstrasse 54 | 18. 5.1953 | 11.10.2002 |
| Weber Urs, Täschenstrasse 11 | 5. 8.1958 | 12.10.2002 |
| Hofstetter-Bader Oliva, Zürichstrasse 65 | 6. 9.1921 | 19.10.2002 |
| Moosmann Werner, Bettlistrasse 36 | 24. 3.1917 | 25.10.2002 |
| Braun Felix Albert, Riedweg 20 | 20. 4.1931 | 27.10.2002 |
| Himer Marcel, Alte Gfennstrasse 11 | 6. 3.1922 | 28.10.2002 |
| Riedmann-Kopp Agathe Margaretha, Höglerstrasse 36 | 21. 2.1912 | 5.11.2002 |
| Siegenthaler Willy, Wilstrasse 89 | 27. 6.1925 | 8.11.2002 |
| Wernig-Padrutt Ruth, Stägenbuckstrasse 13a | 4.11.1942 | 12.11.2002 |
| Bucher-Aschwanden Silvia Berta, 8305 Dietlikon | 28.11.1940 | 14.11.2002 |
| Fisch-Pfister Elsa, 8305 Dietlikon | 30. 4.1928 | 15.11.2002 |
| Grubenmann Niklaus Josef, Alte Gfennstrasse 45 | 4. 6.1939 | 15.11.2002 |
| Eichenberger-Wetter Martha, Fällandenstrasse 22 | 21.12.1914 | 18.11.2002 |
| Baumann Martin, Bürglistrasse 16 | 27. 9.1938 | 20.11.2002 |
| Giussoni Mario Gabriello, Rütistrasse 52, Gockhausen | 2. 5.1947 | 20.11.2002 |
| Scherrer-Brall Margaretha Frieda, Fällandenstrasse 22 | 10. 8.1914 | 24.11.2002 |
| Streit Konrad, Oskar-Bider-Strasse 22 | 6. 7.1916 | 24.11.2002 |
| Bader-Kälin Josefina, Fällandenstrasse 22 | 26. 7.1917 | 26.11.2002 |
| Christen Jean Claude, Bungertweg 6 | 12. 7.1946 | 27.11.2002 |
| Ottiger-Egli Sophie Olga, Fällandenstrasse 22 | 24. 4.1909 | 30.11.2002 |
| Egli Ernst, Leepüntstrasse 5 | 23.11.1919 | 30.11.2002 |
| Kärcher-Kernen Martha Helena, Raubbühlstrasse 22a | 16. 5.1937 | 4.12.2002 |
| Nassivera-Vollenweider Lina, Riedweg 2 | 7. 8.1908 | 5.12.2002 |
| Zimmermann-Gelet Marie, Tobelhofstrasse 328, Gockhausen | 17. 6.1908 | 7.12.2002 |
| Massini Carl Christoph, Dr. med., Ob. Geerenstr. 26, Gockhausen | 22. 9.1922 | 7.12.2002 |
| Gerhard-Aeppli Margareta Anna, Höglerstrasse 36 | 4. 4.1914 | 9.12.2002 |
| Huber-Habersaat Hilda, Ringwiesenstrasse 14 | 14.10.1916 | 11.12.2002 |
| Bianca Mario Carlo Augusto, Buenstrasse 58 | 31. 3.1931 | 11.12.2002 |
| Brunner Andreas Joseph, Immenhauserstrasse 10 | 30. 3.1940 | 15.12.2002 |

Unsere Verstorbenen

| | | |
|--|--------------|--------------|
| Frei-Wittwer Emma, Wilstrasse 5 | 17. 3. 1921 | 18. 12. 2002 |
| Kaiser Georges Bernard, Wangenstrasse 39 | 7. 3. 1905 | 20. 12. 2002 |
| Erzinger-Werren Margaritha, Mettlenweg 4 | 6. 10. 1905 | 20. 12. 2002 |
| Huber Ernst, 8330 Pfäffikon | 30. 9. 1929 | 20. 12. 2002 |
| Gujer Edmund Heinrich, Falkenstrasse 12 | 14. 11. 1921 | 20. 12. 2002 |
| Salber Rolf Markus, Dr. med., Leepüntstrasse 9 | 30. 12. 1921 | 26. 12. 2002 |
| Kern-Meier Anna, Fällandenstrasse 22 | 16. 11. 1911 | 28. 12. 2002 |
| Schütz-Güttinger Lilly, Fällandenstrasse 22 | 31. 10. 1915 | 28. 12. 2002 |
| Merz François Antoine Joseph, Raubbühlstrasse 8 | 6. 8. 1924 | 31. 12. 2002 |
| Izzo-Zappariello Antonietta, Fällandenstrasse 22 | 26. 4. 1923 | 3. 1. 2003 |
| Zelezjak Ivan, Rotbuchstrasse 40 | 26. 2. 1927 | 3. 1. 2003 |
| Gerber-Siegenthaler Liseli, Höhenweg 1 | 4. 6. 1916 | 5. 1. 2003 |
| Rotter Renate Frieda, Strehlgasse 21 | 11. 1. 1942 | 6. 1. 2003 |
| Stockmann Maximilian Anton, Neuhausstrasse 27 | 26. 6. 1909 | 6. 1. 2003 |
| Lüthi-Hürlimann Ida, Fällandenstrasse 22 | 18. 4. 1907 | 7. 1. 2003 |
| Bargähr-Knupp Nina Marie, Fällandenstrasse 22 | 23. 2. 1916 | 8. 1. 2003 |
| Alt-Brunner Gertrud Berta, Obere Zelglistrasse 13 | 11. 10. 1931 | 11. 1. 2003 |
| Rutschmann-Meier Margaretha, Fällandenstrasse 22 | 8. 5. 1918 | 11. 1. 2003 |
| Hänni-Bolli Nelly, Ringwiesenstrasse 14 | 18. 11. 1918 | 14. 1. 2003 |
| Hofmann-Morf Klara, Neuhausstrasse 39 | 21. 9. 1926 | 15. 1. 2003 |
| Frühauf Max, Kriesbachstrasse 70 | 22. 4. 1928 | 26. 1. 2003 |
| Rutschi-Müller Anneliese, 8304 Wallisellen | 19. 9. 1925 | 28. 1. 2003 |
| Schmidt Werner Otto, Bungertweg 8 | 6. 11. 1934 | 2. 2. 2003 |
| Frey Paul, Alte Gfennstrasse 8b | 14. 5. 1932 | 3. 2. 2003 |
| Kern-Kürsteiner Margrit, Zeisigweg 9 | 8. 3. 1950 | 3. 2. 2003 |
| Jucker Walter Hans, Langhagweg 5 | 29. 7. 1928 | 6. 2. 2003 |
| Sollberger Paul, Leepüntstrasse 16 | 21. 2. 1922 | 10. 2. 2003 |
| Kaspar-Rousseau Simonne Marie, Fällandenstrasse 22 | 13. 11. 1909 | 10. 2. 2003 |
| Zürcher Fritz Heinrich, Neuhausstrasse 7 | 25. 12. 1926 | 11. 2. 2003 |
| Bienz-Fehr Maja, In der Weid 14 | 28. 4. 1947 | 13. 2. 2003 |
| Stulz Konrad, Gumpisbühlstrasse 15 | 18. 9. 1916 | 18. 2. 2003 |
| Dössegger Hans Rudolf, Etzelstrasse 7 | 18. 4. 1944 | 18. 2. 2003 |
| Gfeller Ernst, Fällandenstrasse 14 | 24. 5. 1911 | 22. 2. 2003 |
| Gehriger-Keller Hedwig, Wangenstrasse 89 | 9. 2. 1911 | 22. 2. 2003 |
| Schait Kurt Ernst, Birkenweg 3 | 3. 3. 1922 | 28. 2. 2003 |

Unsere Verstorbenen

| | | |
|--|-------------|-------------|
| Hess-Leuthold Meta Lea, Obere Geerenstrasse 19, Gockhausen | 31. 3. 1929 | 1. 3. 2003 |
| Zogg Walter Marius, Im Hundsrücken 4 | 3. 5. 1940 | 2. 3. 2003 |
| Borsinger Josef Alfred Eduard, Höglerstrasse 38 | 8. 1. 1921 | 3. 3. 2003 |
| Müller Eugen, Zürichstrasse 50 | 13. 5. 1912 | 3. 3. 2003 |
| Leutenegger Albert Karl, Leepüntstrasse 20 | 2. 8. 1931 | 5. 3. 2003 |
| Santschi-Wanner Elise, Ringwiesenstrasse 14 | 14. 4. 1920 | 5. 3. 2003 |
| Bättig René Jean, Hömlistrasse 13 | 21. 6. 1932 | 9. 3. 2003 |
| Mathis Rolf Robert, Kriesbachstrasse 15 | 6. 1. 1932 | 10. 3. 2003 |
| Häberling Edwin, Fällandenstrasse 22 | 10. 6. 1923 | 10. 3. 2003 |
| Frick-Gangwisch Margaritha Rosa, Platanenstrasse 11 | 2. 2. 1915 | 14. 3. 2003 |
| Dobesch Claus Markus Maria, Bungertweg 11 | 14. 2. 1933 | 19. 3. 2003 |
| Haltmeier-Schiess Erika Anna, Im Branzenäsch 10 | 9.10. 1926 | 21. 3. 2003 |
| Jörg Willy, Lindenbühlstrasse 19 | 8. 9. 1925 | 22. 3. 2003 |
| Rebetez Philippe Henri Léon, Nussbaumstrasse 7, Gockhausen | 2. 3. 1964 | 24. 3. 2003 |
| Dünki Paul, 8627 Grüningen | 31.12. 1946 | 24. 3. 2003 |
| Münger Ernst, Fällandenstrasse 22 | 3. 3. 1927 | 31. 3. 2003 |
| Kolb Fritz, Hurdackerstrasse 3 | 8.11. 1917 | 5. 4. 2003 |
| Kriemler-Janisch Ilse, Höglerstrasse 13 | 25. 3. 1942 | 6. 4. 2003 |
| Schneider-Mayr Hilda, Fällandenstrasse 22 | 11. 8. 1919 | 7. 4. 2003 |
| Sigg Yake Anita, Zürichstrasse 65 | 25. 5. 1974 | 8. 4. 2003 |
| Keller-Grafetstetter Anna, 8305 Dietlikon | 24.11. 1910 | 18. 4. 2003 |
| Hunziker-Matter Anna, Ringwiesenstrasse 14 | 18. 4. 1909 | 20. 4. 2003 |
| Keller-Meyer Esther, Ringwiesenstrasse 14 | 26.11. 1918 | 22. 4. 2003 |
| Heilig-Walser Margareta, 8604 Volketswil | 25. 5. 1920 | 26. 4. 2003 |
| Oberholzer Alfred René, Finkenweg 4 | 26. 5. 1948 | 27. 4. 2003 |
| Neeracher Fritz Walter, Kriesbachstrasse 15 | 23. 2. 1921 | 30. 4. 2003 |
| Veschi Bruno Enrico Angelo, 8305 Dietlikon | 22. 6. 1933 | 1. 5. 2003 |
| Hunziker-Keller Johanna Margaretha, Heugatterstrasse 7b | 1.12. 1914 | 2. 5. 2003 |
| Stauss Ruth, Klosterstrasse 8 | 18.11. 1951 | 6. 5. 2003 |
| Gossweiler Jakob, Usterstrasse 60 | 17.12. 1921 | 8. 5. 2003 |
| Leuthold-Weber Elisabeth Beatrice, Hermikonstrasse 56 | 29.10. 1920 | 9. 5. 2003 |
| Spycher Walter, Immenhauserstrasse 5 | 3. 2. 1922 | 11. 5. 2003 |
| Vollenweider René Ernst, Breitbachstrasse 37 | 29. 2. 1928 | 13. 5. 2003 |
| Knecht-Müller Emma, Kriesbachstrasse 16 | 5. 4. 1926 | 15. 5. 2003 |
| Trachsler-Mantel Maria, Hermikonstrasse 39b | 7.12. 1914 | 16. 5. 2003 |

Unsere Verstorbenen

| | | |
|---|-------------|-------------|
| Hasler Maria Martha, 8305 Dietlikon | 10. 8. 1907 | 17. 5. 2003 |
| Korine-Zieve Betty, Im Langstück 21, Gockhausen | 24. 8. 1924 | 17. 5. 2003 |
| Kienzle Christian, Lägernstrasse 26 | 1. 4. 1940 | 18. 5. 2003 |
| Ammann-Maier Elsa Marie, Im Trübacker 8 | 2. 1. 1924 | 18. 5. 2003 |
| Korthals Max Walter, Im Winkel 6 | 1.12. 1922 | 21. 5. 2003 |
| Stotz Rolf Werner, Eichstockstrasse 13 | 21.12. 1952 | 21. 5. 2003 |
| Ponusz Michael, Zürichstrasse 69 | 24. 8. 1939 | 23. 5. 2003 |
| Cassis-Käppeli Tina Erna, Kriesbachstrasse 77 | 14.10. 1923 | 26. 5. 2003 |
| Tresch-Tschudi Dora, Fällandenstrasse 22 | 6. 2. 1925 | 1. 6. 2003 |
| Armesto José Manuel, Kettenweg 6, Gockhausen | 24.11. 1950 | 2. 6. 2003 |
| Rutschmann Hans Robert, Riedweg 7 | 16.10. 1917 | 4. 6. 2003 |
| Hotz-Gugolz Gertrud, Alpenstrasse 5 | 29. 6. 1912 | 4. 6. 2003 |
| Lingg Rudolf Josef, Zeisigweg 7 | 17. 6. 1939 | 5. 6. 2003 |
| Borrow Reginald Hartley, Alte Gfennstrasse 9 | 19. 6. 1924 | 6. 6. 2003 |
| Denzler-Riser Hedwig, Storchengasse 17 | 29. 9. 1911 | 8. 6. 2003 |
| Gurt-Rageth Margreth, 8305 Dietlikon | 16.12. 1913 | 13. 6. 2003 |
| Fäs Fritz, Im Grund 4 | 11.11. 1948 | 13. 6. 2003 |
| Blöchlinger Zita, Hurdackerstrasse 2 | 15.12. 1950 | 16. 6. 2003 |
| Estermann Franz Xaver, Chaletstrasse 13 | 17. 4. 1938 | 17. 6. 2003 |
| Winter Julius Albert, Im Schatzacher 7 | 29. 1. 1922 | 18. 6. 2003 |
| Lustig Josef Max Alois, Am Stadtrand 39 | 22. 9. 1925 | 19. 6. 2003 |
| Gerhard Ernst, Höglerstrasse 36 | 7.10. 1907 | 22. 6. 2003 |
| Frey-Chiesa Irene Annetta, Neuhofstrasse 8 | 28. 7. 1924 | 22. 6. 2003 |
| Schenk-Bernhard Rosa Lydia, Churfürstenstrasse 12 | 24. 3. 1920 | 23. 6. 2003 |
| Buffet Charles Joseph Maurice, Glämischstrasse 17 | 25.10. 1929 | 24. 6. 2003 |
| Neidhart Roland Peter, Zeisigweg 2 | 25. 8. 1943 | 25. 6. 2003 |
| Ranaldi Egidio, Hochbordstrasse 11 | 9. 2. 1939 | 26. 6. 2003 |
| Mangisch-Müller Anna, Fällandenstrasse 22 | 4. 7. 1915 | 27. 6. 2003 |
| Aeberhard-Schlatter Lina Erika, 8803 Rüschlikon | 6. 2. 1918 | 27. 6. 2003 |
| Piccolin-Rossi Adele Pia, Grundstrasse 4 | 12. 5. 1915 | 27. 6. 2003 |
| Hofstetter Arthur, 8304 Wallisellen | 15. 4. 1928 | 27. 6. 2003 |
| Dürig-Staub Ruth, Im Langwil 9, Gockhausen | 30.12. 1928 | 29. 6. 2003 |
| Iseli Werner Rudolf, Obere Geerenstrasse 67, Geeren | 21. 1. 1920 | 2. 7. 2003 |
| Senti Johann, Heugatterstrasse 7b | 20. 8. 1907 | 4. 7. 2003 |
| Gehrer Günter Martin, Usterstrasse 80 | 6. 4. 1942 | 6. 7. 2003 |

Unsere Verstorbenen

| | | |
|---|-------------|-------------|
| Woernhard-Schendeler Silvia Berta, Raubbühlstrasse 22 | 2. 3. 1939 | 7. 7. 2003 |
| Schneider-Stoll Hilda, Fällandenstrasse 22 | 3. 3. 1914 | 7. 7. 2003 |
| Guidi Mario, Obere Zelglistrasse 3 | 29. 3. 1933 | 9. 7. 2003 |
| Fusco Rosa, Birchlenstrasse 79 | 17. 1. 1910 | 10. 7. 2003 |
| Nef Werner, Wilstrasse 56 | 8. 2. 1940 | 14. 7. 2003 |
| Wallmann Robert Albert, Immenhauserstrasse 5 | 10. 8. 1936 | 14. 7. 2003 |
| Rüegg-Zellweger Elsa, Alte Gfennstrasse 18 | 13. 6. 1931 | 17. 7. 2003 |
| Linne Ingeborg, Rechweg 8 | 18. 4. 1931 | 17. 7. 2003 |
| Schlick-Reischer Katharina, Kriesbachstrasse 16 | 19. 1. 1930 | 20. 7. 2003 |
| Temperli Willi, Birchlenstrasse 22 | 4. 6. 1924 | 21. 7. 2003 |
| Bieber Dorothea, Raubbühlstrasse 24 | 29.11. 1945 | 25. 7. 2003 |
| Senn Robert, Tennmoosstrasse 40, Gockhausen | 5.12. 1940 | 25. 7. 2003 |
| Corrado Salvatore, Im Unterried 4 | 25. 2. 1936 | 29. 7. 2003 |
| Gerber Christian, Höhenweg 1 | 4. 4. 1915 | 5. 8. 2003 |
| Kessinger Maria, Kreuzbühlstrasse 18 | 18. 9. 1913 | 9. 8. 2003 |
| Musans Lakoul Malory, Alte Gfennstrasse 1 | 9. 8. 2003 | 9. 8. 2003 |
| Maeder Guy Francis, Tödistrasse 1 | 18. 1. 1912 | 10. 8. 2003 |
| Bertschinger-Hubmann Rosa, Fällandenstrasse 22 | 27. 1. 1909 | 13. 8. 2003 |
| Iselin Bruno, Alte Gfennstrasse 2 | 6. 1. 1950 | 16. 8. 2003 |
| Hablützel Jakob, Hermikonstrasse 39b | 16. 6. 1934 | 17. 8. 2003 |
| Giger-Schauelberger Sonja Edith, 8424 Embrach | 12. 8. 1935 | 20. 8. 2003 |
| Beglinger Johannes, Kunklerstrasse 5 | 1. 1. 1929 | 22. 8. 2003 |
| Huber Ferdinand, Claridenstrasse 27 | 15.10. 1928 | 26. 8. 2003 |
| Bosshard Karl, Stettbachstrasse 38 | 9.10. 1931 | 27. 8. 2003 |
| Ehrenzeller Hans Peter, Oskar-Bider-Strasse 23 | 21. 8. 1944 | 29. 8. 2003 |
| Schriber-Steger Dora Rosa, Höglerstrasse 15 | 8. 7. 1932 | 11. 9. 2003 |
| Maier Heinz Rudolf, Am Stadtrand 31 | 12. 8. 1933 | 16. 9. 2003 |
| Müller-Brun Ida, Grünenstrasse 17 | 1. 5. 1922 | 18. 9. 2003 |
| von Bergen-Fischer Ruth, Föhrlweg 16 | 21. 1. 1919 | 18. 9. 2003 |
| Etter Johannes Theodor, Am Stadtrand 37 | 2. 1. 1926 | 18. 9. 2003 |
| Wüst Hermann, Wilstrasse 40 | 21.10. 1925 | 21. 9. 2003 |
| Rufer-Heller Agatha, Feldhofstrasse 23 | 20. 2. 1917 | 22. 9. 2003 |
| Götz Herbert, Arkadenweg 3 | 10. 5. 1955 | 22. 9. 2003 |
| Kohler-Haldenstein Alice, Greifenseestrasse 18 | 3. 6. 1937 | 23. 9. 2003 |

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

| | 1992 | 2000 | 2001 | 2002 |
|--|--------|--------|--------|--------|
| Lebendgeborene | 235 | 235 | 264 | 276 |
| Gestorbene | 141 | 155 | 158 | 144 |
| <i>Geburtenüberschuss</i> | 94 | 80 | 106 | 132 |
| Zugezogene | 2 084 | 2 229 | 2 333 | 2 243 |
| Weggezogene | 2 211 | 2 041 | 2 096 | 2 069 |
| <i>Wanderungsgewinn</i> | — | 188 | 237 | 174 |
| <i>Wanderungsverlust</i> | 127 | — | — | — |
| <i>Gesamtzunahme</i> | — | 268 | 343 | 306 |
| <i>Gesamtabnahme</i> | 33 | — | — | — |
| <i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i> | 21 007 | 21 971 | 22 314 | 22 620 |
| Davon Ausländer | 4 713 | 5 389 | 5 642 | 5 842 |

Grundbesitz

| | | | | |
|---|---------|---------|---------|---------|
| <i>Handänderungen (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)</i> | 240 | 285 | 223 | 245 |
| Umsatz in Millionen Franken | 218,818 | 250,338 | 296,929 | 176,092 |

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

| | | | | |
|---------------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| Neu errichtete Grundpfandrechte | 98,945 | 134,829 | 82,589 | 88,525 |
| Gelöschte Grundpfandrechte | 28,158 | 34,618 | 31,525 | 23,580 |
| Hypothekenbestand am Jahresende | 2 310,319 | 3 025,808 | 3 076,872 | 3 141,817 |

Btreibungen

| | | | | |
|----------------------------------|-------|-------|-------|-------|
| Zahlungsbefehle | 4 953 | 5 546 | 6 156 | 7 326 |
| Davon Steuerbetreibungen | 772 | 571 | 582 | 1343 |
| Rechtsvorschläge | 1124 | 743 | 945 | 975 |
| Pfändungen | 940 | 1 983 | 2 132 | 2 652 |
| Davon Lohnpfändungen | . | 1 496 | 1 461 | 1 956 |
| Verwertungen | 401 | 1 527 | 1 431 | 1 509 |
| Eingetragene Eigentumsvorbehalte | 29 | 14 | 12 | 11 |
| Retentionen | 10 | 6 | 6 | 7 |
| Konkursandrohungen | . | 171 | 121 | 163 |

Dübendorf in Zahlen

Wohnungsbau

| | 1992 | 2000 | 2001 | 2002 |
|--|------|------|------|------|
| Erteilte Baubewilligungen | 9 | 114 | 121 | 123 |
| Bewilligte Gebäude mit Wohnungen | . | 30 | 24 | 34 |
| Bewilligte Wohnungen | 51 | 89 | 55 | 68 |
| Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen | . | 49 | 78 | 40 |

Schulen

| | 1993/94 | 2001/02 | 2002/03 | 2003/04 |
|--|---------|---------|---------|---------|
| <i>Primarschüler zu Beginn des Schuljahres</i> | | | | |
| Knaben | 582 | 640 | 649 | 636 |
| Mädchen | 572 | 625 | 615 | 619 |
| Total Primarschüler | 1 154 | 1 265 | 1 264 | 1 255 |
| <i>Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres</i> | | | | |
| Knaben | 270 | 309 | 320 | 314 |
| Mädchen | 278 | 298 | 304 | 310 |
| Total Oberstufenschüler | 548 | 607 | 624 | 624 |

Öffentliche Dienste

| | 1992 | 2000 | 2001 | 2002 |
|---|-----------|-----------|-----------|-----------|
| <i>Wasserversorgung</i> | | | | |
| Wasserverbrauch in m ³ | 2 620 280 | 2 430 287 | 2 388 191 | 2 383 389 |
| Maximale Tagesausgabe in m ³ | 10 737 | 9 074 | 8 699 | 9 954 |
| Mittlere Tagesausgabe in m ³ | 7 159 | 6 640 | 6 525 | 6 529 |
| <i>Elektrizitätswerk</i> | | | | |
| Energieumsatz in Millionen kWh | 117,551 | 136,969 | 138,144 | 138,921 |
| <i>Gasversorgung</i> | | | | |
| Gesamtumsatz in Millionen kWh | 113,361 | 151,016 | 152,787 | 155,507 |

Dübendorf in Zahlen

Verkehr

| | 1992 | 2000 | 2001 | 2002 |
|--|-----------|-----------|-----------|-----------|
| <i>SBB-Bahnhof</i> | | | | |
| Einnahmen aus Personenverkehr in Franken | 5 569 480 | 7 103 048 | 7 504 701 | 8 145 045 |
| Beförderte Gütermenge in Tonnen | 52 240 | 48 068 | 64 127 | 48 372 |
| <i>Die Post</i> | | | | |
| Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken | 11 127 | 6 479 | 5 473 | 2 933 |
| Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück | | | | |
| Versand | 5 308 | 5 268 | 4 598 | 3 435 |
| Empfang | 12 101 | 13 848 | 14 242 | 13721 |
| Stücksendungen (Paketpost), Versand | 1 042 479 | 332 650 | 216 428 | 203 429 |
| Stücksendungen (Paketpost), Empfang | 775 696 | 582 038 | 449 935 | 440 495 |
| Anzahl Einzahlungen und Auszahlungen | 572 597 | 573 478 | 554 320 | 487 210 |
| Anzahl Telegramme | 3 747 | — | — | — |
| Anzahl Telefonteilnehmer | 13 327 | 15 070 | 15 279 | 15 433 |
| Anzahl Eilsendungen, Briefe und Pakete | 57 399 | 19 838 | 12 471 | 9 844 |

Steuergrundlagen

| | 1992 | 2000 | 2001 | 2002 |
|--|-----------|-----------|-----------|-----------|
| <i>Natürliche Personen</i> | | | | |
| Reineinkommen in Millionen Franken | 670,666 | 722,220 | 750,535 | 756,021 |
| Reinvermögen in Millionen Franken | 1 782,170 | 3 174,844 | 3 146,563 | 3 130,943 |
| <i>Juristische Personen</i> | | | | |
| Ertrag in Millionen Franken | 74,575 | 112,010 | 89,933 | 91,166 |
| Kapital in Millionen Franken | 590,162 | 622,874 | 488,393 | 891,035 |
| <i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i> | | | | |
| Für Reformierte | 104 | 124 | 121 | 120 |
| Für Katholische | 108 | 126 | 123 | 121 |

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells
Werte in Franken

| | 2000 | 2001 | 2002 |
|---|-------------|-------------|-------------|
| <i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i> | | | |
| Ertrag | 121 623 448 | 119 868 519 | 124 730 702 |
| Davon Gemeindesteuern | 63 401 942 | 59 254 748 | 71 830 898 |
| Davon Grundstückgewinn-/Handänderungssteuern | 6 425 006 | 9 148 828 | 5 755 141 |
| Aufwand | 104 334 090 | 117 987 489 | 116 446 143 |
| Überschuss | 17 289 359 | 1 881 030 | 8 284 559 |
| <i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i> | | | |
| Einnahmen | 898 173 | 1 844 110 | 1 177 577 |
| Ausgaben | 8 976 682 | 10 578 851 | 9 422 165 |
| Nettoinvestitionen | 8 078 508 | 8 734 741 | 8 244 588 |
| <i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i> | | | |
| Insgesamt | 6 203 508 | 16 522 741 | 10 952 588 |
| Davon zusätzliche | 0 | 10 000 000 | 5 141 000 |
| <i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i> | | | |
| Politische Gemeinde | 56 900 670 | 49 112 669 | 46 404 670 |
| Oberstufenschule | 6 597 200 | 5 698 000 | 5 252 000 |
| <i>Spezialfinanzierung am Jahresende</i> | | | |
| Politische Gemeinde | 3 635 611 | 3 986 053 | 4 490 645 |
| <i>Investitionen im Finanzvermögen</i> | | | |
| Einnahmen | 1 760 000 | 1 222 807 | 43 930 |
| Ausgaben | 1 000 | 749 610 | 34 380 |
| Überschuss | -1 759 000 | -473 197 | -9 550 |
| <i>Eigenkapital am Jahresende</i> | | | |
| Politische Gemeinde | 50 966 623 | 52 847 653 | 61 132 212 |
| Oberstufenschule | 8 748 129 | 9 225 444 | 11 276 791 |
| Reformierte Kirchgemeinde | 1 978 253 | 1 945 519 | 2 494 729 |
| Katholische Kirchgemeinde | 4 596 947 | 4 911 965 | 6 029 392 |

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|---|-------|
| Zum neuen Heimatbuch | 3 |
| Werde «Militärflieger 1932»! | 5 |
| Familiendokumente erzählen | 25 |
| Badi | 47 |
| Das Neugut wandelt sich | 63 |
| Vom Fliegermuseum zum Air Force Center | 81 |
| 25 Jahre Gentlemen-Grand-Prix Dübendorf | 97 |
| Kirchliches Leben | 117 |
| Kulturelles | 127 |
| FDP Frauen Dübendorf | 133 |
| 10 Jahre Leitung Alterszentrum | 138 |
| Um Dübendorf verdient | 144 |
| Dübendorfer Bilder | 147 |
| Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle | 157 |
| Aus der Dübendorfer Wirtschaft | 160 |
| Nachrufe | 164 |
| Bemerkenswerte Ereignisse | 175 |
| Sport-Chronik | 179 |
| Abstimmungen und Wahlen | 181 |
| Unsere ältesten Einwohner | 184 |
| Unsere Verstorbenen | 194 |
| Dübendorf in Zahlen | 199 |
| Inhaltsverzeichnis | 203 |
| Autoren, Illustrationsnachweis | 204 |

Autoren, Illustrationsnachweis

Autoren

Prof. Dr. Dr. h. c. Hugo Bachmann, Sunnhaldenstrasse 19
Arnold Borer, Bahnhofstrasse 12, 8320 Fehraltorf
Hansruedi Budliger, Heugatterstrasse 14
Walter Dürig, Im Langwil 9, 8044 Gockhausen
Michel Good, Gallusstrasse 6, 8006 Zürich
Susi Hochstrasser, Zürichstrasse 75
Fridolin Hösl, Gerenstrasse 8, 8305 Dietlikon
Hans Jörg Kuhn, Bettlistrasse 5
Miryam Kuhn, Bettlistrasse 5
Achim Kuhnt, Täschenstrasse
Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Ernst Schläpfer, Finkenweg 2
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Toni Spitale, Zielackerstrasse 9, 8603 Schwerzenbach
Max Stockmann †
Karin Thum, Tannenbergrasse 76, 8625 Gossau
Hans-Felix Trachsler, Alte Gfennstrasse 34
Trudi Trachsler, Alte Gfennstrasse 34
Regula Ziegler-Bürgi, Buenstrasse 67
Dr. Walter Zollinger, In Grosswiesen 30, 8044 Gockhausen

Illustrationsnachweis

| | |
|---|--|
| Thomas Eichenberger | Seiten 107–111, 113 |
| Susi Hochstrasser | Umschlag, Seiten 9, 13, 17, 21, 46, 47 |
| Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle | Seiten 158, 159 |
| Martin Schwyzer | Seite 57 |
| Toni Spitale | Seite 101 |
| Andreas Stutz | Seite 130 |
| Hans-Felix Trachsler | Seiten 49–56, 63, 64, 71, 72, 76, 82, 85, 87, 91, 93, 95, 128, 129, 138, 147, 149, 151, 152, 155, 156, 164, 168, 172 |

Satz und Lithos: Straumann AG, Dielsdorf/Druck: Offsetdruck Goetz AG, Geroldswil

